

1902



2002



**DEUTSCHER ALPENVEREIN E.V.  
SEKTION MITTELFRANKEN**

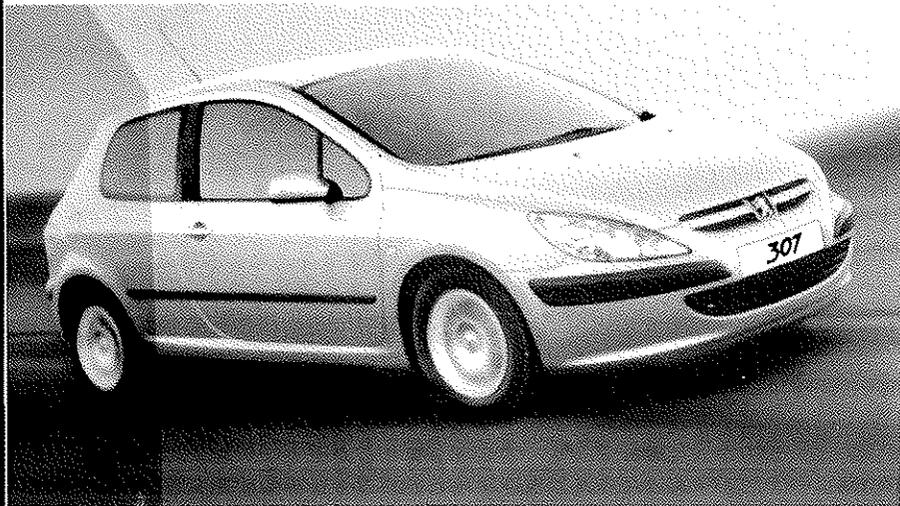
**FESTSCHRIFT ZUM  
100JÄHRIGEN JUBILÄUM**

2  
Archivexemplar  
nicht ausleihbar

PEUGEOT



## Der neue PEUGEOT 307.



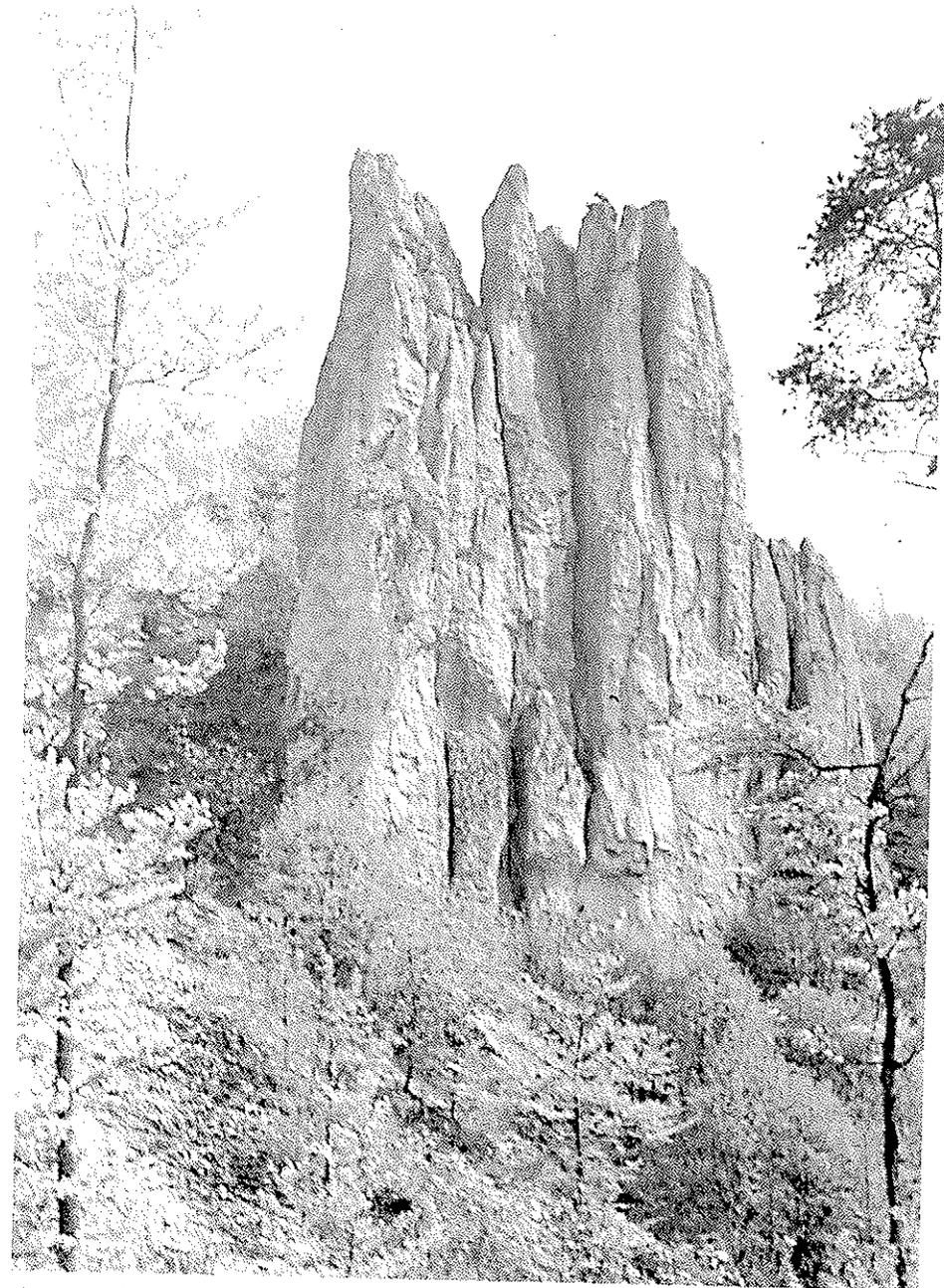
Der neue PEUGEOT 307 öffnet Ihnen neue Dimensionen: Sein serienmäßiges Sicherheitsmanagement mit ESP bringt Sie sicher ans Ziel, 13 verschiedene Innenraum-Varianten zeugen von Individualität, seine revolutionäre HDi FAP-Dieselseltechnologie schont unsere Umwelt und sein intelligentes Kommunikationssystem informiert Sie auf Wunsch perfekt. Der neue PEUGEOT 307 – bei Ihrem PEUGEOT Händler:



Ihr PEUGOT-Vertragshändler  
im Norden der Stadt, Nähe Flughafen, U-Bahn-Station Ziegelstein

# auto hartmann

Rathsbergstraße 79    90411 Nürnberg    Telefon 0911/52 57 70



Heimatfels – Die Riffler

Bild: S. Herdegen

M

tzen



ein e.V.

**DEUTSCHER ALPENVEREIN E.V.  
SEKTION MITTELFRANKEN  
1902 – 2002**

**FESTSCHRIFT  
ZUM  
100JÄHRIGEN JUBILÄUM**



Zukunft schützen



~~2002 A 970~~

8 S 178 FS (2002) Archiv-Ex.

**Impressum:**

Herausgeber: Sektion Mittelfranken des DAV e.V. Nürnberg  
Redaktion: Leo Gaar  
Herstellung und Druck: Druckerei Haas, Nürnberg  
Text-und Bildbeiträge: Mitglieder der Sektion Mittelfranken



2002 970

## Inhaltsverzeichnis

|  | Seite |
|--|-------|
| Grußworte .....  | 7     |
| Die Geschichte einer DAV Sektion .....                         | 12    |
| Die Vorsitzenden der Sektion .....                             | 23    |
| Unseren Toten .....  | 26    |
| Geschäftsstelle und Schatzmeister .....                        | 31    |
| Aus dem Vereinsleben .....                                     | 33    |
| Bücherei - Sektionsmitteilungen - Vorträge .....               | 41    |
| Bergsteigerische Tätigkeit .....                               | 47    |
| Die Sektion und ihre Hütten .....                              | 61    |
| Natur und Umwelt .....   | 77    |
| Jugend und Jungmannschaft .....                                | 80    |
| Familienaktivitäten .....                                      | 89    |
| Ausbildungsreferat .....                                       | 91    |
| Skiabteilung .....   | 95    |
| Bergsteigergruppe .....  | 103   |
| Wandergruppe .....   | 108   |
| Kanuabteilung .....  | 114   |
| Ski- und Hochtourengruppe .....                                | 118   |
| Unternehmen Edelweiß .....                                     | 125   |
| Matterhorn; <i>Christian Rotter/L.Gaar</i> .....               | 133   |
| Meije-Südwand; <i>Andreas Albus</i> .....                      | 139   |
| Civetta N.W.Wand; <i>Willi Weippert</i> .....                  | 147   |
| (K)ein geruhsames Wochenende; <i>Robert Hoppe</i> .....        | 152   |
| In den Anden Südamerikas; <i>Stefan Dannhauser</i> .....       | 155   |
| Kilimandscharo; <i>Günter Hausan</i> .....                     | 162   |
| Mount Taranaki; <i>Leo Gaar</i> .....                          | 167   |
| Impressionen einer arktischen Reise; <i>Thomas Pickl</i> ..... | 171   |
| Nordisches Windgeflüster; <i>Marcus Frank</i> .....            | 177   |

## Zum Geleit.

*100 Jahre Sektionsgeschichte liegen hinter uns. Ein Weg der durch 100 bewegte Jahre der Zeitgeschichte führte. Wurde die Sektion in einem König- bzw. Kaiserreich gegründet, so gedieh sie weiter während einer Republik, einem Freistaat, auch in der Zeit eines „Tausendjährigen Reiches“ bis in die heutige Bundesrepublik. Dazwischen lagen zwei furchtbare Kriege und Zeiten der Not.*

*In all diesen Jahren haben von Idealen getragene Männer und Frauen in den Reihen der „Mittelfranken“ die Begeisterung und Liebe zur Natur und den Bergen aufrecht erhalten. Allen die unserer Sektion die Treue hielten und sie durch die Jahre steuerten sollte im Jubiläumsjahr unser aller Dank gelten.*

*Diese Schrift ist der Versuch die Geschichte unserer Sektion festzuhalten und durch Beiträge die vielfältigen und weltweiten Aktivitäten ihrer Mitglieder aufzuzeigen. Ich bedanke mich bei allen, die mithalfen diese Jubiläumsschrift zu gestalten. Ein besonderer Dank gilt Robert Haas für sein Entgegenkommen und die gute fachliche Zusammenarbeit.*

*Möge dieses Büchlein den älteren Mitgliedern eine Erinnerung sein und den Jüngeren Ansporn, das was über 100 Jahre Bestand hatte zu erhalten und fortzuführen.*

*Nürnberg, im Juni 2002*

*Leo Gaar*



## Grußwort des Oberbürgermeisters der Stadt Nürnberg

Die Sektion Mittelfranken des Deutschen Alpenvereins kann anlässlich ihres 100jährigen Jubiläums auf eine stolze Entwicklung zurückblicken. Über 1300 Mitglieder zählt die Sektion heute. Für viele ist sie Mittelpunkt zwischenmenschlicher Begegnung und gemeinsamer Unternehmungen geworden.

Die Bergsteiger und Kletterer genießen die Natur in den Bergen und freuen sich dabei an

Kontakt und Austausch mit gleichgesinnten Menschen. Das Gebirge fasziniert alle gleichermaßen und schafft die Voraussetzung für gemeinsame Erlebnisse. Die Kanuabteilung hat regen Zulauf und bietet ein buntes Programm an. Das Kinder- und Jugendklettern nimmt an Beliebtheit zu und die Angebote für die ganze Familie werden ausgebaut. Die Sektion steht also auf gesunden Beinen, die Zukunft ist gesichert.

Dies ist vor allem auch den Frauen und Männern zu verdanken, die in den vergangenen 100 Jahren die Geschicke des Vereins geleitet haben. Ihnen möchte ich meinen ausdrücklichen Dank und meine Anerkennung aussprechen. Gleichzeitig ermuntere ich alle Verantwortlichen, auch weiterhin für die Allgemeinheit und für den Verein aktiv zu wirken.

Auch den Übungsleitern und den in den Abteilungen der Sektion engagierten Helfern danke ich für ihre Arbeit. Sie alle stellen sich mit viel Freude zur Verfügung, um Sport und Bewegung, aber auch Spaß und Abwechslung vom Alltag zu vermitteln. In der großen Familie der Sektion Mittelfranken fühlen sie sich zuhause und entwickeln die Programmangebote des Vereines weiter.

In der Sektion Mittelfranken haben neben dem Sport schon immer auch Geselligkeit und Kameradschaft einen hohen Stellenwert. Ich bin deshalb sicher, dass die Feierlichkeiten zum Jubiläum das funktionierende Zusammengehörigkeitsgefühl noch einmal unterstreichen. Zum Jubiläum gratuliere ich sehr herzlich, wünsche frohe Stunden und ein gelungenes Fest, sowie für die weitere Zukunft eine stete Aufwärtsentwicklung.

Nachdem ich selbst DAV-Mitglied und aktiver Bergsteiger bin, weiß ich, wie wichtig es ist, in den Bergen Abstand vom Alltag zu bekommen, so manches Problem relativiert sich, wenn man es aus zweieinhalbtausend Metern Höhe betrachtet. Und so manches lässt sich auch lösen, da oben.

Dr. Ulrich Maly



## Grüßwort Sektion Mittelfranken zum hundertjährigen Bestehen

Mit bald 1300 Mitgliedern hat sich die Sektion Mittelfranken zu einem stattlichen Mitglied in der Gemeinschaft der 351 Sektionen des Deutschen Alpenvereins entwickelt, der mit seinen rund 640 000 Mitgliedern der größte Bergsteigerverband der Welt ist.

"Stattlich", das gilt aber vor allem für die umfassenden Aktivitäten, die die Sektion ihren Mitgliedern bietet: schaut man auf all die unterschiedlichen Gruppen und Abteilungen, muss man den Hut ziehen, wie vielfältig und attraktiv hier die einzelnen Facetten alpiner Betätigung gelebt werden - die sich bekanntlich auch in den Mittelgebirgen abspielen können. Die besten Beispiele dafür sind das Leitsberghaus der Sektion im Klettergebiet Trubachtal und die jetzt auch öffentlich zugängliche Mittelfrankenhütte im Wiesental in der Fränkischen Schweiz.

Es braucht viel Idealismus und Einsatz, einen Verein dieser Größe über hundert Jahre hinweg erfolgreich zu entwickeln. Dafür danke ich allen Beteiligten im Namen des Hauptvereins.

Herzliche Gratulation der Sektion Mittelfranken zu ihrem "Hundertjährigen" und die besten Wünsche für die Herausforderungen der Zukunft.

Josef Klenner

Erster Vorsitzender des Deutschen Alpenvereins



## Grüßwort des Ehrenvorsitzenden der Sektion Mittelfranken

Liebe Sektionsmitglieder und verehrte Ehrengäste der Jubiläumsfeier.

Die drittgrößte Sektion in der Nürnberger DAV-Familie, die Sektion Mittelfranken feiert in diesem Jahr ihr 100-jähriges Bestehen.

Sie war die 2. Alpenvereinssektion, welche in dieser Stadt gegründet wurde. Welch ein Zeiten- und Generationenunterschied, von 1902 bis heute 2002!

Ein Jahrhundert von Bergsteigeraktivitäten, zieht am Festabend im Gedanken an uns vorüber. Viele Namen werden in unseren Köpfen auftauchen, von Kameraden und Kameradinnen, die diese Sektion zu dem machten und noch machen, was sie heute ist. Eine Gemeinschaft, wo die Zusammengehörigkeit und die Erinnerung an eine alpine Jugendzeit ganz oben stehen.

Die Ehrenamtlichen waren in den 100 Jahren und sind es heute noch mit Leib und Seele für ihren Verein da und das zeichnet eigentlich die „Mittelfranken“ aus.

Wenn es einmal im Deutschen Alpenverein, keine „ehrenamtlichen“ Mitarbeiter mehr gibt, dann sind wir kein Verein mehr, sondern eine Organisation und das wäre schade.

Der persönliche Kontakt und das kameradschaftliche Gespräch würden verloren gehen. Sind es nicht die Freunde, die herrlichen und abenteuerlichen Erlebnisse in den Bergen der Welt, die eine Gemeinschaft so zusammenhalten?

Ich habe nicht nur in meiner 30-jährigen Ehrenamtszeit in der Sektion, sondern auch in den 10 Jahren als Mitglied des Hauptausschuss für Nordbayern, im Deutschen Alpenverein immer dafür gekämpft, daß der Alpenverein ein „Verein“ bleibt. Ich möchte nach 52 Mitgliedsjahren auch weiterhin als „DAV Senior“, mit Freude zu meinen Sektionsabenden gehen können und nicht nur im Geldbeutel ein Plastikkärtchen mit einer Mitgliedsnummer stecken haben!

Ich wünsche unserer „Mittelfranken“ auch für das nächste Jahrhundert ein gesundes Wachstum und daß sie weiter, so wie z.Z. unter Führung unserer sehr aktiven und ideenreichen Vorsitzenden, eine Säule in der DAV-Familie, dem größten Bergsteigerverein der Welt, bleibt.

Möge es auch in der Zukunft, für die jüngere Generation eine Ehre sein, Mitglied der Sektion Mittelfranken in Nürnberg zu sein.

Dann könnten wir „Alten“ uns vertrauensvoll zurücklehnen.

Ich werde aber immer da sein für meine Sektion, wenn ich gebraucht werde.

„Berg-Heil“

Manfred Jakobi

## Grußwort der 1. Vorsitzenden



Die Sektion Mittelfranken ist nun 100 Jahre alt geworden. Dies ist eine enorm lange Zeit. Und viel ist in dieser Zeit passiert und vieles hat sich auch verändert.

1902 war es eine kleine Schar bergbegeisterter Nürnberger, die die Sektion gegründet haben.

Trotz schlechter Motorisierung hat man den weiten Weg in die Berge nicht gescheut und hat enorme alpine Leistungen vollbracht. Auch die beiden Weltkriege hat die Sektion fast unbeschadet überstanden.

In den hundert Jahren hat sich der Alpenverein aber auch gewandelt. Vor hundert Jahren war das Gebirge noch wenig erschlossen und Reisen zum Bergsteigen in die ferne Welt konnten sich nur ganz wenige leisten. Vieles ging damals um Neuerschließung und Entdeckung. Heutzutage sind die Alpen zum Teil so überlaufen, dass einem die Lust zum Bergsteigen manchmal vergehen kann. Damit hat sich aber auch die Aufgabe des Alpenvereins geändert. Statt Neuerschließung und Schaffung von Stützpunkten, gewinnt nun der Naturschutz immer mehr an Bedeutung. Der Alpenverein muss sich um einen Ausgleich der Interessen des Naturschutzes und der Natursportler kümmern. Sowohl beim Klettersport als auch beim Kanusport wird immer wieder über Sperrungen diskutiert. Hier ist der Alpenverein gefragt, auf ein naturverträgliches Verhalten seiner Mitglieder Einfluss zu nehmen, aber auch Totalsperrungen zu verhindern. So wird der Naturschutz eine immer wichtigere Aufgabe des Alpenvereins, damit uns und unseren Nachkommen auch weiterhin die Möglichkeit erhalten bleibt, unseren Natursport auszuüben.

Dadurch dass wir unseren Sport in der Natur ausüben, sind wir uns auch der Verantwortung der Natur gegenüber bewußt und haben ihr gegenüber Respekt. Aber auch in anderer Beziehung fördern die von uns ausgeübten Sportarten das Verantwortungsbewußtsein. Egal ob es sich um Wandern, Bergsteigen, Skitouren, Kanufahren, Klettern oder Hochtouren handelt, alles wird in der Gruppe oder sogar in der Seilschaft ausgeübt. Man lernt aufeinander Rück-

sicht zu nehmen und verantwortungsbewußt gegenüber sich und den anderen zu handeln. Dies sind Werte die heute genauso wichtig sind wie früher.

Von der kleinen Schar der Gründungsmitglieder war unsere Sektion zeitweise auf bis zu 1600 Mitglieder angewachsen. Leider machte sich auch wieder ein Abwärtstrend bemerkbar, so dass wir uns jetzt bei 1300 Mitgliedern halten.

Unsere Sektion konnte in all diesen Zeiten immer auf eine feste Kernmannschaft vertrauen, die das Rückgrat der Sektion gebildet hat, und der Sektion über so manche Schwierigkeiten geholfen hat.

Manche unserer Untergruppen gibt es schon lange, manche Untergruppen - wie die Skiabteilung oder die Bergsteigergruppe - gibt es nicht mehr in Ihrer früheren Art, und manche unserer Untergruppen gibt es erst seit kurzem. So sehe ich es als erfreulich und als einen Schritt zur Verjüngung unseres Vereins, dass wir nun auch eine Familiengruppe haben, für Jugend und Kinder regelmäßige Klettertreffs anbieten und eine so alte Gruppe wie unsere Kanuabteilung, die vom Aussterben bedroht war, es geschafft hat, sich zu verjüngen und unter neuer Leitung auch wieder neue Impulse setzen kann.

So sehe ich der Zukunft unserer Sektion optimistisch entgegen und wünsche der Sektion das Allerbeste.

Ingrid Krupp

## Die Geschichte einer Alpenvereinssektion

100 Jahre Sektion Mittelfranken, ein Jubiläum, ein runder Geburtstag der uns veranlaßt zurückzublicken und zu blättern in der Geschichte dieser Sektion des Alpenvereins. Es ist aber auch Grund, sich jener Menschen zu erinnern, die diesen Verein gründeten, ihn belebten und weiterführten und bis zum heutigen Tag die Sektion Mittelfranken zu einem Hort des Bergsteigens und Wanderns werden ließen.

Es ist auch die Geschichte von Menschen, die bewegt von ihrer Sehnsucht zur Natur und Bergwelt, Glück und Freude in ihrem Tun fanden. Aber auch die Geschichte von Schicksalen in schweren Zeiten, in den Bergen, Zeiten der Not und des Krieges.

So begehen wir in diesem Jahr ein Jubiläum. Ein solches ist immer etwas besonderes, liegt dieses Ereignis doch außerhalb des Gewöhnlichen, es ist nicht alltäglich. Ein Jubiläum wie dieses ist ein freudvolles Ereignis, aber es zeigt uns auch auf wie schnell die Zeit verrinnt. Es führt uns die Schnelllebigkeit, die Wandlungen und Veränderungen unserer Zeit, auch die Veränderungen im Alpinismus seit der Zeit der Gründung unserer Sektion, besonders klar vor Augen. Ein runder Geburtstag ist immer ein Grund zum feiern, er ist aber auch Grund sich zurückzuerinnern und in Dankbarkeit und Verehrung jener zu gedenken, die vor 100 Jahren die Sektion Mittelfranken gründeten, aber auch all jener, die in dieser Zeit die Sektion am Leben erhielten, sei es in der Sektionsleitung, bei der Mitarbeit im Verein oder durch ihre Aktivitäten in den Bergen.

Wir denken heute auch daran, wie sich diese Sektion, wie sich der Deutsche Alpenverein gewandelt hat. Was hätten wohl die Gründungsmitglieder gesagt, wenn ihnen im Jahre 2002 die Sektion in ihrem heutigen Aussehen gegenüber träte? Sie hätten wahrscheinlich ungläubig dagestanden über eine Entwicklung, in deren Verlauf viele Ziele, die sie sich damals gesteckt hatten, erreicht, ja weit überschritten wurden. Sie, denen es damals das Höchste war, einmal im Jahr für kurze Zeit die ersehnte Bergwelt der Alpen zu erleben, sie würden heute staunen wie klein die Welt, auch die Bergwelt, geworden ist, daß die Ziele der Mitglieder ihrer Sektion weit verstreut in den Bergen und Landschaften der ganzen Welt liegen.

Sie würden auch staunen über die Probleme die unsere Zeit bewegen, Probleme an deren Möglichkeiten sie damals nicht denken konnten. Während es damals im Jahre 1902 darum ging, den Menschen die Wunder der Natur, die Schönheiten der Berge nahe zu bringen, diese für die Menschen zu erschließen, stehen wir heute vor der Notwendigkeit die Natur, die Berge, ihre Ruhe und Ursprünglichkeit zu schützen. Eines der vornehmsten Ziele im Alpenverein heißt heute Erhaltung unserer Umwelt, sie zu schützen vor den Auswüchsen des Massentourismus, dem Profit der Manager und vor der technischen Ausbeutung. Zwei Weltkriege und schwierige Zeiten mußte auch unsere Sektion überleben, die Zeiten haben sich verändert, doch ist eines immer geblieben, die

Freude am Bergerlebnis, die Liebe zur Natur und die Verbundenheit von Gleichgesinnten in einem Verein, der nach wie vor die Ideale seiner Gründer aufrecht erhält.

Ein Jahrhundert ist seit der Gründung der Sektion vergangen. Etliche Generationen haben das fortgesetzt, was 16 bergbegeisterte Männer 1902 begannen. Was war wohl der Grund 1902 eine weitere, zweite Sektion des D. u. Ö. Alpenvereins in Nürnberg zu gründen? Wir wissen es nicht genau, können es nur vermuten. Es mag sein, daß gesellschaftliche Gründe eine Rolle spielten, fand doch damals nicht jeder Zugang zu einer Alpenvereinssektion. Vielleicht war es aber auch das Verlangen nach einer kleineren, familiären alpinen Vereinigung, das zur Gründung führte.

Aus den wenigen erhaltenen Unterlagen kann man entnehmen, daß die Sektionsgründer aus einer damaligen kleinen Touristenvereinigung, genannt „Die Kraxler“, hervorgegangen sind. Innerhalb dieser Vereinigung haben sie wohl ihre Liebe zu den Bergen entdeckt und den Entschluß gefaßt, sich als Sektion dem D.u.Ö. Alpenverein anzuschließen. Aus der 1. Mitgliederliste, in die sich am 19.3.1902 12 Männer eintrugen, kann man entnehmen, daß davon 11 aus der Nürnberger Südstadt, den Stadtteilen Steinbühl und Gibitzenhof stammten, einer kam aus Würzburg. Auch von den weiteren Mitgliedern kamen viele aus dem Süden Nürnbergs. Erst ab 1903 verteilen sich die Mitglieder auf das weitere Stadtgebiet und darüber hinaus. Es ist bemerkenswert, daß bereits am 1.4.1903 der Verschönerungsverein Betzenstein der Sektion Mittelfranken beitrug, ebenso bis 1905 Männer aus Landshut, Türkheim/Elsass, Heidelberg, Altona und Berlin.

Am 4. Juni 1902 wurde im Einvernehmen mit dem Hauptausschuß des D.u.Ö. Alpenverein die Sektion Mittelfranken mit dem Sitz in Nürnberg gegründet.

Wie der Chronist in der Festschrift zum 25 jährigen Jubiläum der Sektion schreibt, war es nicht leicht die Sektion aus der Taufe zu heben. Rauh und steinig war der Pfad, der vorwärts führte, so schrieb er, und mancher der Männer, die die Sektion gründen halfen, kehrte ihr bald den Rücken angesichts der Hindernisse und Hemmungen, die sich auftürmten.

Die 16 Gründungsmitglieder waren:

| Nr. | Name           |                | Eintrittstag |
|-----|----------------|----------------|--------------|
| 1   | Wappler Arthur | Kaufmann       | 19.3.1902    |
| 2   | Gundel Stefan  | Baumeister     | 19.3.1902    |
| 3   | Wiebell Karl   | Photograf      | 19.3.1902    |
| 4   | Gundel Jean    | Tapez.-Meister | 19.3.1902    |
| 5   | Mend Leonhard  | Photograf      | 19.3.1902    |
| 6   | Heuer Josef    | Kaufmann       | 19.3.1902    |
| 7   | Pröll Georg    | Malermeister   | 19.3.1902    |
| 8   | Wiendl Josef   | Schneider      | 19.3.1902    |

| Nr. | Nachname      | Vorname    | Beruf         | Geburt |      |      | Todesjahr     | Todesort |      |      |
|-----|---------------|------------|---------------|--------|------|------|---------------|----------|------|------|
|     |               |            |               | Tg.    | Mon. | Jahr |               | Tg.      | Mon. | Jahr |
| 1   | Häpfler       | Bechar     | Kaufmann      | 11.    | 12.  | 66   | Waldenstr. 12 | 19.      | 3.   | 05   |
| 2   | Gundel        | Jofan      | Baummeister   | 30.    | 4.   | 58   | Waldenstr. 12 | 19.      | 3.   | 05   |
| 3   | Kriebell      | Karl       | Photograph    | 17.    | 2.   | 69   | Waldenstr. 12 | 19.      | 3.   | 05   |
| 4   | Gundel        | Jean       | Papierhändler | 17.    | 11.  | 64   | Waldenstr. 12 | 19.      | 3.   | 05   |
| 5   | Kond          | Leonhard   | Photograph    | 12.    | 10.  | 76   | Waldenstr. 12 | 19.      | 3.   | 05   |
| 6   | Heuer         | Josef      | Kaufmann      | 1.     | 2.   | 69   | Waldenstr. 12 | 19.      | 3.   | 05   |
| 7   | Prill         | Georg      | Ackerbauer    | 25.    | 2.   | 56   | Waldenstr. 12 | 19.      | 3.   | 05   |
| 8   | Spicklenreuth | Karl       | Landwirt      | 11.    | 11.  | 65   | Waldenstr. 12 | 19.      | 3.   | 05   |
| 9   | Gundel        | Josef      | Schneiderei   |        |      |      | Waldenstr. 12 | 19.      | 3.   | 05   |
| 10  | Hummel        | Heinrich   | Kaufmann      | 29.    | 8.   | 70   | Waldenstr. 12 | 19.      | 3.   | 05   |
| 11  | Häpfler       | Heinrich   | Kaufmann      |        |      |      | Waldenstr. 12 | 19.      | 3.   | 05   |
| 12  | Arauner       | Adam       | Kaufmann      | 7.     | 4.   | 66   | Waldenstr. 12 | 19.      | 3.   | 05   |
| 13  | Kriebell      | Ludwig     | Kaufmann      | 20.    | 10.  |      | Waldenstr. 12 | 4.       | 4.   | 05   |
| 14  | Schneid       | Bernhard   | Mag. Funkt.   | 1.     | 10.  | 78   | Waldenstr. 12 | 4.       | 4.   | 05   |
| 15  | Rosenberger   | Joh. Mich. | Buchdrucker   | 11.    | 3.   | 61   | Waldenstr. 12 | 4.       | 4.   | 05   |
| 16  | Denzer        | Georg      | Kaufmann      |        |      |      | Waldenstr. 12 | 4.       | 4.   | 05   |
| 17  | Dennerlein    | Johann     | Böhmischer    |        |      |      | Waldenstr. 12 | 4.       | 4.   | 05   |
| 18  | Dennerlein    | Jean       | Kaufmann      | 17.    | 7.   | 63   | Waldenstr. 12 | 4.       | 4.   | 05   |

Auszug aus der 1. Mitgliederliste

- |    |                    |                 |           |
|----|--------------------|-----------------|-----------|
| 9  | Hummel Heinrich    | Kaufmann        | 19.3.1902 |
| 10 | Arauner Adam       | Kaufmann        | 19.3.1902 |
| 11 | Schneid Bernhard   | Magistr.-Funkt. | 4.4.1902  |
| 12 | Rosenberger Johann | Buchdrucker     | 4.4.1902  |
| 13 | Denzer Georg       | Kaufmann        | 4.4.1902  |
| 14 | Dennerlein Jean    | Kaufmann        | 4.4.1902  |
| 15 | Schmitt Ludwig     | Telegr.-Beamter | 30.4.1902 |
| 16 | Schwarzmayr Max    | Telegr.-Beamter | 30.4.1902 |

Im Gründungsjahr traten noch weitere 17 Männer der neuen Sektion bei, darunter Peter Ehrbar, der später die Sektion 30 Jahre lang führte, und Friedrich Neeser, 1. Vorsitzender nach dem 2. Weltkrieg und Neugründer der Sektion. Peter Ehrbar wurde 1946, nach seinem Tode 1945, „in memoriam“ zum Ehrenvorsitzenden ernannt, 1948 in der 1. Ordentlichen Mitgliederversammlung nach dem Krieg Wilhelm Neeser zum Ehrenmitglied.

Im Jahre 1906 hatte die Sektion einen Stand von 45 Mitgliedern. 1914, bei Beginn des 1. Weltkriegs, zählte sie rund 300 Mitglieder. Innerhalb der Sektion hatte sich bereits in den Anfangsjahren ein starkes gesellschaftliches Leben entwickelt. Gemeinschaftstouren, Feste und Feiern, sowie monatliche Zusammenkünfte prägten schon früh den familiären Charakter in der Sektion Mittelfranken.



1919, Sektionstreffen in Nuschelberg.

Bild: Archiv

Wenn auch keine Aufzeichnungen über die bergsteigerische Tätigkeit in den Anfangsjahren erhalten sind, so wissen wir doch von reger alpiner Tätigkeit im gesamten Alpenraum, besonders in den Nördlichen Kalkalpen. Bevorzugte Ziele waren: Wetterstein, Karwendel, Allgäu und der Wilde Kaiser. Hier hatte leider die Sektion auch ihren ersten Bergtoten zu beklagen. Josef Schramm, ein begeisterter Kaiserkletterer, starb am 9.8.1913 am N.O.-Grat des Predigtstuhls durch Blitzschlag. Es klingt wie eine Ironie des Schicksals, daß sein langjähriger Seilgefährte Karl Schmidt an gleicher Stelle, elf Jahre später, am 11.8.1924, den Bergtod erlitt.

Ab 1919 trat wider alles Erwartens eine starke Zunahme der Mitgliederzahl ein. Der Zugang war so stark, daß die Sektion glaubte zu einer Sperrmaßnahme greifen zu müssen. In der Jubiläumsschrift von 1927 steht darüber: „Dieser Mitgliederzugang hatte auch unangenehme Nebenwirkungen für die Sektionsleitung, da viele der Neuzugehenden nichts weniger wie Bergsteiger waren und sich sehr säumelig in der Erfüllung ihrer Pflichten gegenüber der Sektion zeigten.“ Man sieht daraus, daß man viel Wert auf das gesellschaftliche und kameradschaftliche Leben in der Sektion legte.

Der damalige Chronist schreibt weiter: „Nach Festigung der Währung setzte, wie überall, der unausbleibliche Rücklauf ein. Gerne verlor die Sektion die Mitglieder, die ihr nicht aus Idealismus, sondern nur der Mode oder des Gewinnes wegen zugeströmt waren“. Ende 1926 hatte die Sektion einen Mitgliederstand von rund 900 Personen. Die höchste Mitgliederzahl hatte mit 1800



25-Jahrfeier 1927 im Kulturverein.

Bild: Archiv

Personen die Sektion Anfang der 20er Jahre. Bis zum Ausbruch des 2. Weltkriegs blieb die Mitgliederzahl in etwa konstant.

Die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen war geprägt von reger bergsteigerischer Tätigkeit. Es wurden von Mitgliedern der Sektion hervorragende Bergtouren durchgeführt. Schon 1924 überschritten 5 Mitglieder das Matterhorn, 1933 durchkletterten Weippert, Kilian und Albus die Meije-Südwand als 5. Seilschaft und durften sich in das Goldene Buch der Stadt Nürnberg eintragen. Bemerkenswerte Erstbegehungen in den Dolomiten gelangten Thomas Knopf und Willi Weippert im Bergell und den Dolomiten. Es war eine fruchtbare Zeit und es waren vor allem die Mitglieder der 1927 gegründeten Bergsteigergruppe die den guten Ruf der „Mittelfranken“ in alpinen Kreisen festigten.

Die weitaus größere Zahl der Sektionsmitglieder waren aktive Bergsteiger, der extreme Kletterer war ebenso vertreten wie der Hochtourist und der Bergwanderer. Es war dies die Zeit der Ära von Peter Ehrbar, eines der Gründungsmitglieder, der der Sektion von 1907 bis 1936 als 1. Vorsitzender diente. Während dieser Zeit wurden nicht nur großartige Bergfahrten unternommen, sondern auch 1930 eine Jungmannschaft gegründet, eine sehr aktive Wandergruppe belebte das Sektionsleben und die 1921 gegründete Skiabteilung wuchs unter Georg Bauer zu einer tragenden Säule der Sektion. Die Skigymnastik wurde eingeführt und Mitglieder der Abteilung beteiligten sich an den Skiwettkämpfen in Franken. Peter Ehrbar trat 1936 als 1. Vorsitzender zurück, gekränkt durch die Angriffe politischer Eiferer. Auch dem gesellschaftlichen Leben wurde von Anfang an in der Sektion Bedeutung geschenkt, was zahlreiche Veranstaltungen wie Winterfeste, Sonnwendfeiern, Weihnachtsfeste, Faschingsbälle usw. zeigen. Ebenso trugen die regelmäßigen Zusammenkünfte und Monatsversammlungen zum Zusammenhalt bei, die Sektion Mittelfranken hatte sich zu einer großen Bergsteigerfamilie entwickelt. In den Alpen fand man ebenfalls eine Heimstatt und erstand ein Haus in Rinnen bei Berwang im Rotlehtal und betreute das Gebiet zwischen Thaneller und Knittelkarspitze als Arbeitsgebiet.

Der 2. Weltkrieg ließ das Sektionsleben erlahmen. Mancher unserer hoffnungsvollen jungen Kameraden kehrte von den Schlachtfeldern nicht mehr zurück, Andere starben im Bombenhagel, der unsere Stadt in Schutt und Asche legte. Auch unsere Geschäftsstelle brannte aus und mit ihr gingen alle Unterlagen und die umfangreiche Bücherei verloren.

Nach dem Krieg war es vor allem Gründungsmitglied Friedrich Neeser, der sich um ein Wiedererstehen der Sektion bemühte. Es gelang ihm bei der US-Militärregierung zu bewerkstelligen, daß unsere Sektion bereits am 16.3.1946 wieder Versammlungen und Zusammenkünfte abhalten konnte. Neeser hatte bei den Behörden die Sektion als Sportvereinigung ausgewiesen, was im Gegensatz zu Kultur- oder Heimatvereinigungen eine frühere Zulassung ermöglichte. Die Sektion wurde am 3.7.1947 mit Friedrich Neeser als 1. Vorsitzenden wieder amtlich ins Vereinsregister eingetragen. Als 1. Nürnberger Sektion bekam sie

Polizeidirektion Nürnberg

Nürnberg, 9.3.46.

-E-

An

den Vorstand des Alpenvereins Sektion Mfr.

Herrn Friedrich Neeser

Nürnberg

Kalchreutherstr. 141.

Betrifft: Versammlungsgenehmigung.

Die für den 16.3.46 um 16 Uhr in der Gaststätte Edelweiß, Roritzerstrasse, geplante Versammlung wird hiermit genehmigt.

A.A.

*Genehmigung für die 1. Versammlung 1946.*

*Bild: Archiv*

Nürnberg, den 9. März 1946

Wertes Mitglied!

Wir wollen unsere Vereinsfähigkeit wieder aufnehmen und laden Sie zu unserer ersten Versammlung am Samstag, den 16. März 1946, 16 Uhr in der Gaststätte „Edelweiß“, Ecke Roritzerstrasse, (Straßenbahnhaltestelle Jagdstr.) freundlichst ein.

Nachdem unsere frühere Geschäftsstelle mit sämtlichen Unterlagen total zerstört wurde, sind zwecks Wiederaufbau der Sektion viele Fragen zu erledigen, weshalb wir hoffen, Sie in der Versammlung bestimmt begriffen zu können.

Wollen Sie bitte bekannte Mitglieder auf die Versammlung aufmerksam machen und auf die Anschriftsmeldung an Gottf. Trenheit, Nürnberg, Coburger Straße 16 hinweisen.

Mit Bergsteigergruß!

Die provisorische Bemerkung:

Neeser, Otto Pöhlmann, Panzer, Trenheit.

*Aufrufe an die Mitglieder 1946.*

*Bild: Archiv*

Nürnberg, 21. April 1946

Liebes Sektionsmitglied!

Der Wiederaufbau unserer Alpenvereinssektion Mittelfranken ist in Ihrem Bemühen, 47 Jahre Wachen und Schaffen für den Alpenverein und unsere Mitglieder hat der Kette in ein „Nichts“ versinken lassen. Jetzt wollen wir versuchen, das was wir wieder erlösen zu lassen. Auch auch die Zeiten schwer und unseren Bergsteigern eine Erregung gefühlt, wir wollen auf die Zukunft hoffen und durch unser Zusammenhalten aus und im Alpenverein tragen mit die Idee, die wir wieder unsere Bergsteiger und Wachen weiterleben können.

Der Alpenverein in München unter dem Vorsitz von Adolf Exter hat Schritte unternommen, um einen Zusammenstoß der deutschen A.V. Sektionen zu ermöglichen, leider läßt sich das 3. Jt noch nicht verwirklichen. Mit dem T.V. „Die Kaiserfreund“, die zusammen mit dem Alpenverein die Gruppe „Bergsteiger und Wachen“ im Bayer. Landesverband bilden, wurde für den Hillenbezug ein Abkommen auf gegenseitige Gleichberechtigung getroffen.

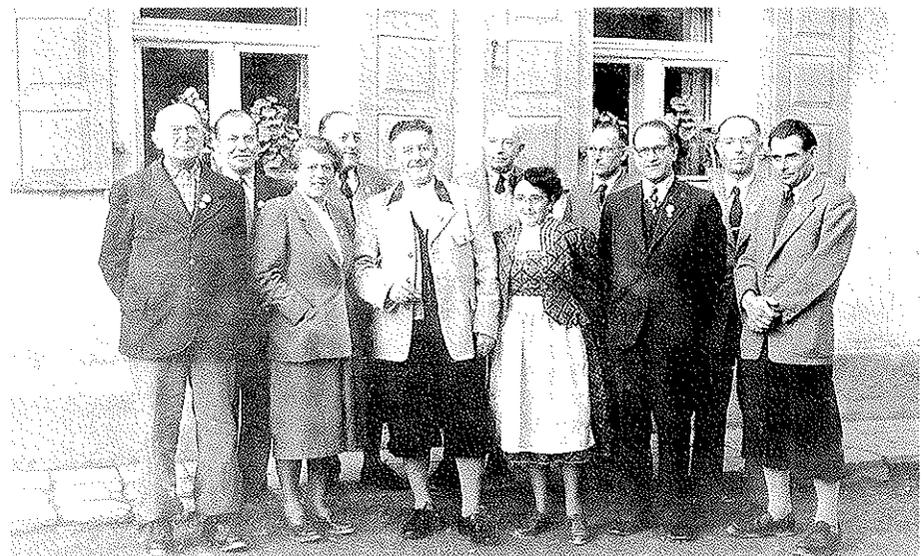
Unsere Mitgliederversammlungen finden nunmehr jeweils am ersten Freitag im Monat, 16 Uhr in neuen Sektionsheim „Edelweiß“, Roritzerstr. 16 (Straßenbahnhaltestelle Jagdstr.) statt. Zur nächsten Versammlung am 3. Mai, in welcher wichtige interne Punkte zur Beratung stehen, laden wir Sie herzlichst freundlichst ein.

Der Schreibzettel für 1946 wurde auf S. 6. für 2-Mitgl. und S. 7. für 3-Mitgl. und Jungm. gefertigt. Falls noch nicht besetzt, wird herzlich um Einreichung an Herr Panzer (Sonnendg., Nickermann), Kirch, Lindenburchstr. 3 oder an Gottf. Trenheit, Nürnberg, Coburger Str. 16 persönlich oder durch Mitteilung gebeten. Wir bitten Sie um Werbung weiterer und neuer Mitglieder, Gebühr für Neuannahme S. 2.

Mit Bergsteigergruß Ihre A.V.-Sektion Mittelfranken

wieder eine Lizenz und am 12.2.1948 konnte die 1. Ordentliche Mitgliederversammlung nach dem Krieg abgehalten werden.

Es begann ein sehr fruchtbare Ära für die Sektion. Mit der Mitgliederversammlung vom 12.2.1948 wurde Peter Schöner 1. Vorsitzender und Georg Bauer sein Vertreter. Friedrich Neeser wurde für seine Verdienste die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Er starb als letztes Gründungsmitglied der Sektion am 24.9.1953. Unter Peter Schöner ging es mit der Sektion stetig aufwärts. Die Mitgliederzahl stieg, unter ihren Leitern Karl Heller, Sepp Doll und ab 1952 Konrad Oed wuchs eine starke und sehr aktive Jungmannschaft heran. Bergsteigergruppe, Skiabteilung und Wandergruppe entwickelten sich zu tragenden Säulen der Sektion. Im Hintersteiner Tal wurde die Engratsgundalpe gepachtet und zu einem Skiheim ausgebaut und so den Mitgliedern ein herrliches Skigebiet ermöglicht, in einer Zeit wo Auslandsreisen noch nicht erlaubt waren. Leider endete das Pachtverhältnis mit dieser idyllischen Skihütte 1955. Auch unser Haus in Rinnen, das ab 1946 von Herrn Martin Busch vom ÖAV verwaltet wurde, konnte ab 1952 wieder in Benutzung genommen werden und wurde am 1.6.1956 wieder der Sektion zurückgegeben. Im Mai 1956 erschien die erste Ausgabe unserer Mitteilungen als wichtiges Verbindungsglied innerhalb der Sektion. Neben seinem Amt als Sektionsvorsitzender war Peter Schöner noch Leiter des Bergwachtabschnitts Frankenjura. Bei der DAV Hauptversammlung am 7.9.1956 in Cuxhafen wurde er in den Hauptausschuß des DAV gewählt und es wurde ihm das Ehrenzeichen für seine Verdienste um die Bergwacht verliehen. Leider verschied Peter Schöner viel zu früh am 29.7.1959.



1953, Peter Schöner im Kreis von Jubilaren.

*Bild: Archiv*

Georg Bauer übernahm die Leitung der Sektion und wurde am 14.1.1960 zum Vorsitzenden gewählt mit Max Meyer als Stellvertreter. Ein besonders trauriges Ereignis stand am Anfang seiner Vorstandschaft, der Absturz unserer seitdem vermissten Kameraden Robert Lukas und Heinrich Koch am 25.7.1960 in der Fiescherhorn-Nordwand. Trotz einer großen und aufwendigen Suchaktion unter Beteiligung vieler Sektionsmitglieder konnten beide nicht aufgefunden werden. Sie ruhen im Eis unter der Fiescherwand, doch zeigte diese Aktion, daß in der „Mittelfranken“ das Wort Kameradschaft keine leere Redensart ist. Das Bemühen von Georg Bauer, das Haus in Rinnen auszubauen, scheiderte 1966 nach der Absage des DAV die Pläne zu unterstützen.

Georg Bauer trat 1968, nach 21 jähriger Tätigkeit im Vorstand und seit 1921 als Mitbegründer und Leiter der Skiabteilung, zurück. Spontan ernannte ihn die Mitgliederversammlung zum Ehrenvorsitzenden. Am 5.12.1968 übernahm Max Meyer die Leitung der Sektion mit Ernst Roth als Stellvertreter. Sie begrenzten ihre Amtszeit von vorneherein auf 3 Jahre. Als Besonderheit ist während dieser Zeit die Pacht mit Kaufoption des ehemaligen Bahnhofgebäudes Gasseldorf zu erwähnen. Das Haus, in zentraler Lage im Wiesental gelegen, wurde als Stützpunkt und Sektionsheim ausgebaut. Am 3.7.1969 wurde der Kauf beschlossen und dieser im April 1973 notariell beurkundet. Bereits am 6.5.1964 hatte sich eine weitere Unterabteilung, die Kanuabteilung, gegründet, eine Gemeinschaft von vielseitig aktiven Sektionsmitgliedern. Diese entwickelten starke Aktivitäten auf vielen Gewässern Europas und gaben dem Sektionsleben weitere starke Impulse.

Die Mitgliederversammlung am 2.12.1971 wählte Manfred Jakobi zum 1. Vorsitzenden, zu seinen Vertretern Freimut Ziegler und Jürgen Günther. Manfred Jakobi führte die Sektion mit viel Elan und persönlichem Einsatz bis zum 4.12.1986. Während dieser Zeit wurde 1972 eine sehr aktive Jugendgruppe gegründet, deren Zulauf so groß war, daß 1973 eine Aufgliederung in eine Jugendgruppe I (10-14 jährige) und Jugendgruppe II für 14 bis 18 Jahre alte Jugendliche erfolgte. Frau Gunda Lukas war Gründerin dieser Gruppe und leitete diese mit großem Engagement. 1977 wurde unser Haus in Rinnen, trotz großer Bemühungen der amtierenden Vorstandschaft die Umbaupläne zu verwirklichen, verkauft. Ein Vorgang der vielen Mitgliedern, denen Rinnen viel bedeutete, zu Herzen ging. Schade um dieses Bergsteigerheim inmitten des wildromantischen Rotlechtals, es war vielen Mitgliedern zur Bergheimat geworden. Es klingt fast wie eine kleine Entschädigung des Verlustes von „Rinnen“; am 23.5.1978 wurde das Leitsberghaus des Tourenclubs „D'Klammspizler“ übernommen und dies notariell beglaubigt. Mit der Übernahme dieses Hauses entstand für die Sektion eine weitere Verpflichtung. Das Leitsberghaus soll für alle Zukunft ein schmuckes Heim für Wanderer und Bergsteiger bleiben. Es ist mit seiner herrlichen Lage, hoch über Thuisbrunn und der Hügelwelt der Fränkischen Schweiz ein echtes Kleinod.

Die Sektion wurde in gewohnter Tradition weitergeführt. Die Aktivitäten der Mitglieder dehnten sich aus zu fernen Gebirgen, Ländern und Kontinenten.

Doch machte sich auch der zunehmende Wohlstand, das sich zurückziehen ins Private einzelner bemerkbar, indem sich immer weniger Mitglieder zur Gemeinschaft hingezogen fühlten.

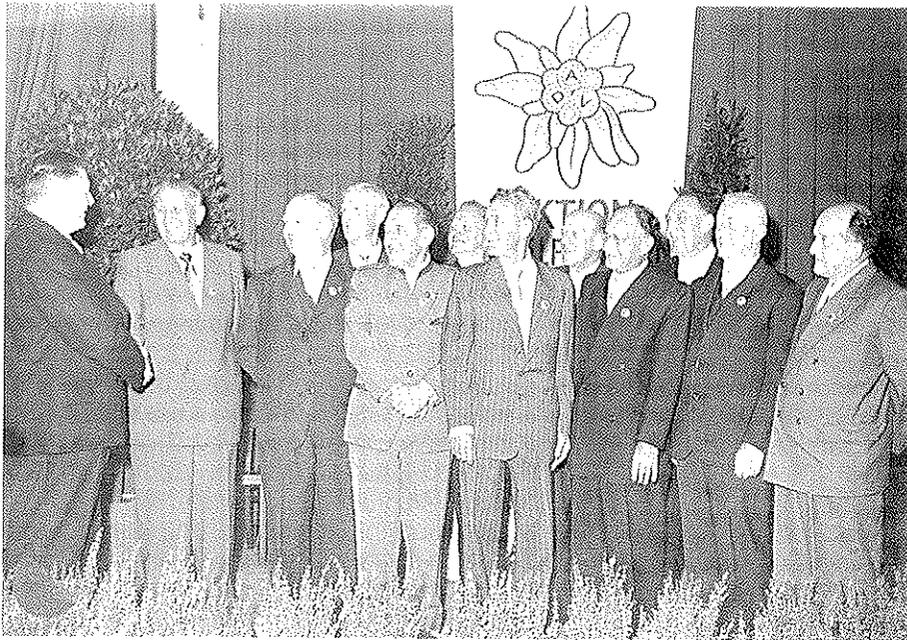
Es gab, wie überall im Leben, Höhen und Tiefen. Der Gründung einer sehr aktiven Hochtourengruppe am 3.12.1981 folgte am 18.10.1984 die Auflösung der Skiabteilung. Einer Abteilung, die seit 63 Jahren sehr zum Ansehen der Sektion beigetragen hat. Die Skiabteilung wurde in die Hochtourengruppe integriert, die ab 1984 in Ski- und Hochtourengruppe umbenannt wurde. Auch Jungmannschaft und Bersteigergruppe hatten unter Überalterung zu leiden und gegen Ende der 80er Jahre hatten auch die Jugendgruppen aufgehört zu existieren.

Am 4.12.1986 gab nach 15jähriger Tätigkeit Manfred Jakobi das Amt des 1. Vorsitzenden ab. Er engagierte sich aber weiter im Sektionsleben, vor allem aber auch als Vertreter der mittelfränkischen Sektionen im Hauptausschuß des DAV. Die Mitgliederversammlung am 4.12.1986 ernannte ihn für seine Verdienste zum Ehrenvorsitzenden der Sektion. Die Suche nach einem Nachfolger führte fast zur Krise. Leo Gaar, vorher schon in etlichen Funktionen für die Sektion tätig, stellte sich als 1. Vorsitzender zur Verfügung mit Erich Boehl und Norbert Ziegler als Stellvertreter. Die Geschäftsstelle und Kasse blieb in den bewährten Händen von Hanne und Freimut Ziegler. Leo Gaars Bestreben war vor allem die Tradition der Gründer und seiner Vorgänger fortzusetzen, dabei aber auch den familiären Charakter der Sektion zu erhalten und der Jugend eine Chance zu geben. Dies erfolgte durch die Integrierung jüngerer Mitglieder in die Vorstandschaft und Verwaltung. Leider blieb der Versuch, wieder eine Kindergruppe zu gründen, nur ein solcher, denn eine neue Gruppe konnte nur wenige Jahre bestehen. Die Gründe liegen vor allem im weiten Einzugsbereich der Sektion. In dieser Zeit löste sich leider wegen Überalterung auch die Bergsteigergruppe auf. Eine Gruppe, die seit 1927 sehr viel für das Ansehen der Sektion getan hat und aus der viele Führungspersönlichkeiten hervorgingen. Positiv ist zu werten, daß sich eine weitere Gruppe von jüngeren, aktiven Mitgliedern unter dem Namen „Unternehmen Edelweiß“ gründete. Während der Amtszeit dieser Vorstandschaft gelang es, im Rahmen von Flurbereinigungsmaßnahmen, in Gasseldorf an der Mittelfrankenhütte zwei größere Grundstücke dazu zu kaufen. Die Hütte selbst wurde renoviert, neu gedeckt und durch einen Sanitärneubau erweitert. Die Küche wurde völlig neu eingerichtet und im Grundstück erfolgte eine Bepflanzung mit heimischen Gewächsen. Auch in das Leitsberghaus wurde investiert indem Küche, Aufenthalts- und Schlafraum neu gestaltet wurden. Die Sektion besitzt somit zwei empfehlenswerte Hütten in unserer fränkischen Heimat. Auch die Sektion hatte während all dieser Jahre unter der Zeiterscheinung des vielseitigen und übermäßigen Freizeitangebots zu leiden. Eine Erscheinung, die alle Vereine betrifft. Es ist dies zum einen das sich zurückziehen vieler Menschen vom Vereinsleben und zum anderen sind es die modernen Kommunikationsmittel, die ein persönliches Treffen unnötig machen, es ist aber auch die Konkurrenz der kommerziellen

Anbieter, was sich negativ auf die Geselligkeit im Verein auswirkt. Trotzdem waren die Veranstaltungen der Sektion gut besucht, die eine der wenigen ist, die noch eine regelmäßige Monatsversammlung abhält und dadurch ihren Mitgliedern die Möglichkeit zu geselligen Zusammenkünften gibt.

1998 gab nach 12 Jahren als 1. Vorsitzender Leo Gaar dieses Amt zurück. Die Versammlung wählte am 3.12.1998 Ingrid Krupp zur 1. Vorsitzenden. Mit dieser Wahl trat nicht nur zum ersten mal eine Frau an die Spitze der Sektion, sondern auch ein junges Mitglied mit dem die Hoffnung verbunden ist, daß im neuen Jahrtausend mit einer jungen Generation an der Spitze die Sektion Mittelfranken optimistisch in ihr zweites Jahrhundert gehen kann.

Leo Gaar



*Edelweißfest 1958 – Peter Schöner gratuliert den Jubilaren. Bild: NZ*

## ERKENNE

**HINAUF ZU DEN GIPFELN RICHTE DEN BLICK  
SUCH DIE FREIHEIT NICHT DRUNTEN IM TAL  
IST STEIL AUCH DER WEG, BLICK NIEMALS ZURÜCK  
DER BERG LOHNT DEIN MÜHEN TAUSENDMAL.**

**LASS DIR ZEIT!**

**DANN SCHAUST DU AUF DER BERGWELT WUNDER,  
DIE, EINSAMKEIT AM BERG WILL TIEF EMPFUNDEN SEIN!  
SCHLEPP NICHT HINAUF DES ALLTAGS SCHWEREN PLUNDER,  
HIER SPRICH DICH AUS, – MIT DEINEM GOTT ALLEIN.**

**HIER BIST DU FREI VON KUMMER UND VON SORGEN,  
HIER FINDET HERZ UND SEELE IHRE RUH;  
HIER SCHÖPFST DU KRAFT FÜR EINEN NEUEN MORGEN,  
IM TAL BIST SPIELBALL DEINER UMWELT NUR.**

**SUCH NICHT BEI MENSCHEN TROST IN TRÜBEN STUNDEN,  
SIE KÜMMERN SELTEN SICH UM FREMDES LEID.  
BLEIB DU DEN BERGEN, – DER NATUR VERBUNDEN,  
SIE SIND BESTÄNDIGER, – ALS MENSCHEN UNSERER ZEIT.**

Verfasser unbekannt, gefunden auf einer Farm in Namibia

## Die Vorsitzenden der Sektion in ihrer hundertjährigen Geschichte



1902 – 1905  
Arthur Wappler

\*

1905 – 1907  
Johann Gotschalk

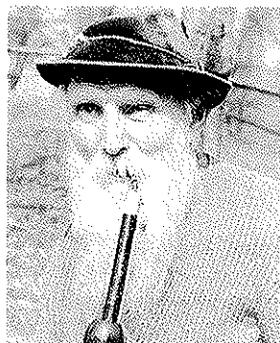
\*

1937 – 1941  
Leo Sturm

\*

1941 – 1945  
Hans Weigand

1907 – 1937  
Peter Ehrbar



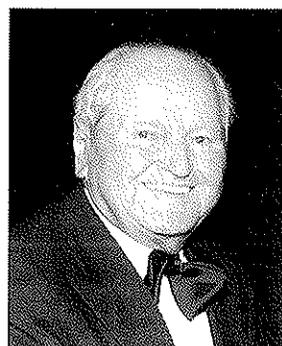
1946 – 1948  
Friedrich Neeser



1948 – 1959  
Peter Schöner



1960 – 1968  
Georg Bauer



1968 – 1971  
Max Meyer



1971 – 1986  
Manfred Jakobi



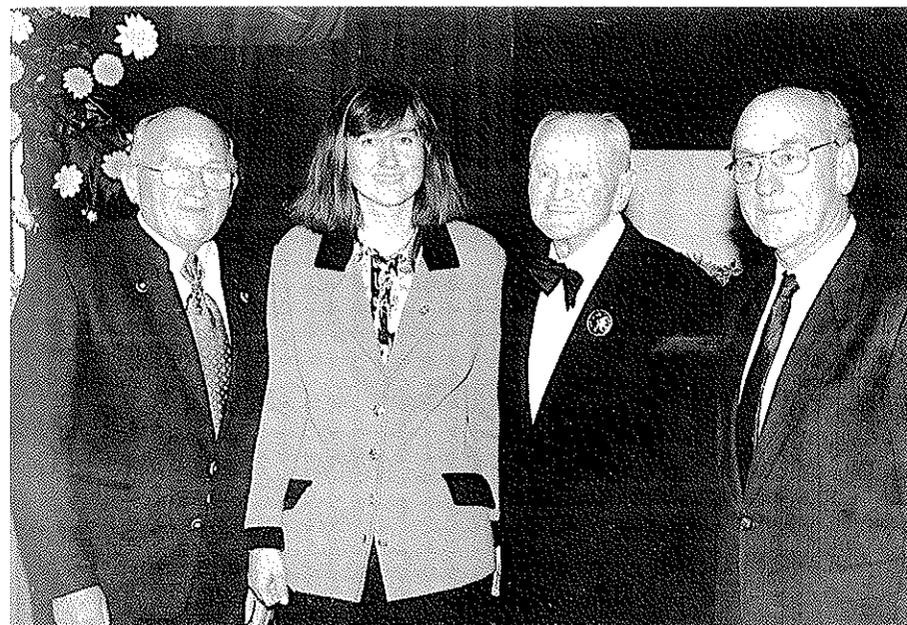
seit 1998  
Ingrid Krupp



1986 – 1998  
Leo Gaar

## Die Ehrenmitglieder der Sektion

|      |                    |                    |            |             |
|------|--------------------|--------------------|------------|-------------|
| 1946 | Ehrbar, Peter      | Mitglied seit 1902 | Ehrenvors. | verst. 1945 |
| 1948 | Neeser Friedrich   | Mitglied seit 1902 |            | verst. 1953 |
| 1948 | Weigand Hans       | Mitglied seit 1910 |            | verst. 1957 |
| 1963 | Treuheit, Gottlieb | Mitglied seit 1922 |            | verst. 1988 |
| 1968 | Bauer, Georg       | Mitglied seit 1911 | Ehrenvors. | verst. 1977 |
| 1975 | Knopf, Thomas      | Mitglied seit 1920 |            | verst. 1992 |
| 1975 | Meyer, Max         | Mitglied seit 1931 |            |             |
| 1987 | Jakobi, Manfred    | Mitglied seit 1950 | Ehrenvors. |             |
| 1992 | Eckhart, Fritz     | Mitglied seit 1950 |            |             |
| 1996 | Ziegler, Freimut   | Mitglied seit 1950 |            |             |
| 1999 | Gaar, Leo          | Mitglied seit 1949 |            |             |



Vier Vorsitzende beim Edelweißfest 2000

Manfred Jakobi  
1971 - 1986

Ingrid Krupp  
seit 1998

Max Meyer  
1968 - 1971

Leo Gaar  
1986 - 1998

## Unsere Toten

*„Wo gehen wir hin? Immer nach Hause.  
Das Leben wird als eine Reise empfunden,  
die heimwärts führt, zurück zur Erde,  
zur Natur.“*

*Novalis*

Wir Menschen sind zum Wandern bestimmt und unser Leben gleicht einer Wanderung, deren Anfang und Ende nicht unserer Bestimmung unterliegt. Am Ende einer jeden Wanderung durch das Leben steht der Tod - er ist Teil unseres Lebens - und mit dieser Tatsache müssen wir leben. Der Tod wird immer Lücken in unsere Reihen reißen und je älter unsere Gemeinschaft umso größer die Schar jener die nur in unserer Erinnerung weiterleben können. Die Liste der Mitglieder, die in den vergangenen 100 Jahren aus dem Leben schied ist groß, mancher ging jung und hoffnungsvoll von uns, bei anderen war das Ende zu erwarten, mag es die Schwäche des Alters oder Krankheit gewesen sein, viele mußten in den zwei Weltkriegen einen sinnlosen Tod hinnehmen oder starben im Bombenhagel in unserer Heimatstadt. Manche Mitglieder aber haben ihre Liebe zu den Bergen mit dem Leben bezahlt, sie hat der Bergtod aus unseren Reihen genommen. Wir gedenken aller verstorbenen Kameradinnen und Kameraden der Sektion, doch wollen wir, stellvertretend für alle, jene hier erwähnen die in den vergangenen 100 Jahren unserer Sektionsgeschichte ihr Leben in den Bergen ließen.



Die Gedenkstätte der Sektion bei Rupprechtstegen.

Bild: E. Boehl

- |            |                                    |  |
|------------|------------------------------------|--|
| 9.8.1913   | Schramm Josef                      | am N.O.Grat des Predigtstuhls durch Blitzschlag.                               |
| 14.9.1922  | Wagner Helene                      | Absturz am Märzle (Allgäuer Alpen).  |
| 5.1924     | Müller Karl                        | Absturz am Dohlenfelsen (bei Konstein).  |
| 11.8.1924  | Schmidt Karl                       | am N.O.Grat des Predigtstuhls durch Erschöpfung                                |
| 7.6.1938   | Grünbauer Werner                   | Dachstein Südwand (durch abbrechende Wächte).                                  |
| 24.7.1938  | Kilian Willi                       | Absturz an der Laliderer Nordkante.  |
| 18.4.1940  | Weippert Willi u.<br>Gabler Joseph | Erschöpfungstod im Wettersturz auf dem Karlinger Kees.                         |
| 30.6.1940  | Stübler Willi                      | Absturz an der Noris-Baba-Wand (Gößweinstein).                                 |
| 13.7.1943  | Hösl Willi u.<br>Rupprecht Karl    | durch Blitzschlag auf dem Dachl-Gipfel (Gesäuse).                              |
| 28.3.1952  | Kurt u. Jenny<br>Zeilinger         | in Schneebrettlawine am Kronenjoch (Silvretta).                                |
| 3.3.1954   | Michel Josie                       | durch Lawine am Laufbachereck (Allgäu).  |
| 13.8.1956  | Heckmann Jürgen<br>u. Volk Dieter  | durch Steinschlag in der Civetta N.W.Wand.<br>(Dolomiten).                     |
| 27.2.1957  | Falkner Kurt                       | durch Lawine.  |
| 22.8.1957  | Springer Erich                     | durch Spaltensturz am Olperer (Zillertal).                                     |
| 25.7.1960  | Lukas Robert u.<br>Koch Heinrich   | durch Eissturz in der Fiescherhorn-Nordwand<br>(Walliser Alpen), noch vermißt. |
| 25.8.1962  | Hans u. Trude Kohler               | auf der Fahrt in die Berge verunglückt.  |
| 12.9.1964  | Benesch Edgar                      | durch Steinschlag in der Kampenwand (Chiemgau).                                |
| 27.2.1972  | Langguth Ludwig                    | Herztod auf einer Skiabfahrt bei Tignes.                                       |
| 22.4.1979  | Linß Rudi                          | durch Spaltensturz am Breithorn (Wallis).                                      |
| ? 1980     | Schiller Georg                     | verunglückt in den Bergen Nord-Japans.   |
| 1.5.1984   | Salomon Jörg                       | bei einer Wildwasserfahrt in Korsika.  |
| 8.1985     | Lorz Werner u.<br>Markus           | durch Absturz am Matterhorn (Wallis).  |
| 4.6.2000   | Demmig Hans                        | verunglückt an der Kampenwand.   |
| 20.11.2000 | Heßdörfer Werner                   | verunglückt beim Klettertraining.  |

Die Gräber unserer Verstorbenen sind weit verstreut, viele liegen in heimatlicher Erde, andere haben in ihren Bergen ein Grab gefunden und einige sind verschollen oder im ewigen Eis begraben.

Seit 1965 hat die Sektion eine Gedenkstätte oberhalb der Rotwand bei Rupprechtstegen eingerichtet. Jeweils am Totensonntag gedenken wir dort in einer eindrucksvollen Feierstunde unserer Verstorbenen. Diese Feier führt jedes Jahr eine große Anzahl von Mitgliedern zusammen, an jenen romantischen Ort, hoch überm Pegnitztal und zeigt die Verbundenheit unserer Sektion zu ihren verstorbenen Mitgliedern.



Fischerhorn bei Grindelwald.  
Grab von R. Lukas und H. Koch.

Bild: Archiv



Bergsteigerfriedhof Johnsbach.  
Grab von K. Rupprecht und W. Hösl.

Bild: W. Zschaubitz

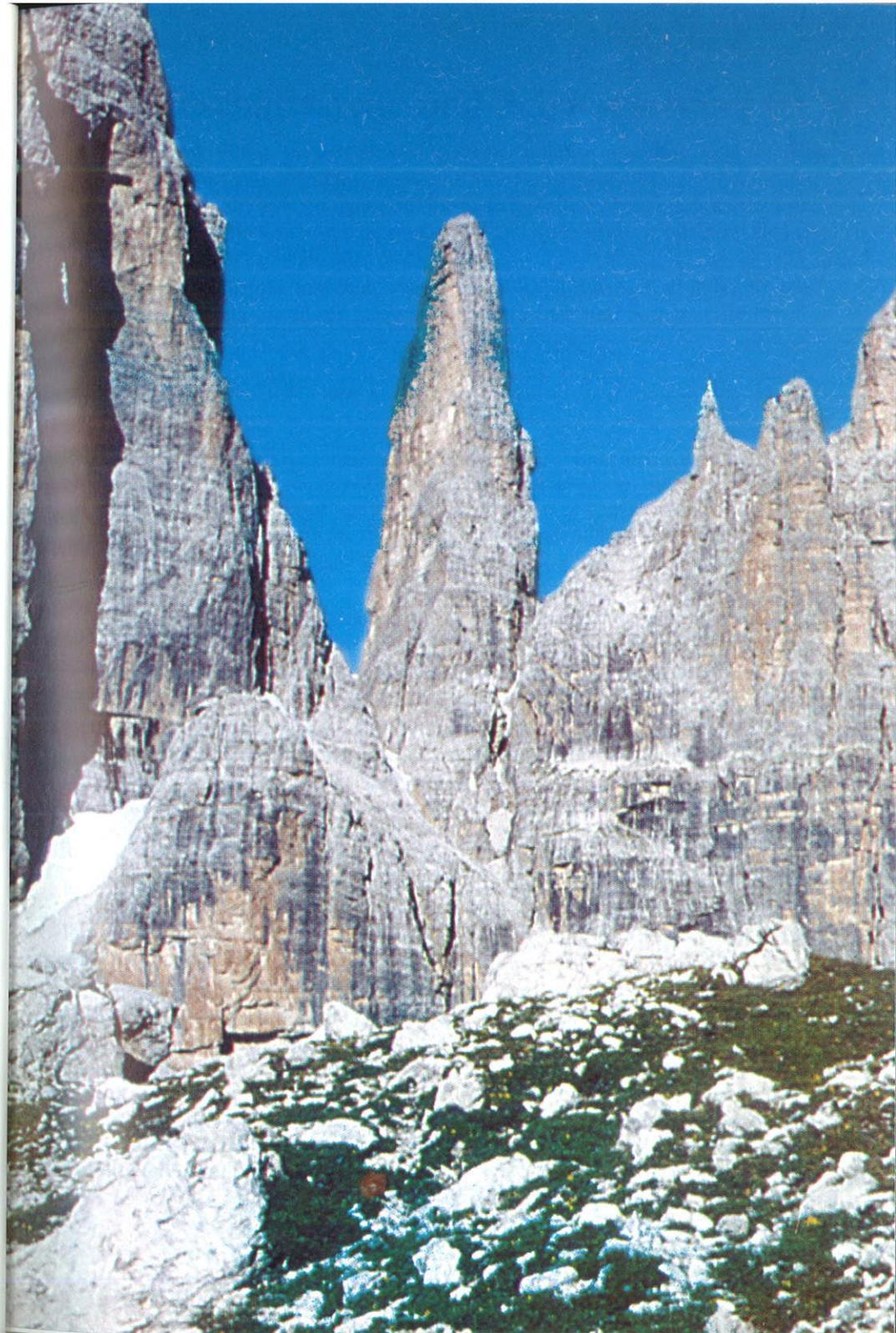
### *In Memoriam*

*Soviele Fahrten machten wir zusammen,  
auf hohen Gipfeln fanden wir das Glück:  
die Brust voll sehndem Verlangen,  
wünsch' ich mir diese schöne Zeit zurück.*

*Die Freunde und gefährten jener Tage?  
Sie sind voran, zur letzten, langen Fahrt.  
Ich denke oft an sie, mit stiller Klage;  
was uns verbunden, hat das Herz verwahrt.*

*Erinnerung an die erlebten Freuden  
läßt Längstvergangenes wieder neu erstehen  
und mit der Öffnung niegeahnter Welten  
wächst die Gewißheit um ein Wiedersehen*

*Hans Hastreiter*



## Geschäftsstelle und Schatzmeister

Wichtige Funktionen, ja Schlüsselfunktionen, nehmen innerhalb eines jeden Vereins das Amt des Schatzmeisters und die Leitung der Geschäftsstelle ein. Man kann die Arbeit derjenigen, die diese Tätigkeiten übernehmen, nicht genug würdigen, opfern sie doch einen großen Teil ihrer Freizeit und sind sie fast immer rund um die Uhr für ihre Sektion da.

So mag ein 100jähriges Jubiläum wohl Anlaß sein, die Arbeit all jener zu würdigen, die während all dieser Jahre Ansprechpartner und Anlaufstelle für die Sektion waren.

Jean Dennerlein, als Geschäftsstellenleiter und Jakob Stiller, als Schatzmeister waren von der Gründung 1902 bis zum Ende des 1. Weltkriegs in diesen Ämtern tätig.

Ab 1918 übernahm diese Aufgaben **Leo Riedel** und betreute Kasse sowie die Geschäftsstelle bis zu ihrer Zerstörung am 2. Januar 1945. An diesem Tag gingen nicht nur alle Sektionsunterlagen verloren, sondern es wurde auch die von Leo Riedel betreute umfangreiche Sektionsbücherei vernichtet. Leo Riedel starb 1945 nach dieser Ausbombung in Obertruppach. Die Sektion ist Leo Riedel zu großem Dank verpflichtet.

Nach der Wiedergründung der Sektion übernahm **Fritz Panzer** das Amt des Schatzmeisters, das er aus beruflichen Gründen 1948 abgab. Fritz Panzer war aber noch lange im Sektionsbeirat aktiv und immer für seine Sektion da. Er verstarb im Jahre 1972.

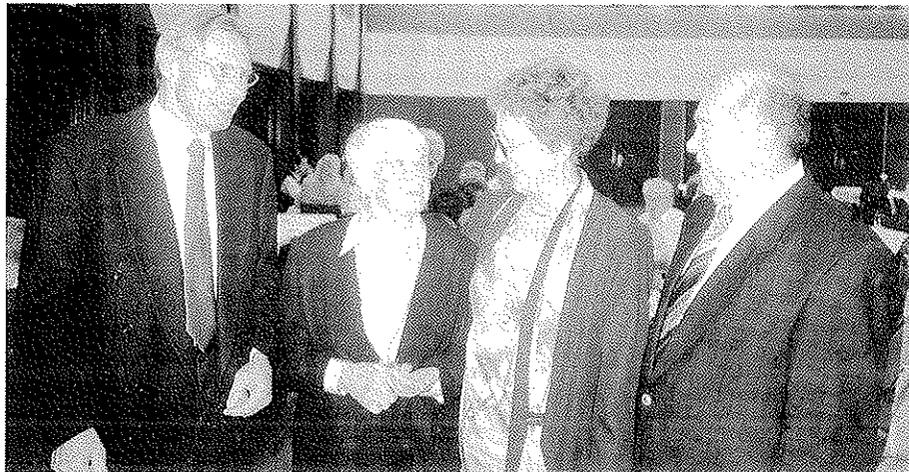
**Gottlieb Treuheit**, der bisher als Schriftführer tätig war und vor dem Krieg sieben Jahre lang die Jungmannschaft leitete, wurde neuer Schatzmeister. Die Geschäftsstelle verwaltete seine Frau **Frieda Treuheit**. Diese wurde in der Wohnung der Familie Treuheit in der Coburger Straße eingerichtet. Nur wer die damalige Zeit nach dem Krieg erlebte, mit all ihren widrigen Umständen und den engen Wohnverhältnissen, kann ermessen, welche aufopfernde Arbeit das Ehepaar Treuheit für die Sektion leistete. Gottlieb Treuheit hat in verschiedenen Funktionen 36 Jahre lang der Sektion gedient, diese dankte es ihm, indem sie ihn am 5.12. 1963 zum Ehrenmitglied ernannte. Am 3.6.1988 schied Gottlieb aus unseren Reihen.

1964 übernahm wiederum ein Ehepaar das Amt des Schatzmeisters und die Geschäftsstelle. **Gertrud und Fritz Eckhart** führten diese in ihrer Wohnung in der Denisstraße. Fritz Eckhart, ein profilierter Bergsteiger und Skiläufer war ebenfalls bereits in verschiedenen Ämtern für die Sektion tätig. Beide arbeiteten mit Begeisterung und gutem Willen für die Sektion, die sich in Dankbarkeit an die Jahre ihrer guten Arbeit erinnert. Leider verstarb Gertrud viel zu früh 1993, Fritz Eckhart wurde für seine Verdienste am Edelweißfest 1992 zum Ehrenmitglied ernannt.

*Guglia di Brenta. Bild: L. Gaar*

1979 stellten sich **Hanne und Freimut Ziegler** für diese Ämter zur Verfügung. Auch hier wurde die Geschäftsstelle in deren Wohnung in Neuselsbrunn eingerichtet. Eine externe Geschäftsstelle in der Pillenreuther, Straße konnte nur wenige Jahre aufrechterhalten werden. Freimut Ziegler war schon vorher als 2. bzw. 3. Vorsitzender für die Sektion tätig und führt seit 1979 das Amt des Schatzmeisters mit großem Einsatz aus, seit dieser Zeit werden Kasse und Geschäftsstelle von den Ziegler hervorragend betreut. Die Sektion ernannte 1996 Freimut Ziegler zum Ehrenmitglied als Dank für seinen Einsatz, aber ein ganz besonderer Dank gebührt Hanne Ziegler für ihre langjährige Sektionsarbeit.

Nach wie vor werden Kasse und Geschäftsstelle vom Ehepaar Ziegler betreut, seit 2001 in ihrer neuen Wohnung in Altdorf.



3 x Geschäftsstelle: Fritz Eckhart – Frieda Treuheit – Hanne u. Freimut Ziegler.  
Foto: M. Jakobi

### Es waren doch so viele!

Zu danken gälte es auch all den Anderen, doch es ist im Rahmen dieser Festschrift unmöglich alle Kameradinnen und Kameraden zu erwähnen, die in irgendeiner Funktion für die Sektion tätig waren. Es war die aktive Mitarbeit vieler Männer und Frauen, die es möglich machte, daß die Sektion Mittelfranken 100 Jahre alt werden konnte.

So sei an dieser Stelle allen gedankt, die als Mitglieder des Vorstands, des Beirats aber auch als ehrenamtliche Helfer sich um die Sektion verdient machten. Es ist das Gemeinsame was einen Verein am Leben erhält, das Mitwirken vieler an einer Sache und im Verlauf der vergangenen 100 Jahre war es dank des Gemeinschaftssinns vieler unserer Mitglieder immer wieder möglich, daß unsere Sektion kein verwaltendes Dienstleistungsunternehmen wurde, sondern nach wie vor ein Verein ist.

L. Gaar

## Aus dem Vereinsleben

### Sektions-Treffpunkte

Einen Ort für regelmäßige Zusammenkünfte zu haben, einen festen Treffpunkt für Versammlungen und Veranstaltungen, eben einen Platz wo der Verein innerhalb der Stadt zu Hause ist, ist für jede Vereinigung sehr wichtig. Ohne eine derartige Lokalität kann das, was man unter Vereinsleben versteht nicht stattfinden. Die sogenannten Sektionslokale wechselten im Verlauf der vergangenen 100 Jahre, doch waren es stets Orte wo die Sektion daheim war, wo, wenn man so will, die Geschichte der Sektion gemacht wurde und es hängt so manche Erinnerung an den Treffpunkten der Sektion.

Von ihrer Gründung an legte die Sektion Wert auf regelmäßige Zusammenkünfte ihrer Mitglieder und diese Gepflogenheit wurde bis heute beibehalten. Es mag dies mit der Grund sein, daß sich in der Sektion so etwas wie ein familiärer Charakter erhalten hat. Wenn auch in unserer Zeit die modernen Kommunikationsmittel manche Zusammenkunft ersetzen können, so ist doch das persönliche Zusammentreffen in unseren monatlichen Versammlungen, wo man sich im Kreise gleichgesinnter Freunde trifft, besonders wertvoll.

Im Gründungsjahr traf sich die Sektion im damaligen Cafe Merkur in der Südstadt, doch wechselte man schon 1904, um der wachsenden Mitgliederzahl zu entsprechen, in die Gaststätte „Theodor Körner“ auf der Insel Schütt. Dieses Lokal war bis zu seiner Zerstörung am 2.1.1945 eine zentral gelegene und ideale Heimstatt der Mittelfranken. Es hatte einen großen und kleinen Saal für Vorträge und Versammlungen und einen schön an der Pegnitz gelegenen Wirtschaftsgarten der auch als allgemeiner Treffpunkt diente um Touren auszumachen. Mit der Zerstörung während des Fliegerangriffs am 2.1.1945 verlor die Sektion nicht nur ihr Heim, sondern auch das darin gelagerte Material, wie ein großes Epidiaskop, eine große Leinwand und andere Ausrüstungsgegenstände.

Die Wiedergründung der Sektion fand in der Gaststätte „Edelweiß“ in der Roritzerstraße statt. Es war wohl der passende Name für das Vereinslokal einer Alpenvereinssektion, doch wurden die Räumlichkeiten dort bald zu eng, stieg doch die Mitgliederzahl der Sektion rasch an. Man kam 1950 in der Innenstadt, in der Gaststätte „Kettensteg“ unter, doch war auch hier das Bleiben von kurzer Dauer. 1951 zog die Sektion in die neu erbaute Gaststätte „Stabius“ ein. Man fand hier eine ideale Unterkunft mit verschiedenen Räumlichkeiten für alle Veranstaltungen. Auch die wieder im Aufbau begriffene Bibliothek konnte dort untergebracht werden. Sicher wird sich manches Mitglied an die vielen fröhlichen Abende, Vorträge oder denkwürdige Versammlungen im „Stabius“ erinnern. Noch bis 1991 fanden dort, im Nebenzimmer, die Sitzungen des Sektionsausschusses statt. 1965 mußte der Stabiussaal einem Wohnhausneubau weichen und die Sektion sich nach einer neuen Unterkunft umsehen. Diese fand man in der Gaststätte „Waldschänke“, die verschiedene Räumlichkeiten vom

Nebenzimmer bis zu einem großen Saal bot. Es war stets das Bestreben aller Vorstandschäften die Sektion und alle Untergruppen unter einem Dach zu vereinen. Nur dadurch sah man die Möglichkeit gegeben das Gemeinschaftsgefühl, das den familiären Charakter unserer Sektion bestimmt, zu erhalten. In der „Waldschänke“ fanden wir die Voraussetzungen dafür. 14 Jahre war dieses Lokal der Sektionsstreffpunkt, doch störten letztlich häufige Parallelveranstaltungen, besonders bei Vorträgen die Zusammenkünfte. So suchte man nach einem neuen Sektionslokal und fand dies im „Gesellschaftshaus Gartenstadt“ in das man am 5.7.1979 zog. Auch hier fand man gute Voraussetzungen und fühlte sich dort wohl. Nach einem Pächterwechsel zwang das Verhalten des neuen Pächters zu einem erneuten Lokalwechsel. Ab September 1991 war es wieder die „Waldschänke“ wo wir bei unserem alten Wirt Werner Franz unterkamen. Als dieser 1993 unser vorheriges Lokal in der Gartenstadt übernahm, folgte ihm die Sektion und trifft sich seither dort zu ihren Veranstaltungen.

### Feste und Feiern

Wenn auch das Hauptanliegen eines Bergsteigervereins die Suche nach dem Natur- und Bergerlebnis ist, so ist die Förderung der Geselligkeit, und damit der Kameradschaft, unabdingbar für die Entwicklung eines gesunden Vereinslebens. So wurde schon vor Gründung der Sektion besonderer Wert auf die Pflege der Geselligkeit gelegt. Wie aus den spärlich erhaltenen Unterlagen der früheren Jahre hervorgeht, fanden schon 1902, also im Gründungsjahr, Sektionsfeste statt. So am 5.11.1902 ein Mostfest zu welchem der damalige 1. Vorsitzende Arthur Wappler Gedichte schrieb. Überhaupt schien es damals eine gute Gepflogenheit gewesen zu sein, nach bekannten Melodien und selbstverfertigten Texten, die meist das Sektionsgeschehen beleuchteten, zu singen. Überhaupt, es wurde viel gesungen, wie auch aus einen 1906 verfaßten Text hervorgeht in dem es heißt: „Wenn irgendwo ein Fest begeht, die Sektion Mittelfranken, Ein Sang auf dem Programm auch steht, mit allerlei Gedanken. - Man hat den Mund, auch daß man singt, nicht nur damit man ißt und trinkt.“ Diese Gepflogenheit des Musizierens und Singens wurde in der Sektion über viele Jahrzehnte hinweg, bis in die 80er Jahre gepflegt. Eigentlich ist es zu bedauern, daß die alten Lieder nur noch selten erklingen. Man veranstaltete große und gut besuchte Feste, wie sonst konnte es sein, daß man Lokalitäten wie den Saal des Kulturvereins (schon 1907), den Marientorzwinger (1904) oder den großen Saal des Deutschen Hofes füllte. Beliebt waren die herbstlichen Mostfeste, man veranstaltete Familienabende, Faschingsbälle wie zum Beispiel im Kulturverein ein „Fest auf der Alm“, einen „Alpenvereinskirtag“ oder eine „Kärwa in der mittelfränkischen Gmoa“ wie am 18.2.1906. Ein andermal war es ein „Ball auf der Zwinglialm“ mit Betzen austanzen und einen „Gipfeltanz“. Man kann auch auf eine Reihe bunter Abende zurückblicken, der erste fand schon am 10.11.1902 statt.

Die große Winterveranstaltung, das Winterfest, wurde zum ersten mal am 31.1.1914 im Deutschen Hof durchgeführt, eine traditionelle Veranstaltung, die

## Sektion Mittelfranken

des  
**Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins.**

Unterhaltungsabend  
im Saale des  
Mariantorzwingers.

PROGRAMM.

Am 31. Januar 1904.  
Beginn Abends 7 Uhr.

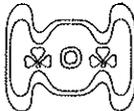
I. Teil.

|     |  |   |                  |
|-----|--|---|------------------|
| 1.  | <b>Marsch</b> für Orchester  |   | v. A. Merzdorf.  |
| 2.  | <b>Gavotte</b> „   | „ | Fr. Nesselbach.  |
| 3.  | <b>Begrüßung.</b>  |   |                  |
| 4.  | Vortrag mit <b>Lichtbildern: Eine Reise nach Spitzbergen</b> von Dozent Jeus Lützen. |   |                  |
| 5.  | <b>Zithersolo</b> , vorgetragen von Herrn Gessnitzer jr.                             |   |                  |
| 6.  | Marsch <b>„In Reih und Glied“</b>  |   | „ H. Maiwald.    |
| 7.  | <b>Klaviersolo</b> , vorgetragen von Hrn. H. Berger jr.                              |   |                  |
|     | a. <b>Serenate</b>   |   | „ M. Moszkowski. |
|     | b. <b>Frühlingständchen</b>  |   | „ P. Lacombe.    |
|     | c. <b>Si j' étais Roi</b> Ouverture  |   | „ A. Adam.       |
| 8.  | <b>Solo</b> , gesungen von Fr. Louise Börner.  |   |                  |
|     | a. <b>Postillon d' amour</b>   |   | „ Fr. Abt.       |
|     | b. <b>Die Behexte</b>  |   | „ Max Stange.    |
| 9.  | <b>Steyrische Klänge</b>   |   | „ H. Munkelt.    |
| 10. | <b>Solo</b> gesungen von Herrn Adolf Heintze.  |   |                  |
|     | a. <b>Träume</b>   |   | „ R. Wagner.     |
|     | b. <b>Schlaflied</b> für's Peterle   |   | „ Alw. Feist.    |
|     | c. <b>Minnelied</b>  |   | „ Fritz Chan.    |

II. Teil.

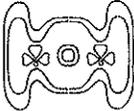
|     |   |  |                  |
|-----|---|--|------------------|
| 11. | Walzer <b>„Aus den Bergen“</b>  |  | „ Herrlinger.    |
| 12. | <b>Solo</b> , gesungen von Hrn. Kürsch, Mag.-Funktionär                       |  |                  |
|     | a. <b>„s Röserl vom Wörther See.“</b>   |  |                  |
|     | b. <b>„Mein Lied“</b>   |  | „ Sobathil.      |
| 13. | <b>Violinenkonzert</b> Fr. Louise Börner.                                     |  |                  |
| 14. | <b>Bilder aus den Alpen.</b>  |  |                  |
| 15. | <b>Antonius-Marsch</b>  |  | „ Aug. Neilmann. |
| 16. | <b>Humoristische Vorträge</b> Fr. Frieda Mend.                                |  |                  |
| 17. | <b>Schuhplattler</b> , vorgeführt von den verehrl. „Loisachtalern“, Nürnberg. |  |                  |
| 18. | <b>Galopp</b>   |  | v. A. Merzdorf.  |

Hierauf  
zwangloses Programm.





Plano von Herrn  
Wilh. Rück, Tafelfeldstr.



Programm, Unterhaltungsabend 1904



*Fest auf der Alm 1910.*

*Bild: Archiv*



*Jubilare beim 50-jährigen Jubiläum 1952*

*Bild: Gg. Müller*

durch unser alljährliches Edelweißfest abgelöst wurde. Ebenso haben Weihnachtsfeiern, deren erste am 7.12.1913 stattfand, eine lange Tradition in der Sektion. All diese Feste wurden getragen vom Gemeinschaftsgeist der Mitglieder und wie es scheint bemühten sich diese stets selbst einen Beitrag zu den Festen zu leisten. Anscheinend gab es früher etliche Poeten in der Sektion, wie sonst könnten so viele, zum Teil gute Gedichte über das Sektionsgeschehen entstanden sein. Sogar eine Faschingszeitung „Alpiner Narrenspiegel“ wurde schon am 30.2.1905 herausgegeben. Darin konnte man unter anderem lesen, daß die Sektion Mittelfranken am „30.“2.1905 eine Hütte am Popokatepetel eröffnet.

Wie man sieht, verstanden es die Mitglieder der Sektion Mittelfranken zu jeder Zeit Feste zu feiern und die Geselligkeit zu pflegen. Wenn auch jetzt die Häufigkeit der Feste nicht mehr ist wie in früheren Zeiten, zuviel andere Angebot bietet ja unsere Zeit, so bemüht sich die Sektion stets um die Geselligkeit.

Ohne Zweifel ist hier unser alljährliches Edelweißfest der gesellschaftliche Höhepunkt innerhalb der Sektion. Mit diesem Fest ist auch die alljährliche Ehrung unserer Jubilare verbunden, die dadurch einen würdigen Rahmen erhält. Dieses Edelweißfest ging eigentlich aus den früher so beliebten Winterfesten hervor. Fröhliche Stimmung und ungezwungenes Treiben zeichnete stets dieses Fest aus. Das Winterfest, wenn man will, der Faschingsball der Sektion erfreute sich großer Beliebtheit, auch noch in den Jahren nach dem 2. Weltkrieg. So konnte die Sektion schon 1949 wieder ihr erstes Winterfest durchführen. Wegen mangelnder Lokalitäten im zerstörten Nürnberg fand es bis 1952 im Fürther Geismannsaal statt. Noch in den ersten Nachkriegsjahren wurde das Edelweißfest, neben dem Winterfest, als gesonderte Veranstaltung durchgeführt. So 1948 im Kulturverein Fürth, 1949 beim Iglwirt in Osternohe, 1950 auf dem Kunigundenberg bei Lauf und 1951 in Wolkersdorf. Seit vielen Jahren findet nun diese Veranstaltung im großen Saal unseres Vereinslokals statt. Leider wurde das Interesse an einem Winterfest oder Faschingsball immer geringer. Für einige Jahre fanden noch Faschingsveranstaltungen in kleinerem Rahmen oder unter der Regie der Skiabteilung statt, doch mußte letztlich der Gedanke, in der Faschingszeit ein Sektionsfest durchzuführen verworfen werden.

Einen weiteren Jahreshöhepunkt stellt die Sonnwendfeier dar, ein Fest das lange an den verschiedensten Orten stattfand, wie in Alfalter oder bei Hartmannshof. Fast 40 Jahre waren wir in Oed zu Gast wo oben auf der Höhe unser Feuer brannte und unten im Saal zum Tanz aufgespielt wurde. Seit 1994 veranstalten wir dieses Sektionsfest bei unserem Leitsberghaus oberhalb Thuisbrunn. Es ist dies ein Fest das immer eine große Zahl von Mitgliedern vereint.

Wenn es auch in diesem Rahmen nicht möglich ist auf all die Feste und Feiern einzugehen die im kleineren Kreise stattfinden, so muß unsere Zelt- oder Störzelkärwa erwähnt werden. Diese alljährlich im September durchgeführte Veranstaltung hat sich zu einem fröhlichen Treffen von Jung und Alt und der Bergsteiger aus ganz Franken entwickelt. Der ehemalige Jungmannschaftsleiter der



## Sektion Mittelfranken des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Geschäftsstelle: Lorenzerstraße 17  
Fernsprecher 27675  
Postfachkonto Nr. 17318



Nürnberg, Datum des Poststempels

### Wertes Mitglied!

Es ist bereits wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die Sektion heuer 25 Jahre besteht und daß beabsichtigt ist, dieses Ereignis festlich zu begehen. Wir gestatten uns nun Sie und Ihre Angehörigen zu der am Sonntag, 12. Juni 1927 in den Sälen des Industrie- und Kulturvereins stattfindenden Jubiläumsfeier herzlich einzuladen.

Der Eintritt ist frei.

Der Zutritt zu den Veranstaltungen ist nur gegen Karten gestattet, die Sie baldmöglichst bei unserer Geschäftsstelle gegen Vorzeigung Ihrer Mitgliedskarte in Empfang nehmen wollen. Ohne Karte hat Niemand Zutritt.

### Festfolge: Sonntag, den 12. Juni 1927

Vormittag 11 Uhr im goldenen Saal: Festakt, Musik- und Gesangsvoorträge, Ansprachen, Verleihung des silbernen Edelweißes an die Herren, die 25 Jahre der Sektion als Mitglied angehören.

Abends 19 Uhr im großen Saal: Festabend mit Tanz. Saalöffnung 18 Uhr.

Es wird gebeten zu beiden Veranstaltungen in Festkleidung zu erscheinen. Gleichzeitig beehren wir uns, die anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Sektion erschienene Festschrift mit der Bitte um geneigte Kenntnisnahme zu überreichen.

Mit alpinem Gruß!

Die Sektionsleitung.

Einladung zur 25 Jahr Feier 1927

Sektion hatte vor 52 Jahren dieses Treffen der fränkischen Bergsteiger ins Leben gerufen. Auch dieses Fest fand anfangs an verschiedenen Orten statt, so lange oberhalb der Hohen Wacht bei Vorra oder bei Eberhardstein unterhalb des Röthelfelsens. Seit 1971 wird nun schon unsere Stürzelkärwa bei unserer Mittelfrankenhütte in Gasseldorf durchgeführt.

Erwähnenswert sind wohl auch die Jubiläumsfeiern der Sektion. Schon das 10-jährige Sektionsjubiläum wurde mit einem großen Festabend begangen. Das 25-jährige Sektionsbestehen wurde am 12.6.1927 im großen Saal des Industrie- und Kulturvereins gefeiert. Es war dies ein Fest das vormittags mit einem Festakt, Musik- und Gesangsdarbietungen, Ansprachen und der Verleihung der ersten silbernen Edelweißes begann und sich abends mit einem Festabend fortsetzte. Aus diesem Anlaß wurde auch eine Festschrift über die Sektionsgeschichte von 1902 - 1927 herausgegeben.

Das 50-jährige Jubiläum wurde im Mai 1952 in den Fürther Geismannsälen begangen und ebenfalls aus diesem Anlaß wurde eine erweiterte Festschrift herausgegeben.

Am 29.10.1977 feierte die Sektion ihr 75-jähriges Bestehen im großen Saal des Gemeinschaftshauses Langwasser. Das Fest wurde mitgestaltet vom Jugendmusikzug Zirndorf, dem Männergesangverein Buchenbühl und der Tanzkapelle Heinz Höhn. Vorsitzender Manfred Jakobi konnte darüber hinaus den



Oberbürgermeister Dr. Urschlächter,  
Schirmherr beim 75-jährigen Jubiläum.  
Bild: Archiv

Schirmherrn des Jubiläums Herrn Oberbürgermeister Dr. Urschlächter begrüßen. Auch anlässlich dieser Jubelfeier gab die Sektion eine 88 Seiten starke Festschrift heraus. Sicher werden sich viele Mitglieder noch an diesen schönen Festabend, der noch durch eine gelungene Ausstellung bereichert wurde erinnern.

Man sieht, die „Mittelfranken“ verstanden schon immer zu feiern, was ihren beträchtlichen alpinen Leistungen keinen Abbruch tat. Im Gegenteil, gerade diese Feste festigten die familiären Bande innerhalb der Sektion. Wenn auch unsere Zeit sachlicher und nüchterner geworden ist, so mag doch dieser Rückblick auf den fröhlichen Teil unserer Sektionsgeschichte Ansporn sein, weiterhin die Geselligkeit und Kameradschaft innerhalb der Sektion zu pflegen.

Leo Gaar



Jubiläum, Edelweißfest 2000

Bild: E.Boehl



Stürzelkärwa 2000

Bild: E.Boehl

## Bücherei - Sektionsmitteilungen - Vorträge

Schon von der Zeit der Sektionsgründung an wurde dem Unterhalt einer Sektionsbücherei große Bedeutung zugemessen. Man betrachtete die Bücherei als einen Gradmesser für die Schaffenskraft und Entwicklung einer Sektion. Das geschriebene Wort war doch zu jener Zeit, neben dem direkten Gespräch oder einem Vortrag, die einzige Informationsquelle. So wurde, besonders in den Anfangsjahren der Sektionsgeschichte, die Bücherei umfangreich ausgebaut. Der damalige Leiter der Geschäftsstelle Leo Riedel hat sich hierbei besonders verdient gemacht. Die Bücherei war begehrt, war sie doch die Quelle alpinen Wissens und es wurde ihr ein hoher Wert beigemessen. So war eine umfangreiche Sammlung von alpiner Literatur, Führern und Karten entstanden. Leider wurde die Bücherei, zusammen mit der Geschäftsstelle und allen Sektionsunterlagen, ein Opfer des Luftangriffs am 2. Januar 1945.

Nach dem Krieg war die Bücherei, oder was von ihr noch übrig war, in der Geschäftsstelle untergebracht. Die beengten Verhältnisse in der Wohnung der Familie Treuheit ließen einen Ausbau der Sektionsbücherei nicht zu. Erst mit dem Einzug der Sektion in den Saal des „Stabius“ konnten Schränke für die Aufnahme der Bücherei im Sektionslokal angeschafft werden. Man begann langsam die Bücherei wieder aufzubauen. Mit Spenden von Mitgliedern und einem Etat der Sektion war es 1951 **Leo Gaar** der sich an die Arbeit machte und bald konnte die Sektion wieder auf eine ansehnliche Sammlung Alpiner- und Führerliteratur blicken. Als weitere Betreuer der Bücherei folgten Leo Gaar **Horst Fuchs**, **Ernst Roth** und **Klaus Stüllein**. Die Bücherei wurde weiter ausgebaut, zusätzliche Schränke angeschafft und mit viel Eifer betreute von 1975 bis 1989 **Leo Waibl** die Bücherei und nach ihm nahm von 1989 bis 2000 **Erich Gimpl** mit großer Sorgfalt dieses Amt wahr. Zur Zeit verwaltet die Bücherei **Andreas Walter**, wobei sich das Inventar auf Führer und Karten beschränkt.

War in der Anfangszeit und nach dem Krieg der Wunsch der Mitglieder nach alpiner Literatur und Information noch stark, ja zum Teil waren Bücher die einzige Möglichkeit sich über Berggebiete, Touren oder Erfahrungen in den Bergen zu informieren, so hat sich dies in den letzten Jahren stark geändert. Der enorme Informationsfluß der auf uns einwirkt, die modernen Medien mit ihrer Vielfalt an Angeboten haben bei den meisten Mitgliedern den Wunsch nach Information durch Bücher abklingen lassen. Die Nachfrage ging drastisch zurück. So beschloß die Sektionsleitung alpine Literatur aus dem Bestand der Bücherei zu nehmen und nur noch Führer und Karten zur Ausleihe anzubieten. Die große Zahl an Büchern wurde in zwei Versteigerungen an alpiner Literatur interessierte Mitglieder veräußert.

## Sektionsmitteilungen

Der Sektionsausschuß kam 1956 zu der Überlegung von der bisherigen Gepflogenheit, loser Information, abzuweichen und statt dessen den Mitgliedern vierteljährlich ein Mitteilungsheft zugehen zu lassen. Der damalige 1. Vorsit-



# Mitteilungen

## der Sektion Mittelfranken des Deutschen Alpenvereins e. V., Nürnberg

Geschäftsstelle: Nürnberg, Coburger Straße 16/1 — Telefon 5 74 44

Postverlagsort Nürnberg

1. Jahrgang

Nr. 1 — Mai 1956

### Bergmenschen

*Bergwärts das Ziel!  
Wir schreiten unsren Pfad —  
Und wenn kein Pfad mehr,  
kann's uns auch nicht schrecken,  
Dann hilft die schnelle, mannesstarke Tat,  
Dann wird die Fährnis alle Kräfte wecken.  
Es ist kein töricht sinnentolles Spiel,  
Was uns emporzieht in besonnte Welten.  
Ein ander Land, ein schönres lockt als Ziel,  
Wo andre Maße und Begriffe gelten.  
Froh, siegestolz und innerlich als Freie,  
So steigen wir herab aus hehren Weiten.  
Auch in der niedren Talwelt kann die Weihe  
Der Bergesmajestät uns nicht entgleiten.*

W. Malter

Titelseite der 1. Ausgabe unserer Mitteilungen

zende unterstützte diese Initiative und **Leo Gaar**, ein Mitglied der damaligen Jungmannschaft, stellte sich als Schriftleiter zur Verfügung. Leo Gaar wirkte 15 Jahre in diesem Amt und war stets bemüht die „Mitteilungen“ zu einem Spiegelbild der Sektion zu machen, in Form von Berichten und Artikeln aus dem Sektionsleben. Das vierteljährlich erscheinende Heft stellt seit dieser Zeit eine wichtige und nicht mehr wegzudenkende Verbindung zu allen Mitgliedern her. Vor allem wurden auch jene Mitglieder mit dem Sektionsgeschehen vertraut gemacht, die weiter entfernt wohnen oder nicht an den Sektionszusammenkünften regelmäßig teilnehmen können. Nach 15 Jahren als Schriftleiter wurde Leo Gaar von **Robert Haas** abgelöst und von 1972 bis 1979 war **Robert Hoppe** als Schriftleiter der „Mitteilung“ tätig. Bis Anfang der 90er Jahre hatte **Karl Haas** die Schriftleitung inne und seit 1991 betreut erneut Leo Gaar die Mitteilungen der Sektion Mittelfranken. Seit der ersten Ausgabe 1956 liegt die Herstellung unserer „Mitteilungen“ in den Händen der **Druckerei Haas**, früher Druckerei Kellermann. Es war stets eine fruchtbare Zusammenarbeit. Unsere Mitglieder Karl Haas und sein Sohn Robert haben stets mit viel persönlichen Einsatz zuverlässig und pünktlich unser Mitteilungsheft herausgebracht, denn neben dem Geschäft waren sie immer der Sektion auch ideell verbunden. Wenn nun, im Jubiläumsjahr, unsere „Mitteilungen“ im 47. Jahrgang erscheinen, so konnte dies nur gelingen weil neben dem persönlichen Einsatz von Schriftleiter und Drucker auch viele mithalfen diese zu gestalten. So wollen wir hoffen, daß unsere „Mitteilungen“ weiterhin ein Spiegelbild der Sektion bleiben.

### Vorträge

Die Sektion veranstaltet regelmäßig im Winterhalbjahr Vortragsabende. Diese Reihe von 6 Vorträgen im Jahr geht auf eine lange Gepflogenheit zurück und die Vortragsabende der Sektion sind fester Teil des Jahresablaufs. Sie sind, mit ihren breit gefächerten Themen vor allem eine gesellschaftliche und kulturelle Aufgabe der Sektion. Der ursprüngliche Sinn, die Mitglieder zu informieren oder ihnen Anregungen zu geben, trat in den letzten Jahren immer mehr in den Hintergrund. Unsere moderne Zeit mit ihrem umfangreichen Angebot an Unterhaltung bringt vieles ins Haus. Trotzdem finden die Vortragsabende der Sektion nach wie vor guten Anklang. Sicher war es früher ganz anders, gab es doch kaum Radio, kein Fernsehen, Kino und schon gar kein Internet. Es waren Zeiten wo die Vorträge der Sektion große Säle füllten. So ist es um so erstaunlicher, daß bereits am **31. Januar 1904** die Sektion ihren ersten Vortrag mit Lichtbildern im Rahmen eines Unterhaltungsabends im Marientorzwinger abhielt. Referent war ein Dozent Jens Lützen und er sprach über „Eine Reise nach Spitzbergen“. Seit dieser Zeit wurden von der Sektion unzählige Vorträge veranstaltet, zum Teil mit namhaften Referenten. Da erschien u.a. ein von Satow, Anderl Heckmayer, Franzl Fischer, Peters, Paidar, Gramminger, Martin Schließler, Karl Lukan oder Kurt Diemberger um nur einige zu nennen. Doch von Anfang an waren es vor allem Sektionsmitglieder die in Vorträgen von ihren Bergerlebnissen und Reisen berichteten. Sie füllten zum Teil große Säle

wie den Humboldtsaal oder Kulturverein. Manches Sektionsmitglied betätigte sich auch als Vortragender bei anderen Sektionen oder Vereinen. In den Jahren vor dem Krieg war es besonders Andreas Albus der Vorträge in ganz Deutschland hielt. Bei 23 Sektionen von Aachen bis Breslau vertrat er auch unsere Sektion als Vortragender und Bergsteiger. Auch Männer wie Willi Weippert, Jakob Kilian, Thomas Knopf, Hans Utzelmann oder Richard Scheibel waren über den internen Bereich hinaus tätig.

Die Tradition der Vortragsabende hat sich erhalten, wenn auch in kleineren Rahmen und erfreulicher Weise werden viele Vorträge von Mitgliedern unserer Sektion gehalten. Die Themen sind umfassender geworden, die neue Mobilität ermöglicht Reisen in alle Teile der Welt und davon zeugen auch die, zum Teil hervorragenden, Vorträge unserer Mitglieder. Sie konnten von ihren Erlebnissen in den Bergen der Welt berichten, von Grönland bis zur Antarktis, von Nepal bis Neuseeland aus Afrika und Amerika. Aber auch die Schönheit unserer Heimat und der Berge Europas wurde an so manchem Abend aufgezeigt. So konnten viele Besucher an den Erlebnissen der Redner teilhaben und sich gar oft an herrlichen Lichtbildern erfreuen. Auch Vortragsabende wollen organisiert und vorbereitet werden. Die jeweiligen Vortragsreferenten haben sich stets bemüht Jahr für Jahr ein gutes und abwechslungsreiches Programm zusammenzustellen und dies ist ihnen gelungen. Wünschen wir uns weiterhin für diese Abende eine gute Auswahl und viele Besucher für die Vortragsabende der Sektion.

L.Gaar

*Das Leben in der Natur gibt Dir die Wahrheit über diese Dinge zu erkennen. Darum sieh sie Dir fleißig an, richte Dich darnach und gehe nicht ab von der Natur in Deinem Gutdünken, Du würdest Besseres aus Dir selbst finden, ansonsten wirst Du verführt. Denn wahrhaftig steckt die Kunst in der Natur. Wer sie heraus kann reißen, der hat sie.*

A. Dürer



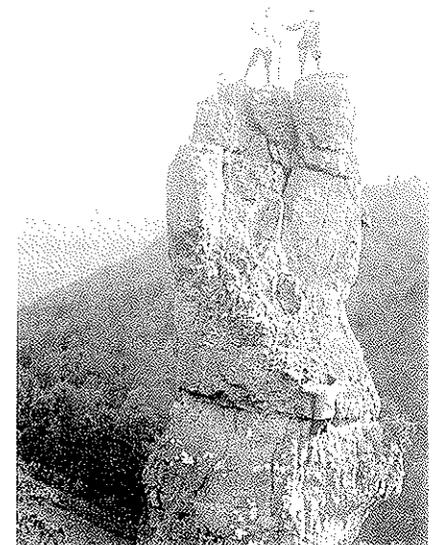
## Bergsteigerische Tätigkeit

100 Jahre Sektion Mittelfranken, der hundertste Geburtstag einer Alpenvereinssektion, läßt uns vor allem auch zurückblicken auf hundert Jahre Bergsteigen in Nah und Fern.

Es sind 100 Jahre des Erlebens der Bergwelt in all ihren Bereichen und Erscheinungsformen, Jahre der Freude, der Begeisterung und des Abenteuers von Menschen am Erlebnis in der Natur und es sind hundert Jahre der Bergkameradschaft. Jahre in denen stets die Mitglieder unserer Sektion hinauszogen in die Bergwelt und mit glücklichen Augen und offenen Herzen die Schönheit der Natur schauten und sich diese erschlossen. Sie stiegen auf Gipfel in aller Welt und ob auf Wander- oder Normalwegen, ob durch steile Wände und Grate, sie fanden die Erfüllung ihrer Wünsche und oft auch die ihrer Träume.

Es gibt keine Chronik die uns aufzeigt wie viele Wege gegangen wurden, wie viele Gipfel man erstieg und wie viele Wände die Mitglieder der Sektion durchkletterten. Die meisten Touren wurden wohl im Stillen gemacht, denn es war stets das Persönliche, die Eigeninitiative was unsere Mitglieder auszeichnete und schon immer bestand unser Verein aus einer Gemeinschaft von Individualisten und so erfuhr man manchmal nur nebenbei von einer großartigen Bergfahrt die von Mitgliedern unserer Sektion durchgeführt wurde. Es sind wenige Tourenberichte erhalten, in einigen Artikeln und Manuskripten der früheren Jahre spiegelt sich die Begeisterung dieser Kameraden wieder. Zeugnis von hervorragenden bergsteigerischen Leistungen geben besonders das große Tourenbuch der Bergsteigergruppe und Berichte der Jungmannschaft, sowie die leider nur spärlich abgegebenen Tourenberichte der neueren Zeit ab.

Vor allem ist aber festzustellen, seit unsere Sektion besteht, war der Kreis der Aktiven immer groß und es wurden zahlreiche klassische, große und auch moderne Bergfahrten unternommen. Es war vom heimatlichen Umfeld und der Natur vorgegeben, daß die Wiege aller alpinen Tätigkeit in unserer fränkischen Heimat lag. Es waren die Zacken und Zinnen der Felsen unserer Mittelgebirge die lockten und die Sehnsucht weckten sich im Fels zu er-



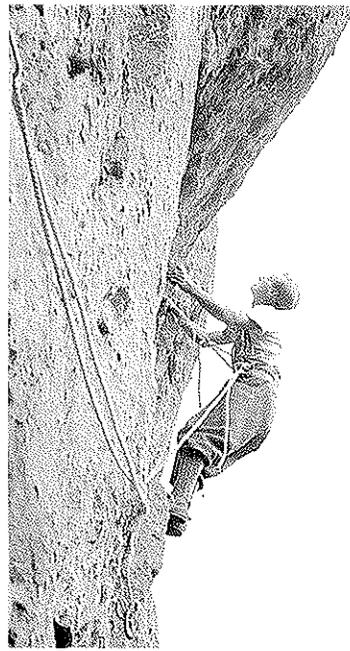
Alter Fritz 1919. Bild: Ch. Rotter

Jubilare Edelweißfest 2001. Bild: E. Boehl.

proben aber auch das Sehnen nach den fernen Hochgebirgen. So fing es wohl bei vielen an, am Wochenende hinauszuziehen in die Täler der Frankenalb, um deren Felstürme und dann immer schwierigere Wände zu durchsteigen.

Gar manches Mitglied unserer Sektion hat sich durch eine Erstbegehung im heimatischen Fels ein Denkmal gesetzt. Es waren die Mittelgebirge, die die Lust weckten zu größeren Unternehmungen. So war man u.a. auch im Elbsandstein aktiv und bereits am 9.9.1912 führte **Hans Kibkalt** an der Falkenstein Süd-Wand die 2. Begehung durch. Ihm gelang auch 1913 die 3. Begehung der Gimpel Nord-Wand. So war es selbstverständlich, daß man bald weitere Ziele in den Alpen suchte und es wurde von erfolgreichen Touren im Wetterstein, Allgäu, Karwendel oder Wildem Kaiser berichtet. Es war z.B. **Josef Schramm** der sehr aktiv im Wilden Kaiser unterwegs war und bereits 1912 die Westwand-Piazroute am Totenkirchel, auf teils neuem Weg, durchstieg, dem unteren Kamin, der seitdem als „Schrammkamin“ seinen Namen trägt. Leider war Schramm auch der erste Bergtote unserer Sektion, als er am 9.8.1913 nach Ersteigung der Predigtstuhl Nord-Kante am Gipfel durch Blitzschlag tödlich verunglückte. Tragisch, daß sein damaliger Seilgefährte Karl Schmidt 11 Jahre später an gleicher Stelle im Wettersturz an Erschöpfung starb.

Ab 1920 erweiterte sich der Kreis der Aktiven und es fanden sich immer mehr Mitglieder die ihre Unternehmungen in die Dolomiten und Westalpen ausdehnten. So war die Überschreitung des Matterhorns 1924, bei schwierigsten Verhältnissen, von **Josef Fink**, **Hans Kibkalt**, **Christof Rotter**, **Georg Seidel** und **Adam Wunder** für die damalige Zeit eine großartige alpinistische Leistung. Mit der Gründung der Bergsteigergruppe begann eine besonders fruchtbare bergsteigerische Tätigkeit innerhalb der Sektion. Es ist an dieser Stelle nicht möglich eine Auflistung oder gar eine komplette Aufstellung dieser Vielzahl von, zum Teil äußerst schwierigen, Bergfahrten zu geben, doch seien einige bemerkenswerte Beispiele erwähnt. 1932 durchstiegen **Willi Weippert**, **Thomas Knopf** und **Jakob Kilian** die Civetta-Nordwest-Wand. Es war dies eine der frühesten Begehungen. **Weippert**, **Albus**, **Pfister** und **Willi Schmidt** überschritten 1931 den gesamten Kaunergrat und die 5. Begehung der Meije Süd-wand war eine Leistung die ihre Aner-



Sackwand.

Bild: Archiv

kennung dadurch fand, daß sich **Weippert**, **Albus** und **Kilian** in das Goldene Buch der Stadt Nürnberg eintragen durften. **Jackl Kilian** war in den West- und Ostalpen ungemein aktiv. Auszüge aus seinem Tourenbuch sind neben den bereits erwähnten Touren z.B. Pelmo N.Wand (18. Beg.), Große Zinne N.Wand (15. Beg.) Canali Westwand (7. Beg.), Saß Maor Ostwand (10. Beg.), die 7. Durchsteigung von Drußenfluh Süd-wand und Aigulle Noir Südgrat. Jackl war im Wetterstein ganz besonders zu Hause, viele frühe Begehungen, vor allem im Oberraintal zeugen davon. **Thomas Knopf**, ein hervorragender Bergsteiger und eleganter Bergsteiger, führte viele außergewöhnliche Bergfahrten durch. Aus seinen umfangreichen Tourenbuch seien erwähnt; Civetta N.W.-Wand, Furchetta Nord-Wand (2. Begehung) Furchetta S.W.-Wand (5. Beg.), Sasse de Mesdi S.W.-Kante (I. Beg.), die Welzenbachroute in der Breithorn Nord-Wand, 3. Begehung mit Willi Weippert sowie viele bemerkenswerte Touren wie Peuterey Grat, Grand Jorasses, Mont Blanc Brenva-Flanke oder Bianco Grat am Piz Bernina.

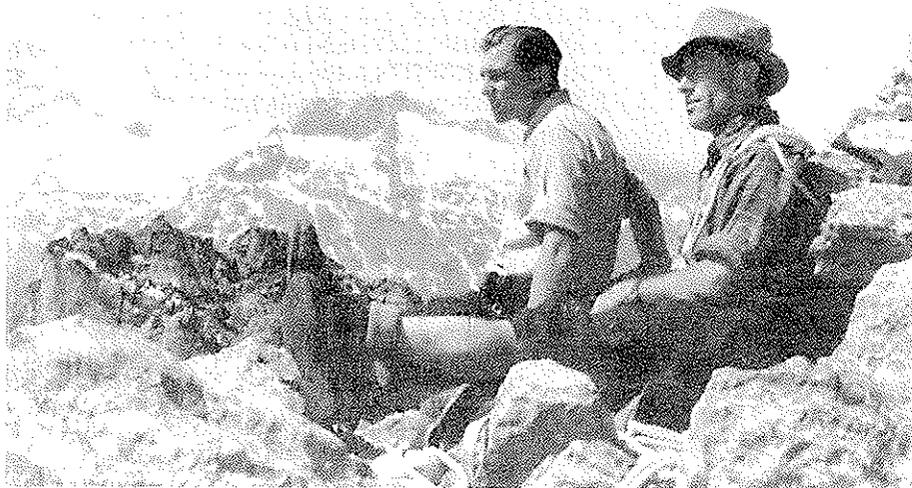
Es war eine fruchtbare Zeit und schon 1928 durchkletterten Seilschaften wie **Weippert-Rühl** oder **Tausendpfund-Oed** als erste Nürnberger Partien Totenkirchel-Westwand und Fleischbank-Ostwand. 1929 wurde der Ortler auf schwierigem Weg erstiegen, die Königspitze überschritten oder die Dachstein Süd-wand durchklettert. Von den Julischen Alpen bis zum Dauphiné dehnten sich die Aktivitäten unserer Mitglieder aus. In den Westalpen blieb kaum ein Gipfel unerstiegen. Kilian erstieg als zweite Partie den Südgrat der Aiguille de Peuterey, im Bergell war man mehrfach unterwegs, Weippert gelang mit Karl Simon die Erstbegehung an der Nord-Kante der Sciora di Fouri, dem S.O.-Grat des Piz Gemelli und am Il Gallo Nord-Grat.

Die meisten Touren wurden mit viel Idealismus und Begeisterung durchgeführt, fehlte es doch vielfach an finanziellen Mitteln. So fuhr in den 30er Jahren **Hans Utzelmann** mehrmals mit dem Fahrrad in die Dolomiten um dort eine Vielzahl klassischer Touren zu unternehmen vom Campanile di Val Montanaia bis hin zur Guglia di Brenta. In dieser Zeit wurden viele bedeutende Touren im Mont-Blanc-Gebiet, dem Wallis oder der Berninagruppe durchgeführt. Touren wie Monte-Rosa Ostwand, Bianco-Grat, Peuteret-Grat, Nadel-Grat, Grand Jorasses, Grand Charmo, Crepon, Dent de Herens N.W.-Grat, Matterhorn Zmuttgrat oder Dent Blanche mögen Beispiele dafür sein.

Auch die alpine Skitouristik wurde gepflegt und erreichte ihren ersten Höhepunkt mit großartigen Touren in den Ost- und Westalpen, wie die Hohe Route im Wallis, Touren im Mont Blanc-Gebiet oder in den Ötztaler-, Stubai und Zillertaler Alpen.

Der 2. Weltkrieg unterbrach diese fruchtbare alpine Tätigkeit, wenngleich Aufzeichnungen im Tourenbuch der Bergsteigergruppe auf bemerkenswerte Touren während dieser Zeit hinweisen. Leider mußte auch so mancher junge Sektionskamerad sein Leben während dieses Krieges lassen.

Nach dem Krieg und der Wiedergründung der Sektion begannen auch wieder, wenn auch auf den innerdeutschen Raum beschränkt, die bergsteigerischen Aktivitäten. Besonders die Mitglieder der Bergsteigergruppe und der Jungmannschaft zog es in die Bayerischen Berge und unternahm Bergtouren vom Watzmann bis zum Hochvogel. Noch waren die Grenzen ins benachbarte Österreich oder nach Italien geschlossen damals im Jahre 1950 und es war die Sehnsucht nach den Bergen Österreichs, die so manchen, ja eine ganze Jungmannschaft wie Schmuggler über die Grenze schleichen ließ. Man fand sich im Wilden Kaiser wieder und die Rufe der Kletterer hallten in den Wänden wider. Es war eine neue Generation die in die Fußstapfen der Alten trat, voran die Reiferen wie **Sepp Doll**, **Toni Meier** oder **Walter Braun** und mit ihnen die Jungen wie Willi Soldner, Heinz Betzelt, Willi Kettler, Walter Kraus, Theo Kreller oder Leo Gaar. Man kann nicht alle erwähnen, doch fand sich in dieser Zeit eine große Schar bergbegeisterter junger Menschen zusammen. Schwierige und schwerste Wege wurden gegangen, ob durch die Watzmann Ostwand, an den Mühlsturzhörnern, im Wetterstein oder im Kaiser. Etliche Seilschaften durchkletterten Fleischbank Ost- und Südostwand, die Wände an Predigtstuhl und Totenkirchel, an Mauckspitze und all den Gipfeln im Wilden Kaiser. Als die Grenzen sich wieder öffneten zog es die Bergsteiger hinaus in viele Teile der Alpen. Besonders die Dolomiten zogen die Kletterer an und man war dort ungemein aktiv und es war die Begeisterung der Jugend, die so manche schwere Wand erobern half. Es gibt keine Dolomitengruppe die in den folgenden Jahren nicht aufgesucht wurde und wo nicht klassische und auch moderne Touren



Gipfelrast

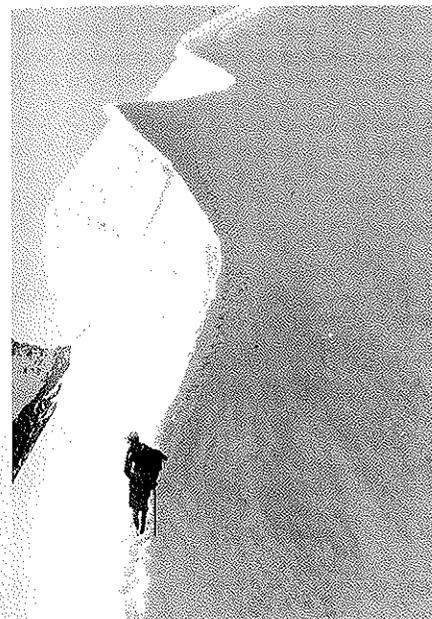
Bild: A. Halbherr



Predigtstuhl W.Wand. Bild: Th. Kreller



Fleischbank S.O.Wand. Foto: L. Gaar



Am Biancogrät.

Bild: F. Schmitt



Gr. Zinne N.Wand.

Bild: Th. Kreller

unternommen wurden. Der Kreis der Aktiven wuchs, jüngere Kameraden wie Jürgen Günther, Richard Ackermann, Bruno Meinhard, Gerhard Heider, Dieter Volk oder Jürgen Heckmann, um nur einige zu nennen, leisteten beachtliches in den Bergen. Touren wie die 15. Begehung der Diretissima an der Nordwand der Großen Zinne, die Nordwand der Westlichen Zinne, deren N.W.-Kante oder die Nordwände von Einser und Zwölfer mögen Beispiele dafür sein. **Toni Meier** und **Willi Soldner** durchstiegen die Comici-Route in der Civetta N.W.-Wand (8. Begehung) und führten an der N.W.-Wand der Punta Civetta die 5. Begehung durch. In den Pala Dolomiten wurden fast alle klassischen Touren unternommen darunter Sass Maor Ostwand, Cimone della Pala S.W.Wand, Schleierkante, Canali Westwand oder Mulaz Westwand. Es würde zu weit führen all die Touren zu erwähnen, doch bemerkenswert ist die 3. Begehung am

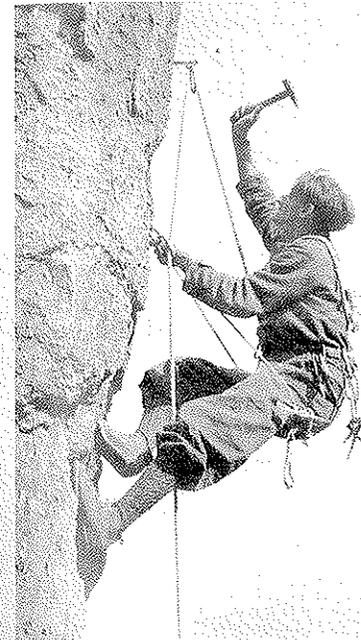


*A. Albus und F. Pfister, Abstieg vom Sonnblick.*

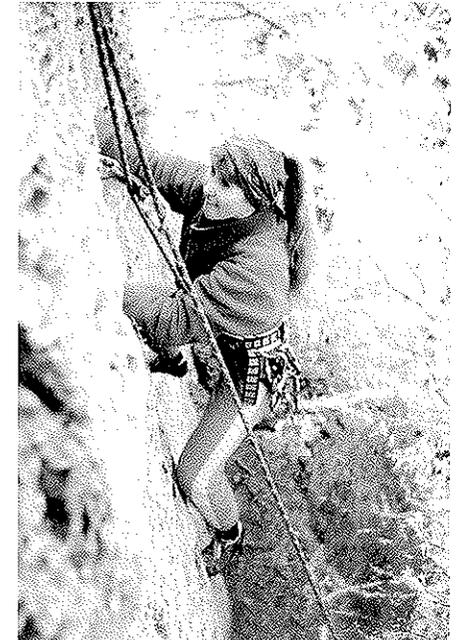
*Bild: Archiv*

Südrif des Torre di Valgrande oder die 10. Begehung der N.W.-Kante am Pan di Zuccero in der Civetta-Gruppe durch **Robert Lukas** und **Ludwig Nees**. Erwähnenswert sei auch die 13. Begehung der direkten Marmolada Südwand durch **Theo Kreller** und **Peter Fey**. Waren es in den Ostalpen Eistouren wie Königspitze Nordwand oder die Pallavicinrinne am Großglockner, so gelangen in den Westalpen eine Reihe beachtenswerter Bergfahrten. Das Dauphine, Bergell Wallis, Gran Paradiso und all die Schweizer 4000er waren die Ziele. Besonders aber das Gebiet um den Mont Blanc zog viele Partien der Sektion an. Toni Meier, Willi Soldner, Fritz Eckhart und Robert Lukas durchstiegen den Peutereygrat. Auch die Brenvaflanke wurde mehrmals durchstiegen. Am Südrif der Aig. Noir gelang Lukas und Nees die 7. Begehung sowie auch am Rattweg des Dente di Gigante. Ebenso wurde der Walkerpfeiler an der Grand Jorasse von einigen Partien durchstiegen.

Nach all diesen Touren im Alpenraum begann man auch nach entfernteren Zielen Ausschau zu halten. Es war der alte Kämpe Jackl Kilian der schon 1952 in Korsika unterwegs war und in den Bergen dieser Insel viele, zum Teil schwierige, Touren unternahm. 1953 zog es Jungmannen nach Sizilien um den damals noch nicht technisch erschlossenen Ätna zu besteigen. Von besonderer Erwähnung sei eine Expedition der Sektion ins algerische Hoggargebirge 1974 oder schon 1957 die Unternehmungen von Robert Lukas und Ludwig Nees in den



*Technik und „Outfit“ Alt und Neu.*



*Bild: Archiv*

Bergen Norwegens, rund um Andalsnes wobei ihnen die 3. Begehung der schwierigen Trollindewand gelang.

Leider mußte die Sektion auch mit traurigen Anlässen und schweren Unfällen in den Bergen leben. Schwer traf sie die Nachricht 1956 als die beiden so hoffnungsvollen Jungmannen **Dieter Volk** und **Jürgen Heckmann** im Alter von 18 Jahren in der Civetta Nordwest Wand tödlich verunglückten. Es war auch ein schwerer Schlag für die Sektion als wir vom Tod unserer Freunde **Robert Lukas** und **Heiner Koch** in der Fiescherhorn Nordwand erfuhren. Mit einer einmaligen Suchaktion der Sektion, an der sich 34 Kameraden beteiligten, versuchte man die abgestürzten Freunde zu bergen. Doch die tagelangen Mühen waren vergeblich, Robert und Heiner fanden ihr Grab unter der Fiescherwand. Diese Aktion zeigte aber, daß das Wort von der Bergkameradschaft keine leere Redensart ist. Von besonderer Tragik ist auch der Absturz von **Willi Lorz** mit seinem **Sohn Markus** am Matterhorn.

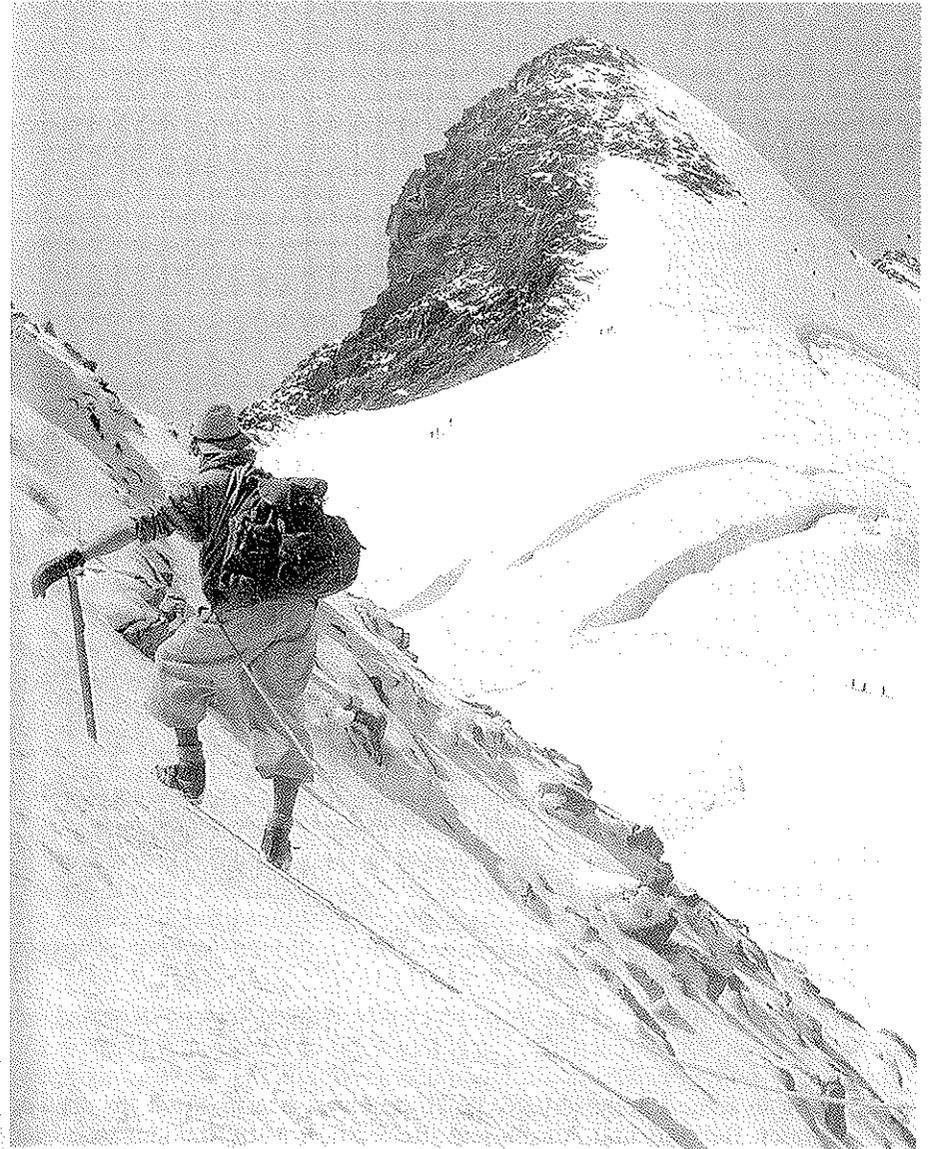
Es sind nach wie vor die gleichen Beweggründe die vor 100 Jahren zur Gründung unserer Sektion, ja schon Jahre vorher des Alpenvereins, führten, die Menschen veranlassen in die Berge zu ziehen. Sind es bei dem Einen die Freuden des Schauens und Wanderns am Weg zum Gipfel, so sucht der Andere den Reiz des Abenteuers, die einsamen Wege, das Extreme. So finden wir unter unseren Mitgliedern die Ausübung aller Bereiche, heute sagt man wohl „Spielarten“, des Bergsteigens. Blickt man in Tourenberichte der letzten Jahre, so findet man beachtliche Leistungen darunter wie einige Beispiele zeigen mögen. Da ist die Nordwand des Ortlers, N.O.-Wand des Mönchs, an der Tofana di Rozes der Pilasterpfeiler, schwere Touren an den Nadeln von Chamonix und im Furkagebiet bis hin zum VII. Schwierigkeitsgrad, die Eisrinne an der Cima Tosa ebenso wie die AschenbrennerRoute an der Schüsselkar Südwand. Man könnte diese Liste lange fortsetzen, viele Seiten füllen mit Gipfelerfolgen, von denen jeder für einen Bergsteiger die Erfüllung eines Wunsches war. Doch diese Beispiele zeigen, daß auch in heutiger Zeit noch das Außergewöhnliche, der schwierige Weg zum Gipfel, gesucht wird.

Da ist aber auch das Andere, ebenso Wertvolle, das Wandern durch die Berge. Der Bergwanderer findet seinen Weg zum Gipfel, findet am Weg von Hütte zu Hütte oder auf Weitwanderwegen seine Erfüllung und geht oft mit offenen Herzen und glücklichen Augen dem Berg entgegen.

Es hat sich manches verändert in den letzten Jahren und auch das Sportklettern hat seine Berechtigung und Freunde gefunden als Teil des Begriffes „Bergsteigen“ - und wer auf einer Trekkingtour durch die Berge der Welt zieht sucht und findet das Erlebnis Berge auf seine, und nicht die schlechteste, Art. Für uns Bergsteiger ist die Welt offener geworden. Die Mitglieder unserer Sektion durchwanderten Landschaften und erstiegen Gipfel in allen Erdteilen. Was in den 50er Jahren begann setzte sich durch Fahrten in immer entferntere Gebiete fort. Der Kaukasus war mehrfach das Ziel, die Berge um den Elbrus ebenso wie der Gipfel des Ararat in der Türkei. So manches Sektionsmitglied erfüllte



*Mt. Rainer. Bild: L. Gaar*



*Dem Gipfel entgegen.*

*Bild: Gg. Müller*

sich seine Sehnsucht nach fernen Zielen in den Bergen der Welt. Man war unterwegs in Nepal und Indien, erstieg so manchen Gipfel der Rocky Mountains in USA und Kanada ebenso wie in Alaska und den Bergen Mexicos. Mitglieder

der Sektion stiegen auf Berge in Norwegen, Island, Schottland und Wales und suchten das Abenteuer in den Weiten Lapplands. Es ist wohl die Suche nach dem Fremden, dem Fernen und auch ein wenig nach dem Abenteuer, die so manchen in ferne Länder ziehen ließ um auf Berge zu steigen. So stieg man auf den Kilimanjaro, Berge in Südafrika oder Marokko. Gipfel im fernen Hawaii, Neuseeland oder Australien sowie die Eisriesen der Anden Südamerikas waren das Ziel unternehmungslustiger Mittelfranken. Junge Sektionsmitglieder erlangen stolze Gipfelerfolge in Peru, Ecuador, Bolivien und Chile, Berge wie den Huayua Potos (6080m), Nevado Sojama (6530m), Cotopaxi (5890m), Chimborazo (6320m) den schwierigen Obispo am El Altaro und noch so manchen 5 und 6000er.

So hat sich das Bergsteigen ausgebreitet über die ganze Welt. Von den Zielen in unseren fränkischen Tälern über die anfangs so weit entfernten Berge Österreichs und der Schweiz macht man jetzt Gipfeltouren auf Kreta, Mallorca oder Teneriffa. Die Welt ist klein geworden, auch für uns Bergsteiger, dank der Technik und der Mobilität unserer Zeit sind Reisen in ferne Länder etwas ganz normales. Es ist hier nicht Raum um all den vielseitigen Aktivitäten unserer Mitglieder gerecht zu werden, auch erfolgte so manche große Tour im stillen. Eines aber darf man annehmen, bei all diesen Unternehmungen kam auch der Geist der Gründer zum Ausdruck wie auch die gleiche Freude und Begeisterung die 1902 sechzehn Männer veranlaßte die Sektion Mittelfranken zu gründen.

So soll dieser Rückblick die Vielfalt des Bergsteigens in unserer Sektion aufzeigen, er zeigt auch, daß die Sektion stets im Sinne der Satzungen des DAV handelte. Wenn sich auch die Zeit änderte, uns scheinbar das Moderne, die Technik überrollt, so blieb uns doch die Freude am Naturerlebnis, an der Bergwelt, in all seiner Vielfalt erhalten. Erhalten auch die Liebe zur Heimat und der Sinn für die Welt um uns und der Sinn diese unsere Umwelt zu bewahren. So ist es neben dem Bergsteigen als Hauptzweck unseres Vereins auch unsere Aufgabe geworden die Natur zu schützen und es ist Aufgabe des Alpenvereins einen Beitrag dafür zu leisten. Die Sektion hat eine Felspatenschaft für das Arbeitsgebiet Oberes Trubachtal übernommen und wir hoffen, daß die Felsen unserer heimatlichen Täler auch für kommende Generationen der erste Schritt zu den Bergen der Welt sein werden.

Die vergangenen 100 Jahre legen Zeugnis ab vom Unternehmungsgeist unserer Mitglieder, auch von deren Liebe zur Natur und von Bergkameradschaft. Sie zeugen ebenso von der Freude im Herzen bei heimatlichen Wanderungen wie bei Fahrten in ferne Länder. Möge die Tradition unserer Sektion für spätere Generationen Beispiel und Anreiz sein die Sektion Mittelfranken weiterzuführen damit sie weiterhin ein Hort der Bergkameradschaft und freundschaftlichen Begegnung sein kann. - Berg Heil!

Leo Gaar

*M*ICH REUT KEIN TAG,  
WO ICH AUF BERG UND HÜGEL  
DURCH MEINES GOTTES  
SCHÖNE WELT GESCHWÄRMT.

IM STURM UMBRAUST  
VON SEINER ALLMACHT FLÜGEL,  
IM SONNENSCHNEIN  
VON SEINER GUNST DURCH-  
WÄRMT.

UND WARS KEIN GOTTES-  
DIENST IM KIRCHENSTUHL,  
WAR'S AUCH KEIN TAG  
IM JOCH DER PFLICHT –  
AUCH AUF DEN BERGEN  
HÄLT DIE GOTTHEIT SCHULE.  
ES REUT MICH NICHT!

von Anton Renk

Reisebedarf - Rucksäcke - Schlafsäcke - Bekleidung



Bahnhofplatz 91054 Erlangen Tel. 09131/23964 www.rotpunkt-sport.de



Ihr kompetenter Fahrrad-Meisterbetrieb in Wendelstein



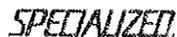
**Bikes & Service**

>> Michael Schuh <<  
Äußere Further Str. 3 • 90 530 Wendelstein

Montag - Freitag 8.00-12.00 & 14.00-18.00 Uhr  
Donnerstag 8.00-12.00 & 14.00-19.00 Uhr  
S a m s t a g 9.00-13.00 Uhr

Telefon 09129 - 289 11

Spezialisiert auf starken Marken



www.RAD-und-TAT.com eMail@RAD-und-TAT.com

## Die Sektion und ihre Hütten

Nur wenige Jahre nach Gründung der Sektion und besonders nach dem 1. Weltkrieg wurde von den Mitgliedern der Wunsch geäußert sich um ein Arbeitsgebiet im Alpenraum, zu bewerben und eine eigene Hütte zu unterhalten. Es war ja noch die Zeit der sogenannten Alpnerschließung und man wollte als Sektion des DAV nicht abseits stehen und einen Beitrag leisten bei dieser Erschließung des Alpenraums.

Die Sektion Mittelfranken bewarb sich 1922 beim Hauptausschuß des DAV um Zuteilung eines Arbeitsgebiets. Der Sektion wurden 4 Gebiete zur Auswahl angeboten, doch kam erstlich nur eines, an der Arlscharte im Ankogelgebiet in Frage. Ein weiteres in Erwägung gezogenes Gebiet war damals schon jahrelang ein Streitobjekt zwischen zwei großen Sektionen, die beide gegen eine Zuweisung an uns Einspruch erhoben.

Noch während die Verhandlungen über das Arbeitsgebiet in der Ankogelgruppe liefen, wurde im Rotlechtal, in dem damals kleinen Ort Rinnen ein Haus zum Verkauf angeboten, das sich leicht zu einem alpinen Unterkunftshaus ausbauen ließ, da es in diesem Gebiet an einem alpinen Stützpunkt mangelte. Eine außerordentliche Mitgliederversammlung, die sich mit der Wahl zwischen den beiden Projekten – Arbeitsgebiet mit Hausbau an der Arlscharte oder Hauskauf in Rinnen und Arbeitsgebiet im Rotlechtal – zu befassen hatte, beschloß mit überwiegender Mehrheit das Projekt in Rinnen zu verwirklichen.

### Rinnen

1924 wurde das Haus erworben und nach einem Um- und Ausbau fand am Pfingsten 1925 unter Teilnahme benachbarter Sektionen, der Bewohner von Rinnen und der umliegenden Orte sowie von Behörden und der Geistlichkeit die feierliche Einweihung des Hauses statt.

Die Sektion durfte sich, wenn auch in bescheidenen Rahmen, in den Kreis der im Alpenraum tätigen Sektionen einreihen. Im Haus waren neben Küche und Sanitärräume, 2 Aufenthaltsräume sowie 3 Schlafräume mit 20 Betten entstanden. – Ein von der Skiabteilung der Sektion in Warmensteinach im Fichtelgebirge gemietetes Haus wurde aufgegeben und das Mobiliar als Grundausstattung in Rinnen verwendet. – In den folgenden Jahren wurde das Haus weiter ausgebaut, die Bettenzahl verdoppelt und somit ein beliebter und gerne aufgesuchter Standort im Gebirge geschaffen. – Die Sektion Mittelfranken hatte eine Bergheimat gefunden. – Das neue Betätigungsfeld der Sektion lag, wenn auch in keiner dramatisch, hochalpinen, so doch in einer reizvollen und lieblichen Berglandschaft. Vom 1340 m hoch gelegen Bergdorf Rinnen aus gab es eine Fülle von wunderbaren Tourenmöglichkeiten zu beiden Seiten des Rotlechtals, über Abendspitze und Galtjoch bis hin zur Knittelkar Spitze. Weitere Ziele boten sich um Loreakopf, Tarrentonboden und Heiterwand an. Und der Hausberg, der Thaneller, war, vor allem wegen seiner großartigen Aussicht, das



Rinnen, Einweihungsfeier 1925.

Bild: Archiv

Lieblingsziel der Hüttenbesucher. Das Haus fand regen Zuspruch, auch im Winter wegen seiner schneesicheren Lage, sie war häufig Standort für Ski- und Trainingskurse der Sektion und Austragungsort von Sektionsskimeisterschaften.

Wohl alle die Rinnen kennen lernten, werden sich gerne an die schöne Bergwelt aber auch an die vielen zünftigen, fröhlichen Hüttenabende erinnern.

Während des Krieges wurde das Haus mit einer Zwangseinquartierung belegt und der bauliche Zustand hat in dieser Zeit, wo die Sektion keinen Zugang zum Haus hatte, sehr gelitten. 1953 wurde der Sektion das Haus vom ÖAV, der es zwischenzeitlich verwaltet hatte, wieder übergeben. Es begannen nun, unter großen ehrenamtlichen Einsatz einiger Mitglieder, sofort Instandsetzungsarbeiten und mit der Pächterin Frau Emma Schwarz wurde eine ordentliche Bewirtschaftung gewährleistet.

Die folgenden Jahre ließen das Haus wieder zu einem beliebtem Treffpunkt vieler Sektionsmitglieder werden. Alt und Jung fühlte sich wohl und es entwickelte sich ein reges Tourenleben.

Es lag wohl auch an der allgemeinen Entwicklung, besonders des Tourismus und speziell im Raum Berwang/Rinnen, daß ab 1968 das Interesse am Gebiet um Rinnen nachließ. Der Besuch ließ nach und darüber hinaus hatte Frau Schwarz die Pacht aufgegeben und sich unweit unseres Hauses einen eigenen Gasthof gebaut. Der nächste Pächter, das Ehepaar Rauch, blieb nur einige Jahre. Der Sektion wurden von der Gemeinde immer mehr Auflagen gestellt und Pläne der Sektion das Haus zu modernisieren und Grund dazu zu kaufen, schei-

terten an den Finanzen, zumal vom DAV kein Zuschuß zu erhalten war. In einer außerordentlichen Mitgliederversammlung am 5.2.1977 wurde der Verkauf des Hauses beschlossen. — Es war ein Beschluß der schweren Herzens gefaßt wurde, der bei manchen der Älteren Trauer aufkommen ließ, denn Rinnen war vielen zur Bergheimat geworden und auch heute noch erinnern wir uns, vor allem unsere älteren Mitglieder, wehmütig aber gerne, an das romantische Rotlehtal, seine Berge und unser Heim in Rinnen.

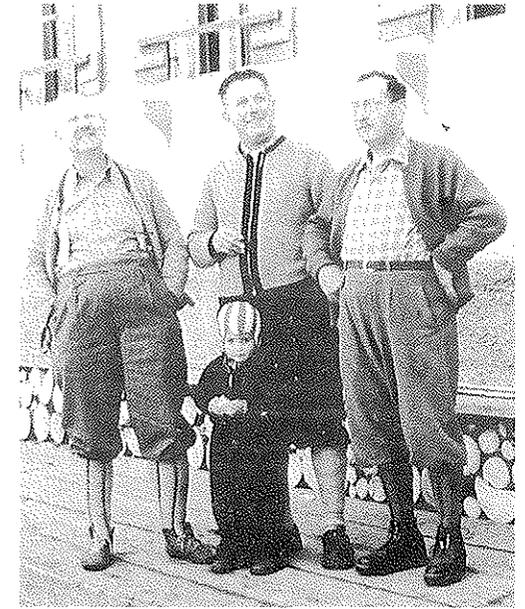
### Engeratsgundalm

Wer diese Hütte kannte, wer rund um diese Alm die köstlichsten Skifreuden erleben durfte, wird sich gerne an die Engeratsgundalm erinnern.

Im oberen Hintersteiner Tal, inmitten einer imponierenden Gebirgslandschaft gelegen, war sie von 1947 bis 1955 Bergheimat und Domizil für die „Mittelfranken“, zu einer Zeit als die Grenzen noch geschlossen waren und es für Skiläufer enorm schwierig war in den Bergen Unterkunft zu finden.

So hatten einige Mitglieder kurz nach dem Krieg in Erfahrung gebracht, daß die Möglichkeit besteht die Engeratsgundalm als Skiläufer- und Bergsteigerunterkunft zu pachten. Unverzüglich wurde mit der Eigentümerin der Alm, der Prinz-Konrad'schen Güter, ein Pachtvertrag abgeschlossen, den die Mitgliederversammlung am 8.5. 1947 genehmigte.

In selbstloser Weise beteiligten sich viele Mitglieder beim Aus- und Umbau der Hütte, nahmen viele Mühen auf sich, um in den Bergen zwischen Nebelhorn und Hochvogel, zwischen Daumen und Schneck ein schmuckes Bergsteigerheim einzurichten. Es entstand eine Unterkunft die im Winter bis zu 50 Personen Platz bot, im Sommer war die Besucherzahl wegen des Almbetriebs auf 12 Personen beschränkt. Für viele erfüllte sich dort, im Hintersteiner Tal, der Traum von einer Berghütte, dort durfte man, nach den harten Jahren des Krieges, wieder die Freiheit der Berge erleben. Die Spuren der „Mittelfranken“ führten hinauf zu all den Gipfeln rund um die Hütte, kein Kar, kein Hang blieb unerforscht, vom Daumen bis zum großen Wilden und die Jugend der Sektion begrüßte des öfteren vom Gipfel des Hochvogels das Neue Jahr.



H. Kerschbaum – P. Schöner – G. Treuheit vor dem Haus in Rinnen. Bild: Archiv

Es war der Sektion ein trautes Heim geworden in welchem als Hüttenwirt der „Jackl“ regierte. Er, **Jakob Kilian**, einer der profiliertesten Bergsteiger der Sektion, Kletterer, Skiläufer, Bergvagabund und Lebenskünstler, er war der richtige Mann für diese Hütte.

Wer erinnert sich nicht an die Tage auf der „Engeratsgund“ an die unvergesslichen Hüttenabende? Was machte es schon aus, wenn es oft sehr eng zuzuging, was waren es doch für herrliche Weihnachts- und Neujahrstage die wir dort feierten! Bis weit nach Ostern zogen die Mitglieder der Sektion ihre Spuren in den Schnee des Hintersteiner Tals.

So war diese Almhütte in den schweren Jahren nach dem Krieg für die Sektion zur Bergheimat geworden und so mancher hatte diese Hütte in sein Herz geschlossen. Die Sektion hat viel investiert um die Hütte auszustatten und hoffte sie länger nutzen zu können. Doch als nach 1950 die Zeiten sich wieder änderten und auch die alten „Herren“ immer mehr wieder das Sagen bekamen, wollte man wieder Ruhe im wildreichen Jagdrevier, Bergsteiger störten wohl im Hintersteiner Tal. Wohl war der Pachtvertrag noch lange nicht abgelaufen, doch wurden von den örtlichen Behörden der Sektion immer mehr Auflagen gemacht, die wiederum der Besitzer nicht genehmigte und so wurde die Sektion vorzeitig aus dem Vertrag herausgezwungen. 1955 verließen wir die Engeratsgundalm, der Prinz brauchte unser Geld nicht mehr, er hatte sein Jagdrevier wieder.



Engeratsgundalm.

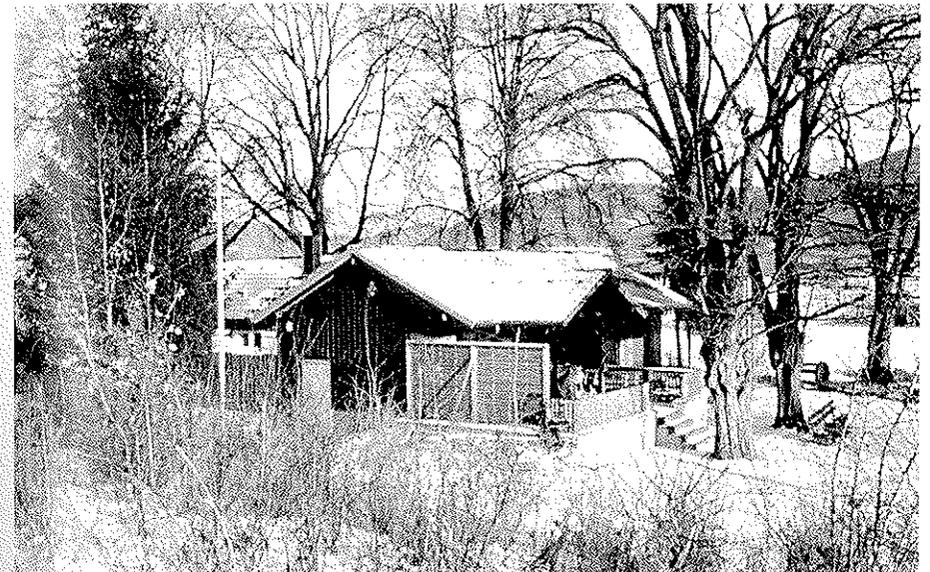
Foto: Archiv

Die Sektion aber nahm die Erinnerung mit an ein Bergsteigerheim das in schwerer Zeit vielen glückliche und unvergessliche Tage bescherte. – Es waren nur 8 Jahre, aber es ist ein Stück Sektionsgeschichte, die Geschichte einer Hütte wo sich viele Freunde fanden.

### Mittelfrankenhütte Gasseldorf

Zwar hatte die Sektion noch ihr Heim in Rinnen, doch war man auch auf der Suche nach einer Unterkunft in näherer Umgebung. 1967 erfuhr die Sektionsleitung, daß das ehemalige Bahnhofsgebäude in Gasseldorf gepachtet werden kann mit der Möglichkeit es nach drei Jahren käuflich zu erwerben. Die Sektion machte von diesem Angebot gebrauch und erwarb das Gebäude. Viele fleißige ehrenamtliche Helfer leisteten ihren Beitrag beim Ausbau der Hütte. Es war viel Idealismus der Mitglieder erforderlich um aus dem ehemaligen Bahnhofsgebäude ein Unterkunfts Haus zu machen. Am 12.5.1974 konnte die Sektion unter großer Anteilnahme der Mitgliedschaft, der Gemeinde Gasseldorf und befreundeter Sektionen die Hütte einweihen und auf den Namen „Mittelfrankenhütte“ taufen. Es war ein großes und fröhliches Fest zu dem die Gasseldorfer Blaskapelle aufspielte. Als Ehrengäste waren der Landtagsabgeordnete Berthold Kamm, Bürgermeister Theiler von Ebermannstadt und als Vertreter des DAV das Hauptausschußmitglied Adolf Beck erschienen.

Mit dem Kauf dieses Hauses hatte sich die Sektion einen idealen Stützpunkt für alle Abteilungen, für Alt und Jung geschaffen. Es diente zum Nutzen der



Mittelfrankenhütte.

Foto: Archiv

Wanderer, Kletterer und Kanufahrer, doch fand es auch regen Zuspruch bei internen Feiern, Abschlußtouren oder Jubiläen. Aber auch als Standort für Jugendfreizeiten und Lehrgänge erwies sich die Hütte als ideal. So war, besonders in den ersten Jahren die Hütte häufig voll belegt.

Einmal im Jahr, Mitte September, findet rund um die Hütte die Stürzelmeisterschaft statt, ein Wettbewerb der Anfang der 50er Jahre eingeführt wurde und seit 1975 in Gasseldorf stattfindet. Für dieses Fest, das sich großer Beliebtheit erfreut, wurde eine große Wiese gepachtet und zur Stürzelmeisterschaft drängen sich die Massen rund um Gasseldorf.

Anläßlich einer solchen Veranstaltung kann man erkennen, daß es sich gelohnt hat für die Sektion diesen Besitz zu schaffen. Doch Eigentum verpflichtet, es gab und gibt immer zu tun um diesen Besitz zu erhalten. Viele Mitglieder haben sich um den Ausbau und Erhalt der Hütte verdient gemacht, denn es konnte nur in gemeinschaftlicher Arbeit gelingen. Stellvertretend seien hier zwei Kameraden erwähnt, die leider nicht mehr unter uns weilen, **Peter Purzner** und **Werner Petricigk**, die als Hüttenwart mehr taten als sie mußten. Verdient um die Hütte machte sich aber auch der langjährige Hüttenreferent **Jürgen Günther** und seit etlichen Jahren **Erich Boehl**.

Durch den Bau der Umgehungsstraße Gasseldorf hat der Erholungswert des Hauses etwas gelitten. Nach Abschluß dieser Arbeiten konnte die Sektion nach Verhandlungen mit dem Straßenbauamt und dem Flurbereinigungsamt Bamberg ca. 2000 m<sup>2</sup> Grund dazu kaufen. Das Grundstück wurde mit vom Flurbereinigungsamt gestifteten, einheimischen Pflanzen bepflanzt, so daß wir nun ein großes und schön angelegtes Anwesen unser eigen nennen können.

Die Sektion hatte das Geld aus dem Verkauf von Rinnen gut angelegt, so war die finanzielle Möglichkeit gegeben die Mittelfrankenhütte grundlegend zu renovieren und zu erweitern. Dies geschah in den 90er Jahren, auch diesmal wieder mit viel Idealismus einiger Sektionsmitglieder. So wurde ein moderner Sanitärneubau geschaffen, der allen Anforderungen gerecht wird. Die Küche wurde renoviert und völlig neu eingerichtet, ebenso Schlaf- und Aufenthaltsraum. Darüber hinaus wurde das Dach neu eingedeckt, eine Abwasseranlage sowie ein eigener Parkplatz vor der Hütte geschaffen.

Wenn man heute den ehemaligen Bahnhof sieht, erkennt man, daß sich die Sektion im schönen Tal der Wiesent ein Schmuckstück geschaffen hat, das ihren Namen trägt, einen Stützpunkt inmitten unserer fränkischen Heimat. Die Hütte war von Anfang an ein Produkt des Gemeinschaftssinns innerhalb der Sektion und so hoffen wir, daß dieser Geist sich auch in Zukunft erhält um die Mittelfrankenhütte weiter zu erhalten, damit sie nicht nur unseren Mitgliedern sondern auch Besuchern aus Nah und Fern ein Heim sein kann.

Seit 2002 wird die Mittelfrankenhütte als vom DAV anerkannte, allgemein zugängliche Hütte geführt.

## Leitsberghaus

In herrlicher Lage, am Hang des Leitsberges liegt das Leitsberghaus. Wer es je besucht hat wird wohl den weiten Blick über die sanften Hügel der Fränkischen Schweiz, über das idyllisch unten im Tal liegende Thuisbrunn mit seiner Burg ruine und die Kirche mit ihren markanten spitzen Turm, nicht vergessen.



Leitsberghaus.

Foto: Archiv

Die Mitglieder des 1926 gegründeten Touren- und Wintersportclubs „**Die Klammspitzler**“ hatten nach dessen 1948 erfolgte Wiedergründung mit viel Idealismus und großem persönlichen Einsatz dieses Haus gebaut. Die Idee an dieser wunderschönen Stelle ein Haus zu bauen entstand 1951 und die Initiatoren waren **Paul Büttner** und **Gustav Ofen**. Es erforderte große Opfer der „Klammspitzler“ bis am 18.8.1958 das Haus eingeweiht werden konnte. Von da an wurde es eine gern und von vielen Wanderern und Bergsteigern besuchte Unterkunft. 1965 wurde **Hans Straßner** neuer Vorsitzender des kleinen Tourenclubs und er wandte viel Energie auf, damit unter seiner Leitung das Haus weiter ausgebaut wurde.

Hans Straßner, er starb am 31.10.1980, hatte aber auch interne Probleme mit denen er sich auseinandersetzen mußte, gab es doch in der kleinen Gemeinschaft verschiedene Bestrebungen und unterschiedliche Ansichten über den Fortbestand des Leitsberghauses als Touristenstützpunkt. Seine Sorge und auch Bestreben war das Erbe der „Klammspitzler“, das Leitsberghaus, für seinen Zweck zu erhalten. Man nahm Kontakt mit unserer Sektion auf und nach Auf-

lösung des Tourenclubs D'Klammspitzler trat die Mehrzahl der restlichen Mitglieder der Sektion Mittelfranken bei.

Am 23.5.1978 wurde das Leitsberghaus der Sektion Mittelfranken übergeben. Diese übernahm es mit der Verpflichtung es im Sinne seiner Erbauer zu erhalten. **Herbert Gerlach**, er ist heute der letzte Klammspitzler in der Sektion, übernahm nach dem Tode von Hans Straßner als Hüttenwart die Fürsorge für das Haus und tut dies bis heute in vorbildlicher Art und Weise. Lange wurde er unterstützt von Gustav Ofen der 1998 verstarb, aber auch von seinen Freunden, besonders unseren Offenbacher Mitgliedern, die sich immer wieder für Hütendienste zur Verfügung stellen, die aber auch viel Eigenarbeit für den Er- und Unterhalt des Hauses einbringen.

Unsere Sektion hat mit der Übernahme des Leitsberghauses eine Verpflichtung übernommen, die Verpflichtung dieses Schatzkästlein zu erhalten. Man ist sich dieser Aufgabe bewußt, dem Vermächtnis der Klammspitzler entsprechend das Haus für seinen Zweck zu erhalten. Es werden immer wieder große Summen investiert, um das Haus zu verschönern und zu modernisieren. Es bietet für ca. 40 Personen Unterkunft, hat einen gemütlichen Aufenthaltsraum, eine große Küche. Wenn auch kein Elektroanschluß und Warmwasser vorhanden ist, so stellt dieses Haus doch ein ideales Touristenheim dar. Es wird gerne besucht und einmal im Jahr, zur Sonnenwende, findet hier vor dem Haus ein großes Fest der Sektion statt, die Sonnwendfeier der Sektion. Bei solch einem Anlaß wird wohl jedem bewußt, daß das Erbe der Klammspitzler zu einem Heim der Sektion Mittelfranken geworden ist, das, so ist zu hoffen, noch lange vielen Wanderern und Kletterer als herrlich gelegener Stützpunkt dienen wird.

L. Gaar

*Locken Dich die Sonnenstrahlen  
Lachend aus dem engen Haus,  
Oh, so folge ihrem Rufe,  
Zieh in Flur und Wald hinaus!  
Finden fröhliche Genossen  
Sich zu deiner Wand'rung ein,  
Freue dich, es ist dem Menschen  
Oft nicht gut, allein zu sein*

Johann Wolfgang von Goethe



## Ein Gemeinschaftswerk entsteht!

### Unsere Mittelfrankenhütte wird renoviert und vergrößert.

In der außerordentlichen Mitgliederversammlung im April 1992 wird mit großer Mehrheit beschlossen die Hütte zu vergrößern und zu renovieren. Was war vorausgegangen? Dachstuhl und Dacheindeckung waren in bedenklichem Zustand und teilweise undicht. Mobilar, Matratzenlager und Kücheneinrichtung waren abgewirtschaftet und erneuerungsbedürftig. Die abseitsstehenden Toiletten und die dürftige Waschgelegenheit waren bei weitem nicht mehr zeitgemäß und eine Zumutung für den Hüttennutzer.



*Vor dem Umbau*

Doch die Sektion stand einem Problem gegenüber, das den Wert der Hütte enorm beeinträchtigen würde. Es war dies eine größere Straßenbaumaßnahme sowie der Versuch anderer Interessenden an unserem Grundstück angrenzenden Grund zu erwerben. Die einzige Chance den Wert der Hütte zu erhalten war selbst aktiv zu werden und den angrenzenden Grund von 2000 m<sup>2</sup>, der zum Verkauf stand zu erwerben.

In mehreren Verhandlungen mit dem Straßenbauamt und vor allem dem Flurbereinigungsamt Bamberg gelang es dem damaligen Hüttenreferent Jürgen Günther und dem 1. Vorsitzenden Leo Gaar den zusätzlichen Grund zu erwerben, der einen weiteren Betrieb der Hütte ermöglichte. Es handelte sich um eine Fläche zur Straße hin und das Areal des jetzigen Parkplatzes. Dieser Grundstückskauf gab letztlich den Ausschlag weiter in die Hütte zu investieren.

Die damalige Vorstandschaft und der Beirat beauftragten einen Hüttenausschuß Mitte 1991 mit den Planungsarbeiten zu beginnen und Machbarkeitsvorschläge bei einem Kostenlimit von letztlich DM 180.000 einschl. Grunderwerb (der ursprüngliche Betrag mußte zweimal wegen bautechnischer Auflagen nach oben korrigiert werden) der Mitgliederversammlung zur Abstimmung vorzulegen. Die Mitarbeiter im Hüttenausschuß, Barbara Macher (Architektin), Wilhelm Gräser (Baufachmann), Rupert Hofmann (Hüttenwart), Herbert Gerlach und Werner Reim (Berater) und Erich Boehl (Sprecher und Koordinator) haben drei Varianten ausgearbeitet und bautechnisch zu Papier gebracht von Barbara Macher. Im August 1992 wurden die Pläne dem Landratsamt Forchheim zur Auswahl und Genehmigung vorgelegt. Wegen strenger Umwelt- und Naturschutzaufgaben mußte Anfang 1993 die vorgesehene Variante nochmals

*Sonnwend am Leitsberghaus. Bild: E. Boehl*



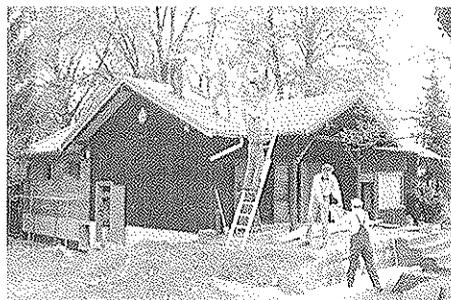
*Der Sanitätsanbau entsteht*



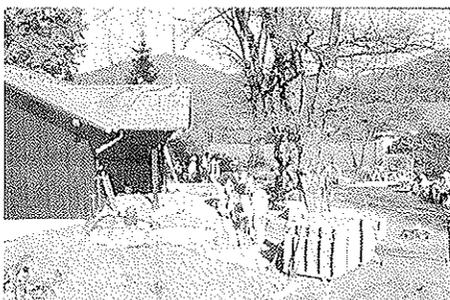
*Verschaltung der Außenwand*



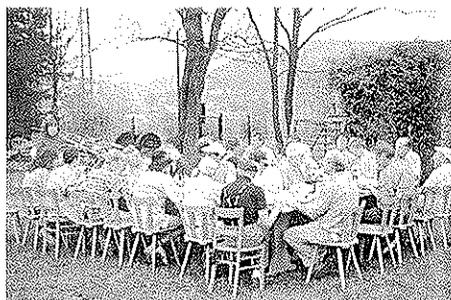
*Das Dach wird erstellt.*



*Die Dachdecker.*



*Die Terrasse wird gebaut*



*Nach der Arbeit*

überarbeitet werden. Erich Boehl (2.Vors.) konnte in persönlichen Verhandlungen mit der Baubehörde und der unteren Naturschutzbehörde erreichen, daß der modifizierte, den Umweltauflagen gerechte Bauplan im September 1993 genehmigt wurde.

Eins war zu diesem Zeitpunkt sicher, die Kapitaldecke ist nur ausreichend, wenn außer dem Rohbau, Abwasserentsorgung, Wasser- und Heizungsinstallation alle weiteren Arbeiten in Eigenleistung von handwerklich begabten Sek-

tionsmitgliedern und befreundeten, kostengünstigen Unternehmen durchgeführt werden.

Der Aufruf an unsere Mitglieder traf auf fruchtbaren Boden. Die Junioren aus der Unterabteilung „Unternehmen Edelweiß“ packten unter der Regie von Barbara Macher und Carmen Ziegler kräftig mit an, als das Dach erneuert, die Terrasse neu gestaltet und das Mobilar im Gast- und Schlafraum abgeschliffen und neu lackiert wurde. Die Grundstückseinzäunung wurde ebenfalls von ihnen erneuert.

Durch eine großzügige Spende des Flurbereinigungsamtes Bamberg von über 100 heimischen Sträuchern und Bäumen konnte unter der Planung von Birgit Reim das Grundstück und besonders die Seite zur Straße hin bepflanzt werden.

Mehrere Kameraden der Ski- und Hochtourengruppe waren immer bereit handwerkliche Arbeiten zu übernehmen, vor allem Wilhelm Gräser und Franz Macher bei der Außen- und Innenholzverschalung und Dacharbeiten. Im Sanitätsanbau war das „ständige Fliesenteam“ Alfred Halbherr, Werner Reim, Freimut Ziegler und Erich Boehl 18 Tage lang in wechselnder Besetzung beschäftigt. Malerarbeiten haben Heiner Bauscher, Frederik Gaar und Fred Schwarz übernommen. Die Elektroinstallation haben Hans Treuheit und Fritz Eckhart übernommen, bei der Dacheindeckung war uns Kam. Reinhold Schuhmann bei der Materialbeschaffung und Fachberatung sehr entgegenkommend. Selbst unser Hüttenwart vom Leitsberghaus hat sich bei Stuckarbeiten tatkräftig beteiligt. Nicht zu vergessen unsere Frauen der Ski- und Hochtourengruppe, die sich für Reinigungs- und Putzarbeiten zuständig erklärten. Der große Parkplatz vor der Hütte wurde von Erich Boehl mit Hilfe der Fa. Geck aufgeschottert und verfestigt. Sollte bei der kurzen Darstellung jemand vergessen worden sein, bitte ich um Nachsicht.

Zum weiteren Zeitablauf:

Die Bauausschreibungen wurden professionell von Wilhelm Gräser erstellt und Ende 1993 / Anfang 1994 an ortsansässige Firmen versandt. Der Grundstein konnte dann in der 2. Hälfte 1994 gelegt werden. Die Fertigstellung aller Bau- und Sanitärarbeiten und der Eigenleistungen war Ende 1996 abgeschlossen. Die Endabrechnung der gesamten Baukosten belief sich mit DM 172.000 unter der von den Mitgliedern genehmigten Kapitaldecke.

Erreicht wurde dies nur durch die tatkräftige und vor allem fachmännische Mithilfe vieler Sektionsmitglieder und Unternehmer aus dem Sektionskreis, unter dem Motto „Ein Gemeinschaftswerk soll entstehen“.

Viele der Helfer beteiligten sich nicht nur um die Baukosten im Rahmen zu halten, sondern viel mehr aus Solidarität und Kameradschaft unserer Sektion gegenüber, dies war immer wieder mein Empfinden wenn ich um freiwillige Helfer gebeten habe.

Meinen allerherzlichsten Dank allen freiwilligen Helfern, bestimmt 30 an der Zahl, für die geleisteten Arbeiten und die geopfert Freizeit.



*Die Hütte heute.*

Heute bietet die Mittelfrankenhütte zeitgemäße Sanitärräume mit Dusche, Kalt- und Warmwasserversorgung, moderne Küche, gemütlichen Gastraum, Schlafraum für 16 bis 20 Personen, ein weitläufiges begrüntes Umfeld und einen befestigten Parkplatz.

Die Hütte erfreut sich in den nun 6 Jahren nach der Sanierung großer Beliebtheit bei Wander-, Kletter- und Kanugruppen aus Alpenver-

einsektionen aber auch bei externen Vereinen und Gruppen einschließlich Jugend und Schüler.

Ab dem Jahr 2002 wird die Mittelfrankenhütte durch den Deutschen Alpenverein als öffentlich zugängige Mittelgebirgshütte anerkannt. Das Gemeinschaftswerk hat sich gelohnt!

Erich Boehl  
(3.Vors./HüRef)

*Alle Fotos: E. Boehl*

## druckerei robert haas



Organisations-  
und Werbedrucke  
Berichte  
Kataloge  
Vereinszeitschriften  
Bücher  
Übersichten  
Tabellenwerke

**Kalchreuther Straße 84 • 90411 Nürnberg**  
**Telefon 09 11 / 52 167 39 • Telefax 09 11 / 52 167 44**



## Natur und Umwelt

Die Geschichte des DAV beginnt mit einer Erschließungswelle in den Alpen, mit dem Bau von Hütten und Wegen und mit dieser Erschließung begann auch die stetige Zunahme von Besuchern der alpinen Landschaften. Doch schon frühzeitig erwachte auch das Bewußtsein im DAV die Gebirgslandschaften zu schützen. Dies zeigte sich u.a. darin, daß bereits 1900 der „Verein zum Schutze der Alpenpflanzen- und Tiere“ gegründet wurde, heute „Verein zum Schutze der Bergwelt“. Und wenn 1927 der Schutz der Natur in den Sektionssatzungen verankert wurde, so zeigt dies, daß in Bergsteigerkreisen der Natur- und Umweltschutz Gewicht hatte. Auch unsere Sektion war es ihrem Ansehen schuldig die Bestrebungen des Naturschutzes zu unterstützen und zu fördern. Sie trat frühzeitig dem Verein zum Schutz der Alpenpflanzen- und Tiere bei und es war vor allem der Initiative von **Georg Bauer** zu danken, daß ab 1950 viele Mitglieder diesem Verein beitraten. Darüber hinaus ist die Sektion Mittelfranken Mitglied der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg.

Wenn auch die Erschließung der Alpen abgeschlossen ist, ja man von einer Übererschließung sprechen kann, an der auch der DAV nicht unschuldig ist, so stehen wir vor der Tatsache, daß der aktive Natur- und Umweltschutz immer mehr von Bedeutung ist. Diese Notwendigkeit wurde auch in unserer Sektion erkannt und seit den 50er Jahren vertritt ein Naturschutzreferent die Belange der Umwelt innerhalb unserer Sektion. Es war besonders der 1. Naturschutzreferent **Hans Hälter** der sehr engagiert für die Interessen der Umwelt eintrat. Er unterstützte wohl das Recht des Menschen auf einen Erholungsraum in der freien Natur mit all ihrer Pracht, doch verstand er es zu mahnen, bat um Verständnis Oasen zu schaffen, Oasen der Ruhe und Erholung in einer intakten Natur. Er und die Sektion sahen stets eine Verpflichtung darin, die Natur mit all ihrer Schönheit zu schützen, um auch späteren Generationen eine weitgehende intakte Umwelt zu erhalten. Hans Hälter vertrat im Sektionsbeirat den Umweltschutz bis 1973. **Elmar Erhardt** war als Naturschutzreferent bis 1990 tätig, vertrat die Sektion in den einschlägigen Gremien und als er 1990 dieses Amt abgab war es der Wunsch der Sektionsjugend dieses Referat zu übernehmen. Zu gerne war die Sektionsleitung bereit diesem Wunsch nachzukommen, denn bereits 1988 hatte die Sektion eine Felspatenschaft für das Obere Trubachtal übernommen. So wurden an verschiedenen Felsmassiven Umweltbaustellen eingerichtet um geordnete Zugänge zu den Kletterfelsen zu schaffen. Eine Orientierungstafel wurde an markanter Stelle plaziert und 1988 beteiligten sich 48 junge Sektionsmitglieder an den Arbeiten zu diesen Maßnahmen. **Ralph Kastner** übernahm 1990 das Umweltreferat und von 1993 bis 1999 war es **Gernot Kettler** der sehr engagiert und bewußt die Interessen der Umwelt in der Sektion vertrat. 1999 übernahm wieder ein jüngeres Mitglied und hervorragender Bergsteiger, **Steff Damnhäuser**, dieses Amt.

Die Sektion weiß um die Verantwortung gegenüber der Natur. Wir sehen auch unsere Aufgabe darin, Wissen zu vermitteln über die Vorgänge in der Natur und

*Hochstieliger Enzian. Bild: E. Boehl*

für die erforderliche Einsicht für Maßnahmen zu ihrem Erhalt zu werben. Nur durch gemeinsames Handeln aller Besonnenen und Gleichgesinnten kann die Bedrohung der Umwelt abgewendet werden. Solitarität ist gefordert, und das heißt Ehrfurcht vor dem Lebenden, vor Mensch, Tier und Pflanze. Das Motto des 1. Deutschen Umwelttages hieß: „Ja zum Leben - Mut zum Handeln“, Handeln heißt auch Mut zum Verzicht, man kann nicht alles verwirklichen was machbar ist, auch wenn unsere Wissenschaft fast alles machbar gemacht hat. Vielleicht sollten wir auch unsere Denkweise überprüfen. Schon Schopenhauer sagte: „Die allgemeine Gleichgültigkeit und Abstumpfung gegenüber unserer Umwelt ist eine der größten Gefahren“. Das Gut Landschaft ist ein wertvolles Geschenk der Schöpfung, mit dem man schonend umgehen sollte, denn auf dieser Erde ist nichts vermehrbar. Es ist auch eine Frage der Moral, ob wir alles dürfen was wir tun. Man kann bewußter leben, kann mit der Technik und dem Fortschritt so umgehen, daß sie uns dienen, daß wir den Fortschritt beherrschen und wir nicht zu seinen Sklaven werden. Wenn auch das Verhältnis Mensch und Natur gestört ist, so ist noch nicht alles verloren. Es liegt an uns den Ausverkauf der Natur zu stoppen. Wenn es auch schwierig ist sich zu überwinden, Verzicht zu leisten, sich zu wandeln, so sollte dies sich doch lohnen für ein lebenswertes Leben in der Zukunft und für unsere Nachkommen.

Leo Gaar

### *Natur*

*Sie hat keine Sprache noch Rede, aber  
sie schafft Zungen und Herzen, durch die  
sie fühlt und spricht. Ihre Krone ist die  
Liebe, nur durch sie kommt man ihr nahe.*

Johann Wolfgang von Goethe.



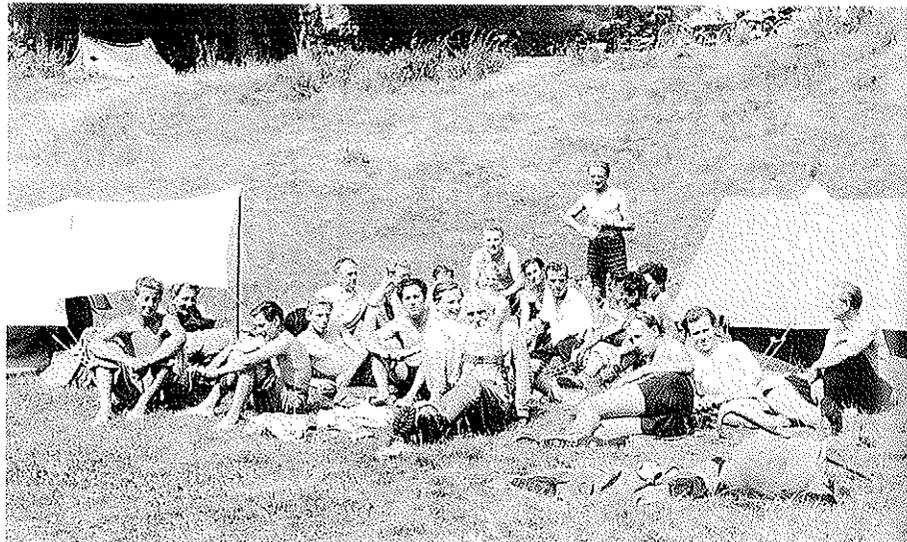
*Dächstein Südwälde.*

*Bild: Gg. Müller*

## Jugend und Jungmannschaft

1930 gründete sich die erste Jungmannschaft der Sektion Mittelfranken. Ziel dieser Gründung war, jungen Sektionsmitgliedern die Natur näher zu bringen, ihnen deren Schönheiten aufzuzeigen, sowie der Jugend Achtung und Respekt vor der Umwelt zu vermitteln. Ganz besonders war es die Zielsetzung den Jungmannen das Verhalten in den Bergen sowie bergsteigerische Techniken zu lehren. Es war daher nur logisch, daß die Leiter dieser Gruppe stets aus den Reihen erfahrener Bergsteiger, meist aus der Bergsteigergruppe hervorgingen. Die dadurch entstandene Beziehung zwischen Alt und Jung führte über Jahrzehnte hinweg zu einer für die Sektion fruchtbaren Einbindung der Jugend ins Sektionsgeschehen. So führte **Hans Schöner** die Jungmannschaft von 1930 bis 1935. Ihn löste **Gottlieb Treuheit** ab, der die Gruppe bis 1941 leitete. Bereits in dieser Zeit vor dem 2. Weltkrieg wurden neben den Touren und Klettereien in unserem fränkischen Jura auch Bergfahrten in fernere Gebiete unternommen, so in die Bayerischen Alpen, den Dolomiten, Wilden Kaiser oder Dachstein. Dabei wurden Bergtouren bis hin zum 6. Schwierigkeitsgrad durchgeführt. Die Sektion und auch der Hauptverein unterstützten die Jugendarbeit durch Zuschüsse und ermöglichten so manche Gruppen- oder Einzelfahrt ins Gebirge.

Der Krieg unterbrach diese hoffnungsvolle Entwicklung und gar mancher unserer Jungmannen mußte sein Leben auf den Schlachtfeldern Europas lassen. Ab 1942 hatte **Sepp Doll**, nachdem Gottlieb Treuheit zum Kriegsdienst eingezogen wurde, die Leitung der Jungmannschaft übernommen.



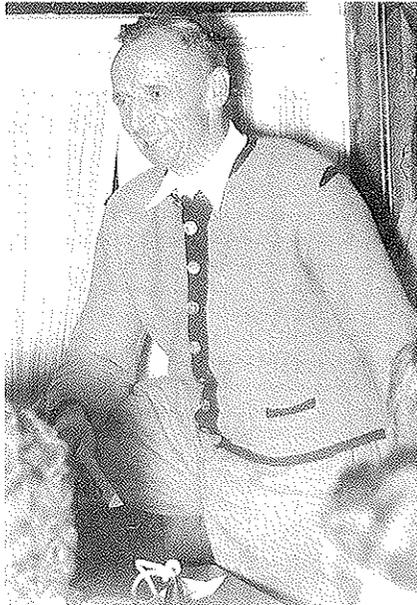
Alt und Jung in der „Fränkischen Schweiz“ 1951.

Bild: Archiv



Jungmannen 1950.

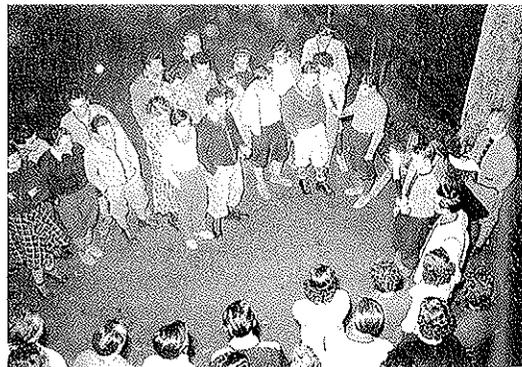
Bild: Sepp Doll



Konrad Oed. Bild: Leo Gaar

1958. Konrad Oed war nicht nur in der Jugendarbeit erfahren, sondern auch ein vielseitiger guter Bergsteiger. Unter seiner Leitung wurde die Arbeit von Sepp Doll fortgesetzt und Oed gelang es seine Begeisterung auf die Jugend zu übertragen. Es begannen vielseitige Aktivitäten innerhalb der Jugend, vom extremen Klettern bis zu Wanderungen, von hochalpinen Skitouren bis zu alpinen und nordischen Skiwettkämpfen. Konrad Oed war der Begründer der Stärzelkärwa, die auch heute noch ein Höhepunkt im Sektionsleben ist. Durch seine geleistete Breitenarbeit wuchs die Jungmannschaft auf 100 Mitglieder an und war eine der erfolgreichsten im fränkischen Raum. Ab 1959 übernahm **Fritz Eckhart** die Leitung, ein erfahrener und vielseitig aktiver Bergsteiger. Fritz verstand es die Jugend zu motivieren, konnte er doch auf vielen Gebieten Vorbild sein. Als er 1963 das Amt des Schatzmeisters

Nach dem Krieg baute **Karl Heller** wieder eine Jungmannschaft auf, deren Leitung er Ende 1947 wieder an Sepp Doll übergab, der bis 1953 als Leiter der Gruppe tätig war. Unter Sepp Doll, selbst ein hervorragender Bergsteiger, kristallisierte sich eine Schar Junger Mitglieder heraus, die durch beachtliche bergsteigerische Leistungen auf sich aufmerksam machte und die bald in vielen Teilen der Alpen erfolgreiche Gipfeltouren unternahm. Es bildete sich so ein großer Kreis aktiver Junger Menschen die Sommer wie Winter mit großer Begeisterung in die Berge gingen. Von besonderer Bedeutung für die Sektion ist aber, daß aus dem Kreis dieser ersten Nachkriegsjungmannschaft viele spätere Führungskräfte der Sektion hervorgingen, Mitglieder die auch heute noch in der Leitung der Sektion aktiv sind. 1954 übernahm **Konrad Oed** die Jungmannschaft und führte sie bis



Abschlußtour 1953. Bild: L. Gaar

der Sektion übernahm, mußte er trotz guter Führungseigenschaften und erfolgreicher Arbeit dieses Amt abgeben. Die Jungmannschaft stand nun unter wechselnder Leitung. Bis 1980 leiteten Alfred Heinrich, Günther Bebek, Karl Meier und Karl-Heinz Summerer die Gruppe. Es gab während dieser Zeit Höhen und Tiefen. Die neue Mobilität sowie die bessere finanzielle Lage wirkten sich auf die Geschlossenheit der Gruppe aus. Die Mitgliederzahl sank, doch machten nach wie vor die Jungmannen der Sektion durch großartige Bergtouren auf sich aufmerksam. Unter **Werner Ochs** als neuen Leiter erlebte die Jungmannschaft zahlen- und leistungsmäßig einen Aufschwung. Leider mußte er 1982, aus beruflichen Gründen, die Leitung wieder abgeben, blieb aber der Sektionsjugend stets verbunden. **Norbert Ziegler** führte von 1982 bis 1985 die Gruppe und bis 1990 **Jürgen Gimpl**. 1990 übernahm **Ingo Bauscher** die Leitung der Jungmannschaft. Er bemühte sich diese in traditioneller Weise weiter zu führen. Neben bemerkenswerten Bergtouren entwickelte dieser Kreis um Ingo Aktivitäten im Natur- und Umweltschutz, besonders im Zusammenhang mit unserer Felspatenschaft im oberen Trubachtal. Der Kreis der Jungmannen wurde kleiner, die Interessengebiete vielfältiger und viele Jungmannen dem jugendlichen Alter entwachsen. So ergab es sich, daß 1992 sich das was man unter einer traditionellen Jungmannschaft, wie sie seit 1930 bestand, versteht langsam auflöste. Eine große Zahl junger Mitglieder fand sich in einer neuen Untergruppe der Sektion unter der Bezeichnung „Unternehmen Edelweiß“ zusammen.

## Jugendgruppen

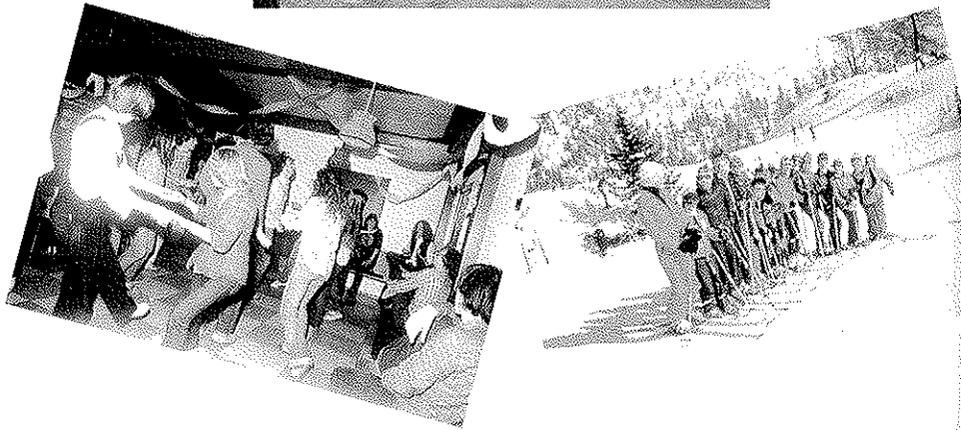
Am 7.12.1967 wurde die erste Jugendgruppe der Sektion gegründet. Es war der Wunsch der damaligen Vorstandschaft Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit zu bieten innerhalb einer Gruppe gemeinsamen Aktivitäten im Sinne des Alpenvereins nachzugehen. Hannes Allabauer und Horst Fuchs führten diese Gruppe. Als die aber 1969 aus beruflichen Gründen diese Aufgabe wieder abgeben mußten, war dies auch das Aus dieser Gruppe.

Es ist der Verdienst von **Gunda Lukas**, daß am 12.10.1972 eine neue Jugendgruppe für die Altersgruppe der 10 bis 14jährigen, der so genannten **Jugend I**, gegründet werden konnte. Gunda leitete die Gruppe mit viel Hingabe und verstand es die Kinder zu begeistern. Dies wirkte sich insofern positiv aus, daß bereits ein Jahr später eine **Jugendgruppe II**, für die 14 - 18jährigen, ins Leben gerufen werden



Jungmannschafts-Fasching 1952. Bild: K. Oed

## Aktive Jugendgruppen



Bilder: G. Lukas/M. Jakobi

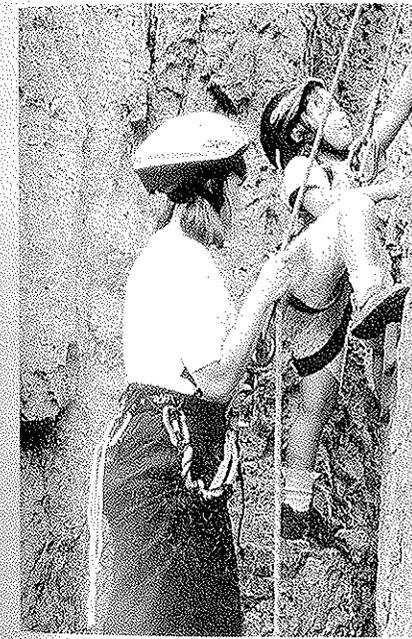
konnte, deren Leitung **Michael Polzien** übernahm. Beide Jugendgruppen und die Jungmannschaft arbeiteten harmonisch zusammen und trugen viel zur Gestaltung des Sektionslebens bei. Für die Zusammenkünfte der Jugend konnte die Sektion von der Stadt Nürnberg einen Gruppenraum in einem der Türme der Stadtmauer anmieten. Die Zahl der Jugendlichen wuchs ständig. Neben den vielseitig gestalteten Gruppenabenden wurden Wanderungen und dem Alter entsprechend, Bergtouren unternommen. Unter Führung ihrer Leiter wurden auch größere Fahrten unternommen, so 1976 eine 3-wöchige Fahrt nach Korsika und 1978 eine große Dolomitenfahrt und natürlich wurden viele Gebiete der Alpen besucht. Die Jugend nahm aktiv am Sektionsleben teil, war eine echte Bereicherung desselben und unvergessen sind die von der Jugend gestalteten Weihnachtsfeiern. Gunda Lukas wurde in den letzten Jahren von ihrer Tochter Edith unterstützt und 1977 übernahm diese die Leitung der Jugend I, ihr folgten Peter Stüllein und Ute Summerer. Da leider der „Nachschub“ an Jugendlichen ausblieb, immer mehr Kinder aus Altersgründen ausschieden oder andere Interessen fanden, mußte die Gruppe, nach Jahren erfolgreicher Arbeit aufgelöst werden.

1989 unternahmen Carmen Ziegler und Frank Soldner einen neuen Anlauf eine Jugendgruppe zu gründen. Die Vorstandschaft unterstützte dieses Vorhaben sehr, auch stand nach wie vor der Gruppenraum zur Verfügung. Doch der zahlenmäßige Zuspruch war zu gering,

so daß sich trotz großer Bemühungen diese Gruppe 1992 wieder auflöste. Das Problem eine Gruppe von Kindern zusammenzuhalten liegt wohl in der dezentralen Struktur unserer Sektion, deren Mitgliedschaft weit verstreut im Stadtgebiet und benachbarten Gemeinden lebt. Es ist schwierig die 10 bis 14jährigen ohne die entsprechende Mithilfe der Eltern zusammenzubringen.

Die Jugend II führte Michael Polzien bis Ende 1976. Günter Münzenberg, Horst Fürsattel und Eckart Münzenberg leiteten die Gruppe bis 1986. In diesem Jahr löste sich diese Gruppe auf, viele der Jugendlichen wurden von der Jungmannschaft übernommen, hatten das Erwachsenenalter erreicht oder fanden andere Interessen.

Es ist das Bestreben und der Wunsch der Sektionsleitung die Jugendarbeit



Kinderklettern.

Bild: E. Boehl

fortzusetzen, vielleicht in anderer, der Zeit angepaßten Form. So finden ihre Bemühungen Kletterveranstaltungen für Kinder und Jugendliche zu veranstalten regen Anklang. Eine neu gegründete Familiengruppe ist ein weiterer Schritt junge Menschen in unser Sektionsleben einzubinden und sie der Natur und dem Bergsteigen näher zu bringen.

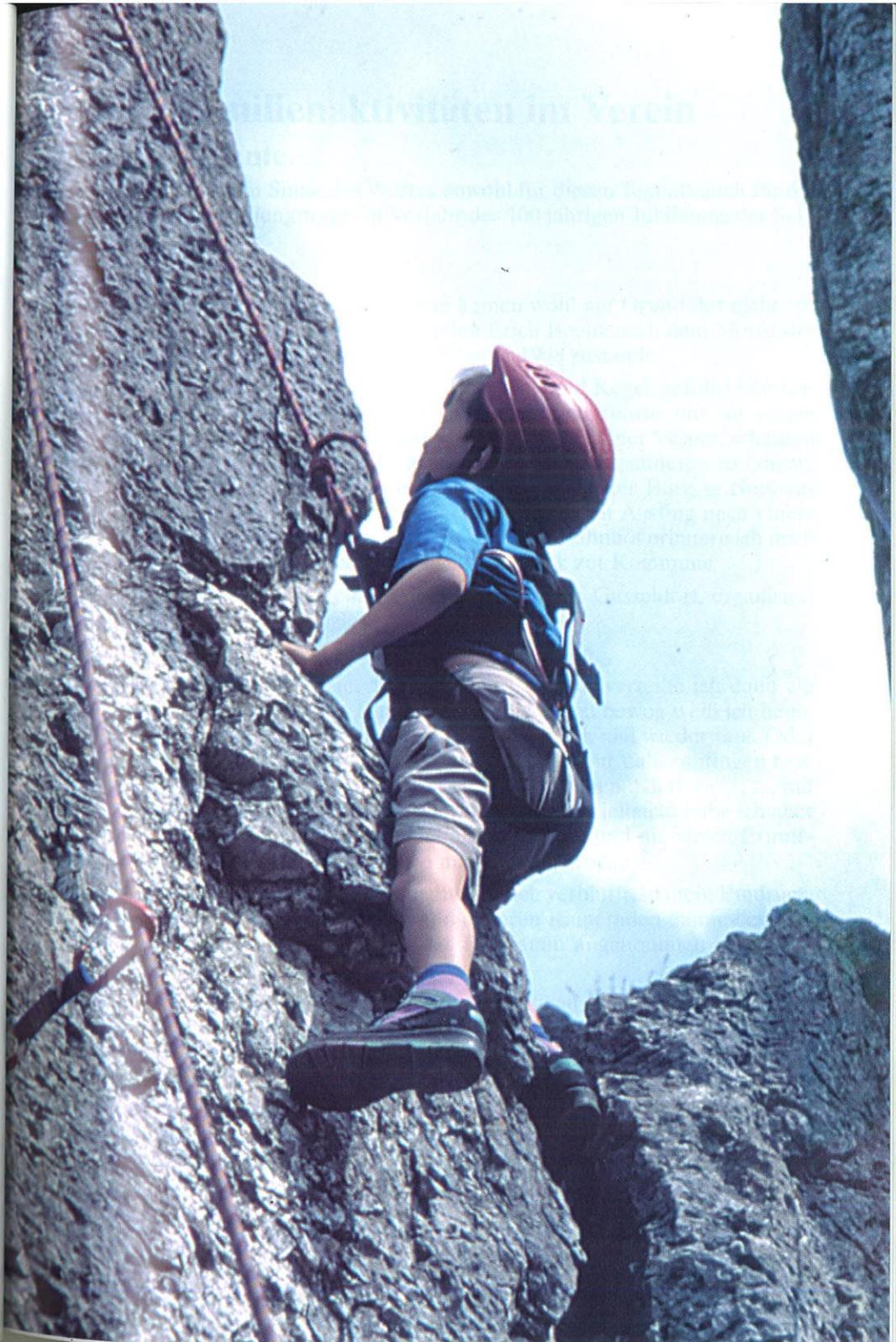
Mittlerweile findet ein monatlicher Klettertreff für Jugendliche statt, der regen Anklang findet und in zwei Altersgruppen durchgeführt wird. Im Rahmen dieser Veranstaltungen wurde neben Klettern im Freien und in der Halle auch der Höhenglücksteig begangen und eine Höhle befahren.

L.Gaar



*Beim Jugendklettern.*

*Bild: E. Boehl*



## Familienaktivitäten im Verein

### In letzter Minute.

Dies gilt im wahrsten Sinne des Wortes, sowohl für diesen Text als auch für die Gründung der Familiengruppe im Vorjahr des 100 jährigen Jubiläums der Sektion Mittelfranken.

Zur Historie.

Erste Aktivitäten für Familien im Verein kamen wohl auf Grund der nicht enden wollenden Impulse unseres Kameraden Erich Boehl, nach dem Motto *ster Tropfen höhlt den Stein*, im Jahre 1997 oder 1998 zustande.

Ich erinnere mich da an eine Wanderung mit Kind und Kegel, geführt von Kameradin Andrea Strauß. Sie begann in Velden und führte uns an einem Froschweiher vorbei. An diesem pausierten wir zwecks einer Vesper, schauten den Fröschen beim Quaken zu, versuchten den einen oder anderen zu fangen, oder lagen schlicht und einfach nur in der Sonne. Auf der Burg in Neuhaus kehrten wir dann schließlich ein. Wir beendeten unseren Ausflug nach einem ausgiebigen Spielplatzaufenthalt. Auf dem Weg zum Bahnhof erinnere ich mich noch an den einen oder anderen sehnsüchtigen Blick zur Kommune.

Eine weitere Aktivität war ein Bastelwochenende in Gasseldorf, organisiert von Kameradin Carmen Ziegler.

Soweit zu den ersten Familienaktivitäten in der Sektion.

Während der Sonnenwendfeier 1999 am Leitsberghaus verteilte ich dann ein Programm mit Aktivitäten für Familien. Was mich dazu bewegt weiß ich heute selbst nicht mehr so genau! Vielleicht wollte ich einfach mal wieder raus. Oder ich hatte einfach vor, meiner Tochter die Reize der Natur nahezubringen bzw. Aktivitäten wie zum Beispiel Wandern, Höhlen besuchen, Klettern. . . ., mit Kameraden in der gleichen Situation zu unternehmen. Vielleicht habe ich aber auch nur ein wenig an meine Kindheit zurück gedacht und die vielen Erinnerungen an Feld, Wald und Wiese haben mich dazu bewegt.

Die Kameraden waren im ersten Moment ziemlich verblüfft, so mein Eindruck. Offenbar hatte keiner der Vorstände und anderen Kameraden damit, bzw. mit mir gerechnet. Auf alle Fälle wurde das Programm angenommen und abgedruckt. Die Sache kam also langsam ins Rollen.

Von den damals 8 ausgeschriebenen Veranstaltungen fanden ab August 1999 bis zum Jahresende 5 Veranstaltungen statt. Der Höhepunkt dieser Aktivitäten war m.E. das Treffen in Günthersbühl beim Fürsattel und ein ziemlich kaltes Hüttenwochenende am Leitsberghaus - "Wir besuchen Opa Gerlach" (7 Erwachsene, 6 Gören) - noch heute ein Hit.

Die Erfahrungen mit diesen Aktivitäten waren für mich und ich glaube auch für die teilnehmenden Kameraden (Familien) durchaus positiv. Dies führte zu weiteren Programmen für die Folgejahre.

*Kinderklettern. Bild: E. Boehl*

Als harter Kern der Familiengruppe kristallisierte sich ein Kreis heraus, der sich auch regelmäßig jeden Dienstag zum Sport im Herschelschulhaus bzw. am Eichenkreuzsportplatz traf. Dies waren die Familien Löwe, Hirsch und Glomb. Leider ist einer der genannten Kameraden mittlerweile verstorben. Er hält uns jedoch trotzdem die Stange und nimmt an unseren Unternehmungen nach Möglichkeit nach wie vor teil.

Ich könnte nun von weiteren lustigen Veranstaltungen erzählen. Dies ist jedoch nicht Sinn der Sache bzw. würde auch zu weit im Rahmen dieser Historie führen. Am 25.11.2001 haben wir uns im Gasthaus Letten, zu einer Gründungsversammlung getroffen. Als Gründungsmitglieder sind die Familien Löwe, Kopp, Meißner und Glomb zu nennen. Die Leitung der Gruppe für das nächste Jahr (2002) übernimmt Kamerad Stefan Löwe.

Ich wünsche ihm eine geschickte Hand und für das kommende Gruppenjahr regen Zulauf sowie viel Erfolg.

Abschließend möchte ich noch an alle Kammeraden appellieren für unsere Gruppe im Bekanntenkreis kräftig zu werben.

Berg Heil

Sebastian Glomb



*Vorwärts mit Schwung. Die 1. Vorsitzende beim Familiensport 1973.  
Bild: L. Gaar*

## Ausbildungsreferat

Das Ausbildungsreferat wurde am **6. Dezember 1979** bei der ordentlichen Mitgliederversammlung unter unseren damaligen Sektionvorsitzenden **Manfred Jakobi** ins Leben gerufen. Als **1. Leiter** dieses neugegründeten Referats konnte man damals mit unseren profilierten Bergsteiger, Skiläufer und Bergwächter **Fritz Eckhart** einen sehr geeigneten Mann gewinnen. Der Sinn der Gründung dieses Referates war, „offiziell“ Alpine Ausbildungen in unserer Sektion anzubieten, zu organisieren und durchzuführen. Unter **Fritz** wurden die ersten „offiziellen“ Alpinen Ausbildungskurse, in unserer Sektion angeboten wie 1980 und den Jahren danach auf dem Campingplatz in Etzelwang, die Seil- und Knotenkunde, Anseilmethodik im Fels, an Klettersteigen und am Gletscher, an der „Hohen Wacht“ die Sicherungstechnik im Fels gelehrt und danach auch geklettert und der „Höhenglücksteig“ begangen.

Ab **1988** unterstützten die „frisch ausgebildeten“ Fachübungsleitern, FÜL-Bergsteigen **Helmut Reim** (1988), FÜL-Skibergsteigen **Ingo Bauscher** (1989), FÜL-Skiläufer **Norbert Ziegler** (1990) und FÜL-Sportklettern **Frank Soldner** das Ausbildungsreferat bei den jährlich steigenden Ausbildungsangeboten unserer Sektion in den verschiedenen Bergsportbereichen, wie Alpines Skifahren, Skibergsteigen (Skitouren), Felsklettern, Klettersteig gehen, Bergsteigen und Hochtouren. Es wurden jedes Jahr zahlreiche Alpine Grund- und Fachkurse, wie Eiskurse, Skitouren-Schnupperkurse, Lawinenseminare und leichte Genußskitouren, Ausbildungswochen Grundstufe Fels, Firn und Eis. Spaltenbergung und Ihre Methodiken, Klettersteig-Ausbildungstage, Alpine Kletterkurse, Alpine Skikurse und Fortbildungen, etc. in den verschiedenen Gebieten der Alpen und in den heimatlichen Mittelgebirgen durchgeführt. Auch Theoretische Übungs- und Vortragsabende aus den Alpinen Ausbildungen, wie Erste Hilfe, Wetter- und Lawinenkunde, Orientierungskunde, Tourenplanung mit Karte und Lawinenlagebericht, Objektive und Subjektive Gefahren, etc., wurden vom Ausbildungsreferat angeboten und durchgeführt.

Nach 16 Jahren Leitung des Ausbildungsreferates übergab **Fritz Eckhart** bei der ordentlichen Jahreshauptversammlung **1995** die Leitung in jüngere Hände. **Ingo Bauscher** (FÜL-Skibergsteigen) übernahm das Ruder des Ausbildungsreferates für 3 Jahre und übergab **1998** die Leitung dieses Referates an **Helmut Reim** (FÜL-Bergsteigen), das ich bis heute, in das Jubiläumsjahr, leite. In jüngster Zeit hat die Anzahl der Fachübungsleiter bei den „Mittelfranken“ zugenommen, es kamen zwei „Neue“, **Stefan Dannhauser** und **Clemens Wiesmann** (beide FÜL-Alpinkletterern) hinzu. Insgesamt hat unsere Sektion im Jubiläumsjahr **5 Fachübungsleiter** in den verschiedenen Alpinen Bergsportbereichen (Skibergsteigen, Bergsteigen, Alpinklettern und Skilauf) in ihren Reihen. Erwähnen möchte ich auch die Unterstützung von unserer FÜL-„Aushilfskraft“, **Andreas Walter** (FÜL-Alpinkletterern), er stand dem Ausbildungsreferat in den letzten Jahren häufig zur Seite und betreute vor allem das Kinder- und Jugendklettern.



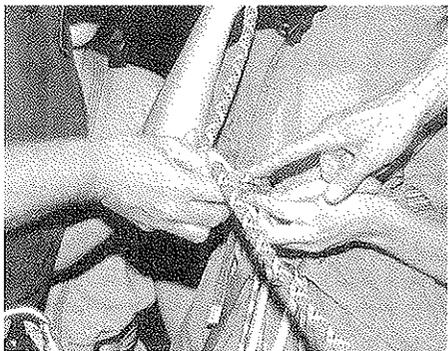
Eislehrgang.

Bild: H. Reim



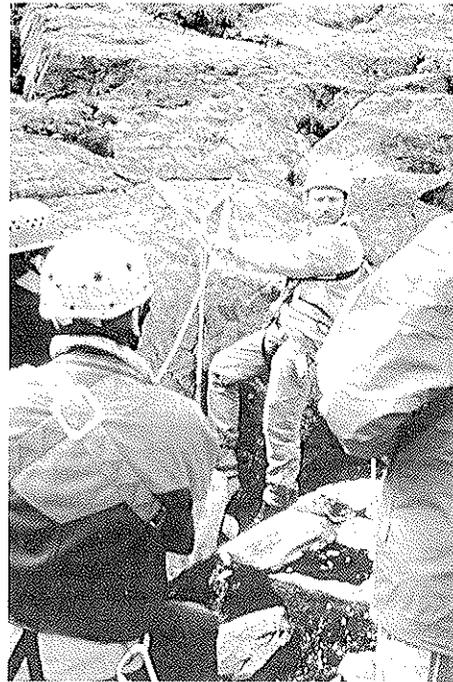
Kletterkurs an den 3 Zinnen.

Bild: E. Boehl



Knotenkunde in der Praxis.

Bild: E. Boehl



Übung im Fels.

Bild: H. Reim

Allen bisherigen Leitern des Ausbildungsreferates und allen Fachübungsleitern ein herzliches Dankeschön für die bisher geleistete Tätigkeiten des 23-jährigen Bestehens des Ausbildungsreferates.

Das **Ausbildungsreferat** mit den aktiven Fachübungsleitern wird weiterhin zeitgemässe und fachbezogene Ausbildungs- und Fortbildungskurse anbieten und die Freude und Sicherheit am Berg bei den verschiedenen Bergsportbereichen darin vermitteln.

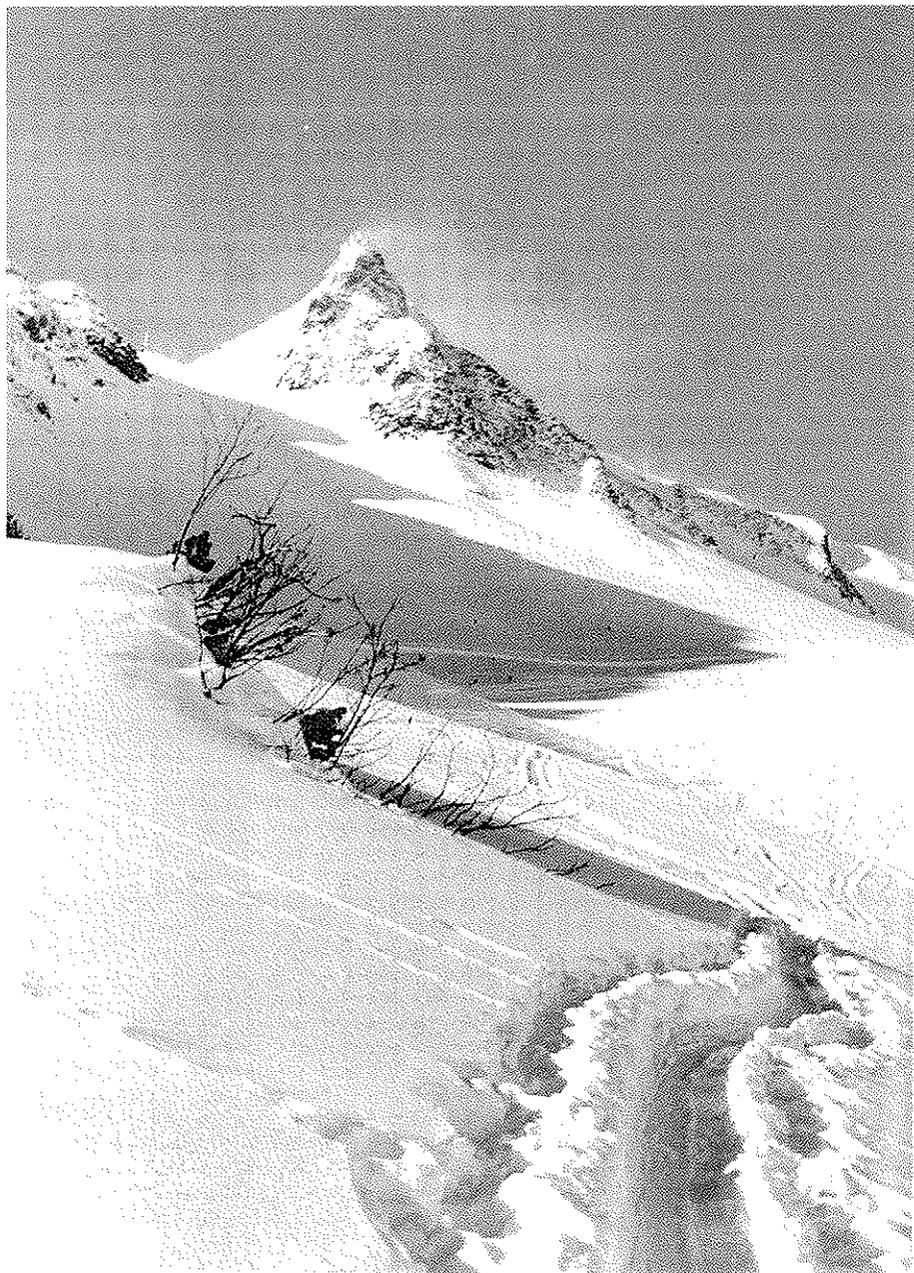
Helmut Reim, Ausbildungsreferent

Outdoor Klettern

# Toni Weiss

Ski & Tour

Zelte, Schlafsäcke, Isomatten & Rucksäcke | Seile, Gurte & Hardware | Kletter- & Berg-Schuhe  
 Alpin- & Ski-Bekleidung | Funktionswäsche | Eisausrüstung | Skitouren-Ausrüstung | und ...  
 Schweiggerstr. 17 | 90478 Nürnberg | © (0911) 4099 186 | e-mail: toni@toniweiss.de | Di bis Fr 9.30 - 18.30 Uhr | Sa 9.30 - 13.00 | Mo geschlossen!



„Ski Heil“, Zeiger, Allgäu.

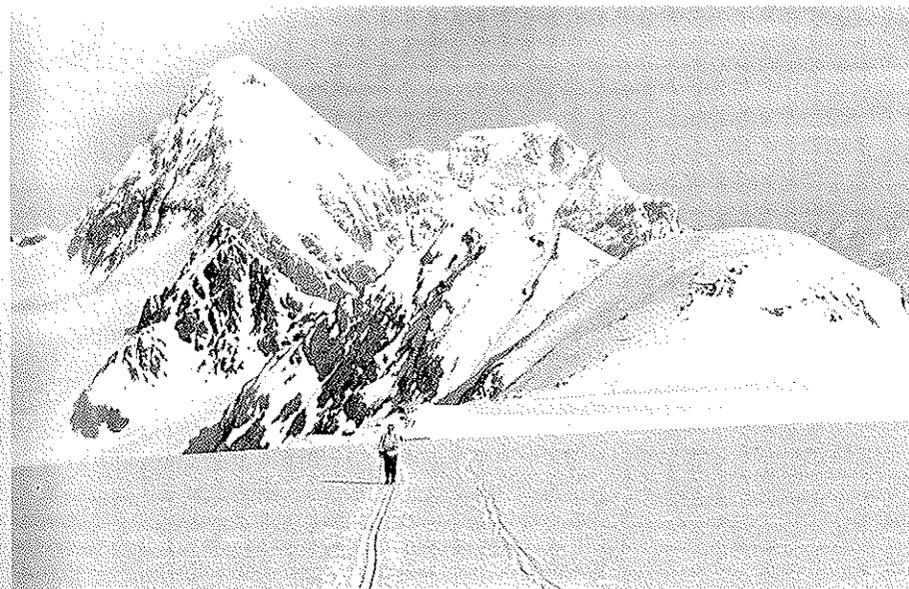
Bild: Sepp Doll

## Die Skiabteilung

1921 - 1984

Es war im Jahre 1921 als 60 Sektionsmitglieder die erste Unterabteilung der Sektion, die Skiabteilung, gründeten. Sinn dieser Gründung war, der Entwicklung des Skilaufs und ganz besonders dem Skibergsteigen auch in der Sektion Mittelfranken Rechnung zu tragen und somit den Mitgliedern Gelegenheit zu geben sich innerhalb der Sektion skitouristisch und skisportlich zu betätigen.

Hatte sich die Ausübung des alpinen Skilaufs vor 1914 auf einen kleinen Kreis von Sektionsmitgliedern beschränkt, so wuchs nach 1918 die Zahl der skilauenden Mitglieder um den kleinen Kreis der „Skipioniere“ ständig an. Es war darüber hinaus auch der Wunsch der damaligen Jugend sich bei Skiwettkämpfen intern und mit Kameraden anderer Sektionen und Skivereine messen zu wollen, der mit zur Gründung einer Unterabteilung der Sektion beitrug. Man trat deshalb auch unmittelbar nach der Gründung dem Fränkischen Schneeschuhbund, dem Vorläufer des heutigen Skiverbandes Frankenjura als Mitglied bei.



Königspitze und Ortler.

Bild: L. Gaar

Als 1. Leiter wählten die Gründungsmitglieder **Karl Krentzer**. Ehe aber die Abteilung ins Leben gerufen werden konnte waren etliche Schwierigkeiten zu bewältigen, denn die damalige Hauptverwaltung des Deutschen- und Österreichischen Alpenvereins stand einer rein sportlichen Betätigung innerhalb der

Sektionen sehr skeptisch gegenüber. Auch innerhalb der Sektion, besonders unter den älteren Mitgliedern, war man über die Entstehung einer Unterabteilung nicht begeistert. Man sprach von einem Verein im Verein und stand einer eigenen Verwaltung, dem zusätzlichen gesonderten Beitrag und auch dem schnellen Anstieg auf 200 Mitglieder abwartend und kritisch gegenüber.

Aber in der Skiabteilung ging es aufwärts! Auf dem Gebiet des Skibergsteigens und Skitourenwesens wurden beachtliche Leistungen erzielt. Der Skilauf gewann an Popularität und fand immer mehr Anhänger. Bergsteigen war jetzt, dank der Entwicklung des Skilaufs, auch im Winter beliebt. Die Abteilung pachtete in Warmensteinach ein Haus und bei Heldmannsberg wurde in Gemeinschaftsarbeit eine Sprungschanze gebaut.

Doch die Entwicklung der Abteilung war auch nicht frei von Krisen. Die größte bahnte sich 1926 an, als ein großer Teil, vorwiegend nur sportlich interessierter Mitglieder, eine Trennung von der Sektion anstrebte. Nach einer Abstimmung wurde zwar der Loslösungsantrag abgelehnt, aber die Abteilung verlor die Mehrzahl ihrer Mitglieder. Nur 45 Mitglieder verblieben der Abteilung, doch diese hielten am Gründungszweck, der Förderung des alpinen Skilaufs und sportliche Betätigung in dessen Rahmen fest. Mit **Georg Bauer** an der Spitze wurde die Skiabteilung neu aufgebaut und die Mitgliederzahl stieg wieder an.

Die Treue zur Sektion hat sich gelohnt, denn es wurde das Vertrauen der Sektionsleitung gewonnen, die nun ihre Skiabteilung voll unterstützte. Bald gehörten die aktivsten Sektionsmitglieder auch der Skiabteilung an, ja man hielt es schon für eine Selbstverständlichkeit Mitglied der Skiabteilung zu sein.

Unter der Leitung von Georg Bauer errang sich die Abteilung einen hervorragenden Ruf in Franken und darüber hinaus. Männer wie **Hans Ziegler** oder **Hans Langenberger**, standen Georg Bauer zur Seite und trugen wesentlich zur Hebung des Niveaus im Skilauf innerhalb der Sektion bei.

Auch auf sportlichem Gebiet war man aktiv, der Skilanglauf wurde als gute Vorbereitung für alpine Bergtouren angesehen. Aktive wie Thomas Knopf, Willi Hofmann, Theo Seitz, Jakob Kilian, Ludwig Langguth oder Gottlieb Treuheit, um nur einige zu nennen, vertraten unsere Sektion bei Skiwettkämpfen. Eine wichtige Aufgabe sah man im **Lehrwesen**. Man brachte in Schulungen den Mitgliedern die Praxis des Skilaufs näher. Man machte sie vertraut z.B. mit dem Anlegen und Gehen nach einer



Hans Langenberger Foto: privat

Kursskizze, mit Arbeiten mit Karte und Kompass, Verhalten auf Gletschern, Fahren am Seil, Lawinenkunde, Bau eines Rettungsschlittens, 1. Hilfe u.s.w.

Aber Theorie ist eine Seite, Praxis die andere. Georg Bauer versuchte einen der damals seltenen Experten zu gewinnen. Dies gelang ihm, indem er den bekannten Oberst Bilgeri als Ausbilder gewinnen konnte. Er verhandelte mit dem Bay. Skiverband und so konnte eine Gruppe der Sektion mit Georg Bauer an der Spitze an einem hochalpinen Kurs der Landesgendarmerie Österreichs in den Stubai Alpen teilnehmen, der von Bilgeri geleitet wurde. Dieser Kurs war die Basis zur weiteren Ausbildung von Hochtourenleitern. Mit Bilgeri wurde vereinbart, daß weitere Gruppen an den von ihm durchgeführten Lehrgängen teilnehmen können. Diese geschulten Leute sollen dann als alpine Fahrtenleiter weiter ausgebildet und eingesetzt werden können. So konnte eine Gruppe von Mitgliedern aus verschiedenen Sektionen einen Lehrgang auf der Nürnberger Hütte besuchen.

Man kann ohne Zweifel Georg Bauer als Pionier des Ausbildungswesens im Alpinen Skilauf bezeichnen. Eine weitere Zusammenarbeit mit Bilgeri erübrigte sich, da der D. und Ö.A.V., der bis dahin in Sachen Skilauf untätig war, nun einen eigenen Lehrgang für Winterbergsteigen ausschrieb. Bei diesem 1. Lehrgang des DAV wurde Georg Bauer als Lehrwart für Winterbergsteigen bestätigt.

Es begann nun eine hohe Zeit des Tourenskilaufs, besonderen Anklang fanden die Gemeinschaftsfahrten der Abteilung. Es gibt kaum ein Gebiet in den Bergen Europas das von Teilnehmern dieser Fahrten nicht besucht worden wäre. Es war der Erfahrung der Fahrtenleiter zu danken, die ihre Ausbildung in diesen ersten Lehrgängen erhielten, daß bei über Tausend Teilnehmern bei diesen Touren, diese ohne größere Unfälle verliefen.

Die „**Skiabteilungsabende**“ mit ihren Vorträgen und Schulungsabenden trugen wesentlich zum geselligen Leben innerhalb der Sektion bei. Die Mitglieder entwickelten eine rege Aktivität, die sie in alle Gebiete der Alpen führte, wo zum Teil beachtliche Touren unternommen wurden. Manche Orte, wie die Brandalm im Kleinen Walsertal, die gepachtet wurde, wurden zu festen Stützpunkten der „Mittelfranken“.

**Georg Bauer** trat im Herbst 1933 als Abteilungsleiter zurück, seine Verdienste fanden ihre Würdigung darin, daß er zum Ehrenvorsitzenden ernannt wurde. Für je einen Winter führten nun **Franz Pfister** und **Hans Ziegler** die Abteilung, dann übernahm **Peter Schöner** die Leitung und wahrte weiterhin die Tradition der Skiabteilung. Der 2. Weltkrieg unterbrach das harmonische und äußerst aktive Leben dieser Gemeinschaft.

Es war nach dem Krieg **Willi Klein**, der die am Skilauf Interessierten um sich sammelte und mit viel Mühe und Idealismus die Abteilung wieder aufbaute. Klein bemühte sich besonders um den Nachwuchs und unter seiner Leitung wurden junge Mitglieder zum Skibergsteigen aber auch zum Skiwettkampf herangeführt. Als Klein aus beruflichen Gründen die Leitung an Georg Bauer



Die Langlaufmannschaft 1951. Bild: K. Oed



Langlaufstaffel 1953: H. Bauscher - L. Gaar - Th. Kreller - W. Stillein. Bild: K. Oed

ningslager und Stützpunkt für winterliche Bergfahrten. Hier fand man zusammen und hier, im obersten Hintersteiner Tal, bildete sich zum Teil eine enge Kameradschaft, die noch bis in die heutige Zeit anhält.

Für die skitouristischen Aktivitäten gab es kein Halten mehr als die Grenzen wieder offen waren. In großen und kleinen Gruppen wurden auch die entlegendsten Teile der Alpen besucht. Von besonderer Beliebtheit waren die von Georg Bauer, Hans und Franz Langenberger und Alfred Weidner organisierten Führungstouren. Diese führten in viele Gebiete der Europäischen Bergwelt. Zu den alten kamen neue Übungsleiter hinzu wie Hermann Bretschneider, Alfred Weidner, Adam Faul oder Fred Gaar, die mithalfen das Touren- und Ausbildungsprogramm innerhalb der Abteilung zu fördern. Diese hatte ihren höchsten Mitgliederstand mit über 300 erreicht.

übergab, konnte er eine Skiabteilung zurücklassen, die in der Tradition und im Geist ihrer Vorgänger aktiv war.

Zum 3. Mal war nun **Georg Bauer Leiter der Skiabteilung**. Mit viel Begeisterung und Elan führte er diese zum Höhepunkt ihrer Geschichte. Um Georg Bauer hatte sich ein Kreis von Mitgliedern gebildet, die aktiv mitarbeiteten. Heinrich Holzer, Willi Hofmann, Liesl Suppan, Hans Langenberger, Franz Langenberger, Leo Gaar, Alfred Weidner und Manfred Jakobi standen Georg Bauer zur Seite.

Durch die Pacht der Engratsgundalm fanden die Skiläufer nicht nur ein Kleinod sondern eine echte Bergheimat während der schweren Zeit in den Nachkriegsjahren. Die Engratsgundalm war nicht nur den „Alten“ ein Refugium, sondern wurde für die Jugend Tourenzentrum, Trainingslager und Stützpunkt für winterliche Bergfahrten.

Den Grundstock für sportliche Erfolge hatte Willi Klein gelegt, indem er mit Theo Kreller, Heiner Bauscher, Leo und Fred Gaar, Willi Kettler und Werner Stillein eine Ski-mannschaft aufbaute, die mit Begeisterung dabei war. Bald fand sich eine gute Mischung von Alten und Jungen zusammen die die Sektion in der Loipe vertraten. Die Alten Herren wurden 1951 **Bayerischer Staffelleister** in ihrer Klasse mit Thomas Knopf, Theo Seitz, Willi Hofmann und Gottlieb Treuheit, während die Jungen ihnen nicht nachstanden und 1951 sowie 1953 **Jurafränkischer Staffelleister** wurden. **Theo Kreller** wurde 1950 Gaumeister in der Nordischen Kombination. Es begannen nun einige Jahrzehnte erfolgreicher Beteiligung unserer Aktiven bei Skiwettkämpfen in Nah und Fern.

Besonders erfolgreich waren unsere Frauen, die von 1953 - 1959 und 1961 - 1968 jeweils die **jurafränkische Staffelleisterschaft** gewannen. Helga Gaar, Bobby Stillein, Henny Duschner, Ursel Schulz waren die Garant dieser Erfolge.



Die Skijugend vor der Engratsgundalm, 1950. Bild: L. Gaar

1981 wurden sie nochmals Vizemeister, wobei neben Franziska Förster mit Helga und Ingrid Gaar, Mutter und Tochter in einer Staffel liefen. **Helga Gaar** wurde von 1955 - 1962 ununterbrochen **Fränkische Meisterin** im Langlauf, kam aber auch zu guten Ergebnissen bei Bayerischen (3. und 5.) und Deutschen Meisterschaften. Ihre skiläuferische Vielseitigkeit bewies sie darin, daß sie von 1952 - 1959 Gaubeste bei den Fränkischen **Alpinen Meisterschaften** in Oberammergau wurde und 1954 den Titel in der Alpinen Kombination im Spezialtorlauf und der Abfahrt gewann. Dazu kamen noch etliche Nordfränkische Titel.

Neue Aktive kamen hinzu, Männer wie Fritz Eckhart, Peter Ullrich, Richard Ackermann, Adam Faul oder Helmut und Jörg Meier, um nur einige zu nennen, vertraten die Sektion erfolgreich. Unsere Sek-



Unsere Damenstaffel 1964. U. Schulz - H. Gaar - H. Duschner. Bild: K. Oed



Helga Gaar auf der Strecke. Bild: N.N.

tion war manchmal mit 7 Stafeln in verschiedenen Klassen vertreten. Dies spricht für Leistungsbreite innerhalb der Abteilung. Jörg Meier errang mehrmals den Titel eines **Jurafränkischen Meisters**.

Die Skiabteilung trat aber auch als Veranstalter positiv in Erscheinung. Georg Bauer hatte die internen Läufe, die **Vereinsmeisterschaften**, wieder eingeführt, wobei die Alpinen in Rinnen und später in

verschiedenen Gebirgsorten durchgeführt wurden. Unsere Vereinsmeisterschaften im Langlauf fanden in heimischen Gefilden statt oder in Neubau/Fichtelgebirge. Manchmal wurden diese zu einem Großereignis, man konnte fast von einer Alpenvereinsmeisterschaft sprechen, indem sich viele Nachbarsektionen beteiligten. 1966 war unsere Sektion Veranstalter der Nordischen Meisterschaften in Schnaittach. Viele Jahre lang führte die Abteilung zum Gedenken unserer verunglückten Kameraden Dieter Volk und Jürgen Heckmann einen Zweiermannschaftslauf im Fichtelgebirge durch, der sich in ganz Nordbayern großer Beliebtheit erfreute.

Als 1960, nach dem Tod von Peter Schöner, Georg Bauer die Sektionsleitung übernahm, wurde der langjährige 2. Vorsitzende **Heinrich Holzer** mit der Leitung der Skiabteilung betraut. Diese war zu diesem Zeitpunkt eine der größten und aktivsten im Skigau Frankenjura. Dies fand auch dadurch Anerkennung, daß etliche Mitglieder Ehrungen des Skiverbandes erhielten. Vom Bayerischen Skiverband wurden für Verdienste um den Skilauf Georg Bauer, Peter Schöner, Helga Gaar, Leo Gaar und Heinrich Holzer mit dem Ehrenbrief ausgezeichnet sowie Gg. Bauer, H. Holzer und L. Gaar mit der Silbernen Ehrennadel des BSV. Für seine Verdienste um den Skilauf, insbesondere der Skijugend erhielt Leo Gaar die Ehrennadel in Gold des Skiverbandes Frankenjura und den Ehrenbrief des Deutschen Skiverbandes. Diese Ehrungen zeugen von der Bedeutung und dem Ansehen das unsere Abteilung über die Vereinsebene hinaus hatte. In der Vorstandschaft des Skigaus Frankenjura arbeiteten Georg Bauer, Franz Langenberger und Leo Gaar mit, dieser 8 Jahre als Jugendsportwart und 2 Jahre als 2. Vorsitzender.

Heinrich Holzer führte die Abteilung bis 1965. Ein schwerer Unfall der ihm anläßlich einer Nord. Meisterschaft in Warmensteinach, wo er als Betreuer tätig war, ein Auge kostete, zwang ihn die Leitung der Skiabteilung abzugeben. Für seine Verdienste wurde er zum Ehrenmitglied ernannt.

1965 übernahm **Alfred Weidner** die Führung der Abteilung. Als bewährter Lehrwart konnte er das Niveau halten, wobei er vom bisherigen 2. Vorsitzenden Manfred Jakobi sowie Leo Gaar als Sportwart und den Übungsleitern Hermann Bretschneider und Fred Gaar unterstützt wurde. Unsere Wettläufer waren weiterhin erfolgreich wobei eine vielversprechende Jugend in Erscheinung trat mit Birgit und Jürgen Reichart sowie Ingrid Gaar an der Spitze. Ingrid wurde mehrmals Schüler- und Jugendmeisterin im Langlauf.

Auch die beliebten Gemeinschaftsfahrten wurden weiterhin organisiert ebenso Skikurse im Gebirge. Auch unsere Vereinsmeisterschaften erfreuten sich großer Beliebtheit. Alfred Weidner und Hermann Bretschneider organisierten Fahrten ins Gebirge, wobei ob in Rinnen, Rauris, in den Tauern oder im Zillertal Alpine Meisterschaften durchgeführt wurden. Der 3. Donnerstag war nach wie vor der Abend der Skiabteilung, wobei stets ein interessantes Programm geboten wurde.

Es brachte wohl die Entwicklung unserer Zeit mit sich, daß anfangs der 80er Jahre das Interesse an der Skiabteilung nachließ. Vielleicht war mancher der Meinung die Gemeinschaft nicht mehr zu benötigen. Es war sicher auch das vielfältige Angebot kommerzieller Anbieter, das sich ins Private zurückziehen des Einzelnen oder vielleicht, auf sportlichem Gebiet, das zu hohe Leistungsdenken. Sicher war es der nachlassende Sinn fürs Gemeinsame und die immer geringer werdende Bereitschaft ein Ehrenamt anzunehmen, daß sich 1984 kein Nachfolger für die Leitung der Skiabteilung fand.

Als 1984, nach 20jähriger Tätigkeit als Vorsitzender der Skiabteilung, Alfred Weidner sein Amt niederlegte, hörte die Skiabteilung auf als eigenständige Unterabteilung der Sektion zu existieren. Bei einer letzten Versammlung kam man zu dem Beschluß, die Skiabteilung in die seit einigen Jahren bestehende Hochtourengruppe zu integrieren. Diese änderte ihren Namen in **Ski- und Hochtourengruppe**.



Das Kampfgericht. Ludwig Langguth - Heiner Holzer - Alfred Weidner.

Bild: Archiv

Auch innerhalb dieser Gruppe wurde die Tradition der ehemaligen Skiabteilung fortgesetzt. Junge und alte Aktive nahmen zum Teil sehr erfolgreich an Langlaufwettbewerben teil. Besonders zu erwähnen sind die Vereinsmeisterschaften die im Langlauf von Fritz Eckhart und im Riesentorlauf von Hermann Bretschneider und Herbert Heumann organisiert wurden. Die Fahrt nach Stumm im Zillertal wo der Riesentorlauf stattfand, war lange Zeit auch ein gesellschaftlicher Höhepunkt im Sektionsleben.

Wenn wir heute zurückblicken, so war die Skiabteilung über 63 Jahre hinweg, nicht nur ein belebender Faktor innerhalb der Sektion, sondern ein tragender Pfeiler derselben. Wenn auch die Entwicklung des Skilaufs in eine nicht vorhersehbare Richtung und Dimension führte, so setzen doch, besonders auf dem Gebiet des Skitourenwesens, viele Sektionsmitglieder die Tradition der Skipioniere von 1921 fort. Der Ski ist nach wie vor ein Mittel die Natur zu erleben und für den Bergsteiger der Schlüssel zur winterlichen Bergwelt.

Leo Gaar



An der Marmolada.

Bild: L. Gaar

## Bergsteigergruppe

1927 - 1993

Wenn auch fast alle unsere Sektionsmitglieder aktive Bergsteiger waren und sind, so sind die Wege in und auf die Berge doch sehr unterschiedlich. Die persönliche Zielsetzung sucht Herausforderungen sehr verschiedener Art. Das Glück des Bergerlebens, des sich verbunden Fühlens mit der Natur, ist auf einer Bergwanderung ebenso zu finden wie auf extremen Wegen durch Wände



25jähriges Jubiläum 1952, Engratsgundalm.

Bild: R. Scheibl

und über Grate. So wird sich immer, wie auch bei jeder anderen sportlichen Betätigung, ein Kreis herauskristalisieren der das Besondere, das sogenannte Extreme, sucht. So war es nicht ungewöhnlich, daß sich auch in unserer Sektion eine Gruppe bildete die die schärfere Richtung des Bergsteigens vertrat. Mit der Zielsetzung die Hochalpinistik und das extreme Bergsteigen zu fördern gründeten am **21. November 1927** 16 Männer die Bergsteigergruppe der

Sektion Mittelfranken; die zweite Unterabteilung nach der Skiabteilung. Die Bergsteigergruppe wurde nie ein Verein im Verein, das bezeugen schon die Namen ihrer Gründer wie Franz Pfister, Thomas Knopf, Peter Schöner, Fritz Kernstock, Josef Fink, Karl Schmidt, Hans Pöhlmann, Karl Ermer, Georg Eymold, Hans Schöner, Christof Rotter, Ludwig Seemann, Konrad Stengel, Konrad Strobel, Adam Wunder und Hermann Wenk. Eine Liste von Namen, die die Geschichte unserer Sektion mit geschrieben haben. Leider ist keines dieser Mitglieder mehr unter uns, doch waren es durchwegs Männer die an exponierter Stelle und in den verschiedensten Ämtern der Sektion dienten. Doch auch spätere Mitglieder der Bergsteigergruppe wie Gottlieb Treuheit, Max Meyer, Konrad Oed, Ludwig Langguth, Jakob Kilian, Sepp Doll, Fritz Eckhart, Jürgen Günther, Alfred Halbherr oder Alfred Weidner, waren und sind zum Teil noch innig unserer Sektion verbunden und haben dies in etlichen Ehrenämtern bewiesen. Peter Schöner, Georg Bauer und Max Meyer dienten der Sektion als 1. Vorsitzende und Jürgen Günther viele Jahre als 2. Vorsitzender. Die Leiter der Jungmannschaft entstammten lange dem Kreis der Bergsteigergruppe wie Gottlieb Treuheit, Hans Utzelmann, Hans Schöner, Sepp Doll, Karl Heller, Konrad Oed, Fritz Eckhart und Alfred Heinrich. Man kann durchaus behaupten, daß diese Männer verantwortlich dazu beitrugen ihr Wissen, ihre Kennt-



Die erste Motorisierung.

Bild: Archiv

nisse und Erfahrungen an jüngere Generationen weiter zu geben, die wiederum sehr erfolgreich alpinistisch tätig waren.

Die Bergsteigergruppe war schon wegen dieser enormen Mitarbeit in der Sektion eine tragende Säule der „Mittelfranken“. Es waren aber besonders ihre über Jahrzehnte hinweg hervorragenden alpin-

nen Leistungen die wesentlich zum Ansehen unserer Sektion beitrugen.

Es war vor allem die gemeinsame Freude an der Bergwelt die unter dem Motto: „Durch die Gemeinsamkeit des Geistes, zur Einsamkeit der Berge!“ zur Gründung der Gruppe führte. Daß die Bergsteigergruppe für ihre Mitglieder strenge Richtlinien aufstellte, war für die damalige Zeit nicht ungewöhnlich. Unsere heutige tolerantere und liberale Einstellung trug wohl auch dazu bei, daß das Gedankengut und die Grundsätze die sich die Gruppe 1927 gab in unsere Zeit nicht voll übertragbar waren und es war auch zum Teil dies was zur Auflösung der Gruppe beitrug. Es mag aber auch unsere Zeit mit einer veränderten Einstellung der Menschen, ihrem vielfältigen Freizeitangebot, der enormen Mobilität, dem sich nicht mehr an eine Gemeinschaft gebunden Fühlen des Einzelnen, gewesen sein, die dazu beitrug, daß die Gruppe in den 90er Jahren sich langsam auflöste.



Treffen der Bergsteigergruppe 1952 in Höfles.

Bild: Archiv

Damals aber waren diese Männer (Frauen wurden nicht aufgenommen) getragen von ihren Idealen. Aus der Festschrift zum 25 jährigen Jubiläum der Gruppe sei zitiert: „*Liebe und Treue zu den Bergen und die Freude an der Bergschönheit sollen die Impulse sein die den wahren Bergsteiger immer wieder hinpilgern heißen zu seinen Idealen, zu seinem Heiligtum, dem er seine ganze Seele schenkt in andächtigem Glauben - auf den auserwählten Pfaden, die nicht jedem zugänglich sind, wollte man seinen Mut prüfen, der Gefahr ins Auge blicken, an lotrechter Felswand oder in steiler Eissrinne, im tobenden Unwetter und dennoch voll Freude im Kampf den Gipfel zu erringen.*“ Wenngleich der damalige Stil des Ausdrucks nicht mehr unserer Zeit entspricht, die nüchterner und sachlicher, aber in ihrer Sprache auch ärmer geworden ist, so geben solche Zeilen einen Eindruck über den Geist der diese Männer beseelte.

Die Gruppe traf sich in monatlichen Gruppenabenden, wobei sie aber auch stets bei allen Sektionsveranstaltungen vertreten war. Ob Edelweißfest, Sonnwendfeier, Sektionswanderung, Stürzel- oder Vereinsmeisterschaft, ob es Arbeiten an unseren Hütten gab, die Bergsteigergruppe war immer da - auf sie war Verlaß!

Wichtig waren ihnen die allsonntäglichen Wander- und Kletterfahrten im heimatlichen Jura, dessen Felsen sie in allen Schwierigkeitsgraden bezwangen. In all den Jahren ihres Bestehens konnte die Gruppe auf beispiellose und überreiche Bergerfolge blicken. Alle höchsten Gipfel der Alpen wurden erstiegen, viele hervorragende Fels- und Eistouren wurden ausgeführt und gar manche Frühe oder Erstbegehung gelang Mitgliedern der Bergsteigergruppe. Aber auch die Geselligkeit wurde immer gepflegt und gefördert.

Die Leitung der Gruppe hatte von 1927 bis 1948 **Franz Pfister** inne. Er wurde 1948 zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Sein Nachfolger wurde **Hans Köhler**, der aber 1950 aus beruflichen Gründen sein Amt abgeben mußte. Bis 1951 führte **Max Meyer** die Gruppe, ehe im Dezember 1951 **Richard Scheibl**, den Vorsitz

übernahm und diesen bis 1965 inne hatte. Ab 1965 leitete **Willi Soldner**, ein hervorragender Bergsteiger der jüngeren Generation, die Bergsteigergruppe und füllte dieses Ehrenamt bis 1973 aus. Von 1973 bis 1982 war **Alfred Halbherr** Leiter der Gruppe und übergab diese an Jürgen Günther der bis 1986 der Bergsteigergruppe vorstand. Ab 1986 vertraten **Jürgen Günther** und **Alfred Halbherr** die Gruppe im Sektionsaus-



Willi Soldner und Thomas Knopf.

Bild: A. Halbherr

schuß. Zur Jahreshauptversammlung der Sektion 1993 erschien zum letzten mal ein Jahresbericht der Bergsteigergruppe, die bis dahin stets ein umfangreiches Jahresprogramm hatte für das im Wechsel verschiedene Mitglieder verantwortlich zeichneten.

Für die Sektion war ihre Bergsteigergruppe immer eine Freude und Bereicherung. Die von den Gruppenmitgliedern durchgeführten Bergfahrten würden Bände füllen und wenn in einem weiteren Kapitel dieser Jubiläumsschrift die „Bergsteigerische Tätigkeit“ Erwähnung findet, so wurde der überwiegende und herausragende Teil dieser Touren von Mitgliedern der Bergsteigergruppe durchgeführt. Es war vor allem das Alpengebiet das über viele Jahre das Betätigungsfeld der Gruppe war. Die Entwicklung nach dem Krieg und besonders der letzten Jahrzehnte ermöglichte eine Erweiterung des Aktionsradius und die Ausdehnung der Aktivitäten in alle Erdteile. Waren es anfangs Ziele in Korsika, Sizilien oder Spanien, so wurden bald Touren in aller Welt unternommen, sei es in Afrika, Nepal, Indien, Kanada, USA oder Südamerika. Auch die Mitglieder der Bergsteigergruppe hatten sich die Welt erschlossen.

Wenn auch die Bergsteigergruppe unserer Zeit Tribut zahlen mußte, ihre Begeisterung, ihr Geist und Idealismus sollte Vorbild bleiben und fortbestehen. In den 66 Jahren ihres Bestehens war die Bergsteigergruppe immer eine treibende Kraft innerhalb der Sektion, die nicht nur auf bergsteigerischem Gebiet hervorragendes leistete, sondern aus deren Mitte viele Führungskräfte der Sektion hervorgingen. An all das sollte gerade im Jahr des 100 jährigen Sektionsjubiläums erinnert werden, die Männer der Bergsteigergruppe haben den Dank der Sektion verdient.

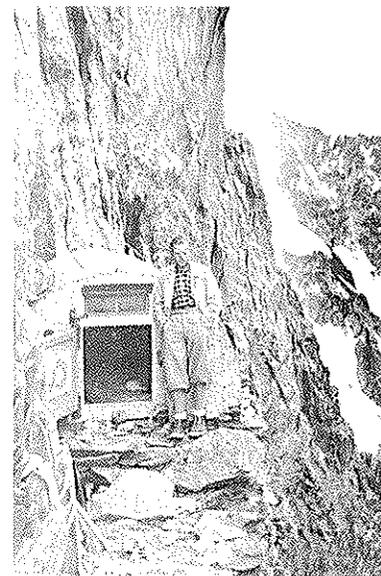
Leo Gaar



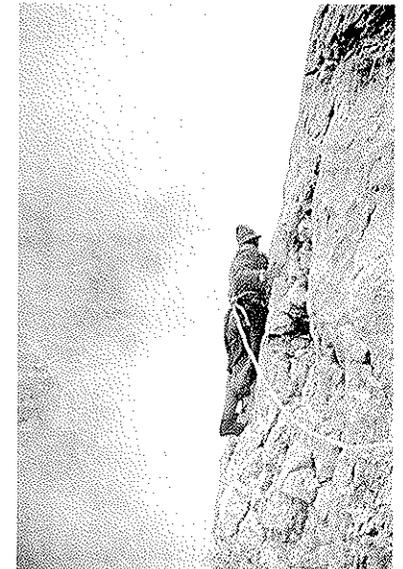
Stärzelmeisterschaft 1957  
Scheibl - Treuheit - Kißkalt - Knopf - Fink  
Bild: K. Oed



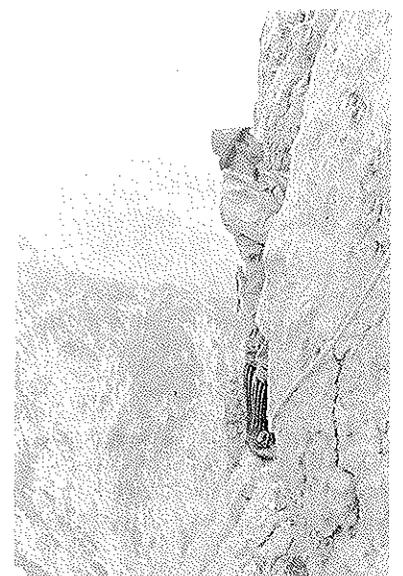
Thomas Knopf, Civetta N.W.



Jackl Kilian, Peuteretgrat



Hans Utzelmann,  
Guglia di Brenta



Sepp Doll, im Kaiserfels  
Bilder: Archiv

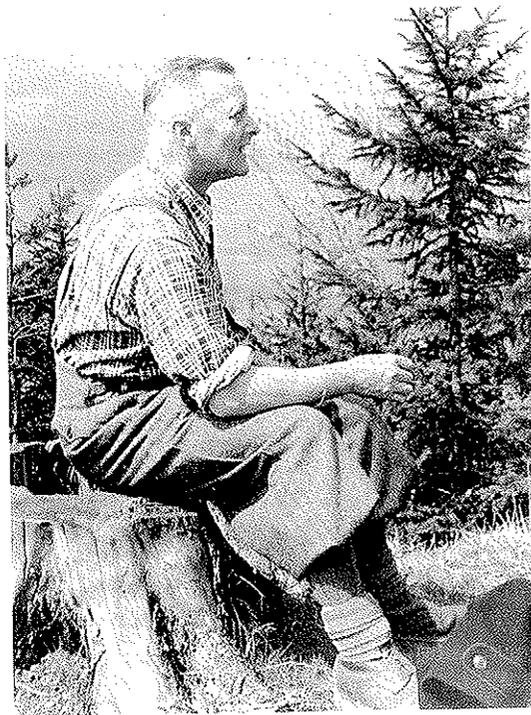
## Die Wandergruppe der Sektion

Das Wandern in der fränkischen Heimat zählt seit dem Bestehen unserer Sektion zu den wesentlichen Aktivitäten. Wir „Mittelfranken“ haben das besondere Glück, mit der Frankenalp ein ideales Wandergebiet direkt vor unserer Haustüre zu haben, das mit seinen Bergen und Tälern, seinen Burgen und Schlössern sowie seiner vielfältigen Flora ja geradezu zum Erkunden, also zum Erwandern einlädt.

Und so waren unsere Sektionsmitglieder seit jeher unterwegs, wie ein Beitrag aus dem Jahre 1906 zeigt:

In jenen Jahren kurz nach der Sektionsgründung, war das Streben nach gemeinsamen Unternehmungen besonders stark. Dies war nicht nur die Anfangseuphorie, sondern das echte Bedürfnis das Naturerlebnis in der Gemeinschaft zu suchen.

Es waren daher besonders die Heimatwanderungen, der Weg ins Gebirge war damals zu weit, umständlich und teuer, die dazu beitrugen die Gemeinschaft zu festigen und die den Grundstein legten für den familiären Charakter unserer Sektion.



Loni Herrmann, gest. 1952. Bild: G. Müller

Das angeführte Gedicht, das anlässlich einer geselligen Veranstaltung vorgetragen wurde mag ein Beispiel sein für die Stimmung innerhalb der Sektion in jener Zeit

Während der beiden Weltkriege unterblieben die Wanderungen. Nachdem sich die Sektion 1946 wieder gefunden hatte, konnten in den ersten Nachkriegsjahren Wanderungen nur in bescheidenem Umfang durchgeführt werden. Die knappen Lebensmittelrationen und fehlende Ausrüstung, wie z.B. geeignetes Schuhwerk, ließen keine größeren Unternehmungen zu. Erst ab 1948, nach der Währungsreform, änderte sich dies. Es zog die Sektionsmitglieder wieder in die „Fränkische“ hinaus. Unter der Leitung von Wanderwart **Loni Herrmann** ent-



Familienausflug 1905, Nuschelberg.

Bild: Archiv

wickelte sich bald wieder eine große und starke Wandergruppe. Es wurden monatlich 2 Wanderungen durchgeführt, die sich stets reger Beteiligung erfreuten. In den späteren Jahren zählten die Pfingsttouren zu den Höhepunkten im jährlichen Programm. Diese mehrtägigen Wanderfahrten führten z.B. auf die schwäbische Alb, in die Rhön, in die Eifel oder auch in den Wilden Kaiser.

Bis 1985 waren neben dem Wanderwart noch weitere Wanderführer tätig, so daß Organisation und Durchführung der Wanderungen abwechselnd erfolgen konnte. Als diese altersbedingt ausschieden und keine Nachfolger gefunden werden konnten, lag die Vorbereitung und Durchführung der Wanderungen allein beim Wanderwart. Deshalb konnte seit 1985 monatlich nur noch eine Wanderung angeboten werden.

Zu einem festen Bestandteil im Sektionsjahr entwickelte sich die im Herbst stattfindende Sektionswanderung, die alle Sektionsmitglieder über alle Altersgruppen und quer durch alle Gruppen und Abteilungen hinweg vereint. Sie ist zu einer Traditionsveranstaltung geworden und bietet bei gemeinsamer Wanderung eine gute Gelegenheit, sich gegenseitig kennenzulernen und neue Kontakte aufzubauen.

Im Ehrenamt des Wanderwartes waren für die Sektion tätig:

Bis zum 2. Weltkrieg wurden die Wanderungen abwechselnd von den Sektionsmitgliedern organisiert und geführt.

1948 – 1952 Loni Herrmann  
 1951 – 1968 Karl Hellmuth  
 1969 – 1999 Ludwig Klein  
 seit 2000 Helmut Köcher

## „SEKTION MITTELFRANKEN“ des D. u. Ö. A. V.

Geschäftsstelle: LEO RIEDEL, Lorenzerstraße 17  
 Bücherei: PAUL PICKEL, Tafelfeldstraße 23

### Wanderplan für Dezember 1931.

- Donnerstag, 10. Dez. 31.** Lichtbildervortrag im Th. Körner, 20 Uhr.  
 Sect.-Mitglied Herr Albus spricht über Kletterfahrten im Kammergrat-Gebiet.
- Sonntag, 13. Dez. 31.** Wanderung. Führer: Hagen.  
 Abf. 8<sup>00</sup> mit S. K. Feucht nach Feucht. — Birnthou—Ungefsetten—Näthenbachklamm.
- Sonntag, 20. Dez. 31.** Wanderung. Führer: Krebs.  
 Nach Vereinbarung am vorhergehenden Donnerstag.
- Neujahrstag, 1. Januar 32.** Wanderung. Führer: Mergler.  
 Treffp. 8<sup>00</sup> Endhaltestelle Südfriedhof. Nach Wendelsheim über die Steinbrüche.
- Jahresversammlung am 14. Januar 1932** im Th. Körner.

Wanderungen in unserer fränkischen Heimat führen fast nie nur durch ebenes Gelände, sondern meist geht es bergauf und bergab. Einem zu ersteigenden Höhenrücken folgt der nächste Taleinschnitt und so geht es weiter. So sind diese Wanderungen zugleich auch ein Teil der Vorbereitung für größere, alpine Unternehmungen in den Bergen.

Unser Kamerad Emil Körber formulierte schon 1956:

*„Wohl der naturgemäße und schönste Weg, für Bergfahrten in den Alpen befähigt zu sein und zu bleiben, ist die regelmäßige Durchführung von Wanderungen in unseren heimatlichen Bergen.“*

Und weiter schreibt er:

*„Wir kommen dabei wenigstens über das Wochenende aus der von Staub und Auspuffgasen vergifteten Stadtluft heraus. Abseits der so geräuschvoll gewordenen Landstraßen finden wir in unseren Wäldern und auf den Jurabergen sauer-*

*stoffreiche Luft und auch die dringend erforderliche Entspannung. Zu allen Jahreszeiten bietet sich uns die Möglichkeit, nach der Arbeitswoche einen vollen Tag lang den Geist von den Sorgen und Nöten des Alltags zu befreien und mit gleichgesinnten Kameraden die Schönheiten der Natur zu schauen.“*

Diese, vor fast 50 Jahren formulierten Sätze haben auch heute noch nichts von Ihrer Aktualität eingebüßt.



Unterwegs 1992.

Bild: E. Boehl

der gerne in der Gemeinschaft unterwegs ist, ist herzlich zur Teilnahme an den Wanderungen eingeladen. Selbstverständlich sind auch Gäste willkommen. Das Programm und der jeweilige Treffpunkt ist aus dem jeweiligen Mitteilungsheft ersichtlich.

Und so wünsche ich der Sektion Mittelfranken, daß ihr unser Frankenland auch künftig als intaktes Wandergebiet erhalten bleiben möge, und sich auch in den kommenden Jahren immer wieder Kameraden zusammenfinden um es zu durchwandern und damit diese traditionsreiche Betätigung aufrecht zu erhalten.

Helmut Köcher



Sektionswanderung 2000.

Bild: E. Boehl



Alpines Kränzchen  
der Sektion Mittelfranken des D. u. Ö. A.-U.

am 18. Februar 1906.



Die Sektion auf der Wanderschaft.

Melodie: Wohlauf, die Luft geht frisch und rein.

Will man sich gründlich ruhen aus  
Von aller Daseinsplage,  
Sieht man zur dumpfen Stadt hinaus  
In jedem freien Tage.  
Mit Recht drum in die Sähung legt'  
Man nieder den Gedanken,  
Daß auch die Heimatskunde pflegt  
Die Sektion Mittelfranken.

Valleri valleri, valleri valleri,  
Die Sektion Mittelfranken.

Vom letzten Ausflug wollen gern  
Wir jetzt etwas erzählen,  
Daß auch die oft vernünftigen Herren  
In Zukunft nicht mehr fehlen.  
Wer mit uns geht, kommt sicherlich  
Stets heim mit dem Gedanken:  
Wie mehr wird wandern ohne dich  
Die Sektion Mittelfranken.

Valleri valleri, valleri valleri,  
Die Sektion Mittelfranken.

Noch kurz vorher, o weh und ach!  
Da war — warum weiß keiner —  
Der Andrang ganz bedeutend schwach,  
Zum ersten Mann kam Einer,  
Die Weiden aber, Rind und Schneid,  
Die kamen nicht ins Schwanken,  
Sie machten ihre Tour zu zweit'  
Als Sektion Mittelfranken.

Valleri valleri, valleri valleri,  
Als Sektion Mittelfranken.

Doch diesmal wars ganz anders ja,  
So früh auch war die Stunde,  
Von Männern stand ein Dutzend da,  
Ein Jüngling und zwei Hunde.  
Bis Schnaittach-Bahnhof gehen nur  
Des Vorortzuges Schwanken,  
Dann zog hinaus in die Natur  
Die Sektion Mittelfranken.

Valleri valleri, valleri valleri,  
Die Sektion Mittelfranken.

An Schnaittach-Markt gings stramm vorbei,  
Nur ward telephoniert,  
Daß uns in Metelshofen sei  
Das Diner präpariert.

Pardon! nun hab' ich hergeseht  
Fremdwörter in Gedanken,  
Verzeih's Freund Wagner einmal jetzt  
Der Sektion Mittelfranken.

Valleri valleri, valleri valleri,  
Der Sektion Mittelfranken.

Zum Igel kamen wir beizeit,  
Nicht schlecht sind seine Biere,  
Es herrscht drum volle Einigkeit,  
Daß man es hier probire.  
Zur Windburg gings durch tiefen Schnee,  
Leicht kam man da ins Wanken!  
Doch tapfer kämpft sich durch zur Hüh'  
Die Sektion Mittelfranken.

Valleri valleri, valleri valleri,  
Die Sektion Mittelfranken.

Zum Hohenstein fremd Ehrbar sieht  
Durch Felder, Wiesen, Hecken,  
Wenn Jeder wild auch räsonniert,  
Aber doch nicht Einer stecken.  
Dort wo Freund Siller abt juhr,  
Weil wir im Schnee versanken,  
Sieht man nach Wochen noch die Spur  
Der Sektion Mittelfranken.

Valleri valleri, valleri valleri,  
Der Sektion Mittelfranken.

In Metelshofen speisten wir  
— Was Jeder kommt, das tat er —  
Und ohne Anstalt blieben hier  
Die drei Herrn Magistrate.  
Die haben nun — mit Recht gar sehr —  
Einsinnig den Gedanken:  
Uns soll so leicht nicht uzen mehr  
Die Sektion Mittelfranken.

Valleri valleri, valleri valleri,  
Die Sektion Mittelfranken.

Gerodet ward dann vor und nach,  
Das war so ein Vergnügen,  
Wie um halb fünf am Nachmittag  
Den Postzug wir bestiegen.  
Das Kaiser Bier bekommt brillaunt  
Gesunden wie auch Kranken,  
Denn ist dort jeden Wirt bekannt  
Die Sektion Mittelfranken.

Valleri valleri, valleri valleri,  
Die Sektion Mittelfranken.

In Lauf noch zum Geburtstag man  
Herrn Brinke gratuliert,  
Und ohne Anstalt blieben hier  
Bis uns der Vorortzug alsdann  
Nach Nürnberg rückwärts führte.  
Da herrschte seltsame Einigkeit  
Gewiß in dem Gedanken:  
Die schönsten Touren macht allzeit  
Die Sektion Mittelfranken.

Valleri valleri, valleri valleri,  
Die Sektion Mittelfranken.

Nun noch der Schluss die Mahnung sei:  
Soll die Sektion gedeihen,  
Weißt insgesamt ihr immer treu,  
Wollt alle Kraft ihr weihen!  
Nur wenn ein Jeder vor sich nimmt,  
In Treue nie zu wanken,  
Dann weiter wächst und blüht bestimmt  
Die Sektion Mittelfranken.

Valleri valleri, valleri valleri,  
Die Sektion Mittelfranken.



## Kanuabteilung

Vielleicht stellt sich mancher die Frage, was hat der Kanusport in einem Bergsteigerverein zu tun? Der Kanusport, so wie er bei uns gepflegt wird, ist vor allem Wandersport. Das Wasserwandern erschließt dem Paddler oft großartige Landschaften, Landschaftsbilder die manchmal nur vom Wasser aus erlebt werden können, es schenkt ihm ein landschaftliches Erlebnis aus ganz anderer Perspektive als dem zu Fuß gehenden Wanderer. Darüber hinaus bewegt sich der Kanufahrer weitgehend in Alpinen- oder Mittelgebirgslandschaften und deren Täler und Schluchten mit ihren Flüssen gehören ebenso zur Bergwelt wie die Gipfel und der Blick aus tiefer Schlucht in die Höhe kann ebenso faszinierend sein wie der Fernblick von einem Gipfel. Mancher Paddler hat im Wildwasser der Bergflüsse unangenehmeren Felskontakt gehabt als beim Klettern.

Vier Kameraden hatten die Idee innerhalb der Sektion eine Kanuabteilung zu gründen und nach einem Aufruf in den Sektionsmitteilungen fanden sich 1964 16 Sektionsmitglieder zusammen um den Antrag auf Gründung einer Unterabteilung zu stellen. Die damalige Sektionsleitung unter Georg Bauer und Max

Meyer unterstützte dieses Vorhaben, waren doch unter den Antragstellern Mitglieder die sich lange innerhalb der Sektion verdient gemacht haben.

Wenn auch die Abteilung 1964 gegründet wurde, so huldigten doch schon lange vorher Sektionsmitglieder dem Kanusport. Bereits anfangs der 30er Jahre wurden mit Faltbooten von Sektionsmitgliedern viele Gewässer befahren. Es waren dies Mitglieder die auch als Bergsteiger Großes leisteten die lange Wanderfahrten mit ihren „Haderkähnen“ unternahmen. So stehen im Tourenbuch von Christof Rotter Fahrten auf Saar, Mosel, Lahn, Inn, Salzach, Isar, Donau und viele weitere Flüsse in näherer und weiterer Umgebung. Die „Bergsteigerflotte“ der Sektion war damals schon sehr aktiv, wenn sie auch nicht in einer Unterabteilung zusammengefaßt war.



Die „Bergsteigerflotte auf der Donau“ 1935.  
Bild: Chr. Rotter



Auf der Saar 1936.

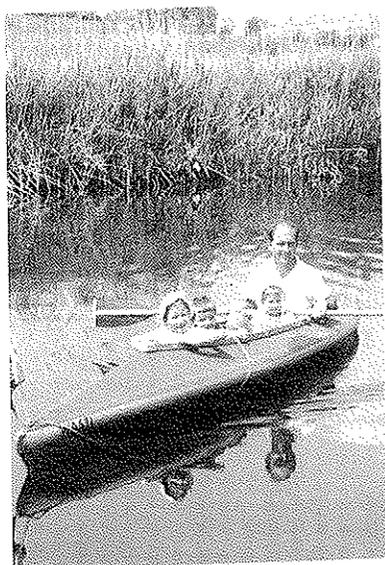
Bild: Chr. Rotter

Mit der Gründung 1964 begann ein reges, aktives Leben innerhalb der Abteilung, deren Leitung **Werner Reim** übernahm mit **Kurt Fürsattel** an der Seite. Die Zahl der Mitglieder wuchs rasch und erreichte im Jahr des 75jährigen Sektionsjubiläums mit 52 Mitgliedern ihre Höchstzahl. Diese Kameradinnen und Kameraden entwickelten eine hohe Aktivität. In den Anfangsjahren nahm man neben den Wanderfahrten auch an zahlreichen Kanurennen teil. Hier waren es besonders Gerd Heuber und Peter Hauenstein, die manches Rennen erfolgreich bestritten und 1964 an der Deutschen Meisterschaft auf der Ammer teilnahmen. Beliebt, besonders bei uns Bergsteigern, war die Kombination Ski und Kanu mit einem Riesenslalom im Dammkar und einem Kanu-Abfahrtslauf auf der oberen Isar bei Scharnitz. Auch Regatten wurden gefahren wie auf Wiesent und Donau und ganz besonders beliebt war jahrelang die große Isarregatta von Bad Tölz nach München.

Die Kanuabteilung entwickelte sich zu einer familiären Gruppe innerhalb der Sektion, das lag unter anderem daran, daß gerade der Kanu-Wandersport ein Sport für die ganze Familie ist. Wenn auch des öfteren so manche Kanutenfrau sich auf das Fahren des Begleitautos beschränkte, wenn der Kanumann etwas schwereres Wildwasser fuhr. Aber man war meist mit der Familie unterwegs und es gab viele Fahrten wo ganze Familien im Boot saßen.

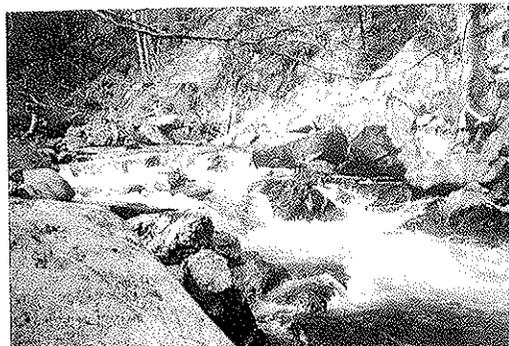
Es entwickelte sich über Jahre hinweg eine rege Aktivität auf vielen Gewässern Europas. Die Kilometer die von den Abteilungsmitgliedern erpaddelt wurden summierten sich und es waren viele Kilometer Wildwasser dabei. So blieb es nicht aus, daß etliche Mitglieder für ihre Leistungen auf dem Gebiet des Wasserwanderns vom Deutschen Kanuverband ausgezeichnet wurden. **Georg Nützel**, **Wilhelm Gräser** und **Leo Gaar** erhielten das Wanderfahrerabzeichen in Gold mehrfach. Man war fast jede Woche unterwegs und es gibt keinen Bach der näheren und weiteren Umgebung der nicht befahren wurde. Besonders viel wurde in Frankreich gefahren, wo es kaum einen Fluß gibt der nicht im Tourenbuch eines „Mittelfranken“ steht. Natürlich waren es in erster Linie die Flüsse Österreichs, wo auch die Abteilung mehrfach Führungstouren durchführte. Gemeinsame Kanuwochen wurden abgehalten und man erinnert sich an herrliche Tage in Obervellach, Wildalpen oder Tamsweg. Von Vorarlberg bis vor die Tore Wiens ist kein Gewässer unbekannt und mit Begeisterung befuhr man die noch unverbaute Drau, den Inn, Isel, Möll, Enns, Gail und viele weitere Gebirgsflüsse. Auch Italien, das ehemalige Jugoslawien, Griechenland oder die Schweiz waren beliebte Ziele. Herrlich waren die Fahrten entlang der Dalmatischen Küste oder entlang den Gestaten Korsikas.

Die Mitglieder der Kanuabteilung genossen in ihrer Aktivität die Ungezwungenheit und Freiheit ihres Sports. Es waren manchmal Höchstleistungen darunter, schweres Wildwasser aber auch lange Wanderfahrten, wie die mehrmalige Befahrung der Donau durch Wilhelm Gräser bis zur Mündung im Rahmen der TID. Man erfuhr echten und beschaulichen Naturgenuß auf den Seen Mecklenburgs oder auf Wanderfahrt auf Europas großen Flüssen.

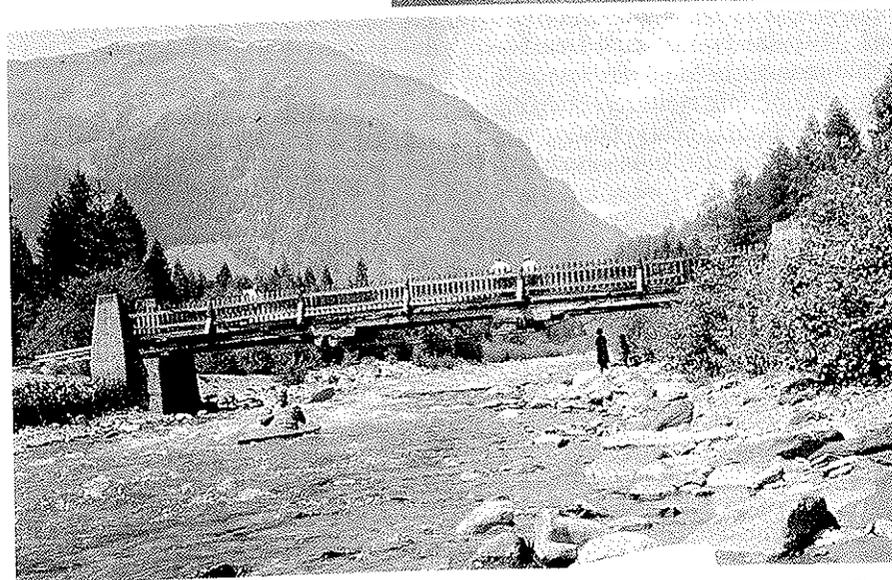
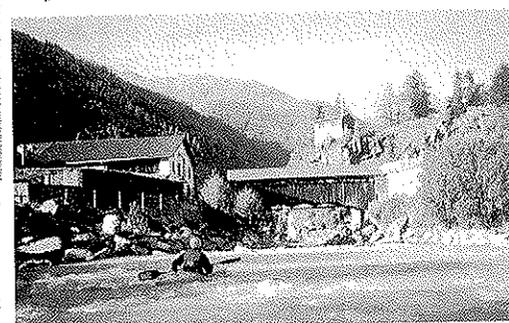


Familienfahrt 1967. Bild: L. Gaar

Am oberen Inn.  
Bild: P. Hauenstein



Auf dem Saußbach. Bild: P. Hauenstein



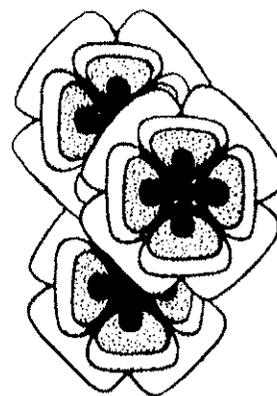
Möln bei Döllach.

Bild: L. Gaar

Werner Reim stand der Abteilung bis 1985 vor, dann übernahm Wilhelm Gräser die Leitung der Gruppe und füllte dieses Amt bis 2000 aus. Seitdem liegt die Führung der Kanuabteilung in jüngeren Händen. Peter Hauenstein, der Neffe eines der Gründer, führt deren Tradition fort. Einige der „Alten“ sind noch dabei, doch haben sich jüngere Kameraden gefunden, die unsere Sektion auf dem Wasser vertreten. Die Beweggründe und Ziele sind noch die gleichen, der Aktionsradius ist weiter geworden, denn schon wurden Gewässer in Alaska, Kanada oder Grönland gepaddelt. Wenn auch in jüngster Zeit Reglementierungen und Flußsperrungen die Aktivitäten der Kanuten einschränken, so finden sich doch noch genügend Möglichkeiten die Natur in den kleinen Booten zu erleben und dabei auch eine sportliche Befriedigung zu finden.

Die Kanuabteilung war lange eine fast familiär verbundene Gruppe, alle Generationen fühlten sich in ihr wohl und jeder konnte sein Erlebnis finden und es ist zu wünschen, daß dies so bleibt. Danken wir allen die unsere Kanuabteilung förderten und belebten, stellvertretend für viele Werner Reim, Kurt Fürsattel, Rudi Linß, Georg Nützel und Wilhelm Gräser und hoffen wir, daß die Kanuabteilung weiterhin eine Gemeinschaft sein wird in der jeder je nach seiner Mentalität und seinen Vorstellungen seinen Platz findet.

Leo Gaar



## Gärtnerei Pickelmann

NÜRNBERG

Ewaldstraße 84, Telefon 59 25 13

Wohnung:  
Greifensteinweg 1, Telefon 52 43 11

BLUMEN – TOPFPFLANZEN – MODERNE BINDEREIEN

## Die Ski- und Hochtourengruppe

Im Jahre 1981 wurde die „Hochtourengruppe“ gegründet. Aus Mitgliederkreisen bestand der Wunsch, eine Gruppe zu gründen, die gemeinsame Bergwanderungen von Hütte zu Hütte, alpine Klettersteige und Bergtouren im Mittel- und Hochgebirge zum Ziele hatte.

So schlug ich als damaliger Sektionsvorsitzender, der Ordentlichen Mitgliederversammlung am 3.12.1981 die Gründung einer „Hochtourengruppe“ vor. In die Gründungsliste schrieben sich 54 Sektionsmitglieder ein. Die neue Abteilung wurde von der Versammlung einstimmig genehmigt.

Als Leiter der Gruppe wurde der Tourenreferent der Sektion **Herbert Heumann** vorgeschlagen und gewählt. Als seinen Stellvertreter wählten die Mitglieder **Siegfried Wichert**. So war die Sektion Mittelfranken an diesem Abend, neben den bestehenden Abteilungen um eine reicher.

Die Gemeinschafts- und Führungstouren konnten gleich von Anfang an eine Beteiligung aufweisen, welche alle Erwartungen übertraf, dank der guten Ideen der Kameraden **Herbert Heumann** und **Siegfried „Jimmy“ Wichert**.

Auch wurde ein eigener Clubabend, jeden 3. Donnerstag im Monat, im Vereinslokal eingeführt. Dieser Abend wurde mit Diavorträgen aus den eigenen Reihen und einigen Fachvorträgen von Bergwachtleuten, ausgestattet.

Auch diese Abende erfreuten sich einer guten Beteiligung.



10jähr. Jubiläum, Samspitze. Foto: M. Jakobi

An den Gemeinschaftstouren, waren nicht selten 30–40 Kameradinnen und Kameraden beteiligt.

Als bei den Abteilungswahlen der Skiabteilung und dem Rücktritt des Kameraden **Alfred Weidner**, kein Nachfolger mehr gefunden wurde, übernahm die Hochtourengruppe auch die Aufgaben der Skiabteilung ab 1984.

Sie nannte sich nun von da ab: „**Ski- und Hochtourengruppe**“.

Dadurch führte sie auch die großen Skiveranstaltungen Nordisch und Alpin durch.

Bei den alpinen Sektionsmeisterschaften alljährlich im Zill-

lertal, bewährten sich **Herbert Heumann** und **Hermann Bretschneider** als **Rennleiter und Organisatoren**. Unterstützt wurden sie natürlich von ihren Frauen und vielen freiwilligen Helfern. Bei den Langlaufmeisterschaften der Sektion fungierte **Leo Gaar** als **Streckenchef**, unterstützt von den Streckenposten und Kampfrichtern.

Hier muß einmal ein herzliches „Dankeschön“ ausgesprochen werden, für die Ausrichtung der sportlichen Veranstaltungen, die sehr viel Arbeit machten. Laut Aufzeichnung Gruppentourenbuch waren 1986 bei der Gemeinschaftsfahrt nach Stumm/Zillertal zum Abfahrtslauf und Skiwochenende, 160 ! Personen dabei.

Aber auch das ganze Jahr über ließen sich die Kameraden **Herbert Heumann** und **Siegfried Wichert** immer neue Touren und Ideen einfallen, so daß die Ski- und Hochtourengruppe eine Säule der Sektion Mittelfranken wurde.

So konnte die Abteilung 1991 unter starker Beteiligung ihr 10 jähriges Bestehen auf der Ansbacher Hütte feiern.

Wir wählten die Ansbacher Hütte für die Jubiläumstour aus, weil die Sektion Ansbach die Patensektion der „Mittelfranken“ war.



Am Watzmann Hauptgipfel. Bild: H. Reim

Das Wetter war gut und so konnten schöne Gipfeltouren unternommen werden.

Am Abend durfte natürlich ein zünftiger Jubiläums-Hüttenabend nicht fehlen.

Mit den dort anwesenden Ansbacher Bergkameraden wurde zusammen gesungen, bis in die Nacht hinein.

Bei der Führung der Abteilung änderte sich auch einiges. Beim Stellvertreter löste 1989 **Helmut Reim** **Siegfried Wichert** ab.

Nachdem **Herbert Heumann** sein Amt nach 14 jähriger Tätigkeit zur Verfügung stellte, wurde von den Abteilungsmitgliedern **Fritz Eckhart** vorgeschlagen, die Führung zu übernehmen. **Fritz** sagte zu und wurde bei der Abteilungsversammlung am 19. Oktober 1995 zum neuen Abteilungsleiter einstimmig gewählt. Er konnte

auch das Programm durch seine geführten Skihochtouren noch erweitern. So hat sich die Gruppe bis heute ganz gut gehalten, wenn auch ganz natürlich das Durchschnittsalter der Gruppe in den 20 Jahren erheblich angestiegen ist. Die Gründungsmitglieder sind heute fast alle Rentner, aber immer noch rüstig und unternehmungslustig. Sie sind in der Heimat genauso unterwegs, wie auf allen Bergen der Welt.

So zeigen auch die Gemeinschaftstouren meistens hohe Teilnehmerzahlen auf. Auch die Gruppenabende (weiterhin 3. Do i. Monat), welche in den letzten Jahren ins Naturfreundehaus nach Eibach verlegt wurden, zeigen inzwischen eine stabile Teilnehmerzahl auf. Sie werden in geselliger Runde oft durch Diaserien aufgelockert.

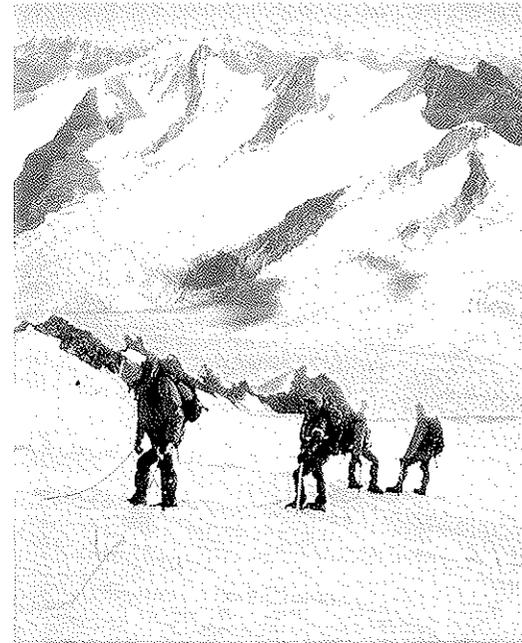
Wenn ich diese Tage die Tourenbücher von 1981 bis 2001 durchgeblättert habe, war ich erstaunt und begeistert, was in den 20 Jahren an Touren und Veranstaltungen zusammen gekommen ist. Der Bogen spannt sich von einfachen Heimatwanderungen, bis zu extremen Eistouren. Von Radtouren bis zu Klettersteigbegehungen und Skitouren. Es erfüllt mich mit Stolz, daß ich damals die Gründung dieser Gruppe mit unterstützt habe.

Ein großer Dank, ist den Abteilungsleitern Herbert Heumann, Fritz Eckhart, sowie Hermann Bretschneider (Sport u. Gymnastik), als auch den Stellvertretern Siegfried Wichert und Fachübungsleiter Helmut Reim, für die viele Freizeit, die sie geopfert haben, auszusprechen. Aber auch allen Kameraden, wel-



Unterwegs im Lechquellengebiet.

Foto: L. Gaar



Aufstieg Finsteralpe. Foto: H. Reim

20 Jahren. Einige Berggruppen wurden auch mehrfach besucht.

Die Führungs- und Gemeinschaftstouren wurden organisiert und durchgeführt von den Abteilungsleitern, den Kameraden: Herbert Heumann, Siegfried Wichert, Fritz Eckhart und Fachübungsleiter Helmut Reim.

Weitere Kameraden führten freiwillig Touren und Wanderungen: Erich Boehl, Frederick Gaar, Fred Schwarz, Hermann Bauer, Manfred Jakobi, Heinz Böhm, Helmut Köcher, Wilhelm Gräser, Hermann Bretschneider, Horst Mengele, Werner Reim, Freimut Ziegler, Eberhard Ring, Fritz Rauh, Erich Gimpl, Jürgen Günther und Kurt Knobloch.

**Bergtouren:** Walliser Alpen, Berner Oberland, Berninagruppe, Silvrettagruppe, Ortlergruppe, Zahmer Kaiser, Zillertaler Alpen, Stubaier Alpen, Mieminger Gruppe, Wettersteingebirge, Lechtaler Alpen, Tannheimer Berge, Karwendelgebirge, Rofangebirge, Lechtaler Alpen, Großglockner, Berchtesgadener Alpen, Allgäuer Berge, Lechquellengebirge, Schlierseer Berge, Jachenau, Tegernseer Blauberge, Ammergauer Berge.

**Skitouren:** Ötztaler Alpen, Tuxer Voralpen, Radstädter Tauern, Stubaier Alpen, Allgäu, Hochzillertal, Venedigergruppe, Silvrettagruppe, Sellrain, Ortlergruppe, Goldberggruppe, Bayerischer Wald, Großglockner, Kühtai/Sellrain, Lechtaler Alpen, Granatspitzgruppe.

che freiwillig für die Abteilung eine Bergtour, Wanderung oder Radtour geführt haben, sei ein ehrliches „Danke schön“ gesagt.

Wir können uns für die Zukunft nur wünschen, daß die Teilnehmerzahlen bei den Veranstaltungen weiter gut bleiben und daß sich noch einige jüngere Kameradinnen und Kameraden, zu dieser Abteilung gesellen.

So wurde auch im Jubiläumsjahr 2001, das 20-jährige Bestehen, bei einer Bergwanderwoche in den Chiemgauer Bergen gebührend gefeiert.

In folgende Gebiete wurden von der Ski- u. Hochtourengruppe lt. Tourenbuch Führungs- oder Gemeinschaftstouren unternommen, in den

**Wanderungen:** Steinwald, Oberpfalz, Hersbrucker Alb, Fränkische Schweiz, Spessart, Oberes Donautal, Altmühltal, Mainschleife, Vils- u. Naabtal, Thüringer Schiefergeb., Thüringer Wald, Elbsandsteingebirge, Frankenwald.

**Wanderwochen:** Kitzbühler Alpen, Kleinwalsertal, Thüringer Wald, Elbsandsteingebirge, Fichtelgebirge, Löwensteiner Berge, Schwäbische Alp, Fränkische Schweiz, Bayerischer Wald.

**Skitourenwochen:** Pflerscher Tal, Obernberger Tal, Bayerischer Wald, Gsieser Tal/Südtirol, Löwensteiner Berge.

**Skiwanderungen:** Fränkische Schweiz, Oberpfalz, Altdorfer Umland, Neumarkter-Weißburger Umland, Fichtelgebirge.

**Radtouren:** Altmühltal, Donautal, Fränkisches Seenland, Schwarzachtal, Taubertal, Rangau, Coburger Land u.a.

**Radtourenwochen:** Bodenseerundfahrt, Tauernradweg, Lichtenfelser Land.

**Klettersteige:** Mittenwalder Klettersteig, Hindelanger, Mindelheimer, Lechtaler Höhenweg

Des Weiteren wurden **Ketter- und Klettersteigkurse** sowie Kurse für Eistouren durch Fritz Eckhart, Herbert Heumann und Helmut Reim durchgeführt.

Wir möchten auch unsere Sektion Mittelfranken bei all ihren Veranstaltungen unterstützen, damit wir weiterhin die drittgrößte Alpenvereinssektion in Nürnberg bleiben. Eine Sektion, bei der es sich lohnt, Mitglied zu sein. Wir wünschen unserer Sektion, zum 100. Jubiläum im Jahre 2002, recht viel Erfolg und für die weitere Zukunft ein herzliches „Berg-Heil“.

Manfred Jakobi.



*Unterwegs im Frankenland. Bild: E. Boehl*



## Unternehmen Edelweiss

Liveübertragung aus der Kunst- und Kulturkneipe Sponsel in Kirchhohenbach.

„Gibst mer a Brot her, Jeff“

„A Sossn will i homm“

„Öhi gibst mer sofort den Löffel“

„Spanferkel hollaröduliöh“

Diese spezielle Aufführung von „Der Watzmann ruft“ fand im Oktober 1992 statt und hat seine Auswirkungen bis in die heutige Zeit. Es waren 25 zu alt gewordene Darsteller und Statisten an diesem Event beteiligt, hoffentlich gab es wenig Zuschauer. Die lokale Presse hat auf jeden Fall nichts darüber berichtet, nur in dem Protokoll der Beirats- und Ausschusssitzung der Sektion Mittelfranken des Deutschen Alpenvereins wurde es als Gründung einer neuen Abteilung schriftlich festgehalten.

Ich komme noch einmal zurück zu dem Punkt „zu alt gewordene“, wozu ist ein Haufen junger Leute zwischen 25 und 35 Jahren zu alt? Nachdem nun vor kurzem auch der Jüngste die 25 überschritten hat, können sie sich nun wirklich nicht mehr Jungmannschaft nennen. Also musste man sich einen neuen Namen suchen und eine neue Abteilung gründen.

Wie und wo könnte man so etwas besser machen als bei einem Brainstorming eingebettet in ein gemütliches Spanferkelessen. Blenden wir uns doch noch einmal kurz in die Aufführung ein.

„Berg und Tal“

„Wie langweilig!“

„Bergwürmer“

„Was soll das denn?“

„Zeit zum Atmen“

„Zu intellektuell?!? Das versteht keiner!“

„Unternehmen, übernehmen, überge...“

So oder so ähnlich ist es wohl abgelaufen. Am Ende war klar, dass nichts klar war. Die Namensfindung wurde vertagt, ein Leitungstriumphirat wurde noch schnell gewählt, und keiner kann es bis heute erklären wieso die neu gegründete Abteilung seit diesem Abend **„Unternehmen Edelweiss“** heisst. Doch alle sind zufrieden damit.

Die ersten zwei Jahre führten Barbara Macher, „Öhi“ Marcus Frank und „Didi“ Thomas Pickel durch die Unternehmungen. Viele der damals zum ersten Mal organisierten Berg- und Talaktionen wie „Katas-Trophy-Kajak-Tour“, „Kälteste Nacht“ oder „Zelt-Skitour“ erfreuen sich immer noch großer Beliebtheit, und bilden heute das Grundgerüst für das Jahresprogramm des Un-

*Mt. Cook, Neuseeland. Bild: L. Gaar*

ternehmen Edelweiss. Nachdem es Öhi nach Jena gezogen hatte, ersetzte Michael Rauh seinen Platz. Mittlerweile haben wir mit Clemens Wiesmann und Ingo Bauscher das vierte Leitungsteam, das sich um den aus ca. 50 Aktiven bestehenden UE-Dunstkreis kümmert.

Nachdem sich aber durch die Gründung bzw. Umbenennung eine grosse Lücke im Jugendbereich aufgetan hatte, versuchten wir durch ein „Multiaktions-Wochenende“ einige 16-26 Jährige für die Sektion zu begeistern. Bevor ich mich in Ergüssen ergebe, lassen wir doch einfach Marc McFrank, einen virtuellen Teilnehmer zu Wort kommen.

### Es war einmal Muttertag 1993

„Nauflkleddern, nüberradln, nunderbaddln, neikrabbln“, steht auf dem Plakat. Ich sehe es nur aus den Augenwinkeln, denn ich habe es eilig. Wenigstens ein Bier zuviel war das und ich folge zügig dem Geruch der bunten Steine, vor deren Genuss auf den Fliesen über der Pinkelrinne ausdrücklich gewarnt wird. Diese Fränkischen Bierkneipen haben es in sich, und das Bier erst. Ich als Wahlfranke muss mich wohl erst daran gewöhnen. Aber ich mache bereits Fortschritte. Die Verständigung mit den hiesigen Leuten klappt auch erst nach dem

fünften Bier. Das liegt an dem eigentümlichen Zungenschlag. „Gute Ausrede“, denke ich mir auf dem Weg zurück zum Tisch. Das Plakat habe ich vergessen, ich bin viel zu sehr mit meinem weniger aufrechten Gang beschäftigt.

Wenige Tage später stehe ich morgens verschlafen vor dem Spiegel und versuche weitgehend vergeblich das Aussehen meines Gegenübers zu verbessern. Ein Nürnberger Lokalsender verbreitet im Hintergrund gezwungene Fröhlichkeit. „Nauflkleddern, nüberradln, nunderbaddln, neikrabbln“, Klettern, Mountainbikefahren, Kajak und Höhlenfahrten sind angesagt. Irgendein Typ beantwortet geduldig die Fragen des Anstellers. Klingt eigentlich nicht schlecht, ein Wochenende im



Eiskurs am Taschachhaus. Bild: H. Schgeiner.

Mai, hier in der Gegend und vor allem billig, wie es scheint. Unternehmen Enzian oder so, keine Ahnung, Alpenverein jedenfalls, die Typen mit den karierten Hemden und den Lederhosen. Naja, jetzt noch etwas Katzenwäsche und nix wie zur Uni, damit ich wenigstens zur zweiten Vorlesung pünktlich bin.

Abends bei meiner regelmäßigen Milieustudie in den Nürnberger Studentenkneipen springt es mir wieder ins Auge „Nauflkleddern, nüberradln, nunderbaddln, neikrabbln“. Ein Anmeldeformular. Klar, ich bin schon auf den Sinwellturm geklettert, fahre täglich mit dem Klapprad zur Uni, war am Dutzendteich zum Tretbootfahren und bin in den Lochgefängnissen herumgekrochen, was man halt so macht als Neuling in der Stadt. Warum sollte ich diese Aktivitäten nicht weiter ausbauen? Ich fülle den Vordruck aus und krame eine alte Briefmarke aus meinem Portemonnaie. Mal sehen was das wird...

Das war vielleicht was. An einem schönen Samstag morgen um 8 Uhr, mitten in der Nacht finde ich mich am Omnibusbahnhof wieder. Der Bus ist rappellvoll und karrt uns nach Grafenburg oder so. Von dort soll es irgendwie weitergehen, zu einer Hütte, wie ich gehört habe. Der brummende Diesel schaukelt mich schnell in den Schlaf.

„He, aufwachen!“ Das ist die Frau, die hier die Hosen an hat, zu meiner Überraschung gar keine Lederhosen. Auch kein kariertes Hemd. Zum Glück, Jeans und T-Shirt stehen ihr besser, vielleicht ist es ja doch keine Veranstaltung des Alpenvereins. Ich kann mich gerade noch in einen Kleinbus quetschen, bevor der Fahrer die Schiebetür schwungvoll zuknallt und losbrettert. Irgendwann knallt mein Kopf gegen die Scheibe und sehe die letzten Zeichen der Zivilisation, einen Landgasthof. Auf der folgenden Schotterpiste tue ich kein Auge mehr zu. Der Fahrer folgt intuitiv der Staubfahne des vor uns fahrenden Kleinbusses, bis das Geschaukel endlich aufhört. Eine Hütte, viele Zelte, Kajaks, Unmengen von Seilen und Mountainbikes erkenne ich bevor mich die anderen Fahrgäste aus dem Bus bis in den Schlafsaal der Hütte schieben. Alle haben es furchtbar eilig. Warum merke ich viel zu spät. Vor der Hütte liegen Listen mit den verschiedenen Aktivitäten aus. Die Plätze sind begrenzt. „Die Letzten werden die Ersten sein“, denke ich mir, schlendere hinunter vor die Hütte und muss feststellen, dass gerade diesmal die Letzten auch die Letzten bleiben. Nun muss ich halt heute Radfahren und morgen in irgendwelchen Höhlen herumkriechen, statt Klettern und Kajakfahren. Na was soll's.

Der Samstag vergeht ausgesprochen schnell. Zum Glück, wer weiß was sonst noch alles passiert wäre. Diese Mountainbikes sind mit Mamas Klapprad nicht zu vergleichen. Und die befahrenen Pfade haben auch nichts mit meinem täglichen Weg zur Uni zu tun. Ich bin das Schlusslicht bei den Radlern und frage mich nach dem fünften unverletzt überlebten Freiflug über die Lenkstange ob ich noch ausgesprochen jung oder noch nicht ganz nüchtern bin. Bekanntlich haben ja Kinder und betrunkene Zeitgenossen immer besonders begabte Schutzengel.

Abends an der Hütte gibt es Bier und Gegrilltes. Dafür hat es sich jedenfalls gelohnt. Es wird viel erzählt, von reißenden Wildbächen, Eskimorollen, furchterregenden Löchern mit mannshohen Tropfsteinen, und von steilen Wänden mit kaum zu überwindenden Überhängen. Bei der anschließenden Präsentation der Vereins-Dias werden dann alle ganz still und mein Fränkischer Mittagskloß findet seinen Weg vom Magen zurück in den Hals und bleibt da beharrlich stecken. Die Organisatoren zeigen Bilder von sich, von überhängenden Geröll- und Eisfeldern. Ausgemergelte sonnenverbrannte Gesichter in Schnee, Eis und reißenden Wildbächen versuchen umsonst zuversichtlich in die Kamera zu blicken. Der freiwillig aufgenommene Kampf ums Überleben wird hier lebendig. Ich hole mir noch ein Bier und reibe mir meinen wunden Hintern. Morgen geht es in irgendein finsternes Loch. Mal sehen ob ich auch das unbeschadet überstehe. Vielleicht mit viel Glück, wie heute.

Die Nacht ist schrecklich. Mein Nachbar sägt genüsslich an einer steinalten Eiche, die nicht ums Verrecken fallen will. Gegen drei Uhr morgens kracht es endlich. Es ist nicht die Eiche sondern eben jener ambitionierte Holzfäller neben mir, der nach verrichteter Arbeit unterbewusst den Fußboden zum Schlafen vorzieht und mir damit einige ruhigere Stunden Nachtruhe beschert.

So richtig wach bin ich erst, als vor der „Höhlenfahrt“ die ersten Overalls verteilt werden. Fahren tun wir nicht in die Höhle. Wir müssen schon selber laufen, wenigstens die ersten Meter. Dann ist gebückte Haltung angesagt und irgendwann kommt ein - wie war das gleich, ach ja, ein Schluf, das muss von „Schlüpfen“ kommen, denn es ist ziemlich schlüpfrig hier. Als dann noch meine Stirnlampe versagt, kommt mir der Gedanke dass das Wort auch von Schlaf kommen könnte, denn ich komme mir vor, wie in einem meiner schlimmsten Alpträume. Endlich ergreife ich dankbar ein paar helfende Hände, die mich herauszerren als die Röhre wieder etwas breiter wird. Im Schein der anderen Lampen erkennen wir einige feuchte vor sich hintropfende zentimetergroße Steine. Und draußen scheint die Sonne. Keine Ahnung wie ich, meine Klaustrophobie auf dem Rückweg überwunden habe. Jedenfalls bin ich außen dankbar für die warme Frühlingsluft und das rege Vogelgezwitscher. Erleichtert gebe ich mein Lämpchen wieder ab und zerre mir den schlammigen Overall vom Leib.

An der Hütte gibt es noch Kaffee und Kuchen. Das beruhigt die Nerven. Das beruhigt sie in einem Maß, dass ich auf der Rückfahrt nach diesem Grafenburg wieder selig einschlummere. Im Bus nach Nürnberg schrecke ich noch einmal auf: „Verflucht heute ist Muttertag, ich muss unbedingt zu Hause anrufen.“ Aber der Motor wiegt mich bald wieder in einen zufriedenen Schlaf. Immerhin, ich habe überlebt. Vielleicht sollte ich das Studium an den Nagel hängen und mich zum Stuntman ausbilden lassen. Ich beschließe spontan, die erste Vorlesung morgen im Bett zu verbringen, um intensiver über dieses Vorhaben nachzudenken.

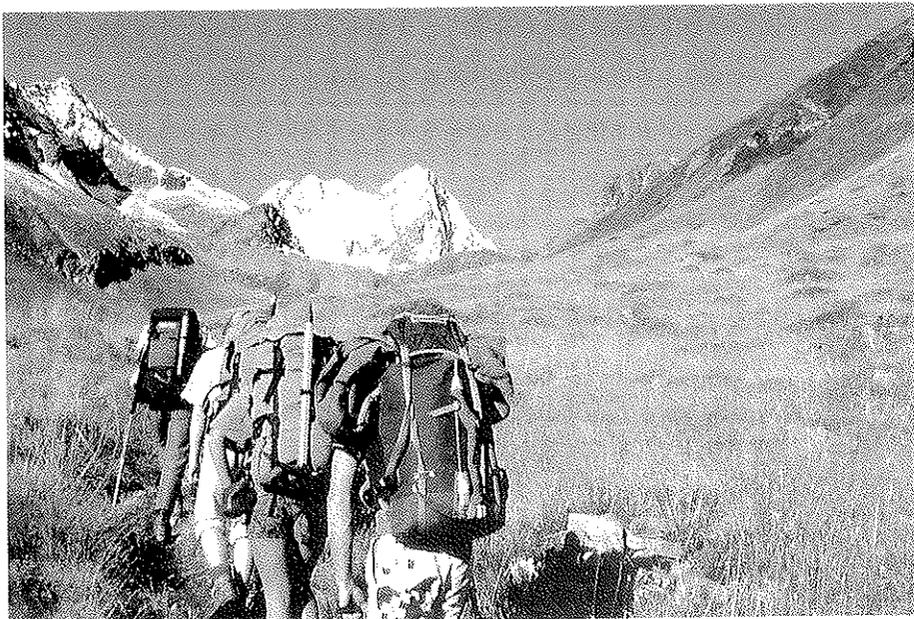
## Ein abwechslungsreiches Jahr mit dem UE

Abschliessend noch ein kleiner Einblick von Babs in einen typischen Jahresablauf beim UE. Das Programm einer aktiven Gruppe ist so abwechslungsreich wie die Interessen ihrer Mitglieder, genauer gesagt ihrer engagierten Mitglieder. Das UE hat von Anfang an davon profitiert, dass dazu viele bereit waren, und zwar nicht nur zum Multiaktionswochenende, sondern über den Lauf der Zeit hinweg, was sich immer noch in der Vielzahl der Aktivitäten widerspiegelt. Genauso wichtig ist es, dass eine Gruppe lebt, das heißt neue Gesichter mit anderen Interessen werden integriert und der Kontakt zu „alten“ Mitgliedern, die über die ganze Welt verteilt sind, bleibt erhalten.

Über die Jahre haben sich ein paar „Classics“ etabliert, die ich beispielhaft herausgreifen möchte:

Das Jahr fängt in der Regel gut an, nach einer „Munteren“ Eingetour im Januar bietet Ingo regelmäßig seine Mystery-Skitour an, eine „Fahrt ins Blaue“ nach dem Motto „Keiner weiss wo's hingeh, aber alle gehen mit“, zwecks Ökologie mit Öffentlichen Verkehrsmitteln durchgeführt, eine Skitour, in der Regel ins bayrische Voralpenland oder ähnliche Gefilde. Legendar dabei sind das Sektfrühstück an der Talstation der Taubenstein Seilbahn und diverse Weißwurst-Orgien im Nieselregen.

Im März dann die Tour für die etwas härteren, „Skitour mit Zelt“ steht an. Geboren wurde diese Idee ursprünglich aus dem Pinzgauer Spaziergang, den Ingo erst einmal privat erkundete um ihn anschließend der Gruppe schmackhaft zu machen. Ein Wochenende bei Kaiserwetter zwischen Zell am See und Saalbach - Hinterglemm, tagsüber kurze Hosen, nachts Daunenjackette. Probelauf für Benzinkocher und Expeditionszelte, Therma-Rests contra Iso-Matten - die Impressionen sind vielschichtig. Wir waren etwa zwanzig Leute, die da von der Bergstation der Seilbahn mit „Riesen - Rucksackwolken“ loszogen. Wieder einmal bestaunt als Exoten. Immer den Kamm entlang, beschlossen wir noch am Nachmittag auf einer Schulter kurz unterhalb eines Gipfels die Zelte aufzuschlagen. So hatten wir noch Sonne beim Aufbau. Danach wurde es schnell empfindlich kalt, und den Gipfel haben wir allein schon zum „warmlaufen“ an diesem Abend öfter bestiegen. Trotzdem habe ich in dieser Nacht nicht gefroren, dank des großen „Gemeinschaftszeltes“ - von wem war das noch? - . Das Frühstück am nächsten Morgen im gleißenden Sonnenschein war schon ein besonderes Erlebnis, und als die ersten vorbeikommenden Skitourengeher fragten, für welche Expedition wir trainieren würden, konnten wir uns alle ein Grinsen nicht verkneifen. Zum krönenden Abschluß sind wir dann die Pisten nach Hinterglemm hinuntergewedelt, das hat manche so in Extase versetzt, daß sie den Anschluß verpaßten. Aber schließlich haben wir uns in Zell am See dann doch alle heil wieder zusammen gefunden. Seitdem ziehen ein paar Unentwegte jedes Jahr mit dem Zelt los, weil „Camping im Schnee“ einfach was besonderes hat (vorausgesetzt man hat die richtige Ausrüstung).



*Unterwegs in den Ötztalern.*

*Bild: J. Bauscher*

Im Mai folgt die nächste „Katastrophentour“- alljährlich lädt Pilz zum Himmelfahrtskommando (anfänglich Katas-Trophy-Kajak-Tour) - wie der Name schon sagt, am Himmelfahrtswochenende. Das Medium bleibt das Gleiche - Wasser, das Gerät wechselt. Die Skier werden gegen Kajaks und Rafts (auf Deutsch: Schlauchboote) ausgetauscht.

Traditionell findet diese Aktion an und auf der Steirischen Salza statt, auch wenn es schon andere Ziele gab. An der Salza läßt sich Raften, Bootfahren im leichten Gelände (Oberlauf), Kajakfahren bis Wildwasser IV, grandioses Landschaftserlebnis, und nicht zuletzt das abendliche Vertilgen diverser „Kenter - Maßen“ - die hier in Form von Grünem Veltliner ausbezahlt werden - einfach am besten vereinbaren. Und vielleicht kommt Pilz ja auch deshalb so gern hierher zurück, weil er bei einer dieser legendären Touren seine Frau kennengelernt hat.

Anfang Juni lädt Steff zum Klettern im „Ostsandstein“ ein. Mich erinnert das an unsere Tour ins Böhmisches Paradies, an Ringhaken, die in 12 Metern Höhe in einer glatten Wand stecken, „hat die einer da 'rauf geflogen?“, an völlig ungesicherte „leichte“ Routen (bis IV), daran, wie viele Sanduhrschlingen in eine Seillänge passen, und daran das selbst Didi in seltenen Fällen beim Vorstieg nervös werden kann. Also Klettern für Moralapostel und solche die es werden wollen.

Im Juli lockt das Biker-Weekend, dahinter verbirgt sich kein „Bergradl-Wochenende“, wie öfter fälschlicherweise angenommen wird, sondern - ganz unalpenvereinsmäßig - eine gemeinsame Motorradtour - z. B. ins Natur-Flussbad nach Wassertrüdingen. Dort können die Abgehärteten (das Wasser ist ganz schön kalt) in der Wörnitz baden, die anderen den idyllischen Zeltplatz genießen. Rundfahrt zum Hesselberg und Hahnenkamm inbegriffen.

Der September steht ganz im Zeichen der Stärzelkärwa, dazu braucht man nicht mehr viel sagen, - diese Veranstaltung hat seit Jahren ihren Platz in der fränkischen Kletterszene.

Neben Vorbereitungswochenende und Kärwa selbst bleibt wenig Zeit für andere Aktivitäten, vorausgesetzt man ist schon wieder im Lande, und nicht noch urlaubsmäßig unterwegs.

Im Herbst geht es noch einmal in die Berge. Das Wochenende um Allerheiligen bietet sich zu einer alpinen Abschlußwanderung an. So sind wir einmal an einem besonders trüben und regnerischen Herbsttag von Königssee in einem fast leerem Schiff (sagt schon alles) nach Bartholomä übergesetzt, um anschließend im Nebel die Saugasse zum Kärlinger Haus hinaufzutappen. Der Winterraum war gerade noch groß genug für uns alle, und so wurde es bald gemütlich warm. Die Idee, seine Socken direkt auf dem Ofen zu trocknen, hat dem Raum ein besonderes Aroma verliehen (Vorläufer moderner Aromatherapie), und dem Fritz am nächsten Tag kalte Füße beschert. An diesem, besonders sonnigen, Tag haben wir uns dann durch kniehohen Neuschnee durchs das völlig einsame steinerne Meer zur Wasseralm gewöhlt. Wäre das „Spur-Tier“ Günther nicht dabei gewesen, wer weiß, ob wir angekommen wären. Als Lohn gab es eine besonders idyllische Übernachtung. Am nächsten Tag ging es dann im strahlenden Herbstsonnenschein gänzlich unspektakulär über die Gotzenalm zurück nach Königssee in die Zivilisation, unglaublich wer hier so alles herumwandert, und was wollen eigentlich die ganzen Mountainbiker hier?

Anschließend wird das Programm für nächstes Jahr geschmiedet. Vor dem ersten Programm - Abend hatte ich schon ein bißchen Angst, aber inzwischen weiß ich, daß so viele Leute mit so vielen Ideen kommen werden, daß das Jahr sowieso zu kurz ist um alles unterzubringen.

Zur Totengedenkfeier, Ende November übernimmt die Truppe alle Jahre wieder den Wegebau am Samstag - d. h. ein paar besonders fleißige und pflichtbewußte, die sich jedes Jahr wieder aufopfern. Anschließend wird in irgendeiner fränkischen Halbhöhle „Die kälteste Nacht“ des Jahres gefeiert, Der Name kommt von einer der ersten dieser Nächte, die damals tatsächlich die kälteste des Jahres und mit -20°C auch ganz schön frisch war. Da tut ein bißchen Glühwein oder Grog zum Aufwärmen ganz gut.

Den gibt es noch einmal bei der Wintersonnenwende am 21. Dezember am Glasersberg, bevor wir uns für dieses Jahr voneinander verabschieden.

Neben diesen „Classics“ haben auch andere Aktivitäten ihren Platz in unserem Programm gefunden: Eistouren, Wasserfallklettern, Mountainbiken, Bouldern, Alpinklettern, selbst Tauchen gehören dazu. Das macht mich stolz auf die Truppe, auch wenn ich nicht mehr so oft dabei bin - oder vielleicht gerade weil ich es im Moment mit etwas Abstand sehen kann - weil es zeigt, daß hier viele engagierte Leute mitmischen.

Nicht zuletzt deshalb ist in den letzten Jahren aus dem „UE“ heraus auch eine Familiengruppe entstanden, die in den nächsten Jahren sicher mehr an Bedeutung gewinnen wird (nicht nur für mich).

Rückblickend erinnere ich mich an viele unvergeßliche Wochenenden und Abenteuer, und daran, daß wir viel miteinander gelacht haben, - und daran, daß mir die Gruppe viele Dinge ermöglicht hat, die ich alleine nicht gemacht hätte. Für das alles bin ich sehr dankbar, und ich hoffe, wir können uns etwas davon für die Zukunft mitnehmen.

Barbara Macher, Marcus Frank, Ingo Bauscher

*Selbst der schönste Tag im Tal ist unbedeutend  
gegen eine einzige Stunde am Berggipfel.  
Denn in solchen Stunden kommen sich die  
Herzen der Menschen im Überschwung  
des Glücks, ohne Hemmung, ohne die Vorurteile  
der zivilisierten Welt näher.  
Man spürt in sich den Urquell der Liebe  
zum Mitmenschen, zur Natur der wir entsprossen  
sind, von der sich aber die Masse zu lösen droht.*

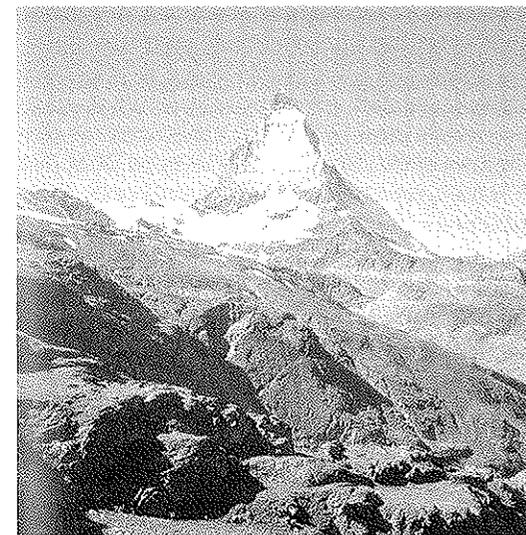
Toni Hiebeler

## Matterhorn

### Überschreitung vom 25.-29.7.1924-

An einem sonnigen schönen Julitag 1924 standen 5 bergbegeisterte Männer dem Matterhorn gegenüber, dem König von Zermatt, wie sie es nannten. Es waren dies die Mitglieder der Sektion Mittelfranken Josef Fink, Hans Kießkalt, Christoph Rotter, Georg Seidel und Adam Wunder die das Matterhorn von West nach Ost überschreiten wollten. Durch das alte Zermatt schritten sie an jenen prächtigen Sonnentag hinaus dem Berg entgegen. Klar schien die Sonne aus einem tiefblauen Himmel und flimmernde Glut lag über dem Tal von Zermatt. Respektvoll näherten sie sich beim Aufstieg dem Berg, der ihnen ins Ungeheure zu wachsen schien. Fasziniert blickten sie in die Walliser Bergwelt, die im herrlichen Sonnenlicht sie umgab, das Breithorn, die Zwillinge Castor und Pollux, der Lyskamm und alles überragend der Monte Rosa. Nach 4 Stunden erreichten sie die Gandeggütte. Abends breitete sich ein wunderbarer Sonnenuntergang über die Berge um Zermatt aus, es war fast ein Alpenglühen das, so schön es auch war, ihnen Schrecken einjagte, soll doch einem derartigen Naturereignis schlechtes Wetter folgen.

Nach einer kalten Nacht verließen sie kurz nach 4 Uhr die Hütte. Ein frischer Wind blies ihnen entgegen, die Sterne leuchteten am klaren Himmel und dunkel stand vor ihnen das Matterhorn. Angeseilt schritten sie über den Matterhorngletscher, fasziniert vom Sonnenaufgang der zuerst nur die Spitze des Matterhorns aufleuchten ließ und dann den Eindruck erweckte als entzündeten



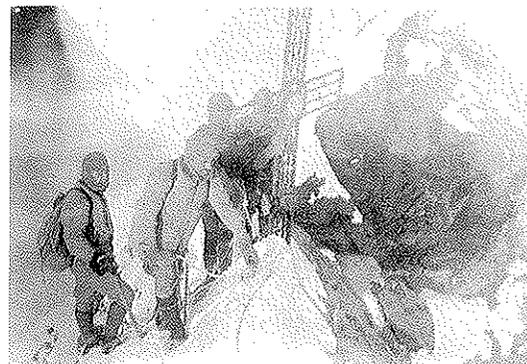
Matterhorn vom Riffelberg Bild: S. Herdeggen

sich die Berge und in feurigen Wellen flutete das Licht am Riesen von Zermatt herab. Der Weg führte mühsam und beschwerlich hinauf zum Furgenjoch auf 3500 m. Über Eis und Schneehänge ging es auf der italienischen Seite hinab, bis sie einen Weg erreichten, der von Breuil kommend Richtung Matterhorn führt. Sie kamen vorbei an einem Kreuz, das an den Bergführer Carell erinnert, einen Kämpfer ums Matterhorn, der hier im Schneesturm ums Leben kam. Über Felsabstürze führte ihr Weg höher über ein steiles Firnfeld hinauf zum „Col de Lion“, über einen Abbruch, einer Schnee-

brücke und Randkluft ging es beschwerlich in eine Felsrinne. Chr. Rotter schrieb in seinen Aufzeichnungen: „Wir stehen zu 5. vor den Spalten, plötzlich gleitet einer aus, er will sich am Pickel festhalten, aber dieser bricht entzwei und mit einem Stück des Pickels in der Hand geht es mit ihm ab ins Ungewisse, dies alles in Bruchteilen von Sekunden, bis das rettende Seil straff gespannt war und von uns gehalten wird“. Rotter ging als erster über die Schneebrücke, über einen gähnenden Schlund hinweg, gut gesichert von den Freunden. Gut gesichert folgten die Kameraden. Die Brücke trug noch 3 Mann, dann fiel sie zusammen, der Boden verschwand dem letzten Mann unter den Füßen und wieder tat das rettende Seil seinen Dienst. Über die nun erreichte Felsenrinne stiegen sie hinauf zum „Tete de Lion“, von wo sie die ganze Felsenwildnis der italienischen Seite des Matterhorns überblicken konnten. Über ihnen, über Schneefelder und Felstürmen sahen sie ein kleines Bauwerk aus Holz, die Savojahütte 3890m hoch, das Ziel dieses Tages. Doch erst hieß es über ein steiles Eisfeld das riesige Felsentor des „Col de Lion“ zu erreichen, wo der eigentliche Grat des Matterhorns beginnt. Hin und wieder half ihnen ein ausgewaschenes altes Hanfseil über glatte Platten, Eis und Fels höher, ehe sie nach 15 Std. am Ziel dieses Tages standen. Die kleine Hütte aus Holz war ihr Obdach für die Nacht und während der Wind um die weltverlassene Hütte heulte, legten sie sich zur wohlverdienten Ruhe.

Es war noch tiefe Nacht, als sie sich um 1/2 3 Uhr zum Aufbruch rüsteten. Der Wind hatte sich verstärkt, blies eiskalt, so beschlossen sie die Dämmerung abzuwarten und verließen erst um 1/2 5 die Hütte. Sie stiegen über den luftigen Grat zum großen Turm, der stärker werdende Wind ließ den Schnee aufwirbeln, mächtige Schneefahnen wehten über den Grat. Markante Passagen wurden überschritten wie der „Hahnenkamm“ oder das „Leichentuch“, ein steil abfallendes Schneefeld. Von einer steilen Wand hing ein Hanfseil herab, das nach dem Erstbesteiger benannte „Tyndallseil“, es half ihnen diese steile Passage zu überwinden. Vom Pic Tyndall, einem mächtigen Gratturm, erblickten sie den Gipfelblock in seiner ganzen gewaltigen Größe. Ihr Weg führt weiter über den Tyndallgrat, über Firnschneiden, Wächten und Felszacken herum zur Scharte zwischen Pic Tyndall und dem Gipfelblock. - Jetzt, auf 4000 m Höhe, ging es über leichteres Gelände, dann über steiler werdende Wände höher. Keuchend arbeiteten sie sich höher, 13 Std. waren sie schon ohne Rast unterwegs und sie lernten zu erfahren, daß menschliche Kraft ihre Grenzen hat. So standen sie vor einer im Wind schwankenden, über eine fast überhängende Wand herabhängende Strickleiter. Es erforderte eine große Kraftanstrengung über die vereinsten Sprossen dieser schwankenden Hanfleiter hinauf zu steigen.

Rotter schrieb in seinen Aufzeichnungen: „Man schlägt sein Leben bei einer solchen Tour oft in Lebensgefahr. Der Tod steht unter deinen Fußsohlen und lauert, ob es nun 4000 m oder 100 m Luft sind die unter dir liegen, das ist nebensächlich. Es tönt nur unwiederstehlich im Inneren, Hinauf! Empor! Wir sind ja nicht mehr weit vom Gipfel entfernt, dort lacht die Sonne, die Freiheit“.



Am Matterhorn-Gipfel

Bild: Ch. Rotter

Sie empfanden die Kletterei immer schwieriger, doch das Gefühl dem Gipfel nahe zu sein stärkte sie, gab ihnen Mut. Über ein Felsband erreichten sie den Schlußgrat zum Gipfel. Der weitere Grat der noch immer versteckt und fast geheimnisvoll vor ihnen lag begann zu fallen. Der Schleier lüftete sich, noch wenige Schritte und sie standen am Gipfel. In 4505 m Höhe reichten sie sich die Hand, ihr Traum war erfüllt. Es war 6 Uhr abends.

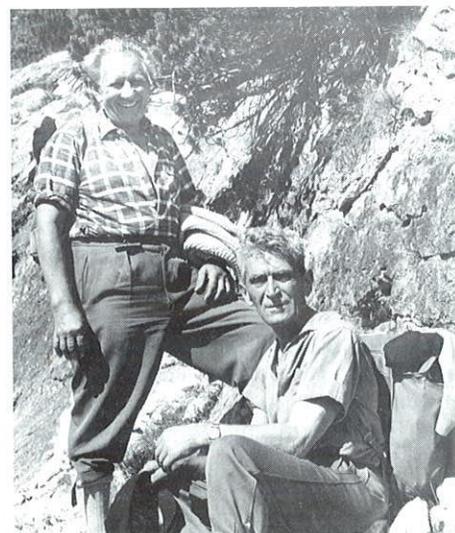
Nur kurz war die Rast unter dem Kreuz, das italienische Führer aufgestellt hatten, dann stiegen sie über den scharfen Grat hinüber zum Schweizer Gipfel. Mächtig erhoben sich im Westen Grand Combin und Mont-Blanc und sie blickten ringsherum auf ein Meer von Gipfeln und sahen hinab in die Täler. Rotter schrieb begeistert über diese Gipfelstunde, schrieb in freudigen Stolz und zitierte Wyhmper, der über eine solche Stunde schrieb: „Das Auge schweift über eine Menge von Sehenswürdigkeiten, von denen jede an sich vielleicht großartig ist, und wandert, durch diesen Reichtum verwirrt, von einer zur anderen, wobei der Eindruck den die erste gemacht, von der zweiten verwischt wird“. Sie nahmen diese Gipfelschau in sich auf, hinein in ihre Herzen und es wurde 7 Uhr als sie sich an den Abstieg machten. Vorsichtig stiegen sie den steilen Firnhang hinab und es dämmerte schon als sie die Felsen erreichten. Dann kam wieder hartes Eis, die Eisen wollten kaum greifen. Ein Sturz ins Seil des ersten wurde aufgefangen, die Anstrengung forderte ihren Tribut. Bei zwei weiteren Ausrutschern hatten sie Glück. Während sie, bemerkbar unsicherer geworden, abstiegen hielt von Osten her die Nacht ihren Einzug. Die Eisriesen leuchteten noch im milden Rot, stahlblaue Härte lag tief in den Tälern, rasch stiegen die Schatten empor. Sie waren unterhalb der Schulter, die Lichter von Zermatt drangen zu ihnen herauf und im Schein ihrer Laternen stiegen sie ins Ungewisse, sie überlegten zu biwakieren, beraten und bleiben. In 4200 m Höhe verbringen sie die Nacht. Eine bitterkalte, ungemütliche Nacht. Der Platz war nicht ideal und sie verbanden sich mit dem Seil das um einen Felsblock geschlungen wurde. Sie versuchten nicht einzuschlafen, weckten sich gegenseitig und kochten Tee. Minuten wurden zu Stunden und endlich graute der sehnstüchtig erwartete Morgen. Es dauerte eine Weile bis die steifen Glieder wieder beweglich wurden, dann früh um 5 Uhr stiegen sie weiter.

Der Himmel hatte sich bewölkt, Nebel zog auf und bei den Mosleyplatten kam ihnen die erste Führerpartie entgegen. Als sie plötzlich vor der Solvayhütte stehen beginnt es zu schneien. Die kleine Biwakhütte klebt wie ein Adlerhorst in

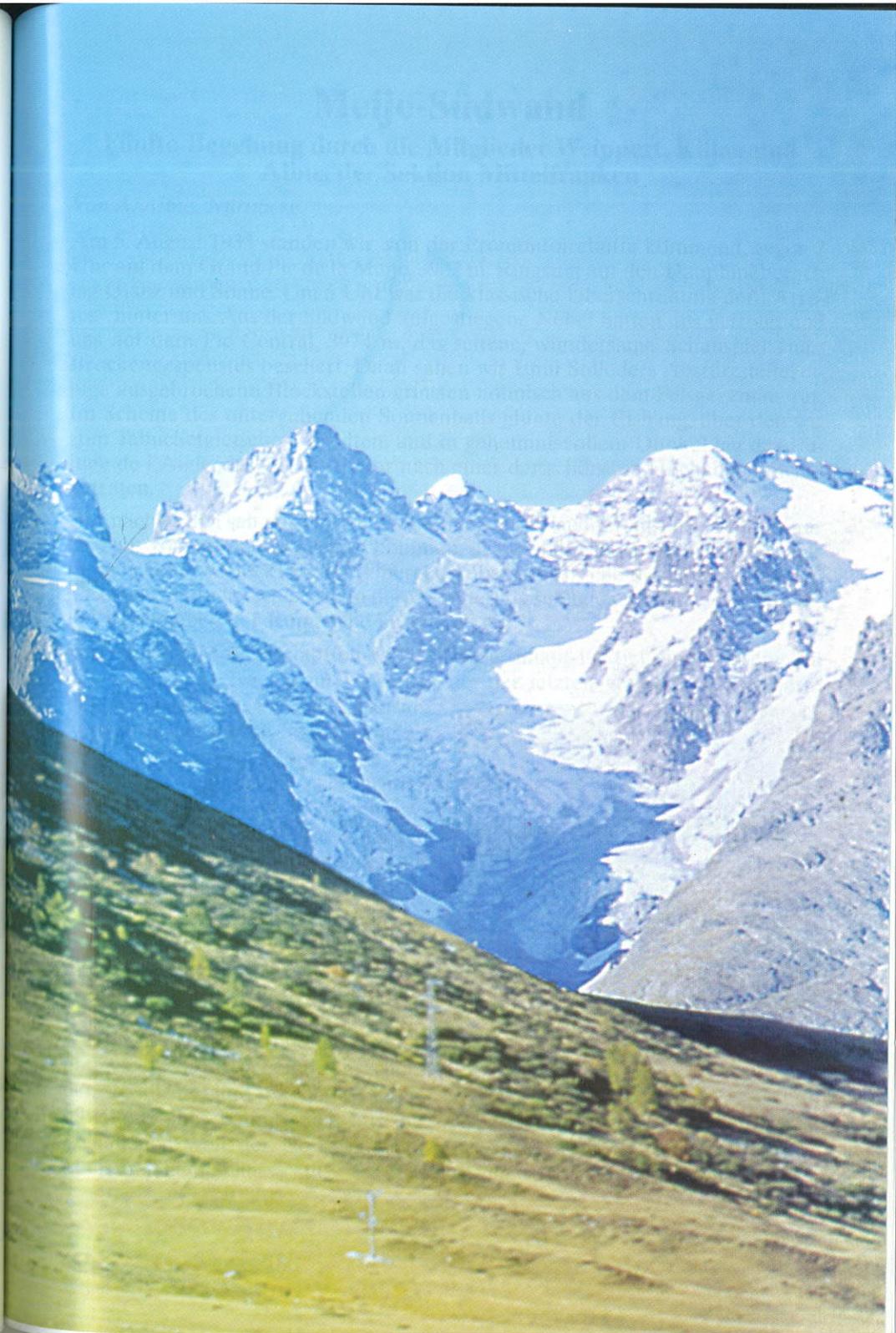
den Felsen des Grates. Der Schneefall wurde zum Schneesturm und ein mächtiges Gewitter brach an. Auch die Führerpartien kamen zurück und in der kleinen Hütte wollte man das Schlimmste abwarten. Doch um 10 Uhr verließen sie die Hütte, trotz Schneesturm und Gewitter, sie wollten dort oben nicht eingeschneit werden. Weiß waren die Felsen, Schnee lag auf Griffen und Tritten, Blitz und Donner begleitete sie und die Luft war mit Elektrizität geladen. Im Vertrauen auf ihr Glück stiegen sie tiefer, die Hanfseile wurden steif und schwerer durch angefrorenes Eis. Ein wildes Toben war um sie als sie sich tiefer kämpften im Nebel, Schneegestöber und Gewitter. Sie vertrauten darauf die richtige Abstiegsroute zu haben, passierten die alte zerfallene Matterhornhütte. Ein heftiger Windstoß gab für einen Augenblick die Sicht frei und sie sahen unter sich die Hörnlühütte. Das Ende des Grates war erreicht und dann konnten sie das Seil, das sie so lange verbunden hatte, ablegen. Durch 1/2 Meter tiefen Neuschnee stiegen sie hinunter zur Hütte. 8 Stunden waren sie im Unwetter unterwegs gewesen als sie abends um 6 Uhr über die Schwelle der Hütte traten.

Am nächsten Morgen hatte sich der Sturm gelegt, Nebel hüllte noch die Berge ein als sie auf gutem Weg zu Tale stiegen, durch Wälder, vorbei an Weilern, hinunter nach Zermatt. Sie waren die erste Partie die das Matterhorn in diesem Jahr überschritten hat, ihr innigster Wunsch ging in Erfüllung. Von den Straßen Zermatts blickten sie hinauf zum Matterhorn, das wieder frei und majestätisch, in ein frisches weißes Festkleid aus Schnee gekleidet in den blauen Aether ragte, blickten hinauf wo sie so viel erleben und lernen durften.

*Nach einem Vortragsmanuskript Christoph Rotters aus dem Jahr 1924 niedergeschrieben von Leo Ggar.*



*Christoph Rotter      Bild: Ch. Rotter    J. Fink und H. Kießkalt.    Bild: Archiv*



## Meije-Südwand

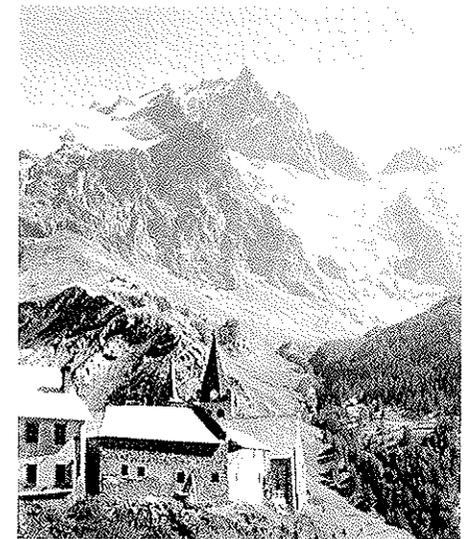
### Fünfte Begehung durch die Mitglieder Weippert, Killan und Albus der Sektion Mittelfranken

Von A. Albus, Nürnberg

Am 5. August 1933 standen wir, von der Promontoirehütte kommend, gegen 2 Uhr auf dem Grand Pic de la Meije, 3982 m. Ringsum auf den Dauphinèbergen lag Glanz und Sonne. Um 5 Uhr war die klassische Überschreitung der „Arrêtes“ hinter uns. Aus der Südwand aufgestiegene Nebel hatten uns verfolgt und uns auf dem Pic Central, 3974 m, das seltene, wundersame Schauspiel eines Brockengespenstes beschert. Dann sahen wir Emil Solleders Absturzstelle; einige ausgebrochene Blockstellen grinsten höhnisch aus dem Felsgemäuerer. Im Scheine des untergehenden Sonnenballs glühte der Eishang, über den wir zum Tabuchetgletscher absailten, und in geheimnisvollem Dunkel lag das Refuge de l'Aigle, das wir um 9 Uhr nach einer der schönsten Hochalpenfahrten betraten.

Der nächste Tag sah uns in La Grave. – Sengende Nachmittagshitze ließ uns nur bis zum Torrent de Cavalchère kommen, dessen kühl schäumende Wellen uns schmeichelnd verlockten, den Übergang über die Brèche de la Meije auf den nächsten Tag zu verschieben. In der Dämmerung schlugen wir auf frisch gemähter Wiese neben der Romanche unser Zelt auf.

Am anderen Morgen stapften wir frühzeitig hinauf ins tief eingefressene Tal des Cavalchère. Nach dem Frühstück bei der letzten verfallenen Semnhütte brachte uns das uns nun schon sattsam vertraute Dauphiné-Springen über Stock und Stein zur Moräne und weiter an den blaugrün schillernden Trümmern abgestürzter Seracs vorbei zum Sockel der Enfetchores. Gegen 10 Uhr rasteten wir auf der letzten aus dem Eise ragenden Rippe. Einzig schön war von hier der Blick! La Grave, tief drunten, grüßte freundlich herauf; wie sorgfältig aufgestellte Bausteine wirkten Kirche und Häuschen. In wilden Wogen züngelten die Gletscherarme hinab; aus ihnen drang hin und wieder das Krachen der brechenden Eistürme und hallendes Echo. Über uns aber bäumte sich aus der kristallinen Welt der Nordwand der Meije in jähem Schusse auf. –



„Meije von La Grave“ Bild: L. Gaar

Meije. Bild: S. Herdegen

Ein blanker Eishang führte mitten hinein in das regellos zerklüftete Bruchlabirynth. Zeitraubend war das Umgehen, mühsam oft das Überschreiten der Spalten. Endlich betraten wir die nicht mehr so steilen Hänge des obersten Firnbeckens und ein sehr steiler Anstieg folgte. Den unteren Bergschrund konnten wir glatt überschreiten, den oberen überwand Kilian in einer Eiseinbuchtung.

Droben kamen wir in ein grobes, rotes Bruchgestein. Wir waren noch ungefähr 100 m von der Scharte entfernt, als es über uns im Westgrad des Grand Pic ein paarmal „klack, klack“ machte, und hierauf ein ohrenbetäubend anschwellendes Poltern anhub. - Wir standen in Spannung! In welcher Rinne wird das Unheil niederbrausen? Vor uns, - hinter uns, - oder? - Endlich, - 40 bis 50 m vor uns sausten fast eine Minute lang Steine und Blöcke jeden Kalibers in tollen Sätzen zum Firn hinunter. - Diesmal war unser Schicksal an einer halben Minute gegangen.

In beschleunigtem Tempo querten wir, mit gemischten Gefühlen nach oben äugend, die von Gestank und Staub erfüllte Rinne und standen gleich darauf in der Brèche.

Wir hatten noch eine halbstündige Kletterei über plattige Felsstufen zu bestehen, - dann fuhren wir über den Gletscher ab, bis wir schräg hinüberqueren konnten zu unserem Standquartier, der Promontoire-Hütte.

Der ganze folgende Vormittag war dem Schlafen, Kochen und Essen in abwechselnder Reihenfolge gewidmet. - Die Nachmittagsstunden dienten einer Erkundung des besten Zuganges zum Einstieg der Südwand.

Abschreckend und herausfordernd zugleich stand die Südwand vor uns. Zahlreich sind die Versuche, die bisher nur viermal vor uns zum Erfolg geführt hatten. Von 1860 bis 1885 wurde sie über dreißigmal vergeblich angegangen. - Dann kam Emil Zsigmondy. Dort, wo das weiße Band im tückisch glänzenden Firndreieck endigt, war er am 6. August 1885 an den schwarzen Klüften hochgestiegen. Er stürzte, - und sein Bruder Otto hielt mit Purtscheller ein abgerissenes Seil in Händen.

Dann wagte jahrzehntelang niemand einen Angriff auf die Felsen, an denen das Können des gefeierten Heros gescheitert war. Erst 24 Jahre später war die Scheu überwunden. Aber - der Ansturm Casellas mit den Führern Turc und Brun brach am 17. und nochmals am 20. August 1909 an den ominösen Felsen zusammen. Zuletzt wollte er die Anstiegsmöglichkeit von oben erkunden. Mit den Führern Turc, Rodier, Gaspard und Maximin beabsichtigte er unter Anwendung von 530 m Seil den Abstieg über die scheinbar unbezwingbare Wand zu versuchen. Auf dem Schneeband warteten Brun und Roderon, - jedoch vergebens! Casella traf am Abend entmutigt in La Grave ein, und Pierre Turc, der die schwierigsten Dolomitenanstiege besiegt hatte, mußte sich hier geschlagen geben. Wieder lag die Wand zwei Jahre unberührt. Am 29. Juni 1911 stieg der junge Franzose Ruzf de Lavison in kühnem Siegesdrang hinauf zum Firndrei-

eck. Er mag wohl die Stelle geschaut haben, die Zsigmondys Verderben war. Und als er weiterstürmen wollte, stürzte die Mauer auch ihn zum Gletscher hinab.

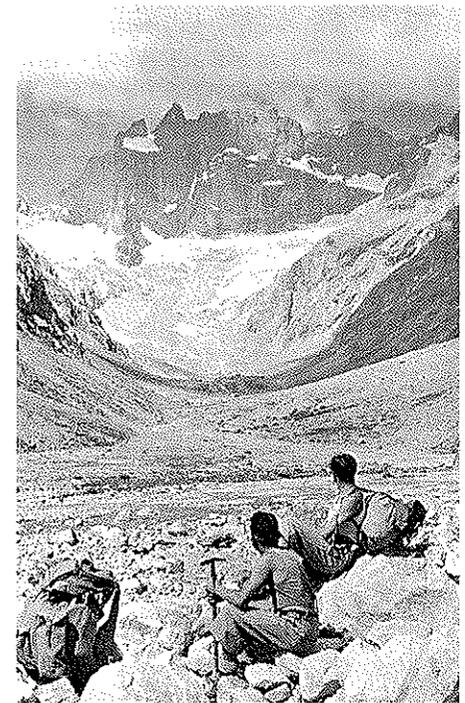
Am 28. Juli 1912 endlich wurde die lockende Wand von der ruhmreichen Seilschaft, den Führern Angelo Dibona und Luigi Rizzi mit ihren Herren, Guido und Max Mayer, Wien, besiegt.

14 Jahre mit mehreren abgeschlagenen Versuchen vergingen, ehe den Wiener „Naturfreunden“ Grazer und Jara die zweite Durchsteigung gelang. - Die dritte Partie, die Franzosen Amaud und Stofer, eröffnete 1927 beim Ausstieg auf den Grat weiter rechts die Stofer-Variante, zu der sie von ausgebrochenem Gestein gezwungen wurden. Die vierte Begehung buchten im Juli 1931 vier Mitglieder des polnischen Tatraverains, die in der Wand und auf dem Grat je ein Biwak beziehen mußten.

Die nunmehr fällige fünfte Durchsteigung bildet seit einem Jahr den Herzenswunsch und Ehrgeiz unseres Weippert. - Und morgen sollte es sich entscheiden, welches Schicksal der Berg für uns bereithielt. Guten Mutes gingen wir schlafen. Hatten sich doch in unserer jahrelang bewährten Seilschaft jugendliches Stürmen, sicheres Können und reifes Abwägen zusammengefunden, so daß nur objektive Gefahren das Gelingen der Fahrt in Frage stellen konnten. Wir vertrauten auf die Gnade des Berges und unser altes Bergsteigerglück, denn erst 14 Tage vor uns hatte die „Face sud de la Meije“ vier junge Leben vernichtet. -

Am 9. August früh 4 Uhr standen wir bereit. Auf den zwei großen zurückgelassenen Rucksäcken hatten wir auf alle Fälle einen Zettel mit Angabe unseres Fahrtenzieles angeheftet.

Grauer Dämmerchein und fahles Licht des untergehenden Mondes stritten sich noch, als wir die Hütte verließen. Ohne Lichter zu benötigen, querten wir die Abstürze östlich der Hütte. Auf dem gestern erkundeten Wege waren wir bald auf einem schrägen Band, das steil bis zum Gletscher hinabreichte. Durch Abseilen gewannen wir rasch dessen Ende an einer Firnzunge, die fast ohne Randkluft an die Felsen stieß. Der junge Tag brach an, als wir steigeisenbewehrt den glas-



Meije von Süden Bild: W. Weippert

harten Hang zum Fuße der Südwand hinaufquerten.

Um 6 Uhr erreichten wir die Randkluft und fanden etwas abwärts steigend eine halb eingestürzte Schneebrücke, die den Einstieg vermittelte. Bergschuhe und Steigeisen kamen in den Rucksack, die Kletterschuhe an die Füße. Die beiden 35 m Seile wurden zusammengeknüpft, ein kurzes „Heil!“ – und Weippert spreizte in weitem Schritt hinüber. Kräftiger Abstoß mit dem hinteren Fuße und Hineinfallen in den Riß waren eins. Der Einstieg ist dieser Wand würdig.

Sofort begann harter Kampf. Gleich die erste Seillänge lief langsam ab. Der Erste verschwand in einer Schlucht, aus der es dann dumpf heruntertönte: „Nachkommen, aber mit äußerster Vorsicht.“ Kilian folgte, warf gleich ein paar Brocken herab, die noch vor mir in die Randkluft zischten. Schon im ansetzenden Kamin zeigte sich die Schwierigkeit des Gesteins. Abwärts gerichtet sind die Tritte, – dachziegelartig die Griffe. – Während mich der Zweite sicherte, ging Weippert gleich weiter. Die breiter und tiefer werdende Schlucht wurde leichter, dafür aber sehr brüchig. Einige Seillängen konnten wir gleichzeitig gehen, bis plumpe Überhänge wieder Sicherung notwendig machten. Über lotrechte, zerfurchte Wände ging es schwierig empor zum letzten Firnfeld, das senkrecht unter dem Gipfel des Grand Pic liegt.

Von dort quert der Anstieg Dibona nach Erklimmen des Firns hinüber in die 150 m hohe Eisschlucht, die eine einzige große objektive Gefahr darstellt. Wir beschlossen nach eingehendster Prüfung, die Kletterschuhe nicht auszuziehen und unser Heil drüben an dem Pfeilerbollwerk rechts der Schlucht zu versuchen. Der Vorteil dieser Wegführung ist, daß wir die Eisschlucht noch sicher vor den ersten Steinlawinen des Grand Pic passieren können. Die dadurch bedingten größeren technischen Schwierigkeiten schreckten uns nicht ab.

Über dachziegelartig geschichtete, vom früher weiter herabreichenden Eise blank gescheuerte Steilplattenschüsse führte ein langer Quergang, mehr gefährlich als schwierig, in die Schlucht, die in ihrer Mitte auf 30 m „Le verglas“, den im Dauphiné so gefürchteten Eisbelag trug. Wo dringend notwendig, schaffte Weippert mit dem Kletterhammer kleine Stufen durch Absplittern des glasigen Überzuges. Mit größter Sorgfalt sichernd, kamen wir ohne Zwischenfall zum Fuße des ausersehnen Pfeilers. Und schon schwirrten die ersten Stein salven durch die Schlucht herab. Oft bang nach Griffen spähend, klonnen wir an der Kante empor und saßen bald auf dem Pfeilerkopf.

Die Umgebung ist von unbeschreiblicher Wildheit. Nur Stein und Firn bauen diese Wand, in der ewiges Schweigen herrschen würde, wenn es nicht hie und da Steinschlaggeschmetter unterbräche. Im Zickzack nahmen wir die nächste sich etwas zurückneigende Plattenzone, die an die arme große Kraftanforderungen stellte. Mit feinem Geröll überzogene Schrägplatten folgten, die größte Trittsicherheit erheischten. Sie lagen in der gefährlichsten Steinfallzone, weshalb wir sie so rasch als möglich querten.

Schauerlich wirkte nun der Blick zu den düsteren Tiefen hinab, aus deren feuchtkalten Schatten wir zur Sonne stiegen; bedrückend wuchtete über uns die

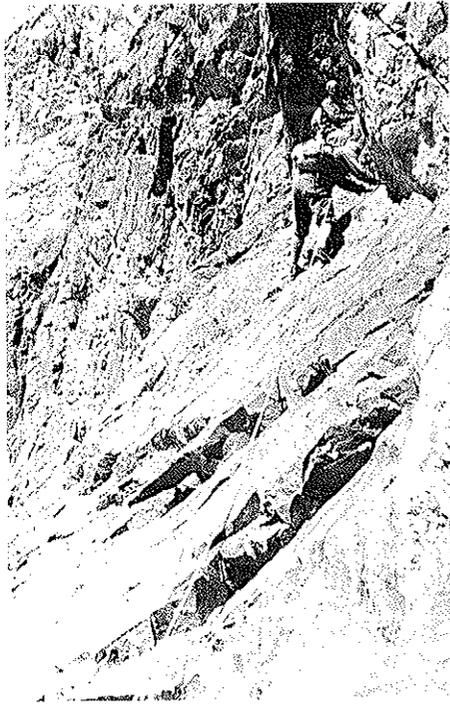
obere Wand ins Blaue. Beim allmählichen Näherrücken offenbarte sie uns den ganzen Zauber ihrer schrecklichen Schönheit.

Über eine etwas weniger geneigte, vom Steinschlag zermürbte Plattenwüste legten wir eine weite Schleife nach rechts zum unteren Rande des verhängnisvollen Firndreiecks. Wüstes Trümmergestein, das uns bei jedem zweiten Griff in den Händen blieb, brachte uns zum Kamin. Anfangs breit und leicht, wird er später eng und schwierig, schließlich unmöglich. Wir saßen in einer Höhle, von der aus der Kamin 8 – 10 m in die Wand hinaushängt. Wir waren an der historischen Unglücksstelle.

Wir mußten nun in die Wand zur Linken. Ein dünnes Leistenchen leitete um die scharfe Ecke, und weiter unter einen Überhang, der uns genügend sicher erschien, kurze Eßrast zu halten. Die Uhr zeigte Mittag. Weippert hatte den ersten Bissen im Munde, – Kilian wollte seine Sardinenbüchse öffnen, und ich hatte just eine Aufnahme gemacht, als in großer Höhe ein Peitschenknall die Luft zerreißt. Ein leises Summen schwillt zu schwirrendem Sausen und Rollen an, ein dumpfer Aufprall, immer noch hoch über uns, ein Knattern folgt, Gepolter und Dröhnen betäubt uns fast, und gleich darauf stehen wir in Staub und Gestank. Und links, rechts, über uns, – vom Überhang hinausgetragen, – donnert das Steinfallgewitter hinab. – Es schien, als ob der in den lebendig gewordenen Felsen uns umlauende Tod grollte, uns unter dem Überhang nichts anhaben zu können. Schon war die Lawine im Abflauen, – wir atmeten auf! – da sausten von der Seite ein paar Querschläger zu unserem Standpunkt herein. Eines dieser surrenden Geschosse schlug Kilian mit lautem: „Peng“ die Sardinenbüchse aus der Hand. – Da drückten wir uns möglichst eng an den Überhang und brachen nach eingetretener Ruhe sofort auf, der Appetit war uns gründlich vergangen. Kilian hatte nur eine leichte Prellung erlitten, die ihn zum Glück nicht weiter behinderte. Wenige Minuten später bekam der Unglücksraube noch einen kleinen Stein auf den Kopf, der ihm zwar keine gefährliche, aber eine stark blutende Wunde beibrachte. Die folgende Querung führte einige Seillängen weit durch solch morsches Blockgestein, daß Weippert uns eine Warnung zuruft. Daß sie nötig war, bewiesen einige unliebsame Zwischenfälle: An einer überhängenden Stelle brach mir ein Riesenblock, der bei meinen Gefährten gehalten hatte, aus; etwas später gingen sie ungefährdet über ein vorspringendes Wandköpfl, unter meinem Schwergewicht stürzte es mit Donnergepolter ab. In diesem Teil der unheimlichen Wand treffen größte Ausgesetztheit und elend brüchiges Gestein zusammen. Längere Zeit glaubten wir falsch gegangen zu sein, bis unser Erster zur Beruhigung einen Mauerhaken auffand.

Dann fanden wir einige Gegenstände. Hier lag ein durchlöcherter Berghut, dort hing das verbliebene Hutband, – und in einer Nische ruhte ein verrostetes Steigeisen. Anzeichen von früherer menschlicher Anwesenheit. Doch von welcher trauriger Art! Stumm gingen wir weiter.

Das Gestein wird nun plattig und damit wieder fester. Ein Stück lotrechte Wand querten wir mit unangenehmster Fingerspitzen- und Zehenarbeit. Ein



In der Wand

Bild: W. Weippert

Band leitete zu einigen schwierigen Platten, denen sich ein schräg nach links hinanziehender Hangelriß anschließt, den meine beiden Kameraden, die es ja wissen müssen, mit dem Einstieg an der Civettawand vergleichen. An dessen Ende kauerten wir dann auf einem Köpfl und sahen um die Ecke in den wirklich höllischen Rachen einer dämonischen Schlucht. Senkrechte Plattenschüsse glitzerten uns mit dickem Wassereisbelag entgegen und die überhängende Wand, die wir nun angehen mußten, sah unmöglich aus. Wir begriffen, daß hier die Erstbegeher sich lieber 25 m zum Schluchtgrunde abgeseilt hatten, worauf Dibona mit einem scharfen Stein in langwieriger Arbeit 40 m noch winzige Griffe und Tritte in das Eisgemäuer gemeißelt hatte.

Wir wechselten nun die Reihenfolge. Ich kam in die Mitte, Kilian wurde Letzter, und Weippert von vier Armen gesichert, begann den schweren Gang. Bei dieser Kletterei ist der Körper auf

eine Länge von 5 m stark nach rückwärts geneigt, während der anschließende Überhang den Kopf fast auf die Knie drückt. An winzigen Griffen überlistete er diese außergewöhnlich schwierige Stelle. Nach etwa zehn heiklen Metern verschwindet er in der Schluchtverschneidung unseren Blicken. Zentimeterweise lief das Seil ab. Erst nach einer halben Stunde kündeten uns wohlbekannte, klingende Schläge das Eintreiben eines Sicherungshakens. Das erlösende Wort „Nachkommen!“ scholl dumpf herab. Noch eine Seillänge, führte in der gleichen Weise durch die Schlucht empor, in der auf der Schattenseite riesige Eiszapfen hingen.

Eine Schlucht brachte dann leichter zu einer Sperrmauer. Nach Überwindung ihrer vereisten Felsen stiegen wir in einer Eisrinne empor und befanden uns in etwa 3800 m Höhe auf einer Wächte, von der ein schräges Band leicht ansteigend nach rechts zieht. Wir waren jetzt, um 4 Uhr, ungefähr 120 m unter dem Grat und glaubten zuversichtlich, daß uns der Sieg heute noch gelingen werde. Das Gelände wurde nun arg unübersichtlich. Das Band verliert sich in ungeheueren Wülsten und Ausbauchungen, zwischen denen Risse und Kamine scheinbar unschwierig hinaufziehen. Alle 10 – 15 Schritte bieten sich Anstiegsmöglichkeiten; trügerisch führen sie einige Meter empor, um in aalglatten Mau-

ern zu enden. Der Erste und Letzte probierten hier und dort, – immer wieder mußten sie ergebnislos absteigen. Endlich brachte uns eine kleine Rippe höher hinauf, zu grauen Tafeln, die von Weippert für ungangbar erklärt wurden. Während ich behauptete, wir müßten unbedingt links durchkommen, querte er, 80 m völlig ausgesetzt, nach rechts und stand zuletzt auf nadelspitzem Zacken, wo er mit dem vom Einstieg herauf durchreißenden Kamin liebäugelte. Vor diesem wird aber im französischen Führer eindringlich gewarnt, – und ich mußte ganz energisch werden, um Weippert von seinem Vorhaben abzubringen. – Dort drüben hätten wir sicher biwakieren müssen.

Endlich stand er wieder vor den Tafeln. Zögernd packte er sie an. Ein –, zwei Meter gewann er vorsichtig auf Reibung, dann ward aus seinem unsicheren Tasten plötzlich Wut, und nach einem glänzenden Kletterstückchen konnte er uns nachkommen lassen. Immer schwieriger werdend, je höher wir kletterten, kamen wir zu einer geneigten Platte mit einem Mauerhaken.

Jetzt spürten wir frischen Wind von oben herabstreichen, wir näherten uns dem Grat. Draußen hingen fast an jeder Berggruppe Gewitter, nur die Meije blieb frei.

Nach der Beschreibung müßten jetzt leichter gangbare Felsen kommen, – aber, – überall sahen wir gelbe und rote Stellen von frischen Gesteinsausbrüchen, die das letzte Stück von drei Seillängen so verwüstet hatten, daß hier noch der Erfolg in Frage gestellt war. Ein Quergang brachte uns in eine Verschneidung die in 8 m Höhe unter einem baldachinartigen Überhang endigt. An einem Haken, den er gerade noch in ein Ritzchen schlagen konnte, hing Weippert, bis er sich für den nächsten Quergang über Plattenwülste erholt hatte. – Diese 20 m zu einem Köpfl waren kein Klettern mehr, sondern verzweifeltes Ankämpfen gegen einen Sturz. – Um 4 Uhr 45 Minuten standen wir wieder vereint unter der nur noch 15 m hoch über uns sich aufbauenden Schlußwand.

Rechts, in einer Rißverschneidung, gähnte ein schwarzer Ausbruch von 4 m Höhe, und links drohten große, abwärts geschichtete Plattenstufen. Wiederholte Versuche rechts scheiterten: da ging er nach links. In einer Viertelstunde hatte er dem Gestein 6 m abgetrotzt. Der nächste Meter schleudert ihm ein „Unmöglich“ entgegen. Wir mußten rechts hinauf! In dem nun beginnenden Kampfe um 4 m Fels leisteten Weippert und Kilian fast Übermenschliches. Nach vielen abwechselnden Anstrengungen gelang es ihnen, in eine Ritze einen Haken zu stecken. Dann kletterte einer nach dem anderen immer wieder hinauf, – verkrampte sich mit der einen Hand, machte mit der anderen zwei, drei Hammerschläge, – um mit letzter Kraft fast herunter zu fallen. – Endlich saß der Haken. – Ein Karabiner schnappte ein, und noch einmal wiederholte sich derselbe langwierige Vorgang, bis ein zweiter Haken in äußerster Reichweite eingetrieben war.

Nach einer Pause hing Weippert im zweiten Karabiner, – der erste Haken wird ein guter Tritt, – die Linke erwischt eine dünne Schwarte, mit deren Hilfe und dem oberen Haken als zweiten Tritt er die letzte Schwierigkeit überwindet. Gesiegt!

Kilian folgte, und ich betrat um 6 Uhr als Letzter den Grat. Mit festem Händedruck beglückwünschten sich die ersten Deutschen zu dieser Fahrt. Wir wechselten die Schuhe, wobei wir erst unserer halb durchgekletterten Finger gewahr wurden, und nahmen die ersten Bissen des heutigen Tages nach zwölfstündigem Kampf zu uns.

Dann turnten wir flott über den uns ja wohlbekannten Grat, dessen Türme und Zacken phantastisch aus den aufsteigenden Nebeln spuckten. In kurzer Zeit standen wir auf dem Pic Central und in der Brèche Turc. – Bald konnten wir untertauchen in einem großartigen Wolkenmeer, aus dem nur noch die Arvennadeln ragten. Schwarze Wolkenmassen, größer als die Berge selber, kamen finster drohend auf uns zu und umgaben uns mit seinem feuchtem Dunst. In der Aigle-Hütte – es war 9 Uhr 30 Minuten geworden – hob dann ein Schlemmen an.

Der nächste Tag fand uns auf dem gleichen, in die Knie gehenden Abstieg wie das letztemal. Um 2 Uhr saßen wir wieder in Billar d'Arène beim Essen. Dann entführte uns das Auto über La Grave nach Bourg d'Oisans, wo wir uns beim Warten auf den Anschluß noch eins für den Durst genehmigten.

Gegen Abend mieteten wir uns bei Rodier in La Bérarde ein Zimmer und krochen, das einzige Mal in drei Wochen, in richtige Betten. Vor dem Schlafen würfelten wir noch, wen morgen das Los traf, die Rucksäcke von der Hütte zu holen. Selbstverständlich langte ich alter Esel daneben, ausgerechnet unser Jüngster hatte das Glück!

Aber, es war ein herrlicher Tag, und es reute uns nicht, unsere Südwand noch einmal zu sehen. Auf Promontoire vervollständigten wir mit einem gewissen Stolz unseren Eintrag ins Hüttenbuch und kletterten nach kurzem Imbiß gleich wieder hinab. Bei der altherwürdigen Hütte von Chatélleret schlug uns noch einmal der Riese, der das Tal beherrscht, in seinen Bann.

Kurz vor dem Dorfe nahmen wir unter Wasserfällen ein Bad und konnten um 3 Uhr frisch und munter ins Auto nach Grenoble steigen. Es hatten sich viel Leute, Fremde und Einheimische, angesammelt, – und durch ihre Reihen ging ein Raunen! Verschiedene Brocken verstand ich! „Les Allemands, qui ont fait la Face sud!“ „Die Deutschen da, die haben die Südwand gemacht!“ – Dann fuhren wir zum Tal hinaus!

In unserer Erinnerung aber leuchtet heil der Tag, an dem die gutgelaunte Meije uns den Sieg erringen ließ, – über ihre, über unsere Südwand!

*Unser Sektionsmitglied Andreas Albus veröffentlichte diesen Aufsatz in den Mitteilungen des D. und Ö.A.V. 1934. – Für diese alpinistische Leistung durften sich Willy Weippert, Jakob Kilian und Andreas Albus in das Goldene Buch der Stadt Nürnberg eintragen. Dieser Nachdruck wurde leicht gekürzt.*

*Willy Weippert starb den Bergtod 1940 im Wettersturz am Kärlinger Kees. Auch Andreas Albus und Jackl sind nicht mehr unter uns. Jackl war nach dem Kriege lange Zeit Hüttenwart auf unserer „Engratsgundalm“ und ein echter Freund der damaligen Jungmannschaft. Ihre Bergfahrten, die Ausstrahlung ihrer Persönlichkeit und die Erinnerung daran lassen uns aber diese Kameraden nicht vergessen.*

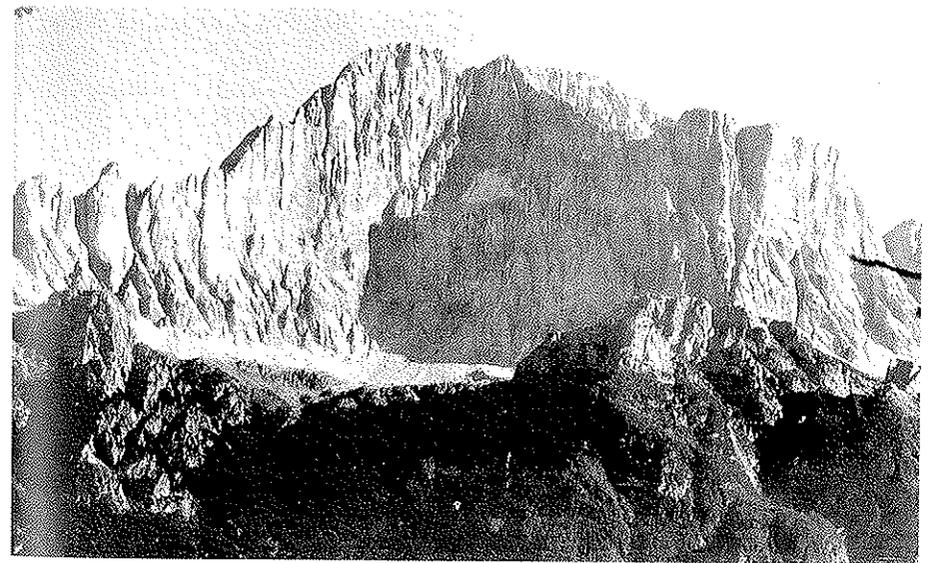
L.G.

## Durch die Nordwestwand der Civetta

Drunten, inmitten der herrlichen Dolomiten, erhebt sich ein Berg, eine Mauer, gewaltig und schön, eine Königin im Reiche ihrer Umgebung: „die Civetta“.

Jeder Dolomitenwanderer ist gebannt von der Wucht, mit der sie gegen Norden etwa 1100 Meter herunterschaut zum grünen Bergsee von Alleghe. Diese mächtige Nordwand in einer Breite von mehreren Kilometern war bis vor Jahren eines der letzten, heißumstrittensten, großen Wandprobleme der Ostalpen. Viele, die Allerbesten (wie Sollleder schreibt) haben sich versucht, an dieser eisgepanzerten, durch Steinschlag gefährlichen endlosen Plattenmauer. Preuß, Di-bona, Innerkofler und noch andere, auch Engländer mit bedeutenden Führern, standen umsonst vor ihr. Und doch fand auch sie ihren Meister. Emil Sollleder, jenem felsgewohnten, sympathischen Münchner Bergsteiger, gelang es 1925 in 15stündigem Ringen, begleitet von Gustl Lettenbauer, einen idealen Durchstieg in der Falllinie des Gipfels zu erzwingen. Großes Aufsehen erregte damals diese Tat. Erst Jahre später wurden Wiederholungen dieser Elitetour versucht. Als nächste finden wir in der Wand die durch die Matterhorn-Nordwand bekannten Gebrüder Schmid. Sie mußten aber den Rückzug aus der Wand wieder antreten, weil einer von ihnen durch Steinschlag erheblich verletzt wurde. 1928 gelang endlich die erste Wiederholung durch Leo Rittler-München, der bekanntlich in der Grande Jorasses-Nordwand ein mysteriöses Ende fand.

Auch in mir keimte seit Jahren der Wunsch, diese Mauer anzugehen. Mehrere Sommer, in denen mir viele und schwere Fahrten gelangen, sind seit diesem ers-

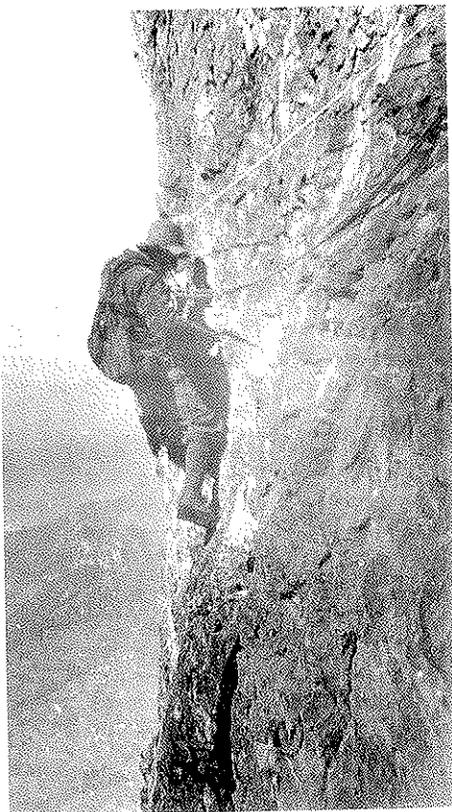


Civetta von N.W.

Bild: Archiv

ten großen Verlangen dahingegangen. Eine Sehnsucht, die immer von neuem in mir aufloderte, wenn ich nur an diese Wand dachte oder erinnert wurde. Sechs Wochen bin ich mit meinem Zelt bereits in den Bergen unterwegs. Eine stattliche Reihe schwerer Eis- und Felsfahrten liegen hinter mir. Vom Matterhorn und Montblanc kommend, treffe ich mit meinen Sektionskameraden Willy Schmidt, Knopf und Kilian am 26. August auf der Coldaihütte am Fuße der Civetta zusammen. Alles ist bereits vorbereitet für die große Fahrt. Morgen gehts hinein. Drei Mann hoch ist unser Fähnlein. Um 3 Uhr morgens verlassen wir bei sternklarem Himmel die Coldaihütte und treten hinaus in die Nacht zu einem Gang, der wohl jedem von uns immer in Erinnerung bleiben wird. Bald lenken wir über Kare links unter den Nordwestabstürzen der Civetta ein. Immer großartiger wird der Anblick dieser düsteren Wand, je näher wir an sie herankommen. Schwarz und gespenstisch ragt sie gegen den grauen Morgenhimmel. Keiner von uns dreien spricht ein Wort. Jeder ist mit sich und seinen eigenen Gedanken beschäftigt. Ob es uns gelingt?

Nach zwei Stunden stehen wir am Einstieg, genau in der Falllinie des Gipfels. Weit müssen wir den Kopf zurücklegen, indem wir hinaufstarren zu den Plattenwulsten und Rissen, durch die unser Weg führen wird. Noch rührt sich nichts, kein Stein fällt. Geheimnisvolle Ruhe herrscht und doch ist etwas am Werk. Drei winzige Menschlein greifen dieses gewaltige, starre Ungeheuer an, um es unter ihre Füße zu zwingen. Ein Kampf beginnt, scharf und edel, aber ungleich auf beiden Seiten. Wir greifen an. Rechts von einem Felssockel steigen wir über ein beinhartes Firnfeld hinauf, um dann nach links querend, auf den Kopf dieses Sockels zu gelangen. Hier machen wir uns fertig. Das Werkzeug wird verteilt. Schwer sind die Rucksäcke, aber nicht allein vom Proviant für zwei Tage, warme Kleidungsstücke, Zeltsack und sehr wichtige Gegenstände, die bei einer solchen Fahrt unbedingt mitgeführt werden müssen, machen sie gewichtig. Da wir wissen, daß wir zweimal völlig durchnäßt werden, können wir nichts zurücklassen. 90 Meter Seil



*Im Quergang.*

*Foto: J. Kilian*

verbinden uns. Zunächst suchen wir einen markanten schwarzen Turm, der von der Hauptwand durch ein erdiges Schartl getrennt ist, zu erreichen. Gleichzeitig kletternd, so gut es die Brüchigkeit erlaubt, gelangen wir rasch in dieses Schartl. Alle drei stehen wir hier vereint und staunen über das, was uns hier erwartet. Was wir vor uns haben ist der Schlüssel zur Wand. Ein Einstieg, raffiniert ohnegleichen. Ein roter, von rechts nach links aufwärts ziehender brüchiger Hangelriß zieht vom Schartl weg leicht ansteigend zu einem festen, von Wasser überronnenen, stark überhängenden Riß hinüber. Dieser Hangelriß ist kein gewachsener Fels, sondern hart gebackener Lehm. Mehrere, oft meterbreite Unterbrechungen, gestalten dieses Stück zu einer ungemein gefährlichen Angelegenheit. Langsam, bedächtig, gehe ich diesen Quergang an. Stück für Stück schiebe ich mich mit der größten Vorsicht, von den Kameraden beobachtet und gut gesichert, langsam hinüber. Splitterbrüchig ist dieser Riß. Was ich anfasse, bleibt mir in den Händen. Fast dünkt es uns eine Ewigkeit, bis ich endlich die 20 Meter hinter mich bringe. Mit durch die Nässe des Risses halb erstarrten Fingern erreiche ich das Ende des 20 Meter langen Querganges. Auf sehr geringem Stand, gesichert durch einen Haken, kann ich hier den Zweiten nachkommen lassen. Zu diesem Stück benötigen wir eine geschlagene Stunde. Mit dem Hangelriß begann ein Ringen, ein Kämpfen durch diese 1100 Meter hohe Wand, die alles forderte an Können, Mut, Ausdauer und Kraft bis zum Äußersten. Dabei dieser dauernde Steinschlag, dem man hauptsächlich im mittleren Teile der Wand auf eine Länge von 300 Meter Höhe ohne jegliche Deckung ausgesetzt ist. Von hoch droben, aus den gelben brüchigen Überhängen kommen ununterbrochen die Geschoße herunter. Dieser Steinschlag ist es, der uns am meisten in Gefahr bringt, der die Nerven zu zermürben droht. Oft stehen wir, einer über dem anderen, durch nichts geschützt da. Mit einem Mal gehts los! Ein unheimliches Heulen und Pfeifen plötzlich über uns und wie tausend Teufel kommen sie herunter. Die Rucksäcke fliegen zum Schutze auf den Kopf, das Herz schlägt bis zum Halse herauf. Immer näher kommen sie. Gesicht und Körper sind fest an die Wand gepreßt, – ein banges Warten – eine Ewigkeit. Endlich! – Ein Krachen und Bersten, ganz in der Nähe hauen sie ein. Scharfen Schwefelgeruch verbreitend, rasen sie weiter zur Tiefe, diese Gespenster des Todes. Merklich und hörbar atmen wir jedesmal auf, sobald sie vorüber sind. Darauf gellt gewöhnlich von uns ein Schrei durch die Wand, den uns die Sekunde der Gefahr und Ungewißheit in die Kehle gepreßt hat. Ein Schrei, unnatürlich und wild, aber befreiend und ein Zeichen der Kampfeslust und der Kraft. Kurze Zurufe und weiter geht's. Immer schwerer wird der Fels. Einmal müssen wir heraus aus einem sich dachartig schließenden Kamin. Hier erwartet uns die schwerste Stelle. Links an der freien Wand wird dieser nicht erkletterbare Kamin umgangen. An der Kaminkante lasse ich Knopf nachkommen. Nun packe ich diese 10 bis 12 Meter hohe, dauernd überhängende Wandstelle an. Es war mein schwerster Gang in dieser Wand. Ganz vorsichtig taste ich mich hinauf. Schwer in den Armen hängend erreiche ich nach ungefähr 7 Metern die erste Sicherungsstelle. Ein Karabiner schnappt. Schon drohen mir die Kräfte in

den Unterarmen zu entschwinden, als ich das letzte Stück nehme. Ich muß unbedingt versuchen, in den sich rechts über mir wieder verengenden Kamin zu gelangen. Dieses letzte Stück von ungefähr 6 Metern war kein Klettern mehr, sondern ein verzweifertes Ankämpfen gegen einen Sturz. Nur durch äußerste Not und mit schon verkrampften Fingern bringe ich es fertig mich bis zur Kante und hinein in den Kamin zu krallen. Schwer und stoßweise fliegt der Atem. Erst nach geraumer Zeit lasse ich die Freunde nachkommen. Und keinem von Beiden ging es besser als mir. Diese Stelle ist die gefürchtetste des ganzen Sollederwegs.

Abwechselnd wird von mir und Kilian geführt. Knopf wurde bereits in der Mitte der Wand nahezu außer Gefecht gesetzt. Von einem Stein am Hinterkopf getroffen, verlor er fast das Bewußtsein. Außer einer klaffenden Wunde am Kopf fließt ihm das Blut aus Nase und Ohr. Durch diesen Unfall wären wir beinahe gezwungen gewesen, die Tour abzubrechen. Aber Knopf wäre nicht um alles umgekehrt, so lange er sich noch halbwegs rühren konnte. Nur hinauf! war seine Losung. Mit aller Willenskraft riß er sich zusammen, obwohl ihm zum Sterben elend war, um nicht die Fahrt und die Kameraden zu gefährden. Weiter gings – die Nacht kam –, wir merkten es kaum, so waren wir drinnen im Kampf. Es blieb gerade noch soviel Zeit, um einen geeigneten Biwakplatz zu suchen. Wir haben Glück. Wir finden gut. Das Lager wird hergerichtet und besorgt legen wir unsere müden Glieder auf den harten kalten Fels. Den besten Platz erhält der kranke Freund, so erwarten wir die Nacht. Schwer litt der Kamerad. Der Kopf schmerzte ihm zum Zerspringen. Nichts können wir für ihn tun. Er ist nicht unsere einzige Sorge. Längst hat sich das Wetter verändert. Drohend schieben sich schwarze Wolkenmassen von der Marmolada bis zum Monte Pelmo herüber. Wehe, wenn sie auch uns erreichen! Noch ist die Civetta frei von ihnen. Gegen 10 Uhr grollt es dumpf von Westen her, begleitet von einem schaurig schönen Wetterleuchten. Ein Gefühl der Verlassenheit beschleicht uns. Erreicht uns dieses Gewitter und es schlägt vollends um – ein Wettersturz mit Schnee –? Lebendig kämen wir jedenfalls kaum mehr heraus aus dieser Wand. (Als Beispiel: 7 Tage später kam der bekannte tüchtige Münchner Bergsteiger Dr. Leo Maduschka durch Wettersturz in der Civetta-Nordwestwand ums Leben. Erfrieren war sein trauriges Ende.)

Gegen 4 Uhr morgens ist der ganze Himmel mit Wolken bedeckt, dabei ist's bitter kalt. Trotz des Zeltsacks froren wir stark. Ganz allmählich graut der Tag. Heller und heller wird es. Groß ist die Freude. Die Sonne ringt sich langsam aber sieghaft durch. Es wird klar bis auf einige Wolkenfetzen. Und zum zweiten Male machen wir uns fertig.

Zwischen 700 und 800 Meter hoch. Wenn alles klappt, müssen wir gegen Mittag durch sein. Nochmals beginnt ein Ringen mit der Riesenwand, nochmals schlagen wir uns hinein in den Fels. Meter um Meter, Seillänge um Seillänge werden ihm abgekämpft. Wir klettern und klettern unermüdlich. Längst sind uns die Schwierigkeitsbegriffe abhanden gekommen. Wir befinden uns in einem



Nach der Tour: Th. Knopf – J. Kilian – W. Weippert.

Bild: Archiv

Zustande, wo die Gefahr erst beim Sturze beginnt. Manchmal glauben wir, wir müßten bald haben, aber immer wieder folgt Reiß, gelbe, brüchige Wandüberhänge wasserübertonnene Kamine reihen sich aufeinander.

Schwer, sehr schwer ist der Fels. Fieberhaft arbeiten der Geist –, der Wille –, immer wieder peitschen sie Körper und Muskeln zu neuen und größeren Anstrengungen auf.

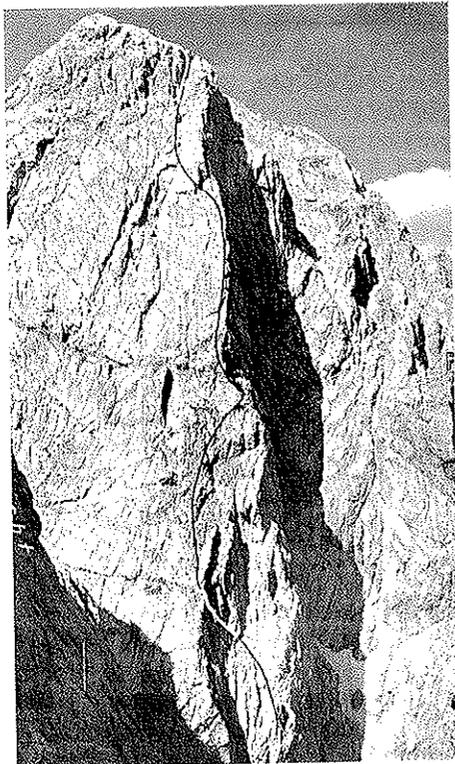
Endlich legt sich die Wand leicht zurück. Wir fühlen den Gipfel, den Sieg. Rascher gehts weiter. Da! Ein Jubelruf vom Ersten: Wir habens bald! Das Bewußtsein der Gipfelnähe spannt nochmals alles in uns an. Wir keuchen, wir stürmen hinauf. Freude und Glück beherrscht uns, alle Müdigkeit ist verschwunden, alle Gefahren die hinter uns liegen, sind vergessen. Genau um 12 Uhr mittags betreten wir das Haupt der Civetta, 3218 Meter hoch. Kräftig drücken sich drei Freunde am Steinmann in treuer und aufrichtiger Kameradschaft die Hände. Jeder hat für den anderen das Gleiche eingesetzt, gewagt. Nach 18stündigem heißen Ringen und Klettern durch diese ungeheuere Wand erwartet uns eine Gipfelrast, wie sie uns selten beschieden war. Klar ist die Aussicht ins weite Zauberland der Dolomiten. Stolzen und beglückten Herzens vermerken wir unseren Sieg in dem bescheidenen Gipfelbüchlein. Nur ganz Wenige haben bis jetzt diese unheimliche Mauer gemeistert.

W. Weippert

*Willi Weippert schrieb diesen Aufsatz 1933. Die Seilschaft Thomas Knopf, Willi Weippert und Jakob Kilian führte 1932 eine der frühesten Begehungen der Sollederroute durch die Civetta N.W. durch.*

## (K)ein geruhsames Wochenende

Unter Kirschbäumen bei Hundshaupten knisterte das Lagerfeuer. Wir – meine zwei Bergfreunde und ich – hingen unseren Gedanken nach. Wer als erster von einer gemütlichen Klettertour ins Wetterstein sprach, wird sich wohl nicht mehr feststellen lassen. Jedenfalls wurden wir uns schnell einig – nicht so weit fahren, nicht zu schwer klettern und vor allem ein kurzer Abstieg. Die Zwölferkante am Waxenstein wurde unser Ziel.

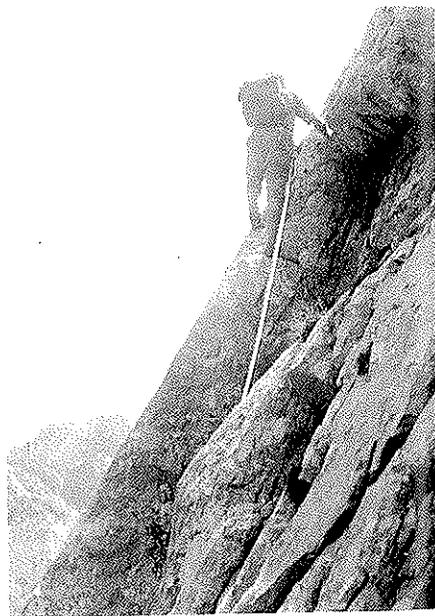


Zwölferkante, Routenverlauf

Bild: Archiv

Nachdem der übliche Seilsalat entwirrt war, stiegen wir ein. Da sich das Wetter von seiner besten Seite zeigte und der Fels nach der ersten, etwas brüchigen Seillänge immer griffiger wurde, kamen wir rasch vorwärts. Über wunderbares festes Gestein führten uns die

An einem Freitag starteten wir nach der Arbeit Richtung Garmisch und landeten in der Dunkelheit bei Hammersbach. Wir schoben uns etwas zwischen die Zähne, bliesen die Luftmatratzen auf und legten uns hinters Auto und blickten in den Sternenhimmel, bis uns die Augen zufielen. Vogelgezwitscher trieb uns aus den Schlafsäcken und bald schnurrte der Kocher für den Morgentee. Wir stapften gemütlich zum Einstieg, wir hatten Zeit, es sollte ja eine Genußtour werden.



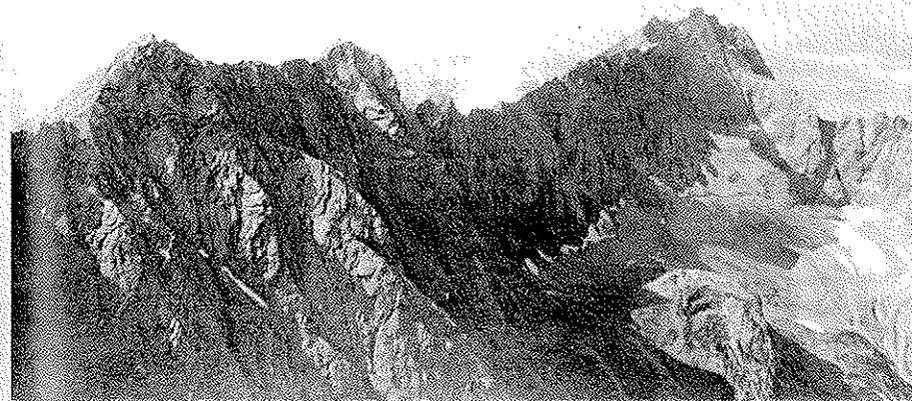
In der Zwölferkante Bild: L. Gaar

letzten Seillängen gegen Mittag auf den Gipfel. Übrigens fällt mir auf: ich habe meine beiden Kletterkameraden noch nicht vorgestellt. Da beide Hans hießen, nannte ich sie kurz Hanni und Hansl, damit konnte ich sie besser auseinander halten.

Unsere Gipfelrast wurde durch ein paar Neuankömmlinge aufgemischt. Es war Toni Kinshofer mit seinem Kletterpartner. Leider gings ihm nicht besonders. Wir sahen auch gleich warum. Als er seine Schuhe auszog, waren seine Strümpfe blutgetränkt. Da man ihm die Zehen amputiert hatte, war die Haut wohl der Tortur noch nicht gewachsen.

Nach ausgedehnter Gipfelrast bummelten wir über die Waxenstein-Gipfel und stiegen zur Höllentalanger-Hütte hinunter. Dort erwartete uns ein frisches Bier und – wie ich dachte – eine ausgiebige Rast. War es das schöne Wetter, oder vielleicht doch das etwas schnell getrunkene Bier – jedenfalls beschlossen meine zwei Spezeln, unsere Klettertour am Waxenstein mit dem Zugspitzgipfel zu krönen. Trotz heftigen Protestes meinerseits mit dem Hinweis auf die fortgeschrittene Tageszeit (ca. 16.00) mußte ich mich mit 2:1 Stimmen geschlagen geben. Wir schulterten unsere Rucksäcke und hinauf gings Richtung Höllentalferner.

Unsere anfangs recht flotte Gangart wurde dann jedoch durch den Klettersteig am sogenannten Brett etwas gebremst. Glücklicherweise war der Gletscher aufgefirmt, sonst wären wir ohne Steigeisen dumm dagestanden. Die Überquerung und die anschließende Überwindung der Randkluff gelang uns besser als



Die Zugspitze mit Jubiläumsglat, innere und äußere Höllental Spitze.

Bild: R. Hoppe

erwartet. Nicht mehr ganz so frisch gingen wir danach den oberen Teil der Tour an. Nach ca. 2 Stunden wurde es dunkel. Als wir uns durch eine Rinne zur Irnerscharte emporquälten, hörten wir von oben eine Stimme: „Kommt ihr noch rauf – oder was?“ Es war der Hüttenwirt des Münchner Hauses Anselm Barth. Wir krächzten etwas von „Bier kaltstellen“ und tasteten uns in der Dunkelheit mit Stirnlampen bis zur Hütte hoch. Daß diese an schönen Tagen überfüllt war, ist normal. Nachdem wir Durst und Hunger erfolgreich bekämpft hatten, teilten wir uns ein Lager zu dritt. Die restliche Nacht war kurz, was ich nicht sehr bedauerte, da ich zur Hälfte auf der Bettkante lag.

Etwas gerädert begannen wir den Weiterweg, nachdem ich abermals überstimmt wurde. Mein Vorschlag, über den Eibsee abzusteiigen, wurde wieder demokratisch niedergestimmt. Stattdessen gings weiter über den Jubiläumsgrat zurück zum Kreuzeck. Wie gesagt: nach einem herrlichen Sonnenaufgang waren wir unterwegs über die innere und die äußere Höllentalspitze Richtung Alpsspitze. Fast immer auf Grathöhe und ohne nennenswerte Schwierigkeiten war es eine wunderschöne Tour zwischen Licht und Schatten. Innerlich leistete ich meinen zwei Kletterfreunden Abbitte. Der Grat neigte sich seinem Ende zu. Nachdem wir den Hochplassen rechts liegen ließen, stiegen wir zur Grieskarscharte hinab. Nach erneuter Beratung beschlossen wir (diesmal einstimmig), über den Stuibensee abzusteiigen und die Alpsspitze zu umgehen. Die Zeit drängte und so verzichteten wir auf ein kurzes Erfrischungsbad. Leider verpassten wir die letzte Bahn vom Kreuzeck und stolperten auch noch bis Hammersbach hinab.

Unser treuer VW entführte uns in die hereinbrechende Dunkelheit – der Heimat entgegen. Alles in allem ein erfülltes Wochenende – aber kein geruhames.

Robert Hoppe

*P. S. Die beschriebene Bergtour wurde 1962 durchgeführt.*

*Man kann nicht bergauf kommen,  
ohne bergan zu gehen.  
Und obwohl Steigen beschwerlich ist,  
so kommt man doch dem Gipfel immer näher,  
und mit jedem Schritt wird die Aussicht umher  
immer freier und schöner. Und oben ist oben!*

Matthias Chlaudius

## In den Anden Südamerikas

### Am El Altar, Ecuador

Wir klettern am **Obispo**, mit 5310m der Hauptgipfel des El Altar und, wie man sagt, der schwerste Gipfel Ecuadors. Von der Laguna Mandur waren wir, Didi und ich, schwer bepackt aufgebrochen und nun steht unser Zelt auf 4450 Meter Höhe. Es ist der 30.12.1996, kurz vor dem Ende eines erlebnisreichen Jahres, als der Wecker um 4 Uhr läutete. Wir wollen Tee kochen, aber um nichts in der Welt funktioniert der Koher. So gehen wir mit kaltem Müsli im Magen los. Erst ein Stück den Grat hoch, aber gleich rechts auf den Gletscher in einen Kessel unterhalb des Gipfels. Erst hier ist der Weiterweg zu erkennen. Ein Bergschlund führt hinüber in ein etwa 70° steiles Culoir, hinauf zu einer Schar-



*Am Obispo.*

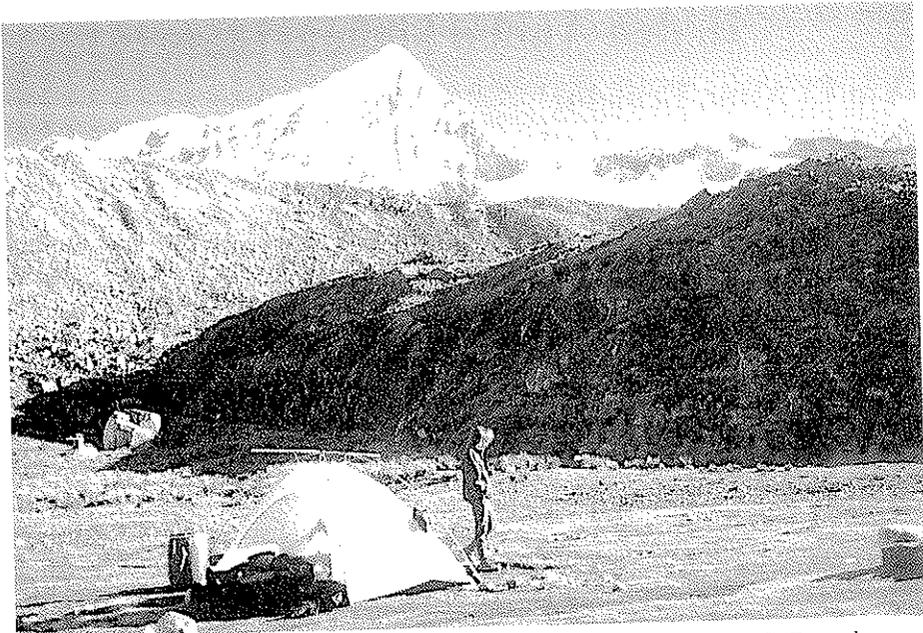
*Bild: S. Dannhauser*

te. Wir fanden für 60 Höhenmeter Fixseile, die, wie wir später erfuhren, von einer Bergung stammten. Eine Spalte ist der Beginn der letzten 150 Höhenmeter. Hier geht es steil empor bei bis ca. 70° Eis und weiter oben in einer kurzen, aber grimmigen Kletterei in brüchigem Fels. Die anschließende Seilänge im 5. Grad bei Bruch und Kälte geht Didi an, hinauf zum Gipfel des 5310m hohen Obispo auf dem wir nach

fünfstündiger Kletterei stehen. Die Sicht ist irre, unten die Caldera und um ihr die überwächten Gipfel, draußen der Aschewolken speiende Sangay. - Doch im Banne der Gipfelschau gehen meine Gedanken zurück, zurück zu den vergangenen 5 Monaten die ich in Südamerika verbrachte. Die Erinnerung erweckt an großartige Landschaften, an Trekkingtouren durch wilde Täler und über hohe Pässe, an Touren zu alten Inka-Stätten, den Ufern des Titicacasees, den Wüsten und Salzseen Chiles und den Erlebnissen im Dschungel Perus. Aber ganz oben steht die Erinnerung an die Berge, an die 5- und 6000er aus Fels und Eis.

### Nevado Pisco 5752 m, Peru

Wir sind im Basislager für den Nevado Pisco. Der Platz ist wahnsinnig schön, überthront am Talende vom Nevada Chacaraju und unserem Ziel dem Nevado Pisco. Am 31.7. steigen wir in 3 Stunden auf zum Pisco Base Camp und hier auf 4600m in einer schönen Wiese mit Bach und Aussicht auf die Bergriesen um uns lagern wir.



*Nevado Pisco*

*Bild: S. Dannhauser*

Am nächsten Tag um 2.45 Uhr haut uns der Wecker aus dem Schlaf. Tee kochen, Wasser fürs Müsli und Milchpulver wärmen und um 3.45 Uhr steht Micha schon draußen und los geht's bei Vollmond eine steile Schuttmoräne hoch. Nach einer halben Stunde muß Assi brechen und hat Durchfall. Nach kurzer Überlegung steigt sie schweren Herzens zum Zelt ab. Der Mond leuchtet, Steinmänner zeigen uns den Weg und bei 5100m kommen wir auf Eis und schnallen die Steigeisen an. Eine unglaubliche Szenerie ist um uns: Im Westen geht der Mond hinter dem Huandoy unter und im Osten geht gleichzeitig die Sonne auf. Auf dem harten Firn kommen wir schnell zum Sattel zwischen Huandoy und Pisco (5350m). Nun geht es links vom Grat durch Hängegletscher an Eisbalkonen vorbei, teils steil, teils flacher, aber immer ohne Probleme weiter nach oben. Auf 5600m muß ich meine Zehen noch einmal warmmassieren. Micha geht derweil weiter und kommt mir bald wieder entgegen, da er starke Kopfschmerzen hat. Für mich sind die letzten 150 Höhenmeter schwer, ich fühle mich ziemlich geschafft, aber nach einigen Pausen stehe ich um 9.30 Uhr auf dem 5752 m hohen Navado Pisco in der Sonne. Um mich herum die wildeste Szenerie, die ich je sah. Wie an einer Kette aufgereiht stehen sie da: Ruandoy, Alpamayo, Artesonraju, Chacaraju, Copicalqui, Contrahierbas, Huascaran, alle um oder über 6000 Meter hoch. Eine großartige Schau - ein Supertag und durch Bößereisfelder gehen wir wieder hinab.

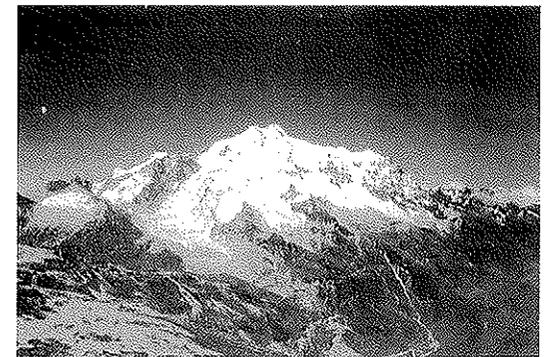
## **Cunatincuta (5350 m) – Huayua Potosi (6088 m), Bolivien**

Wir fahren von oben in La Paz ein und haben einen tollen Blick in das Tal und den Kessel, an dessen steilen Hängen die Häuser kleben, und unten im Talboden die Hochhäuser der Mainstreet stehen. La Paz ist mit über 4000 Meter eine der höchstgelegenen Städte der Welt und die ganze Stadt ist ein einziges Gewusel mit Ständen, Läden, Bettlern und vielen, vielen Menschen. Irgendwer hat gesagt: „Wenn du nicht gleich etwas bekommst, dann warte einige Minuten bis der passende Händler vorbei kommt!“ Uns gefiel es gleich hier, auch der Blick auf die dicht bebauten Hänge und den manchmal im Hintergrund auftauchenden 6400m hohen Illintani.

Von El Alto, einem Plateau auf 4080m, hoch über La Paz fahren wir mit dem Bus über Millumi zum Base-Camp des Cunatincuta. Toll sieht ja der Berg mit seiner flachen Gletscherhaube nicht aus, aber als Trainingsberg mit 5350m ist er gerade richtig. Dann, nach ihm, soll der Huayua Potosi drankommen, der von der gegenüber liegenden Seite zu uns herüberthront. Wir stellen unser Zelt inmitten einer Lamaherde auf und freuen uns auf Nudeln und auf morgen. Nach dem Frühstück um 5.30 Uhr gehts los und über Geröll sind wir schnell am Gletscher. Steigeisen dran und zügig gehen wir die seichten Hänge auf bestem Firn nach oben. Um 9.45 Uhr stehen wir auf dem unscheinbaren Gipfel 5350 Meter hoch und haben eine tolle Sicht über den Wolken. Im Südosten der Illimani, der Wächter von La Paz und im Westen den 6088m hohen Huayua Potosi im Sonnenlicht, unser nächstes Ziel. Nach 4 Stunden Abstieg sitzen wir wieder inmitten der Lamas am Zelt und genießen den restlichen Tag.

## **Huayana Potosi**

In einer Scharte am Fuß unseres Berges auf 5100 m Höhe haben wir es uns in einem Lagerplatz im Fels bequem gemacht. Wasser gibt es unter dem Eis und das Wetter ist prächtig. Sorgen machen nur Assis Kopfschmerzen, die trotz Aspirin seit 2 Tagen anhalten. Tags darauf, es ist der 16.9.1996, beginnt der „große Tag“ um 4.30 Uhr bei Sternenhimmel über uns, mit Kochen und Müsli. Kurz vor 6 Uhr sind die Flaschen gefüllt und bei großartigem Morgenrot am Horizont über dem Wolkenmeer, aus dem die 5- und 6000er ragen, gehen wir mit Steigeisen auf dem gefrorenen Firn los. Schnell kommen wir höher



*Huayana Potosi.*

*Bild: S. Dannhauser*

und nach 1 1/2 Stunden sind wir am Campamento Argentina auf 5400 Meter, dem vorgeschlagenen HighCamp, das aber für aklimatisierte Leute nicht nötig ist.

Es geht einen kurzen 45° Hang hoch und es wird windig und kalt am Grat. Doch die Sonne erwärmt hier von Anfang an die Wand und so geht es nach zweimaligen Stop um die Zehen zu erwärmen weiter. Wir kommen gut voran und nach 4 Stunden stehen wir am Gipfelgrat auf 6000m und eine halbe Stunde später auf dem 6088 m hohen Huayama Potosi. Wieder diese großartige Gipfelschau! Im Norden sind Wüsten und Seen zu sehen, im Osten die Kette der Cordillera Real, Im Südosten ragen der Taquimani und im Süden der Cuntaincuta, Mururate und Illimani aus dem Wolkenmeer.- Der Abstieg erweist sich als unproblematisch und um 12,30 Uhr sind wir wieder am Zelt. Wir packen und mit Kopfweh geht es zurück nach La Paz. Rückblickend sehen wir den majestätischen Potosi, seine gesamte Umgebung überragend.

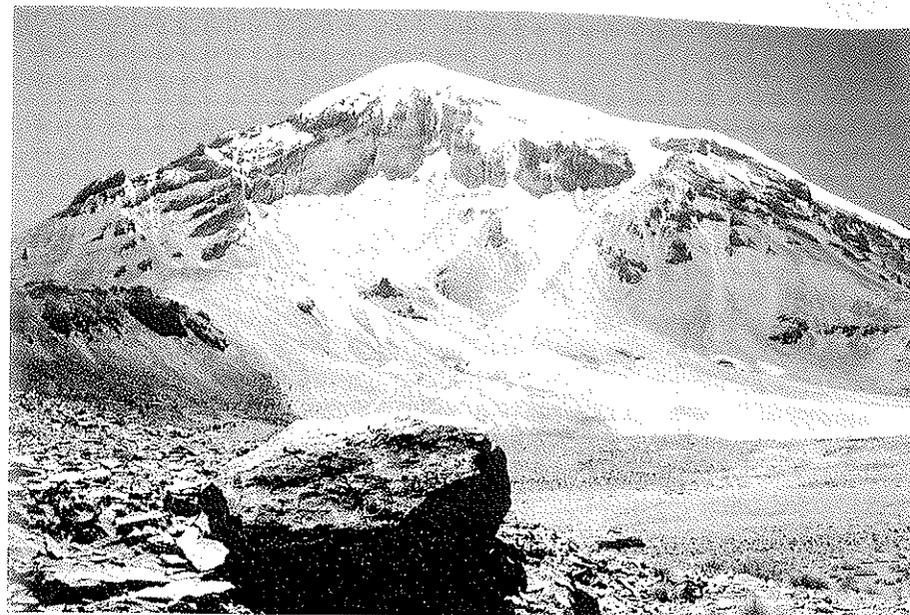
### **Nevado Salama (6530 m)**

#### **Der höchste Berg Boliviens**

Auf der Ladefläche eines LKW sitzen wir drei, zusammen mit 34 Indios und einem Haufen Gepäck und fahren 4 Stunden bis zum Ort Sajama um von hier von einem Jeep zum Basecamp auf 4280 m gebracht zu werden. Früh um 7 Uhr am nächsten Tag stehen wir auf um zum ersten und zweiten Lager aufzusteigen. Der Weg ist gut erkennbar und nach 2 1/2 Stunden haben wir das erste Lager auf 4750m erreicht, doch wir gehen auf einem steilen, schwer zu gehenden Sandpfad weiter. Nach einer Querung zu einem Grat wird der Wind eklig kalt - und wir immer kaputter. Der Sandpfad wird nun ganz steil und als wir schon glaubten nicht mehr weiter zu können, kommen wir endlich zum Hochlager auf 5700 m. Wir finden einen akzeptablen Platz und Schnee zum Schmelzen. Die Aussicht ist wunderschön und am Abend leuchtet der Gipfel des Sajama in dunklem Rot.

Ziemlich spät, um 7 Uhr am Morgen, brechen wir auf zum Angriff. Auf steilem Schotterpfad, der kein Ende nehmen will, geht es weiter. Bis zum Grat, wo endlich die Sonne scheint, müssen wir noch eine Rinne mit Schotter und Büßereis hochklettern. Die Sonne ist eine Wohltat, wir müssen unsere Füße warmmassieren, ehe wir über einen Felsgrat auf 6000 Meter endlich Schnee erreichen. Die ersten hundert Höhenmeter durch einen halben Meter hohes Büßereis sind eine schwere Prüfung, die sehr kraft- und zeitraubend ist. Auf dem Gipfel zu geht es nur sehr langsam im 30 - Schritte-Takt an wegweisenden Fähnchen vorbei. Doch der erreichte Gipfel ist, nur der Vorgipfel. Etwas flacher geht es weiter und wir müssen uns sehr überwinden bis zum höchsten Punkt zu gehen.

Aber um 14.30 Uhr, nach 7 3/4 Stunden, stehen wir Drei auf dem 6530m hohen Gipfel des Nevado Sajama. Ganz Bolivien liegt unter uns. Die Aussicht, aber auch die dünne Luft, nehmen uns den Atem. Ein Riesengefühl es endlich geschafft zu haben ist in uns!



*Nevado Sajama..*

*Bild: S. Dannhauser*

### **Cotopaxi (5890 m), Ecuador**

Unser Zelt steht bei 4800m, in der Nähe der Hütte am Cotopaxi. Ein starker Wind, der den Himmel aufklaren läßt, weht um uns und der uns abends einen tollen Sonnenuntergang beschert.

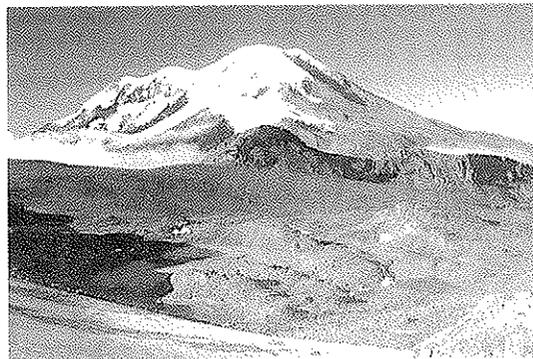
Es ist der 6. Dezember, Nikolaustag und um 3.20 Uhr gehen wir aus dem Zelt und wackeln den schon weit vorausgehenden Lichtpunkten anderer Seilschaften nach. Die ersten sind bereits um 1 Uhr losgegangen. Das Wetter ist klar und die liegende Sichel des Mondes spendet uns etwas Licht. Im Gletscherbruch gehts immer der Spur nach, dann immer steil nach oben, über die größten und tiefsten Gletscherspalten hinweg, die ich je gesehen habe. Aber die Brücken sehen (noch) vertrauenserweckend aus. Die Spur wird immer schlechter und das Steigen sehr mühsam.

Um 6 Uhr wird es hell, die Sonne geht rechts vom Antisana auf und im Westen sehen wir den pyramidenförmigen Schatten unseres Berges auf die Wolken projiziert. Eine halbe Stunde später haben wir die neun Leute, die vor uns waren, erreicht, drei von ihnen kehren hier um. Nun wartet der 45° steile, 250 m hohe Abschlußhang auf uns. Ich gehe vor um zu spüren und vorallem, um schnell in die Sonne zu kommen, da ich trotz zweimaligem Aufwärmen schon wieder fast gefühllose Zehen habe. Mechanisch gehe ich weiter und nach einer 3/4 Stunde bin ich in der Sonne und kann die Füße auftauen. Eine weitere Vier-

telstunde noch und wir stehen am Gipfel des 5897 m hohen, zweithöchsten Berg Ecuadors. Wir können alle Fünf- und Sechstausender von Ecuador sehen, auch den Sangay und der spuckt nicht einmal. Auf dem Cotopaxi thront ein riesiger Krater, aus dem dampfende Schwefelgase steigen. Der höchste aktive Vulkan der Erde! Die Sonne scheint und es ist heiß. Daß es heute wolkenlos und windstill ist, soll die totale Ausnahme sein, sagt der Guide der anderen. Da die Schneebrücken über die Spalten mit zunehmender Sonneneinstrahlung brüchiger werden steigen wir bald ab zu unserem Zelt.

## Chimborazo (6320 m), Ecuador

Es ist der 8.12.1996. Ein Taxi bringt uns zur unteren Hütte am Chimbo. Wir steigen weiter zur 5000m hoch gelegenen Whymperhütte. Von hier gehen wir zum Südgrat, von wo die direkte und sichere Whymperroute zum Gipfel geht. Auf 5200m finden wir ein kleines Plätzchen, das wir durch Wühlarbeit zu einem Zeltplatz machen. Wir schmelzen Schnee und genießen den bombastischen Ausblick. Um 5.20 Uhr kommen plötzlich an die zwanzig Indios den schneebedeckten Hang zu unserem Zelt heraufgestapft. Keiner hat passende Schuhe, die meisten nur Sandalen und dazu noch barfuß! Einige haben in Tüchern gewickelt Kinder auf dem Rücken. Manche gehen sogar noch weiter hoch auf den Grat, doch die meisten bleiben bei uns um die Ausrüstung mit verwunderten Blicken zu mustern. Das Foto mit ihnen allen, unserem Zelt und den Chimbo



Chimborazo.

Bild: S. Dannhauser

im Sonnenlicht ist irre witzig. Später gibt es ein Festessen mit Nudeln, Tomatenmark, Mais etc. Das Wetter ist klar, morgen kanns losgehen!

Um 2 Uhr schellt der Wecker. Normalerweise komme ich um diese Uhrzeit daheim von Partys nach Hause. Das Wetter ist sternenklar und kalt. Ab und zu Windböen. Um 3.30 Uhr stapfen wir mit Steigeisen los, immer etwas links vom Grat auf hartem Firn. Es geht ganz gut, doch

zum „naheliegenden“ ersten Eiskorridor brauchen wir trotzdem 2 1/2 Stunden. Hier wird es erstmals etwas steiler, so um die 50°, doch das Eis ist mit Schnee bedeckt und sehr gut, so daß wir nicht mal die Eisgeräte brauchen. Nun wird es langsam hell und unsere Füße brauchen ihre erste Auftauphase. Weiter gehts, den immer steiler werdenden Schneehang hoch zum unglaublich nah wirkenden oberen Eiskorridor zum Gipfel. Irgendwann nehmen wir jeder ein Eisgerät zur Hand, um uns bei eventuellem Sturz im 45-55°-Gelände fangen zu können. Die Füße werden immer kälter und beginnen gefühllos zu werden, doch zum

Auftauen ist es mittlerweile zu steil. Im obersten Teil wird das Eis spröder und ist mit Pulverschnee bedeckt. Ich hole das Zwanzigmeter-Seil raus, denke mir, für die 50 Meter lohnt das kaum. Es werden bestimmt 100 Meter in einem Gelände bis 70°. Meine Zehen sind gefühllos. Nach insgesamt sechs Stunden kommen wir endlich in die Sonne. Aber es ist windig, logisch auf 6000m, so daß die Füße gar nicht richtig auftauen und blau anlaufen. Wir treffen hier auf den Normalweg und stapfen eine halbe Stunde die steile, aber gute Spur zum 6280 m hohen Veintimilla-Gipfel, dem Vorgipfel des Chimborazo. Von hier sind es noch eine halbe Stunde bis zum Hauptgipfel. Ich gehe wegen meiner Zehen vor, stehe nach 7 Stunden alleine auf dem Gipfel, sage der Gipfelstange kurz „guten Tag“ und gehe wieder. Unter dem Veintimilla-Gipfel warte ich auf Assi, die nach einer halben Stunde hochkommt, nachdem sie sich auch zum Gipfel hochgekämpft hat. Nach kurzer Pause queren wir weiter unten in unsere Aufstiegsflanke und gehen vorsichtig, mit dem Gesicht zur Wand, nach unten. Abwärts stollt der Schnee und ich gehe hinten am Seil und es dauert ewig lange bis wir nach 3 Stunden das Zelt erreichen.

Wir gönnen uns keine Pause, sondern packen schnell und es geht runter zur Hütte, da ein Taxi hier schon auf uns wartet (nobel, nobel!) und uns zurück fährt nach Riobamba. Immer wieder müssen wir zurückschauen auf den das Tal dominierenden dreigipfeligen Berg, zu dessen Gipfel unser Weg bestimmt einer der schönsten und direktesten ist. In Banos gibt es abends ein königliches Steak und danach im Hardrock-Cafe einiges zu feiern. In acht Tagen drei Fünftausender und einen Sechstausender, das soll uns doch mal einer nachmachen!

Stefan Dannhauser



El Altar.

Bild: S. Dannhauser

## Kilimandscharo

Wenn man als „Spätberufener“ mit 27 Jahren den Bäumlesweg am Strick eines guten Freundes erleben durfte, im Lauf der Jahre einige Genusstouren der unteren Schwierigkeitsgrade im Kaiser und im Karwendel unfallfrei hinter sich gebracht hat und schließlich auch – meist auf Skiern – in den Dolomiten und in den Westalpen herumgekommen ist, dann kann man sich gegen Ende der aktiven Laufbahn ein Sahnehäubchen gönnen!

Im Herbst 1999 musste ich meinen Freund Günter Goetz nicht lange überreden:

Wir buchten ein Summit-Club-Angebot, das ein Bergsteigererlebnis der Sonderklasse versprach: Die Besteigung des Kilimandscharo. Da die Ausschreibung im Katalog bereits auf gewisse konditionelle Voraussetzungen verweist, galt es in der Vorstufe etwas mehr zu tun, als zweimal wöchentlich eine Stunde am Glasersberg herumzurennen! Eine Woche Wallis bei bestem Wetter im Spätherbst 1999 bestätigte dem Chronisten, dass die vorausgegangenen Trainingseinheiten zumindest für die 4000er Region ausreichen.

Vom Nürnberger Flughafen ging es Anfang Dezember erst mal nach Amsterdam: Die holländische KLM fliegt als einzige europäische Fluglinie den Flughafen in Arusha in Tansania (1540 m Meereshöhe) an, von wo aus wir mit einem Jeep in die Mount Meru Game Lodge befördert wurden.

Eine unschöne Episode am Anfang: Ein Flugplatzangestellter erpresste wegen angeblich vorgeschriebener und nicht vorhandener Gelbfieberimpfung 20 US \$ von jedem von uns beiden. Wir schmierten uns kräftig mit Autan ein, da wir auf eine Impfprophylaxe gegen Malaria verzichtet hatten.

Nördlich vom Kilimandscharo-Massiv liegt Kenia, westlich der Victoria-See, der Gipfel selbst liegt in Tansania, dem früheren Deutsch-Ostafrika.

Zur Einstimmung auf die afrikanische Tier- und Pflanzenwelt enthielt das Reiseprogramm vor der eigentlichen Bergtour eine zweitägige Fotosafari durch den Tarangire-Nationalpark mit 2600 km<sup>2</sup> Fläche. Vom oben offenen Jeep aus beobachteten wir Löwen, Giraffen, Wasserböcke und bestaunten große Elefantenherden. Uns wurde ein riesiger Baobab, ein wasserspeichernder, innen hohler Baum gezeigt, in den sich während der deutschen Kolonialzeit Jäger zurückgezogen haben, wenn es gefährlich wurde! Etwas komisch konnte einem werden, wenn man morgens aus dem Zelt der Safari-Lodge trat und ganz frische Elefantenlosung 1 m vor dem Reißverschluss des Zeltes dampfte.

Zum ausgezeichneten Mehrgängemenu in der Safari-Lodge schmeckte auch das einheimische Bier Marke „Safari“ oder „Kilimandscharo“. Weiß- oder Rotwein aus Südafrika sind Importartikel und wurden wegen des Preises „ausgespart“.

Nach Rückkehr von der Safari blieb Zeit für die Vorbereitung des Bergsteigergepäcks. Am nächsten Morgen ging es los in Richtung KIBO = Kilimandscharo.

Der Bergstock des Kilimandscharo erstreckt sich über 80 km in Ost/West-Richtung und 40 km in Nord/Süd-Richtung.

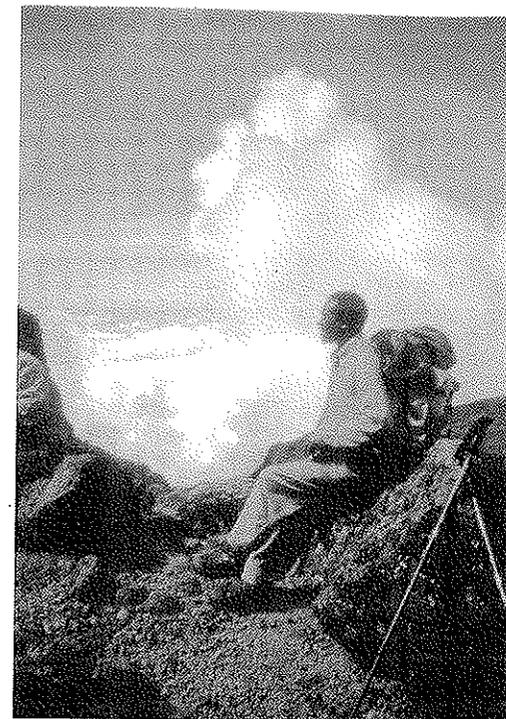
Es gibt mehrere Routen, interessierte Bergsteiger werden von der Nationalparkverwaltung exakt auf die einzelnen Routen verteilt und zahlenmäßig begrenzt, so dass es nicht zu einer Überfüllung der Zeltplätze kommen kann.

Wir hatten die Machame-Route für den Aufstieg gebucht, die die längste Akklimatisationszeit erlaubt. Für den Abstieg planten wir die Mweka-Route. Alle Routen im Süden führen durch den Regenwald, der nicht umsonst so heißt. -

2- bis 3-stündige erhebliche Regenschauer erlebten wir täglich. Die Rongai-Route von Norden (aus Kenia) ist eine trockene Aufstiegsroute.

Mit einem Vierrad-getriebenen Kleinbus kommen wir am Machame-Gate am südwestlichen Eingang an. Alle Bergsteiger müssen sich in ein Tagebuch eintragen. Wir konnten uns überzeugen, dass in den letzten Wochen das Durchschnittsalter wesentlich unter unserem lag! Wir waren 10 Leute – auf diese Zahl hat der Summit-Club eine Gruppe beschränkt. Vorgeschrieben sind für diese Personenzahl 4 Führer sowie 28 (!) Träger und Köche.

Bei der Besteigung dieses Berges durchwandert man sämtliche Vegetationszonen; nach der Fahrt durch Kaffee- und Bananenplantagen steigen wir durch einen echten Urwald mit riesigen Farnen. Der anfangs breite Weg wird nach kurzer Zeit schmal; unter dem aufgespannten Regenschirm verdrückten wir unser erstes Lunchpaket (Toast mit Schinken und Käse, Banane, Ananassaft im Tetrapack). In etwa 3000 m Höhe geht der Urwald in eine Heidezone über; das Heidekraut ist allerdings 2 – 3 m hoch.



*Farbkontraste, unser Führer Felix*

Ein abendlicher Regenbogen spannt sich über die Summitclub-Zelte. Jeweils zwei Personen schlafen in den Doppelwandzelten, die absolut wasserdicht sind. Der Summitclub stellt auch die Schaumstoffunterlagen; die Leichtluftmatratze und den Schlafsack mit mindestens 1000 g Daunen musste jeder mitbringen.

Am nächsten Morgen eröffnet sich ein erster Blick auf den Kilimandscharo (ein Vulkan, der vor 100.000 Jahren zum letztenmal tätig war).

Zurückblickend erkennt man den Mt.Meru. Ein Berg, der ebenfalls vulkanischen Ursprungs ist.

Wir erreichen das Shiraplateau (ca. 3800 m), auf das sich auch des öftern Löwen und Hyänen verirren. Ansonsten zeigen sich in dieser Höhe nur wenige Tiere.

Die Träger bewegen 15 – 20 kg auf dem Kopf. Sie müssen für uns das Essen, die Zelte, das Esszelt, die 10 Klapphocker und die beiden Blechtische mit Beinen aus Vierkantrohr tragen.

Die Pflanzenwelt ist hoch interessant, die Senezien und Lobelien können nur deshalb in dieser Höhe mit nächtlichen Minustemperaturen existieren, weil sie ein „Frostschutzmittel“ enthalten.

Die Träger müssen in der Umgebung des Lagerplatzes nach Holz suchen, das zwar dürr, jedoch fast immer nass ist. Infolgedessen qualmt das Feuer und das Teewasser schmeckt ähnlich wie das Schlenkerla-Bier am Tiergärtnerort.

Wir haben erfahren, dass – beginnend mit der ersten Gruppe nach uns – das Holzsammeln entfällt und analog der Verfahrensweise in Nepal Gasflaschen *Auf dem Shira Plateau, Bl zum Mount Meru* mitgenommen werden. Die Träger waren während der ganzen Tour bescheiden und freundlich, obwohl sie z.T. mit miserablen Schuhwerk ausgestattet und ohne Wetterschutz die Nacht im Freien verbringen mussten. Ein Felsvorsprung als Dach war hier schon ein erheblicher Vorteil.

Abends erkennt man an den Lichtern im Tal die Städte Arusha und Moschi.

Vom Shira-Plateau aus begehen wir den „South Circuit“, die südliche KIBO-Umrahmung. Fast unmerklich haben wir die 4000er Region erreicht, wandern täglich über der Grenze und schlafen nachts bei 4000 m oder darunter.

Der Lagerplatz im Barranco-Kessel und im Karangatal werden wohl jedem Teilnehmer unvergesslich bleiben: Die Lobelien und Senezien stehen dort seit vielen 100 Jahren und Tausende von Steinnelken sind eine freundliche Kulisse



für unsere Aktivitäten. Das ändert sich schlagartig, wenn man kurz vor dem KIBO-Sattel die Hochwüste erreicht, wo kein Wasser mehr fließt. Die Träger müssen von der letzten Quelle das Wasser bis zur KIBO-Hütte (4700 m) und für den Gipfelanstieg zusätzlich schleppen. Es ist eine gemauerte feste Unterkunft mit geringer Stromerzeugung (für Beleuchtung) aus Fotovoltaik-Elementen. Die Hygiene ist jedoch auf einem Level, der es angebracht erscheinen lässt, trotzdem die Zelte aufzubauen.

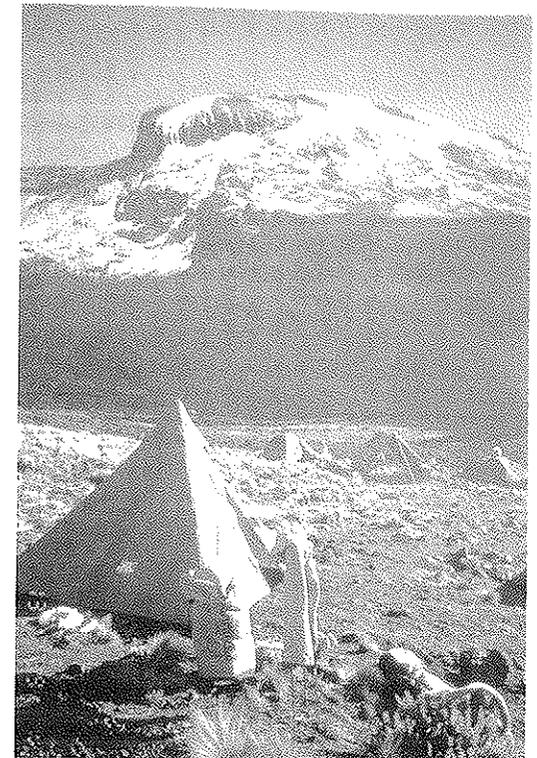
Der Blick von der Hütte zurück zeigt den Zwillingbruder des Kilimandscharo, den zerklüfteten Mawenzi (5150 m).

Um 23.00 Uhr werden wir zum Gipfelsturm geweckt. Die Worte in Kisuaheli „pole – pole“, bedeuten „langsam, langsam“ und werden uns noch lange in Erinnerung bleiben. Die Sonne geht um 6.00 Uhr auf; wir haben Gillmans-Point, 5700 m, erreicht und blicken zum erstenmal in den Krater.

Vom Gillmans-Point geht die Spur fast eben durch Schnee und über Lavagestein, an riesigen südseitigen Gletschern vorbei bis zum höchsten Punkt des afrikanischen Kontinents, zum Uhuru-Point (5895 m). Die Höhe macht sich bemerkbar durch angestrengtes Schnaufen, bzw. dadurch langsames Gehen, bei einigen Teilnehmern durch Kopfschmerzen und Schwindelgefühl; ein Bergkamerad hat (in Begleitung eines Führers) bereits am Tag vor dem Gipfelanstieg den Heimweg angetreten.

Nach einer wohlverdienten Rast um 8.00 Uhr morgens beginnt der echte Schlauch: 3000 m Abstieg am Stück auf der Mweka-Route - zuerst über Lavafelder, an der Barafu-Hütte (4540 m) vorbei, dann durch Regenwald; wie üblich werden wir auch diesmal eingeweicht, bevor wir die Mweka-Hütte (3100 m) und unsere warme Suppe erreichen.

Am Mweka-Gate verlassen wir den Nationalpark, erhalten unser Gepäck zurück und bekommen als stolze Bezwingler des Kilimandscharo unsere Diplome.



*Zeltplatz unter dem Südgletscher des Kibo*

Die Träger sind dankbar für alles, was der Summit-Clubtourist nicht mehr braucht: Alte Hosen, Hemden, Strümpfe usw.. Der Chief-Guide besteht darauf, dass ich ihm meine in Ehren ergraute Mütze überlasse!

Nach Rückkehr in die Mount-Meru-Game-Lodge bleibt uns noch ein Tag der Ruhe, um das Erlebte nachklingen zu lassen.

Es war eine herrliche Tour, die vom Veranstalter bestens organisiert und sorgfältig geplant wurde.

Auf dem Rückflug gab es eine Zwischenlandung in Daressalam am Indischen Ozean; der Temperaturunterschied zwischen den dortigen nächtlichen 27°C und dem winterlichen Wetter zu Hause war gewaltig.

Spätestens im Flugzeug gab es Gelegenheit, nachzudenken über das „Nord-Süd-Gefälle“ bei den Lebensumständen. Sogar in den touristisch erschlossenen Gebieten um den Kilimandscharo herrscht bittere Armut. Der Fahrer unseres Jeeps hatte nach der Schule eine mehrjährige Ausbildung als Lehrer hinter sich; da das Einkommen nicht ausreichte um eine Familie zu ernähren, griff er zu, als die Stelle eines Fahrers frei wurde. Ein Schulleiter verdient 50 US \$ im Monat; leben kann er nur, wenn er auf einem kleinen Stück Land, das ihm gehört, Bananen und Süßkartoffeln anbaut. Mit einer nach unserer Rückkehr gespendeten, bei uns ausrangierten Nähmaschine, die die evangelische Kirche bei einer Sendung kostenlos mitnahm, konnten wir für eine Familie eine Existenzgrundlage schaffen.

Wir drehen zu Hause bei Bedarf einfach den Wasserhahn auf; dort sahen wir die Frischwasserzuleitung für einen Großteil der städtischen Bevölkerung: Esel in Karawanen trugen rechts und links über dem Rücken je einen 25 Liter Kunststoffkanister; das Abwasser nimmt dann den Weg, den das Gefälle vzeichnet!

Wir haben zwar aufdringliche „Verkäufer“ irgendwelcher Reiseandenken erlebt, aber keine böse drohenden Gesichter. Alle, die uns begegnet sind, waren freundlich und ausgeglichen.

Um einiges bescheidener, dankbarer für das Leben in unseren Breitengraden und zurückhaltender in den Ansprüchen an unsere Umgebung sind wir zurückgekommen.

Günter Hausam

## Mt. Taranaki

### Ein Vulkan in Neuseeland

Einige Wochen waren wir schon in Neuseeland unterwegs und hatten die Südsinsel mit ihrer Vielfalt an landschaftlichen Höhepunkten erlebt. Unsere Reise ging auf der Nordinsel weiter, wir besuchten Wellington und fuhren Richtung Stratford. Unser nächstes Ziel war ein Berg der mich schon zuhause faszinierte, vielleicht war es seine beeindruckende Gestalt, die isolierte Lage oder seine Höhe, denn immerhin war er mit 2518m der zweithöchste Berg der Nordinsel. Wir fuhren durch fruchtbares Farmland, es ist vulkanische Erde die reiche Ernte spendet. Hier, von dieser Ebene aus sahen wir den Berg zum ersten mal. Mächtig mit steilen Flanken erhob er sich aus dem flachen Land, die Idealgestalt eines Vulkans. Wir hatten Glück den Berg so klar vor uns zu sehen, denn die meiste Zeit des Jahres umgibt ihn ein dichter Wolkengürtel, gespeist von der hohen Feuchtigkeit, die die nahe Tasman-See abgibt. Schon der Entdecker der Insel Abel Tasman segelte 1642 vorbei ohne den mächtigen Berg zu sehen, zu dicht war wohl der Taranaki in Wolken gehüllt. Es war James Cook der einige Zeit später den Berg auf die Landkarte der Europäer setzte. Ihn beeindruckte der Vulkan, der ihn an den Teide auf Teneriffa erinnerte. Er gab dem majestätischen Berg den Namen des Earl of Egmont. So hieß dieser Berg bis 1978 Mt. Egmont. Die Einheimischen Neuseelands, die Maoris sahen diesen Berg als heilig, bestatteten sie doch seit vielen Jahren ihre verstorbenen Oberhäupter nahe des Gipfels. 1978 erhielten sie den imposanten Berg zurück der, nun wieder den Namen Taranaki trägt.



Mount Taranika (Egmont).

Bild: L. Gaar

Wir fanden Unterkunft auf dem Campingplatz des kleinen Städtchens Stratford am Fuße der letzten Abhänge des Taranaki. Nach den Touren auf der Südinsel hielten wir uns für fit genug schon am nächsten Tag den langen Aufstieg anzugehen, ragte doch der Berg noch 2200m über uns empor. Früh waren wir wach, die wenigen Besucher des Campingplatzes schliefen noch, als wir im ersten Licht aufbrachen. Eine kleine Forststraße gab uns noch die Möglichkeit bis zu einem Plateau auf ca. 1100m zu fahren, schon eine Erleichterung, doch blieben immer noch fast 1500 Höhenmeter zum Gipfel. Fauchend fuhr unser Diesel



Vor uns der Berg.

Bild: L. Gaar

die enge und kurvenreiche Straße hinauf, einige erschreckte Känguruhs verschwanden im dichten Gebüsch, das die Straße säumte. Uns umgab ein dichter Regenwald, exotische Gewächse und mächtige Farne zierten den Rand des kleinen Sträßchens. Vor uns aber erhob sich wie ein mächtiger Wall die Ostflanke des Berges. Steile Rinnen und Schluchten zogen herab, der Berg war in ein blasses Rosa, das die Morgensonne auf ihn warf, getaucht.

Am Plateau ließen wir den Wagen stehen, die Karte wies uns den Weg und wir fanden den Beginn eines Pfades. Doch Welch eine Enttäuschung am Beginn des Pfades war ein Schild „Trail Closed“, der Weg war gesperrt wegen eines Felssturzes und weiterer Steinschlaggefahr. Nun, wir waren nicht von so weit hergekommen um hier umzukehren. Sicherlich war auch die Vorsicht der Nationalpark-Verwaltung (der Berg ist Mittelpunkt des Mt. Egmont Nat. Parks) übertrieben. Wir gingen weiter durch dichtes Gebüsch. Der enge Steig führte hinein in eine Schlucht die von zwei mächtigen Graten gebildet wurde, eine riesige Geröll- und Lawinenrinne lag ober uns. Der Steig war am Schluchtende von einem Bergsturz verschüttet, doch das Gelände war gut zu begehen und entlang von Felswänden, wo wir noch Reste von Versicherungen fanden, kamen wir aus dem Kessel heraus.

Der Weiterweg war problemlos, wir mußten leicht ansteigend um den Berg herum, von der Ost- auf die Nordseite, wo der Aufstieg über den Nordgrat zum Gipfel führt. Nebel kam auf und ich erkannte, daß jetzt der Taranaki sich wie-

der mit seinen berühmten Wolkengürtel umgab. Die Vegetation wechselte, wir durchstiegen klar getrennte Vegetationszonen, war es unten der Regenwald mit seinen Farnen und tropischen Gewächsen, so stiegen wir bald durch Gebüsch und weiter oben durch Kräuter- und Moosfelder um dann ganz oben durch Stein, Lava und festen Fels zu gehen.

Es war im Spiel der Nebel ein gespenstisches Steigen, wir mußten mehrere Tobel und Abbrüche ausgehen und im Gehen ging mir die Geschichte der Maoris über ihren heiligen Berg durch den Kopf. – *Nach der Maori-Mythologie stand der Berg nicht immer hier an diesem Ort. Vor Tausenden von Jahren lag er inmitten der Nordinsel im Tongariro-Nationalpark. Dort war Mount Tongariro der Herrscher der Berge wieder mal auf Wanderschaft, so daß die Frau des Berges bemerkte, wurde Taranaki vom Zentrum der Nordinsel, aus der Gesellschaft der anderen Vulkane verbannt. Daraufhin wanderte Taranaki in Richtung Südwesten und hinterließ eine riesige tiefe Spur, das heutige Flußbett des Wanganui River. Im äußersten Westen der Nordinsel wählte Mount Taranaki diesen Ort als sein Bleiben, weit entfernt von all den anderen Bergen, völlig isoliert.*

Bei etwa 1500m erreichten wir den Beginn der North-Ridge, die steil hinauf führt in den Krater. Unter uns lag eine Hütte, die Tahurangi Lodge, die geschlossen war. Der steile Aufstieg führte, anfangs durch sensibles, mit seltenen Moosen bewachsenes Gelände, in dem die Nationalparkverwaltung teilweise den Steig aufbereitet hatte, zum Schutz des seltenen Pflanzenwuchs. Der Wei-



Am Weg in den Krater.

Bild: L. Gaar

terweg war mit einzelnen Stangen markiert und wurde immer steiler. Mühsam war das Gehen im steilen Lavastaub und wir waren stets froh feste Lava oder Fels unter die Stiefel zu bekommen.

Die Wolken lagen bald unter uns, gleißende Sonne war über dem Berg, der Taranaki hatte seinen Wolkengürtel um sich gezogen. Draußen, im Westen schimmerte das Meer, die Tasman-See, im Innenland sah man hinter dem Waldgürtel die geometrische Anordnung der Felder und weit in der Ferne die Gipfel der Vulkane von Tongariro. Markante Felsformationen säumten unseren Weg, der nun über festeren Fels empor führte. In leichter

Kletterei gewannen wir an Höhe, ein kurzer Kamin war der Schlüssel um in den Krater zu gelangen. Ein schmales Felsband war das letzte Hindernis, dann war der Krater erreicht und wir ließen uns nieder zur Rast. Der Krater dieses ruhenden Vulkans, der letzte Ausbruch war 1660, war mit Schnee gefüllt, ein weißer Kessel von Felswänden umgeben. Helga begnügte sich mit dem Krater, während ich die letzten steilen Meter hinaufkletterte zum Gipfel des Mt. Taranaki 2518m hoch. Zwei neuseeländische Bergsteiger reichten mir die Hand zum Gruß, etwas erstaunt hier einen älteren Bergsteiger aus Deutschland zu treffen. Die Aussicht war begrenzt, die Wolken waren dichter geworden und obwohl wir in der Sonne standen kündeten die dunklen Wolken unter uns von Regen. Nur ganz im Westen schimmerte noch die Tasman-See und im Nordosten ragten die höchsten Gipfel der Tongariroberge aus den Wolken heraus.

Die Rast war kurz, bald war ich wieder bei Helga und dem Aufstiegsweg folgend stiegen wir ab. Bei ca. 2000m war es dann geschehen, wir stiegen vom hellen Sonnenlicht hinein in die dunkle Waschküche der Wolken - der Regen des Taranaki hatte uns. Es war noch ein langer Weg, kaum wollten wir es glauben den endlosen Abstieg auch hinauf gegangen zu sein. In der höherer Vegetation wurde es noch nasser, von oben kam dieser dichte, intensive Nieselregen und vom mannshohen Gebüsch, durch das wir abwärts stiegen, tropfte es von jedem Zweig und Blatt. Am späten Nachmittag erreichten wir wieder unser Auto, das da einsam im Regen am Plateau stand. Tropfnass fuhren wir das enge Sträßchen hinab. Wir hatten nichts Trockenes mehr an, doch das Erlebnis dieser Tour entschädigte uns, hatten wir doch das Glück einen der wenigen Tage zu erleben, wo der Taranaki sich zeigte. Am nächsten Tag fuhren wir weiter in Richtung Tongariro, von einer Anhöhe der Straße konnten wir zurückblicken zu unserem Berg, mächtig stand er da, frei war sein Gipfel, doch um ihn herum hatte er sein dichtes Wolkenband.

Leo Gaar

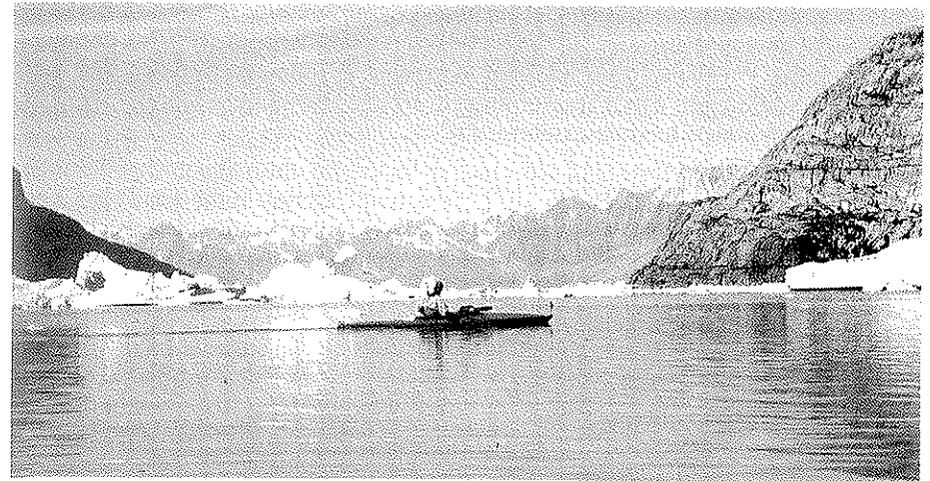
### **Gipfelglück**

*Einsam stehn wir auf dem Gipfel,  
Sonnentrunknen, alles still.  
Ringsumher ein Meer von Bergen,  
Wolken ziehn zu fernem Ziel  
Tief die Welt liegt uns zu Füßen,  
Keine Grenze hält den Blick.  
Über uns nur blauer Himmel,  
Und im Herzen Gipfelglück.*

F. Lobbichler

## **Impressionen einer arktischen Reise**

Ein grauer verregneter Novembertag zwingt mich auf's Sofa, der Ofen bullert, wohlige Wärme umgibt mich. Es ist eine Gelegenheit zum Träumen, in Erinnerungen zu schwelgen. Und irgendwie drängen sich in solchen Augenblicken immer wieder die Bilder unserer diesjährigen Reise in den Vordergrund. Diese Bilder sind das Resultat einer Partnerschaft zwischen einem Kayakfahrer und einem Bergsteiger auf der Suche nach einem gemeinsamen Ziel. Irgendwann landen beide in Grönland - einer perfekten Symbiose aus Wasser und Bergen.



*Im Torsuhatah-Fjord.*

*Bild: Th. Pickl*

Schon vor acht Jahren waren wir zum ersten Mal in diesem Land aus Eis und Fels, Tundra und dem allgegenwärtigem Meer. Auf langen Wanderungen durch einsame Gebirgslandschaften, weite Täler und entlang an steilen Küsten verloren wir unser Herz. Und da in Grönland alle Wege irgendwann am Meer enden, entschlossen wir uns, unseren Weg genau dort fortzusetzen - und was bietet sich im Ursprungsland des Kayaks anderes an als zu Paddeln?

Es zogen einige Jahre ins Land, bis es dann endlich soweit war.

Anfang Juli bringt uns der Flieger zum Søndre Ström fjord, weiter über Illulisat nach Qaarsut, einem winzigen Fischerdorf im riesigen Ummannaq Fjord an der grönländischen Westküste. Wir steigen aus dem Flugzeug und betreten eine Gegend die uns Sprache und Mut raubt. Unter uns liegt ein tiefblaues Meer, eingerahmt von Felswänden, die weit über 1000 Meter in den Himmel schießen. Wie Orgelpfeifen reihen sich Pfeiler an Pfeiler. Die klare Luft täuscht über Entfernungen hinweg, Eisberge tanzen auf dem Wasser und treiben unaufhaltsam hinaus auf die Davis Strait.

Wir sitzen auf unseren riesigen Seesäcken und versuchen die ganze Szenerie zu begreifen. Es gelingt nur langsam.

Am Strand bauen wir unsere Faltboote auf und am folgenden Tag stechen wir in See. Unser Ziel ist Ummannaq. Dies ist der Hauptort der Gegend und liegt mitten im Fjord auf einer Insel, oder besser gesagt am Fuße eines 1100 Meter hohen Felsens.

Es ist heute ein strahlend schöner Tag. Blau und spiegelglatt empfängt uns das Meer, trägt uns die zwanzig Kilometer hinüber nach Ummannaq und lässt uns zu einem winzigen Teil im Ozean werden.

Mit der Zeit lässt das mulmige Gefühl auch bei mir nach. Mehrere hundert Meter Wasser unterm Hintern sind doch etwas gewöhnungsbedürftig. Ich versuche irgendwelche Parallelen zum Klettern in großen Wänden zu finden - statt Luft unter den Sohlen gibt's halt Wasser unterm Arsch. Der sichere Standplatz ist allerdings noch einige Kilometer entfernt.

Die äusseren Verhältnisse sind auf unserer Seite und am frühen Abend landen wir sicher in einer kleinen Bucht auf Ummannaq. Schnell steht das Zelt, Camp Routine. Später fange ich sogar noch den ersten Dorsch.

Tags darauf laufen wir über den Hügel in die Ortschaft. Dabei können wir zum ersten Mal in den inneren Fjordbereich blicken - es ist noch irre viel Eis auf dem Wasser. Nur nach Saatut ist es frei.

In Ummannaq kaufen wir dann Vorräte für etwa zwei Wochen ein, und schauen uns ein bisschen um.

Der Ort besteht aus lauter bunten Holzhäusern, die sich an einen recht steilen Felshang klammern. An dessen Fuße liegt das Hafenbecken. Hier unten befinden sich die großen Hallen des KNI, Lagerhallen und Verwaltungsgebäude, Supermarkt und Hotel, Burger-Bar und die Kirche. Ein Stück ausserhalb findet man den Schiffsfriedhof und den ewigen Schwelbrand der Müllkippe.

Am späten Nachmittag ziehen wir weiter. Im warmen Licht der Mitternachts-sonne paddeln wir nach Saatut. Vorbei an Ummannaq geht es hinüber zur Storöen Insel, am Fuß einer wohl achthundert Meter hohen Felswand entlang, und noch etwa über acht Kilometer freies Meer. Gegen zwei Uhr nachts legen wir an der plattigen Felsküste von Saatut an.

Zwei Tage später sind wir dann an der Einfahrt zum Itivdliarsup Kangerdlua, dem ersten großen Fjord nördlich von Ummannaq. Hier wird der weisse Streifen am Horizont, den wir schon seit Tagen sehen, zur nahezu geschlossenen Eisfläche. Wir fahren einige hundert Meter hinein, um festzustellen, daß wir da wohl nicht allzuviel ausrichten werden.

Das Eis ist in ständiger Bewegung, getrieben von Wind und Strömung läuft es aus dem Fjord, öffnet sich zu trügerischen Kanälen, nur um sich Minuten später wieder zu schließen. Die Luftblasen im Eis platzen in der Sonne, es knistert und prickelt um uns herum, ab und zu bricht mit lautem Knall ein Stück von

einem Eisberg ab, er gerät aus der Balance und dreht sich herum. Eine Welle läuft durch den Fjord und das Eis beginnt zu tanzen.

Es liegt eine gespannte, würdevolle und rauhe Schönheit über der Gegend, die mir den Atem raubt. Wir sitzen in den Booten und können nur noch staunen.

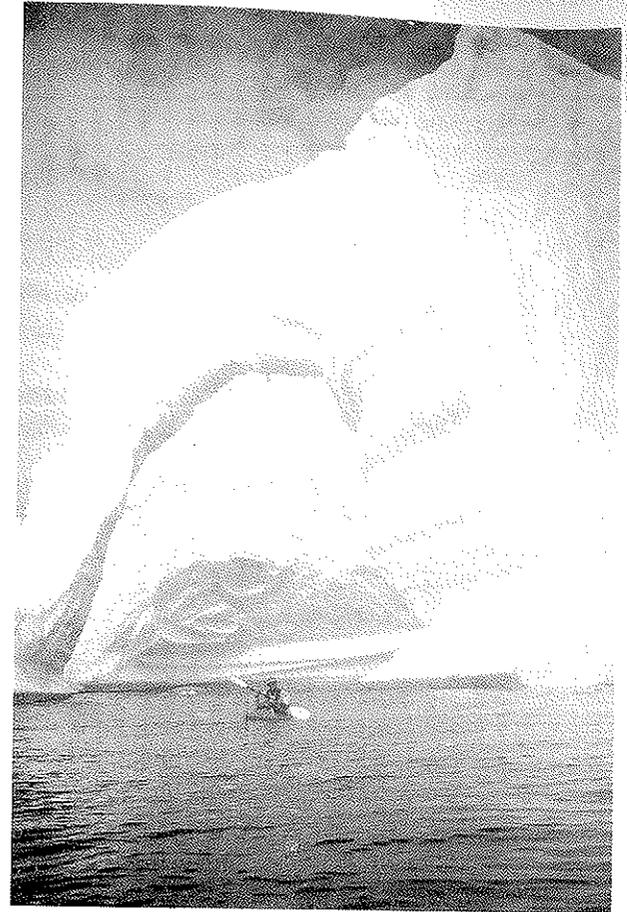
Abends paddeln wir in eine versteckte Bucht, aus der auf der einen Seite eine etwa fünf- bis sechshundert Meter hohe und zwei Kilometer lange Wandflucht emporragt, am Ende ein Bach über Felsstufen aus der Tundra plätschert und rechter Hand grüne Hügel ins Land hinein ziehen. Abgesehen von den übereifrigen Moskitos ein perfekter Platz.

Eine ausgedehnte Wanderung führt uns tags darauf in Richtung des

Eisfjords. Auf einem 400 Meter hohen Berg, der an der Spitze der Halbinsel steht, haben wir einen guten Überblick. Unter uns der Fjord, an dessen Ende sich das Inlandeis einen Weg ins Meer gebahnt hat. Im Norden können wir die Eingänge der großen Fjorde erkennen - tief eingeschnitten in mächtige, wilde Berge. Bis auf 2200 Meter reichen sie auf der Qioqe-Halbinsel hinauf.

Doch davor liegt eine große, weiße geschlossene Fläche. Das Eis hat die Fjorde heuer noch nicht freigegeben, vielleicht sind wir doch zu bald gekommen. Auf jeden Fall bleibt uns der Weg in diese grandiosen Fjorde versperrt.

Abends, mit vollen Bäuchen diskutieren wir uns eine Strategie für die nächste Zeit aus. Wir werden wohl mit dem Küstenschiff hinunter in die Diskobucht fahren, wo die Fjorde weniger Eis haben und die Berge nicht so schroff sind.



*Durch den Eisberg.*

*Bild: Th. Pickl*

Doch zuerst paddeln wir nach Storoen. Wieder geht es unter den glatten Granitwänden entlang - Welch ein Kletterpotential- und einige Kilometer über offene See in eine kleine Bucht mit Bach, Kiesstrand und viel Treibholz. Wir schüren die halbe Nacht durch - als das Holz zu Ende ist, machen wir mit alten Netzen, Öldosen und Fischkisten weiter. Leider sind diese Sachen hier oben auch zu finden.

Der höchste Punkt auf Storoen ist ein 1418 Meter hoher Geröllgipfel, der sich aus der Hochfläche erhebt - der Inugsugtalik. Durch das kleine Tal unseres Baches geht es an den Fuß einer elend steilen, 600 Meter hohen Geröllflanke, die bei tausend Metern in eine Hochfläche übergeht. Sechs Kilometer geht es noch weiter bis zum Gipfel. Hier oben taut gerade der letzte Schnee und schon blüht der arktische Mohn. Ein zarter, gelber Farbkleck in der grauen Steinwelt. Endlich oben haben wir mal wieder eine überwältigende Aussicht. Grönland ist ein sehr aussichtsreiches Land.

Aufziehende Wolkenbänke künden einen Wetterwechsel an. Tatsächlich beginnt es in der Früh zu regnen und starker Nordwind kommt auf. Wir bleiben erstmal im Zelt. Abends legt sich der gröbste Wind, und wir fahren noch los. Wohl eineinhalb Meter sind die Wellen - es dauert einige Zeit bis meine Knie nicht mehr zittern, der Adrenalinpiegel auf ein erträgliches Maß abgesunken ist. Eine Kenterung dürfte fatalste Folgen nach sich ziehen.

Am Ende der Insel biegen wir in den Windschatten und in ruhiges Gewässer. Es geht an der südlichen Küste von Storoen entlang und letztendlich, nochmals mit viel Seegang hinüber nach Ummannaq. Ich muß wieder an den Vergleich mit dem Klettern denken - nur wo ist das Seil? Aber einmal im Rhythmus der Wellen geht's ganz gut. Nach acht Stunden landen wir endlich in Ummannaq.

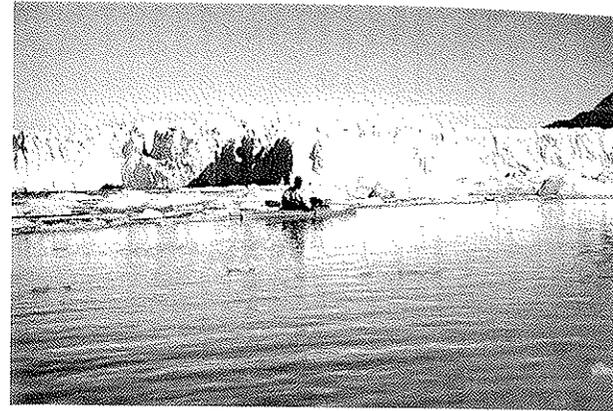
„Wenn i nachts aus'm Boot aussteig, tut mir mei Arsch so weh .....“

Einige Tage später, in der Diskobucht nördlich von Ilulissat, feiern wir Peters Geburtstag, während draußen ein Sturm tobt. Später wird man uns von 140 Kilometern Windgeschwindigkeit erzählen.

Durch den Ata Sund, der Straße zwischen dem Festland und Arve Prinsen Ejsland paddeln wir bis hinauf an die Eiskante des Eqip Sermia und Kangilemgata Sermia, zwei Ausläufern des Inlandeises, die hier kalben.

Auf einer Insel direkt gegenüber der Abbrüche verbringen wir eine kalte Nacht, während das Eis in der Mitternachtssonne leuchtet. Tags darauf paddeln wir hinaus in den Torsukatak Isfjord, nicht ohne vorher einen Abstecher zur Eiskante gemacht zu haben. In der Früh hat Peter gesagt, dies könnte ein interessanter Tag werden, nicht ahnend wie aufreibend er werden würde.

Im Torsukatak erwartet uns viel Eis. Wir wollen den Fjord queren, um morgen nach Oeqertaq und Saqqaq, zwei kleinen Siedlungen zu gelangen. In der Mitte des Fjordes verdichtet sich das Eis dermaßen, daß wir nur noch langsam vorwärts kommen. Es wird Abend, die Zeit der Flut. Und die Flut drückt das Eis gnadenlos und schnell zurück in den Fjord. Es wird immer enger. Wir drehen



Die Eiskante des Kangilemgata Sermia

Bild: Th. Pickl

Es prägt sich der Spruch des Tages: Beten statt Paddeln.

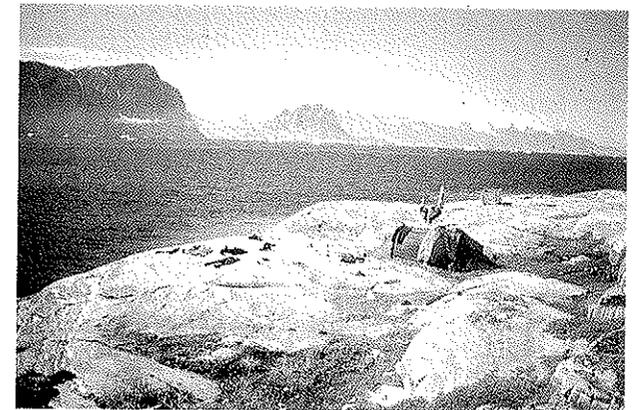
Im Smalle Sund finden wir hoch über dem Fjord einen weitblickenden Zeltplatz, unschuldig liegt das Eis in der See. Es ist unglaublich wie sich hier tolle Plätze und Ereignisse jagen, langsam wird es schwer alle Eindrücke zu verarbeiten.

Mit der Fahrt durch den Smalle Sund sind wir an der Westküste von Arve Prinsen Ejsland angekommen. Wir wenden uns südlich, ganz langsam Richtung Illulissat zurück. Wir haben noch eine Woche Zeit, strahlendes Wetter, einen angenehmen Seegang und so genießen wir die Zeit. Wir campieren in Agpat, einer alten Walfängerstation, und in einigen traumhaften Buchten. Wir beobachten Robben und einen Wal, lassen ein paar Dorsche, Saiblinge und Muscheln in den Topf wandern und versuchen soviel wie möglich von der Landschaft ins Gedächtnis zu packen.

Am letzten Tag vor Ilulissat paddeln wir durch den Torbogen eines riesigen Eisberges - die Sache bis aufs Letzte auskosten.

27.7. Søndre Strømfjord

Gegen sechs Uhr kommt der Putztrupp



Das Camp auf Saatut.

Bild: Th. Pickl

um und versuchen in Ufernähe freie Kanäle zu finden. Das geht eine Zeitlang ganz gut, jedoch ist irgendwann auch hier Ende. Wir freunden uns schon mit einem Biwak in den Uferfelsen und einer Portage über die Berge an, als sich nach langem Warten eine schmale Rinne, gerade breit genug für die Boote öffnet. Nach ein paar hundert Metern kommen wir in freieres Wasser.

und die Nacht unter den Wartestühlen von Kangerdlussuaq nimmt ein Ende. Um sieben öffnet die Cafeteria. Für erstaunlich günstige 60 Kronen gibt es ein All-you-can eat Frühstück.

Wir schlagen gnadenlos zu.

Nachmittags gehe ich nochmals in die Hügel. Eine halbe Stunde hinter dem Flugplatz beginnt die scheinbare Einsamkeit. Es wird ein Spaziergang zum Abschied nehmen.

Es regnet, doch das ist egal. Ich laufe durch das nasse Moos und die kahlen Hügel, ich bin aufgewühlt und lasse die letzten Wochen noch einmal an mir vorbeilaufen. Die Tage in Ununannaq, das Ende im Eis, die stürmische Fahrt um Storöen, der Sturm in Anoritog, den Torsukatak und den Smalle Sund, die sonigen Tage in der Diskobucht.

Es waren Wochen mit einem Sturm von Eindrücken, die zu verarbeiten noch lange dauern wird. Dieses Land zu erfassen und zu bewältigen ist nicht leicht. Es steht wie ein feindliches, unüberwindliches Gebirge vor Dir, aber für den der sucht, findet sich der Eingang in die grünen, lieblichen Täler. Die scheinbare Leere ist erfüllt von Leben.

Die Gegensätze liegen so nah beieinander. Sonne und Wärme liegen nur knapp neben Eis und Sturm, das leichte Leben neben Kälte und Entbehrung. Es ist ein Land, das ursprüngliches Reisen im Einklang mit der Natur erlaubt, das Freiheit bietet, Engagement erfordert und unvergeßliche Eindrücke vermittelt. Hier wegzufiegen fällt mir schwer. Ich würde am liebsten loslaufen oder weg paddeln, immer die Küste entlang, über die Berge ziehen, einem verborgenen Ziel entgegen.

Morgen werden wir in eine europäische Metropole geschleudert, in überfüllte Züge gepresst, und abends zuhause sein, aber eigentlich werden wir noch in der Tundra sein, aufs Meer blicken und die Möwen beobachten.

Thomas Pickl

*Dort, wo der Weltgeist in stiller Größe waltet,  
immer neue Wunder schaffend,  
am Donner des schäumenden Wasserfalls,  
oder beim Glanze jener leuchtenden Systeme,  
die über uns sich kreuzen,  
findet der wahre Mensch seine heiligsten Stunden.*

G. Keller

## Nordisches Windgeflüster

### Reise nach Norden

Von Marcus Frank

„Schau amoi Mama, a Hero-Turtle!“ Ein kleiner Junge sieht mich interessiert an und scheint mich im Halbdunkel des Bahnsteigs am Nürnberger Hauptbahnhof mit einer der heidenhaften Schildkröten aus der Zeichentrickserie zu verwechseln. Ich warte auf den Nachtzug nach Kopenhagen und zugegeben, der Packsack und die Pulka auf meinem Rücken haben was von einem Panzer und Skier und Stecken aus einem kindlichen Blickwinkel vielleicht auch etwas von Waffen. Mein Rucksack vor der Brust und die Telemarkstiefel, die ich trage runden das für diese Breiten wohl sehr eigentümliche Bild ab. Tatsächlich ziehe ich in den aussichtsreichen Kampf gegen meine mittelschweren Entzugerscheinungen, die mich nach drei Jahren nördliche Schnee- und Eisabstinenz erlitt haben. Mein Ziel ist Kilpisjärvi, der See am Dreiländereck Norwegen, Schweden, Finnland auf einer nördlichen Breite von ungefähr 69°. Von da aus beabsichtige ich meinen „Plastikpanzer“ hinter mir herziehend auf Skiern gen Süden zu rutschen, soweit es die Bedingungen eben zulassen.

Die Fahrt nach Kiruna geht für eine Bahnreise erstaunlich reibungslos von staten. Kaum richtig wach setzt mich am folgenden Morgen in Kopenhagen eine Fähre nach Malmö über. Von dort werde ich mit dem Schwedischen ICE-Pendel X2000 nach Stockholm verfrachtet, von wo aus ich mit einem weiteren Nachtzug nach Kiruna gelange. Die letzten Stunden vor der Ankunft zieht bei strahlend blauem Himmel die weiße Schneelandschaft an mir vorüber. In der Ferne erhebt sich das Gebirge des Sarek-Nationalparks. Leider muß ich mich noch etwas gedulden, zumal ich noch nicht endgültig weiß, wie ich meinen Ausgangspunkt erreiche. Zunächst muß ich nach Karesuando, einem Ort an der Finnischen Grenze. Als ich dies einem Mitreisenden auf seine Frage hin mitteile, verzicht er bestürzt das Gesicht, woraufhin ich ihm eilends versichere, daß dies für mich nur eine Zwischenstation darstellt. Nach einer behutsamen Schilderung meiner weiteren Pläne lehnt sich der etwas füllige ältere Herr langsam zurück und schüttelt grenzenlos betroffen sein ergrautes Haupt. Bis Kiruna bin ich seinem zentnerschweren Unverständnis schutzlos ausgeliefert und bin froh, als ich den Zug verlassen darf.

Das Gepäck deponiere ich am Busbahnhof. Am Nachmittag fährt ein Bus nach Karesuando. Diese Information hatte ich mir schon via Internet besorgt. Die letzte Etappe zum Dreiländereck interessiert mich. Erst nach einiger Rennerei erfahre ich, daß am folgenden Tag auf der Finnischen Seite ein Bus bei Matkailuhotelli am Kilpisjärvi hält. Das dauert alles ziemlich lang aber die zeitsparende Alternative des Fliegens scheidet aufgrund der Tatsache aus, daß ich nur Hubschrauberpiloten an die Strippe bekomme und feststellen muß, daß ich für die genannten Kosten vermutlich von Stockholm aus mit dem Taxi nach Norden hätte fahren können.

Unterwegs bedient der Bus kleine Lebensmittelläden, Tankstellen und Postbüros in mehreren Siedlungen. Für die kleinen Orte in Lappland scheint dieses Gefährt die einzige regelmäßige Verbindung nach Süden zu sein. Der Fahrer ist gleichzeitig Lieferant, Postbote und Zeitungsmann und an jedem Eck zu einem Plausch bereit. Ich döse die ganze Fahrt vor mich hin, bis mich der Buslenker gegen Abend an der Grenze wachrüttelt. Ich bin der letzte Fahrgast und zerre mein Zeug aus dem Gepäckfach, bevor der Bus davonbrummt. In der wohligen Wärme der Dieselwolke reibe ich mir erst mal die Müdigkeit aus den Augen. Ich stehe vor einer Brücke. Jenseits scheint Finnland zu liegen. Also stapfe ich los von Schwedisch Karesuando nach Finnisch Kaaresuvanto. Es herrscht eine angenehme trockene Kälte von  $-10^{\circ}\text{C}$ , die Sonne ist gleich weg und keine Menschenseele ist zu sehen. Die Gehsteige wären auch schon längst hochgeklappt, würden sie nicht einfach nur aus Schnee bestehen. Ich trotte an der verlassenen Grenzstation vorbei und mache so etwas wie eine Tankstelle aus, die ihrerseits wiederum den gesamten Ort auszumachen scheint. Dort lerne ich prompt das hiesige pulsierende Leben in Form von zwei davonbrausenden Motorschlitten kennen. Ich wachte die Pulka in einen Haufen Schnee und betrete die benachbarte Raststätte. Außer dem appetitlichen Geruch von abgestandenem Fett nehme ich noch einen weiteren Gast wahr, der sich die Zeit an einem Spielautomaten vertreibt. Angedeutete traditionelle sämische Muster an Gürtel und Mütze lassen vermuten, daß es sich um einen Einheimischen handelt und seinem starren musternden Blick nach zu urteilen registriert er seinerseits bestimmt zwei neue Gäste, die unschlüssig am Eingang herumstehen. Meinen Gruß erwidert er nicht, denn urplötzlich wird er von schwerwiegenden existenziellen Sorgen ereilt. Sein Spielkamerad gibt begleitet von einem Blitzlichtgewitter ein paar höchst beunruhigende Laute von sich, die befürchten lassen, daß seine Raumschifflotte gerade zertrümmert in der Unendlichkeit des Weltalls jenseits der unteren Bildschirmkante verschwindet. Während er sich mit weiteren Münzen eine neue Flotte kauft, begeben sich mich Richtung Theke, um mich um Essen und Unterkunft zu kümmern. An der Kasse erfahre ich, daß es keine 200 Meter von hier ein Hotel gibt, das jetzt im Frühjahr bestimmt ein Zimmer zu bieten hat. Bei der anschließenden „Mahlzeit“ gerät mein Magen beträchtlich in Aufruhr und ich gelobe insgeheim, nie mehr Qualität und Angebot der Fast-Food Kette mit dem goldenen „M“ zu kritisieren. Ohne Rücksicht auf meine Reisekasse begegne ich der drohenden Kolik mit einem weiteren Bier und verlasse den unseligen Ort in Richtung Hotel.

An der Rezeption werde ich bei Kerzenschein empfangen. Der Strom ist ausgefallen. Bevor ich das Gepäck ins Zimmer zerre, frage ich nach dem Wetter der nächsten Tage und muß erfahren, daß jetzt im Frühjahr lang anhaltende Schönwetterperioden wie im Augenblick häufiger sind. Auch Trampen nach Westen, Richtung Kilpisjärvi sei kein Problem, es herrsche viel Verkehr und Trucks, die in diese Richtung fahren hielten häufig an der Tankstelle. So beziehe ich frohen Mutes mein Nachtquartier, zupfe das Finnische Frühjahr in Form

kleiner Eiszapfen aus meinem Bart und bin mir schon fast sicher, daß ich am nächsten Tag nicht bis 14 Uhr auf den Bus warten muß.

Um es vorwegzunehmen: Das Wetter ist super und es hält kein einziger Laster an der Tankstelle. Die beiden Fahrer, die mit ihren Vehikeln an mir vorbeidonnern weigern sich auf eine beleidigende Art und Weise meinem mittlerweile blaugefrorenen Daumen auch nur einen verächtlichen Blick zuzuwerfen, geschweige denn zu bremsen. Dafür ist die hiesige Dorfjugend spontan bereit, mir zu zeigen, welche atemberaubende Kunststücke mit einem Motorschlitten vollführt werden können. Während der ersten Stunden lerne ich dabei, daß man einen Scooter problemlos über Asphalt bewegen kann, daß Drehzahlen erreicht werden können, deren Frequenzen nahe am oberen Ende des hörbaren Spektrums liegen und daß es offenbar keine Gasstellung zwischen Null und Vollgas gibt. Bei der letzten Nummer demonstriert mir ein Fahrer, der mindestens schon zum drittenmal stehend an mir vorbeigekachelt ist, daß es auch noch Steigerungsformen gibt. Dazu fädelt er ebenso geschickt wie ungewollt die rechte Kufe an einem Laternenpfahl ein, indem er eine Kurve einfach mal zu eng nimmt. Das Gefährt verharrt kurz, vollführt unter wütendem Motorgeheul eine enge Drehung, die dem Fahrer einiges abverlangt, um im Sattel zu bleiben, schreddert rückwärts über den Asphalt und bohrt sich mit dem Heck tief in die weiche Schneewand jenseits der Straße. Zum erstenmal seit Stunden verfluche ich nicht die geringe Verkehrsdichte und vergrabe meine Hände tief in die Hosentaschen um mein spontanes Verlangen nach einem Szenenapplaus zu unterdrücken. Mit einer unwürdig niederen Drehzahl bugsiert der lokale Scooter-Held das Hinterteil der Maschine aus dem Schnee und brummt ohne weitere Einlagen und Ehrenrunden davon. Und doch gibt es so etwas wie eine mittlere Gasstellung.

Ich fühle mich aus den verschiedensten Gründen in der Raststätte besser aufgehoben und beobachte einen Kaffee nach dem anderen schlüpfend meinen Tramplerdaumen, der langsam wieder eine normale Farbe annimmt bis ich um 14 Uhr den Bus besteige.

## Marsch nach Süden

Matkailuhotelli, endlich! Ich fühle mich so wie ein Husky kurz bevor er loslaufen und einen Schlitten hinter sich herziehen darf. Ich kann es kaum erwarten. Mit wenigen Handgriffen ist die Pulka von Tragen auf Ziehen umgerüstet und ich stakse auf meinen Skiern noch etwas unsicher von der Haltestelle am Hotel hinunter zum Ufer des Kilpisjärvi. Eine riesi-



*Nordische Schneelandschaft bei guten Bedingungen*

ge weiße Fläche liegt glitzernd und ruhig im Sonnenlicht vor mir. Ich verharre etwas am Ufer und genieße diese Weite, die mich immer wieder auf unerklärliche aber angenehme Art tief berührt. Gegenüber erhebt sich hinter einem dichten Gürtel aus Krüppelbirken eine Hügelkette über die laut Karte eine markierte Scooterpiste führt, welcher ich während der ersten Woche nach Süden folgen möchte. Das Überqueren von Seen ist zu dieser Jahreszeit eine recht bequeme Übung. Das Eis ist bombig, meist gut mit Schnee bedeckt, es geht eben dahin und die Richtung ist bei Sicht auch gut zu halten. Etwas schwieriger hingegen ist die Bewegung zwischen Krüppelbirken hindurch. Diese stehen ziemlich dicht, häufig in ausgesprochen buckligem Gelände. Abgesehen von der Schwierigkeit in dem dichten Bewuchs einigermaßen auf Kurs zu bleiben, hat man es hier oft mit kurzen steilen Anstiegen und „Abfahrten“ zu tun und mit jeder Menge windverfrachtetem Schnee, in dem man mühelos samt Skier bis zu den Knien versinken kann. Ich bin froh, als ich jenseits des Sees an Höhe gewinne und ich die Birken schließlich hinter mir habe. Ich ändere meinen geplanten Kurs und folge einem sanften Hang aufwärts. So müßte ich spätestens morgen im spitzen Winkel auf die Markierungen treffen. In der Dämmerung entdecke ich einen wunderbaren geschützten Platz hinter einem großen Felsen und der nahezu volle Mond leuchtet mir beim Zeltbau. Die klirrende Kälte einer klaren Nacht kriecht mir langsam in die Glieder, so daß ich bald in meine Schlaftüte schlüpfe und im Schein einer unbewegten Kerzenflamme koche. Voller Vorfreude auf die nächsten Tage schlafe ich ein.



*Morgenlicher Aufbruch nach sturmfreier Nacht*

dem Weg zu gehen. Dafür muß ich den Gombecatnu überqueren, einen doch recht stattlichen Fluß, um den markierten Umweg über eine Brücke zu vermeiden. Bei so einer Aktion bin ich vor Jahren schon einmal eingebrochen, im wahrsten Sinne des Wortes. Die Erinnerung daran hält meinen Adrenalinspiegel die folgenden Stunden deutlich über dem normalen Niveau, so daß ich die neuralgische Stelle bald erreiche. Die Markierungen folgen dem nördlichen Ufer und mich trennen 30 Meter vom Südlichen. Einige alte Scooterspuren sind auf dem Eis zu sehen, aber keine führt ganz auf die andere Seite. Ich öffne den

Ein trüber Tag begrüßt mich. Die Schönwetterperiode scheint beendet, zumal das Thermometer schwüle 0°C anzeigt. Offenbar habe ich es unversehens mit dem finnischen Sommer zu tun. Die Sicht ist immerhin akzeptabel. Ich kann von meinem Platz aus die folgenden Stunden meines Weges hinreichend einsehen, was mich zu einer weiteren spontanen Änderung meiner Route bewegt, um einem größeren Birkendickicht aus

Hüftgurt meines Rucksacks und schlüpfe aus den Handschlaufen meiner Ski-Stecken um mich im Fall eines Falles schnell von diesem Ballast befreien zu können und folge der Spur des Motorschlittens, dessen Fahrer sich am weitesten hinaus gewagt hat. Das Überqueren fließender Gewässer ist immer wieder recht spannend. Alle Sinne sind offen. Ich horche bei jedem Schritt auf das Knirschen des Schnees unter meinen Brettern und achte auf meine Spuren. Im Fall von zu lockerem Treibschnee ohne Eisunterlage pflegen sich diese recht schnell mit Wasser zu füllen. Nichts dergleichen passiert. Noch zwei, drei schnelle Schritte und ich bin drüben.

Nach einigen vergleichsweise recht entspannenden Stunden treffe ich wieder auf die markierte Piste und folge den roten Kreuzen, die mich kontinuierlich in höhere Regionen führen, die sich durch abnehmenden Birkenbestand und zunehmenden Wind auszeichnen. Nach einem steilen Aufschwung weht mir eine außerordentlich steife Brise ins Gesicht. Sofern man bei dem traurigen Geäst, welches aus dem Schnee ragt noch von Bäumen sprechen kann befinde ich mich jetzt an der Baumgrenze und der Wind nimmt mit jedem Schritt zu. Es ist früher Nachmittag und ich habe mein kalkuliertes Tagessoll bereits erfüllt. So beschließe ich meinen persönlichen Feierabend unter dem fragwürdigen Schutz der letzten fünf Birken weit und breit. Der Zeltbau bei diesem Wind erfordert etwas Geschick, wenn man alleine ist und wenn die Bereitschaft fehlt, dem Windgott größere Opfer zu bringen. Den Schnee auf der Grundfläche des Zeltes möglichst tief eingeebnet, die Skier im Birkengeäst verkeilt und die Zeltleinen daran befestigt steht eine halbe Stunde später meine Herberge einigermaßen sicher. In stiller Vorfreude auf Abendessen und „Nachtruhe“ schreibe ich mein Tagebuch. Nachtruhe meint den Schlaf mit wenigstens einem wachen Ohr, um dem jederzeit möglichen Fauchen des wildesten, heimtückischsten und gefährlichsten Tieres in diesen Regionen begegnen zu können, dem Wind. Heute gaukelt er mir Frieden vor, er möchte mich einlullen. Allenfalls handelt es sich heute um einen Waffenstillstand. Wie um meine Vermutung zu bestätigen zerrt er lustlos an den Abspannleinen und füllt spielerisch die Grube in der mein Zelt steht mit Schnee, so daß die Zelthaut nach innen gedrückt wird und der Innenraum immer enger wird. Ich bin mir sicher, es ist nur Vorgeplänkel, doch diese Nacht habe ich Ruhe.

Am Morgen im Halbschlaf fehlt mir richtiggehend etwas. Es ist zu ruhig, kein Flattern und Rütteln. Solche Ruhe macht mich mißtrauisch. Vorsichtshalber werfe ich einen Blick nach draußen, ob nicht Frau Holle ihr geräuschloses Unwesen treibt. Dünne Hochbewölkung, absolute Windstille und mäßige Kälte, mit anderen Worten super Bedingungen. Schnell rühre ich mein Milchpulvermüsli an und schlürfe den unvermeidlichen Tee. Heute gilt es noch etwa 300 Höhenmeter zu bewältigen. Für diese Höhendifferenz benötige ich den ganzen Vormittag. Die Steigungen sind ganz anders als bei den meisten alpinen Skitouren recht moderat, dafür aber anhaltend. Heute bereiten sie mir viel Mühe. Die schwere Pulka fordert ihren Tribut und die Skier rutschen selbst mit Klister auf den Laufflächen oft durch. Die Steigfelle sind dummerweise noch vereist,

da ich es versäumt habe, sie des Nachts im Schlafsack „trockenzukuscheln“. Dafür wird das Wetter immer besser. Die Hochbewölkung löst sich auf und die Sonne taucht die Landschaft in gleißendes Licht. Ich bewege mich in einer Höhe von ca. 800 m. Die umliegenden Erhebungen erreichen höchstens 900 m und bilden so eine sanfte Hügellandschaft. Nach Osten wird mir oft der Blick in eine Hochebene gewährt, die bis zum Horizont reicht. Ähnlich muß es auf dem Grönländischen Inlandeis aussehen. Es ist diese gigantische Weite, die mir nahegeht, die meine Gedanken zur Ruhe bringt und mich den Alltag vergessen läßt. Vielleicht ist es auch die fehlende farbliche Ablenkung, die für Ruhe sorgt und die so erzwungene Konzentration auf Formen, im Großen, wie im Kleinen. Ich kann mich nicht sattsehen an den vielfältigen Konturen, die Licht und Schatten in die Landschaft zaubern, von Dunkelblau über zartes Hellblau bis zum vorherrschenden strahlenden Weiß. Mein Blick fällt auf den unberührten Schnee vor meinen Füßen. Er erinnert mich an sanft gekräuselt Wasser. Kein Detail gleicht dem anderen, doch alles zusammengenommen über eine größere Fläche sieht die Struktur absolut regelmäßig aus. Regelmäßigkeit durch eine chaotische Anordnung ungleicher Detailstrukturen. Ich muß schmunzeln, weil ich an Ordnung im herkömmlichen, um nicht zu sagen im „deutschen“ Sinne denken muß. Eine Ordnung ohne die Schönheit des Chaos.

Die lange andauernde Dämmerung sorgt für farbliche Abwechslung. Das knallige Rot der Sonne taucht die Landschaft in weiche Pastelltöne und am wolkenlosen Himmel ist am Übergang zwischen Rot und Blau sogar ein zarter grüner Streifen zu sehen.

## Lager auf dem Fjell

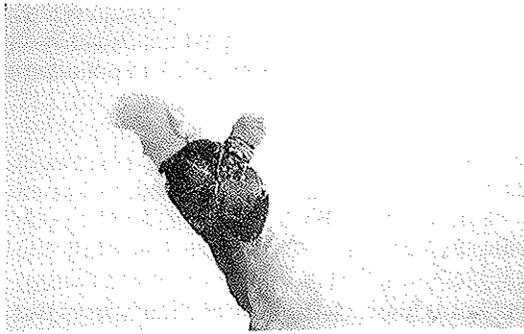
Nachdem ich die große Eisfläche des Rostujávri hinter mir gelassen habe, erinnert mich die mit dem aufgehenden Vollmond schlagartig eintretende Kälte daran, daß ich noch einen geeigneten Platz für mein Nachtlager finden sollte. Ausreichenden Windschutz gibt es in diesem exponierten Gelände nur gegen einen Aufpreis von einer Stunde buddeln im Schnee, doch angesichts der sich ankündigenden windstillen Mondnacht genügt mir die trügerische Sicherheit eines sanften Hügels. Mehr aus Gewohnheit achte ich beim Zeltbau auf die in der Schneeoberfläche erkennbare Hauptwindrichtung. Nach dem üblichen kulinarischen Nudel-Höhepunkt des Tages, der bei jedem wirklichen Liebhaber italienischer Küche heftige Magenkrämpfe hervorrufen würde, sitze ich vor dem Zelt und genieße die helle und stille Nacht, bevor mich in meiner dünnwandigen Behausung der wohlverdiente Schlaf ereilt.

Nachts habe ich den nicht nur bei diesen Temperaturen angenehmen Traum, daß sich jemand an meinen Rücken kuschelt. Als morgens im Halbschlaf dieses Gefühl anhält, schleicht sich langsam der Verdacht in mein unterkühltes Bewußtsein, daß an der Sache was faul ist. Vorsichtig rolle ich Richtung Apsis. Der Druck an meinem Rücken verstärkt sich und knirscht dumpf. Dann passiert etwas, was normalerweise in der Morgendämmerung nie passiert. Ich bin schlagartig hellwach und fahre hoch. Diese hektische Bewegung wird sogleich mit ei-

nem erfrischenden Regen wunderschöner Eiskristalle belohnt, die sich von der Zeltwand lösen, sich todesmutig in meinen Nacken stürzen und sich auf meinem Schlafsack ausbreiten. Ich fummle meine Brille aus dem Reißverschluß am Zelt, wo sie des Nachts sicher hängt und schiebe sie mir auf die Nase. Ein weiteres mal habe ich so die Gelegenheit die Schönheit von Eiskristallen zu bewundern, diesmal sogar aus nächster Nähe. Einen Augenblick später beschlagen die Gläser und die glitzernden Schönheiten verkommen zu schnöden Wassertropfen. Traurigkeit überkommt mich deswegen jedoch nicht, denn in der Apsis sind die filigranen kristallinen Gebilde in einem derartigen Überfluß vorhanden, daß mir der Blick für deren Schönheit unrlötzlich abhanden kommt, zumal der draußen tobende Sturm kontinuierlich für Nachschub sorgt. Der Rucksack ist verschütt, die Schuhe sind voll Schnee und der Kocher ist auch nicht mehr zu sehen. Eigentlich neige ich nicht zu Selbstgesprächen, aber in diesem Moment kann ich ein paar unflätige Worte nicht vermeiden. Ich packe den Schlafsack weg, angle mir die Schaufel und schiebe die weiße Pracht in Windrichtung durch einen schmalen Spalt unter der Zeltplane aus dem Vorzelt, während sich der Wind alle erdenkliche Mühe gibt, die entstandenen Lücken durch einen ebenso schmalen Spalt auf der Gegenseite wieder zu füllen. Es ist zwecklos. Ich quäle mich in meine Ganzkörper-Gorehülle und krieche mit der Schaufel bewaffnet aus dem Zelt.

Der in meiner Kindheit mühevoll erlernte aufrechte Gang ist sehr beschwerlich. Während ich gegen die tosenden Luftmassen ankrabble, stets bemüht die Schaufel nicht dem Sturm zu opfern, belästigt mich mein Kopf mit ein paar albernen Phantasien zur Evolution. Vielleicht haben die Urmenschen auch erst den aufrechten Gang mit den nachlassenden Urwinden gelernt. Ich verdränge diese Gedanken, zumal sie sich in der gegenwärtigen Situation als weitgehend sinnfrei entpuppen und beginne damit, mich mit der Statik von windgepreßten Schneequadern zu beschäftigen. Wie den meisten Statikern fällt auch mir schließlich nichts ein, und ich kann nach einer Stunde Arbeit hinter einer Schneemauer in meinem Zelt relative Ruhe genießen. Wenigstens habe ich nun nicht mehr den fragwürdigen Eindruck in einer aufgeblasenen Plastiktüte sandgestrahlt zu werden.

Ich versuche gerade meine Gedanken etwas zu ordnen und zu Papier zu bringen, als das für den Sturm verantwortliche Tief erst richtig ausfallend wird. Wider der ungeschriebenen Spielregeln hat es seine Truppenteile während einer sekundenlangen Flaute neu geordnet und bläst nun um 90° gedreht zum Angriff, unglücklicherweise nun gegen die großflächige Breitseite des Zeltes. Jetzt brauche ich mir wenigstens keine Sorgen mehr darüber zu machen, ob meine eben errichtete Mauer doch noch einfällt oder nicht. Die an einem Ski befestigte Abspannleine singt in den höchsten Tönen ein ebenso spannendes wie nervenaufreibendes Lied, was mich dazu veranlaßt, wieder aus dem Zelt zu kriechen, um einen weiteren Schutzwall aufzuschichten.



*Das einzige Exemplar des subarktischen Maulwurfs.*

Lexan ist ein sehr leichtes und vor allem strapazierfähiges Material, dem nachgesagt wird, daß es auch bei niedrigen Temperaturen und extremen Einsätzen die erwähnten Eigenschaften beibehält. Während des Errichtens der zweiten Mauer muß ich allerdings die überaus wertvolle Erfahrung machen, daß man den Phrasen in bunten Outdoor-Katalogen auch nicht alles glauben sollte. Unversehens wird mir klar,

warum überhaupt noch Metallschaufeln hergestellt werden, denn trotz seiner unglaublichen Leichtigkeit und der ansprechenden durchsichtig-roten Farbe zerbricht das unzerbrechliche Lexan-Schaufelblatt. Ich beginne unmelodisch vor mich hinzusummen, normalerweise ein untrügliches Zeichen dafür, daß ich ebenso ernsthaft wie erfolglos bemüht bin mich zusammenzureißen. Der tosende Sturm verschluckt diese Laute und ich versuche mir die positiven Seiten meiner Situation ins Bewußtsein zu rufen: Ich muß gerade keine Lawinenopfer ausgraben und die Mauer ist fertig. Ich auch. Einigermaßen niedergeschlagen ziehe ich mich wieder ins Zelt zurück, um den Schaden zu begutachten. Eine zerbrochene Schaufel ist in der Region gewöhnlich ein triftiger Grund eine Unternehmung wie diese auch so schnell wie möglich abzubrechen. An meiner Schippe zieht sich ein ca. 20 cm. langer Sprung durch das Blatt. Zum Glück ist das Teil nicht ganz abgebrochen und ich sehe eine Chance zur Reparatur. Während mich der Sturm mit weiteren taktischen Manövern verschont, kommt mein Improvisationswerkzeug zum verdienstvollen Einsatz. Wie oft wollte ich diesen Beutel seines nicht ganz unbeträchtlichen Gewichtes wegen schon aus meinem Rucksack verbannen. Als der Abend dämmert ist es soweit, ich fasse zum geflickten Schaufelblatt Vertrauen.

Bereits beim Kochen gerate ich wieder in ehrliche Schwärmerei. Nicht die Vorfreude auf das bevorstehende Mahl begeistert mich, sondern die schlichte Tatsache, daß ich irgendwann den Deckel vom Topf nehme. Das Wasser kocht, feuchtkalte Dampfschwaden wabern beschaulich durchs Zelt ohne wesentlich in Bewegung zu geraten, während der ununterbrochen tobende Sturm Eiskristalle durch die Lüftungsschlitze preßt, die anhaltend auf mein Haupt rieseln. Mit vollem Magen im warmen Schlafsack habe ich die Muse darüber nachzudenken, bei welchen klimatischen Gegebenheiten solche maßgeblichen konstruktiven Eigenschaften von Vorteil sein könnten und schlafe ohne befriedigendes Ergebnis ein. Diese Nacht bleibt mir dank der errichteten Schneewälle ein unterkühlter Kuschelpartner erspart.

## Sturm

Subjektiv betrachtet relativieren sich die Wetterverhältnisse nach einem Tag Zwangspause. Immerhin kann ich heute die Markierungen der Scooterpiste vom Zelt aus erkennen und der Wind läßt auch nach, der objektiv eingeschätzt noch immer unerbittlich vom Atlantik herübertobt. Aber ich rechne mir eine gute Chance aus. Etwa 17 km weiter südlich befindet sich eine kleine Hütten-siedlung, die im Sommer Rentierhirten als Unterkunft dient. Bei früheren Touren haben mein Freund Gernot und ich ähnliche, zu dieser Jahreszeit unbewohnte Hütten teilweise unverschlossen vorgefunden. Aufgrund dieser Erfahrung beschließe ich am späten Vormittag den relativen Schutz zweier Schneemauern aufzugeben. Heimtückisch unterstützt der Sturm diese Entscheidung mit einer Flaute bis alles verpackt ist, um dann bei meinen ersten nach Süden gewandten Schritten unvermindert weiter zu brüllen.

„Markierte Scooterpiste“ meint in Lappland, daß ziemlich exakt alle 45 Schritt ein stabiles Metallprofil im Boden steckt, an dessen oberem Ende ein unter normalen Bedingungen weithin sichtbares rotes Kunststoffkreuz angebracht ist. Eigentlich idiotensicher, auch wenn mal eine Markierung völlig zugeweht vom weißen Untergrund verschluckt wird. Manche etwas überängstliche motorisierte Zeitgenossen machen sich noch die Mühe, verschüttete Profile mit Birkenruten zu kennzeichnen. Der vermeintlich kurze Abstand zwischen den einzelnen Markierungen war bei vergangenen Touren oft Anlaß zu der einen oder anderen süffisanten Bemerkung. Dieser Spott sollte mir im Verlauf des Tages allerdings nachhaltig abhanden kommen und ich sollte die Ängste der Scooterfahrer teilen lernen.

Die ersten Stunden läuft alles verdächtig gut. Trotz der Steigfelle, die ich aufgezogen habe um meine Bewegungsrichtung wenigstens grob selber bestimmen zu können, komme ich zügig vorwärts und hangle mich an den roten Kreuzen entlang. Die Sonne scheint, doch die Sicht beträgt wegen des aufgewirbelten Schnees nur einige hundert Meter. Gerade als bei mir so etwas wie Euphorie aufkommen will, bekommen die Luftmassen einen weiteren Tobsuchtsanfall. Ich kann mich zwar noch einigermaßen auf den Skiern halten, aber die durch das Schneetreiben schon beschränkte Sicht nimmt beängstigend zügig ab. Manchmal stehe ich für mehrere Minuten an einer Markierung und starre ins weiße Nichts, um das nächste Kreuz zu erkennen. Eine dünne Birkenrute auszumachen wird zur echten Herausforderung, zumal mein Gehirn langsam anfängt mich zu narren, indem es ziemlich originalgetreu Zweige ins Weiß malt. Mit den roten Kreuzen hat es noch Probleme, aber ich bin mir sicher, daß ihm das mit meiner fortschreitenden Müdigkeit auch noch glückt.

Irgendwann sehe ich die nächste Markierung nicht mehr. Ich stehe seit zehn Minuten neben einem Kreuz inmitten randalierender Luftmassen und vor mir ist einfach mal nichts. Als ich mich umdrehe, um festzustellen ob ich wenigstens den letzten Stecken noch sehe, muß ich feststellen, daß die Pulka schon fast zugeweht ist. „Jetzt ist Schluß mit Lustig!“ Ich rede ein wenig mit mir, nur um mal

was anderes zu hören als das Tosen in der Kapuze. Immerhin ist das Kreuz hinter mir noch zu erkennen. Also fehlt in Marschrichtung wenigstens eine Markierung. Ich wittere noch eine Chance, peile die hintere Markierung an, addiere 180° und gehe langsam los. Mir ist das Risiko dieser Schritte bewußt. Verliere ich die Piste kann ich mich hier irgendwo auf ebener Fläche eingraben, mit einer geschwächten Schaufel, oder ich kann das GPS einschalten und den Balken der Batterieanzeige beobachten, der sich bei diesen Temperaturen zügig in der Gegend um Null versteckt, wenigstens wenn das Gerät in der Kälte länger angeschaltet ist. Diese Gedanken schiebe ich beiseite, während ich alle fünf Schritte auf den Kompaß starre und mich umdrehe, um wenigstens die letzte Markierung nicht aus den Augen zu verlieren. Nach ca. 30 Metern sehe ich wieder eine echte Birkenrute. Hurra! Die folgenden Stunden wird diese Fortbewegungsmethode zur Routine.

Bei der Vorstellung, ich würde jetzt einem anderen Verrückten auf Skiern begegnen, fange ich an albern zu kichern. Dabei verzicht sich meine Mundpartie zu einer schiefen Fratze, da die aus der Nase gewachsenen Zapfen bereits eine eisige Verbindung mit dem unteren Teil meiner Kapuze eingegangen sind. Dieses schiefe Gefühl amüsiert mich derart, daß ich mein Gesicht im Kompaßspiegel betrachte. Obwohl ich mir dabei Mühe gebe, so verwegen, wie irgend möglich auszusehen, beschließe ich ob der grauen Grimasse, den Kompaß künftig nur noch zur Navigation einzusetzen.

Irgendwelche körpereigenen Drogen fordern mein Gehirn zu einigen erheitrenden Spielchen heraus. Manchmal habe ich das Gefühl auf einem sehr schmalen Grat zu gehen und muß die aufkommenden Gleichgewichtsstörungen wild mit den Stecken ausgleichen. Dann, nicht weniger unangenehm, gaukelt es mir ein scharf eingeschnittenes Tal vor. Meine aufkeimende Angst vor Lawinen verscheuche ich mit einem Blick auf die Karte, die mir einfach mal sagt, daß ich mich auf ca. 800 m Höhe in ebenem Gelände bewege.

Die Hüttensiedlung befindet sich etwa einen Kilometer abseits der markierten Piste. Allerdings ist ein Zaun auf der Karte eingetragen, der sich von der Piste zu den Hütten zieht. Unter der nicht sicheren Voraussetzung, daß dieser nicht völlig zugeweht ist, kann ich mich entlang seiner Maschen zu den Behausungen hangeln. Ich bin mittlerweile irgendwo in der Nähe des Zauns und hole das GPS aus dem Rucksack. Die Zielkoordinaten der Hüttensiedlung hatte ich sicherheitshalber am Morgen eingegeben. Ohne es eingeschaltet zu haben, begrüßt es mich munter mit der Meldung „GPS coverage poor“, was soviel heißt, wie „schön, daß Du fragst, aber ich habe in deinem Rucksack keinen Satelliten finden können.“ Durch eine ungünstige Lage hat sich das Gerät im Rucksack eingeschaltet. Ich will ihm gerade die Chance dazu geben, seinen angeborenen Satellitenspürsinn in freier Wildbahn zu erproben, da funzelt die nächste Meldung müde übers Display: „Battery power low“, was frei übersetzt bedeutet „Laß das, ich bin müde.“ Na gut! auf diesen Reisegefährten habe ich mich aufgrund meines natürlichen Mißtrauens gegenüber batteriebetriebener Geräte

bei niederen Temperaturen noch nie so recht verlassen. Ich packe das Teil weg und mache mich Kraft meiner eigenen mittlerweile gefrorenen Wassersuppe auf die Suche nach dem Zaun. Ich gehe ein paar zehn Meter östlich der Markierungen, so daß ich sie gerade noch sehe und irgendwann taucht auch der Zaun östlich von mir auf. Endlich! Ich verlasse meinen Südkurs und gleite den Wind im Rücken am Zaun entlang, beflügelt von der Vorstellung eines knisternden Feuers im Schutz einer Hütte.

## Ruhetag im Schnee

Ein Blick auf die Leeseite der Behausung holt mich schlagartig zurück auf den eisigen Boden der polaren Realität. Die Hüttentür verbirgt sich hinter einer dicken und mehr als mannshohen Schneewand. Ich schnalle Pulka und Skier ab und werfe den Rucksack unmotiviert in den Schnee. Schadenfroh zerrt der böige Wind an meiner Kapuze während ich die Schaufel auspacke. Ich beginne zu graben und in meinem Inneren keimt ein tiefgreifendes Verständnis für das beschwerliche Dasein des subarktischen Maulwurfs. Dabei bin ich mir nicht einmal sicher, ob es dieses Tier überhaupt gibt. Nach endlosen, 20 Minuten habe ich eine Türangel freigelegt und keine fünf Minuten später grinst mich ein Zylinderschloß an. Das war's, wenigstens für mich und meiner mangelnden Bereitschaft der in mir lauernden kriminellen Energie freien Lauf zu lassen. Ich lasse mich in den Schnee plumpsen und schließe die Augen. Ein Nadelkissen feiner Eiskristalle legt sich um mein Gesicht und bei jedem Atemzug spüre ich das Zusammenfrieren der Härchen in meiner Nase. Die Fenster der Hütte sind



*Grenzenloser Luxus: Eine Schneehütte.*

kein ernstes Hindernis, aber in diesem Augenblick beschließe ich, mit meiner Nordlandehre zu geizen. Es muß auch so gehen, sonst habe ich hier einfach mal nichts verloren. Ab und an deutet sich südlich von mir die dunkle Form eines weiteren Holzbaus im grauen Schneetreiben an. Vielleicht habe ich Glück. Ich peile das Gebilde an und addiere gleich 180°. Diese Handgriffe werden schnell zur Routine. In diesen Regionen hat es bei ähnlichen Bedingungen schon einige Unglückliche erwischt, die in leichten Klamotten den Weg vom Lokus zur Hütte nicht wieder zurückgefunden haben. Deren Schicksal kann ich mir gerade allzu lebhaft ausmalen. Ich werfe meiner Pulka noch einen Blick zu und stapfe dem Schatten entgegen, der sich nach wenigen Metern immerhin als ein Schuppen entpuppt. Graben ist wieder angesagt. Nach wenigen Minuten liegt ein stabiles Bügelschloß offen. So, aus der Traum vom Ofenfeuer. Ich schließe nochmals die Augen, atme tief durch und trotte zurück zur ersten Hütte. Gegenüber der Längsseite hat der Wind eine Bilderbuchwächte modelliert, ideal für eine Schneehöhle. Ich mache mich ans Werk.

Es ist nicht das erste Schneeloch, das ich grabe, zum Glück, denn die augenblickliche Situation wäre denkbar ungeeignet um Lehrgeld zu zahlen. Während ich Schaufel für Schaufel den Hohlraum vergrößere, denke ich manchmal schmunzelnd zurück an unsere ersten Löcher, die wir bei vergangenen Trips zunächst nur spaßeshalber gebuddelt haben. Wir haben unterwegs von Norwegern und Schweden Tips bekommen und haben bei jeder weiteren Höhle unsere Technik verfeinert. Irgendwann haben wir dann mal gewagt, bei ruhigen Wetter darin zu schlafen und wären nach einer ausgedehnten abendlichen Kochorgie fast erstickt. Bei der letzten Höhle, die wir bei ähnlichen Wetterbedingungen graben mußten, haben wir den Eingang über Stunden nicht dicht bekommen, so daß wir in unseren Schlafsäcken verhüllt nach wenigen Minuten aussahen, wie zwei mit Puderzucker überzogene Christstollen.

Nach annähernd zwei Stunden habe ich etwa vier Kubikmeter Schnee aus der Wand bewegt und habe damit einen geräumiger Hohlraum geschaffen. Bei den letzten Detailarbeiten im harten Schnee bricht das Schaufelblatt wieder. Ein weiteres gutes Beispiel dafür, daß ein schlechter Scherz durch Wiederholung nicht besser wird. Die letzten Schneequader, die ich zum Verschließen der Höhle benötige, steche ich vorsichtig mit den Skiern aus und die lebenswichtigen Atemlöcher stoche ich mit den Stecken in den Hohlraum. Diese verbleiben in den Löchern und müssen von Zeit zu Zeit einmal bewegt werden, um ein vollständiges Verschließen zu verhindern. Den Eingang bekomme ich erfreulich schnell absolut dicht. Eine einzige Kerze erleuchtet den gesamten Innenraum und ich richte es mir „häuslich“ ein. Todmüde schlüpfe ich in den Schlafsack. Eine ungewohnte dumpfe Stille umgibt mich und ich betrachte die glitzernden Wände meiner geräumigen Behausung. Eine dichte Schneehöhle empfand ich verglichen mit einem Zelt schon immer als angenehmer. Sie ist je nach investierter Arbeit geräumiger, trockener und bietet beim Bau kreativen Spielraum. Dieses Loch ist zum Glück von der soliden Sorte. Beim Einschlafen stel-

le ich für mich fest, daß der subarktische Maulwurf auf jeden Fall existiert, auch wenn ich vermutlich das einzige Exemplar dieser Spezies bin.

Am folgenden Morgen erwache ich so phlegmatisch, daß ich zunächst nach meinem Puls taste, nur um mich auf diese Weise davon zu überzeugen, daß der Durchmesser der Atemlöcher ausreichend war. Die geringe Frequenz veranlaßt mich dazu, mich vorsichtshalber noch in den Arm zu kneifen, bevor ich von der Fortsetzung meines irdischen Daseins vollends überzeugt bin. Schön eigentlich! Langsam schalten meine Lauscher zu. Das Knattern der Plane über der Pulka vor dem Eingang vermittelt eine hochgradig konkrete Vorstellung davon, wie es draußen zugeht. Ich öffne die Augen. Das Thermometer, das vor meinen Augen an der Deckeltasche des Rucksacks baumelt zeigt mollige +5° Celsius an. Ruhetag! Ich drehe mich um und döse noch einige Stunden vor mich hin. Eine grandiose Ruhe überkommt mich, gegeben durch die Tatsache, daß ich hier einfach mal gefangen bin und nichts aber auch gar nichts tun kann. Ein paar weitere Stunden beobachte ich das sich verändernde Licht in meiner Behausung. Je nach Schneedicke reicht das Spektrum von einem satten Purpur über Dunkelblau und Cyan nach Weiß. Irgendwann am Nachmittag nütze ich meine unvermittelt aufkeimende kreative Phase zur Reparatur der Schaufel. Am Ende kann ich vielleicht doch noch einmal beim nächsten Strandurlaub eine Sandburg damit bauen. Einen härteren Einsatz steht sie wohl kaum mehr durch. Bei Einbruch der Dunkelheit beginne ich zu kochen. Die Kerze beginnt unruhig zu flackern, ein untrügliches Anzeichen für zu geringen Sauerstoffgehalt. Ich drehe den Kocher zurück, stoche die Luftlöchern wieder frei und füttere Reis mit irgendeiner Pilzsoße. Super Urlaub, all inclusive! Ich schlafe auf der Stelle ein.

Am folgenden Morgen knattert die Plane auf der Pulka immer noch viel zu lebhaft. Gegen einen weiteren Ruhetag spricht



*Einzug ins Nachtquartier.*

allerdings, daß die Höhle nach dem Öffnen des Schlafsackes zu tropfen beginnt. Der Schnee ist vereist und somit ist dessen Aufnahmekapazität für Feuchtigkeit erschöpft. Eine Vergrößerung des Hohlraumes ist die einzige Möglichkeit diesem Mißstand zu begegnen. Ich muß also wieder graben und vor allem muß ich den Eingang öffnen, um dann den abgetragenen Schnee hinauszuschaffen. Also verpacke ich nach dem Frühstück meinen Schlafsack und den Rest des Gepäcks, verhülle mich winddicht und schiebe die Schneequader am Eingang mit den Füßen ins Freie. Sofort drückt es aufgewirbelte Eiskristalle herein und verursachen das lange vermißte prasselnde Geräusch an der Kapuze. Ich robbe hinaus und werde von einem wunderschönen Morgen begrüßt. Es ist ziemlich windig aber akzeptabel. Ein paar Wolkenfetzen jagen über den klaren blauen Himmel und die Sonne zaubert ein märchenhaftes Licht in die Landschaft. Ich beschließe weiter zu marschieren und beginne zu packen. Nach einer viertel Stunde Marsch endet der Zaun und ich laufe nach Südwesten, um wieder auf die Markierungen zu treffen.

Diese in der Karte als Rengärde bezeichneten grobmaschigen und von der Ferne nur schwer erkennbaren Zäune dienen zur Hege und zum Fang der Rentiere. Im Sommer leben die Rentierhirten hier zwei bis drei Wochen, um ihre Jungtiere zu zeichnen. Mit Hunden, Motorrädern und vierrädrigen offenen Geländefahrzeugen werden die Herden mit Muttertieren und ihren Kälbern in Pferchen zusammengetrieben. Sind die Tiere gefangen, müssen die jeweiligen Besitzer ihre Muttertiere anhand der Ohrzeichen erkennen und das zu ihnen gehörende Kalb mit einem gezielten Lassowurf einfangen. Anschließend wird ihnen das Besitzerzeichen in beide Ohren geschnitten. So können die Tiere bei der Rentierscheidung im Winter, wenn sie zum Schlachten zusammengetrieben werden den jeweiligen Besitzern zugeordnet werden.

Mein heutiges Ziel ist Gåmasjävri. Auf der Karte habe ich dort eine Schutzhütte ausgemacht, die mit Sicherheit unverschlossen ist. Trotz des Windes ist die Sicht sehr gut und ich komme flott voran, zumal es den ganzen Tag leicht bergab geht. Während der einzigen Pause, die ich mir gönne schnalle ich die Pulka nicht ab. Ich wende nur dem Wind den Rücken zu und schlürfe Tee zu meinen beiden Schokoriegeln, die ich vorsichtshalber schon am Morgen griffbereit in die Jackentasche gesteckt habe. Wieder muß ich feststellen, daß gefrorene Schokolade auch schon für die zweiten Zähne unerträglich hart sein kann. Ist sie noch mit einer Karamelfüllung versehen, wird das ganze zu einer ungemein zähen Angelegenheit.

In der Dämmerung erreiche ich endlich die Schutzhütte. Kein Graben, kein Schloß. Ich vertäue die Pulka an einer der stählernen Verankerungen der Hütte und betrete dankbar die hölzernen vier Wände. Ich genehmige mir ein Feuer in einem kleinen Kanonenofen, hänge die vereisten Klamotten auf und sitze entspannt und mit glühenden Wangen bei unglaublichen +10° C auf der Holzpritsche. Jetzt fängt der Urlaub an.

## Endlich Urlaub

Es sind nur noch ein paar Kilometer hinunter zum Tometräsk, einem ca. 60 km langen See, an dessen südlichem Ufer die Eisenbahnlinie zwischen Kiruna und Narvik verläuft. Die alten Scooterspuren sind vom Wind blankpoliert und beschieren mir eine teilweise recht rasante Abfahrt. Kurz vor der Samensiedlung am Vouskkujävri tauche ich wieder in einen Birkenwald ein. Die Scooterspuren verschwinden unter einer dicken, weichen Treibschneedecke, welche fortan mein Vorwärtkommen erschwert. Zu allem Überfluß schiebt sich von Westen her ein dichter grauer Schleier das Tal entlang, der auch dem Wetterunkundigen unmißverständlich klarmacht, was er zu erwarten hat. Doch der Spuk, bestehend aus Wind und Schneetreiben ist bereits nach einer Stunde vorüber, die Sonne kommt wieder hervor und unendlich dankbar mache ich fünf älteren Herren Platz, die mir mit ihren Motorschlitten entgegenkommen. Der Ausrüstung nach zu urteilen fahren sie zum Eisfischen an einen der zahlreichen Seen. Ich freue mich über die frisch planierte Piste und ziehe mit neuer Motivation weiter. Am Coagesjävri verlasse ich die planierte Spur und wende mich den See überquerend direkt nach Westen. So gelange ich auf dem kürzesten Weg zur Hüttensiedlung Laimoluokta am Ufer des Torneträsk. Ich entdecke eine sehr hilfreiche alte Spur, die mir den Weg über den See weist, eine Lücke in einem Rentierzaun zeigt und mich direkt auf Laimoluokta zuführt. Dummerweise verliere ich die Spur im Dämmerlicht kurz vor der Siedlung und verirre mich in dem grenzenlosen Gewirr von Zäunen und Pferchen, die offenbar zur winterlichen Rentierscheidung dienen.

Bei der Rentierscheidung werden die Tiere zusammengetrieben, anhand ihrer Ohrzeichen nach ihren Besitzern sortiert und geschlachtet. Auch wenn mir dieses Schicksal wenigstens im Augenblick erspart bleibt, fühle ich mich zwischen den Maschendraht- und Lattenzäunen nicht gerade wohl. Ich muß zweimal abschnallen und die Pulka über den Zaun wuchten, um wieder in die Freiheit zu gelangen. Ich folge einem Weg, der direkt zur Siedlung führt und schlage mich kurz vorher in die Büsche, um mein Zelt noch aufzubauen, bevor es völlig dunkel ist.

Beim Einschlafen überdenke ich meine weiteren Pläne. Ursprünglich hatte ich vor, nach der Überquerung des Torneträsk einem nicht markierten Weg weiter nach Süden zu folgen. Das erscheint mir mittlerweile wegen der anhaltenden instabilen Wetterlage zu riskant. Ich beschließe also, am Südufer mit dem Zug nach Abisko zu fahren, um von da aus entlang dem markierten Kungleden nach Süden zum Sarek Nationalpark zu gelangen. Zufrieden mit dieser Entscheidung schlummere ich ein.

Am folgenden Morgen weckt mich die Sonne. Diese seltenen Minuten sollte man nicht ungenutzt verstreichen lassen. Ich breche schnell mein Lager ab und rutsche hinunter zum Seeufer. Heute möchte ich Stenbacken erreichen, einen kleinen Ort am Südufer, der laut Karte auch einen Bahnhof sein Eigen nennt. Ich traue dem Wetter nicht und bin darauf bedacht, möglichst wenig Zeit auf

der offenen Eisfläche zu verbringen. So laufe ich erst am Nordufer entlang nach Westen, bis ich mich ziemlich genau nördlich von Stenbacken befinde. Die Schneeoberfläche auf dem meterdicken Eis ist alles andere als eben und zudem auch noch vereist. Ich beschleibe noch etwas zu klistern. Außerdem sollte ich sicherheitshalber noch die Landzunge anpeilen, die auf meinem Kurs liegt. Nach dem Klistern ist die Landzunge schon in einem grauen Schleier verschwunden. Dieses Land lehrt einem, daß man die wichtigen Dinge einfach mal zuerst erledigen sollte. Ich schätze den Kurs, hänge mir den Kompaß um den Hals und rutsche hinaus. Irgendwann streckt mir das Land wieder seine Zunge durch den Nebel entgegen und ich kann die Richtung korrigieren. Die letzten Kilometer nach Stenbacken habe ich gar keine Sicht mehr und laufe stur nach der Kompaßnadel. Alle paar hundert Meter, wenn ich einen weiteren Blick auf die Bussole werfe, muß ich den Kurs manchmal bis zu 45° - korrigieren, und ich frage mich, ob etwa ein Bein ein paar Zentimeter länger ist als das andere.

In Stenbacken, einem ziemlich ausgestorbenen Nest, finde ich nach einigem Umherirren zwischen unzähligen unbewohnten Ferienhäusern den Bahnhof und möchte mich gerade nach einem Zug erkundigen, als ein junger Schwede das Gebäude verläßt, mich neugierig mustert und fragt, ob ich einen Hund vermisste, ihm sei gerade einer zugelaufen.

„Wenn mir der Hund das Ding nach Abisko zieht,“ ich deutete auf meine Pulka, „dann nimm’ ich ihn schon.“ Wir stehen im Schneegestöber und grinsen uns beide an.

„Komm erst mal mit rein, auf dich kommt es jetzt auch nicht mehr an!“ Verschmitzt deutet er auf ein nahegelegenes Haus. Im Gang werfe ich meine vereisten Klamotten ab, und finde mich bald in einer warmen Küche wieder. Mein Gesicht beginnt wegen der ungewohnten Wärme zu glühen. Der Schwede stellt mich seinem Freund vor. Beide kommen aus Lulea und wollen hier in ihrem Wochenendhaus eine Sauna bauen. Ein sehr sinnvolles Projekt, wenn ich so aus dem Fenster sehe. Unter dem Tisch kauert der zugelaufene, etwas verängstigte Husky, der das Wasser verweigert, während ich die Biskuits und den angebotenen Kaffee nicht ablehne. Ich muß erfahren, daß in Stenbacken nur eine handvoll Leute wohnt und hier nachmittags kein Zug hält. Eine Busverbindung gibt es heute auch nicht mehr. Ich sehe mich schon wieder am Straßenrand stehen, als mir die beiden anbieten, mich die rund 30 km nach Abisko zu fahren. Ich bin ziemlich sprachlos ob dieser Großzügigkeit und die Jungs freuen sich ehrlich, daß sie mir weiterhelfen können. Dankbar nehme ich an.

So befinde ich mich eine Stunde später im Touristenhotel in Abisko wieder, meinem neuen Ausgangspunkt. Bevor ich mich den angenehmen Dingen hingeben kann, die eine solche Herberge bietet, muß ich erst zur nächsten Tankstelle laufen, um wieder Brennstoff für meinen Kocher aufzufüllen. Anschließend hänge ich nahezu die gesamte Ausrüstung im Trockenraum auf und beziehe ein Vierbettzimmer. Später stehe ich für meine Verhältnisse ziemlich lange unter der Dusche. Selten genug überrascht mich der Luxus von warmem

fließendem Wasser, elektrischem Licht, geheizten Räumen und einem Elektroherd. Komisch, in der Gemeinschaftsküche befindet sich sogar ein Kühlschrank. Ich gönne mir ein ausgiebiges Abendessen, bestehend aus einer Nudelsuppe mit endlosen 10 Minuten Kochzeit und Spaghetti mit doppelter Soße, die ich überdies in einem Extratopf zubereiten kann. Eine sympathische schwedische Hundeschlittenführerin am Nachbartisch spendiert mir noch ein paar Zehen frischen Knoblauch und einen Schluck Rotwein. Was für ein Festmahl. Gegen zehn werde ich in der ungewohnten Wärme endlos müde und rolle mich in meinen Schlafsack.

Am folgende Morgen kann ich es kaum fassen, keine Wolke am Himmel, angenehme -5°C, kein Lüftchen. Ungläubig sehe ich mich draußen genauer um. Tatsächlich, die Luft ist rein, nichts wie los!

Zwei Tage später sitze ich in der Schutzhütte am Tjåktjapasset und genieße die Ruhe, die mir die letzten beiden Tage etwas abhanden gekommen ist. Das schöne Wetter hat schon seine Vorteile, aber nicht, wenn es gerade Wochenende ist und man sich in Schweden befindet. Schweden ist das einzige skandinavische Land, in dem es jedem erlaubt ist, mit einem Motorschlitten in der Gegend herumzubrechen. Vorzugsweise wird dieses offensichtlich sehr ausgeprägte nord-

sische Bewegungsbedürfnis am Wochenende befriedigt, zumal wenn Bilderbuchwetter herrscht. Ich bin froh daß heute Sonntag ist. Kurz bevor ich die Schutzhütte erreicht habe, haben sich die letzten hartgesotenen „Piloten“ mit ihren Zweitakttieffliegern auf den Rückweg zu ihrer „Basis“ gemacht. Ruhe.

Meine Gedanken schweifen zurück. Vor einigen Jahren bot uns diese Hütte schon einmal Schutz vor einem Sturm. Gemeinsam haben wir hier auf dem Kungsleden unsere ersten Schritte nördlich des Polarkreises gemacht. Drei Tage hatten wir uns damals schwerfällig mit der Skitourenausrüstung hier hoch gequält, das gesamte erdrückende Gepäck auf dem Rücken. Hier oben sind wir von dem berühmten Fernwander-



*Das abgasärmste nordische Wintergefuhr.*

weg nach Westen abgebogen um über Ritsem am Akkajaure zum Patjelanda Nationalpark zu ziehen und von dort bis zur Kupferstadt Sulitjelma in Norwegen. Diesmal möchte ich auf dem Kungsleden bleiben und habe zunächst die Hütte Vakkotavare als Ziel auserkoren, die am nördlichen Rand des Sarek Nationalparks liegt.

Am Folgetag geht es stetig bergab, was mir ein außergewöhnlich zügiges Fortkommen ermöglicht. Eine willkommene Abwechslung bieten einige Hundegespanne, die mir entgegenkommen. Ich trete ein paar Schritte aus der Spur, um die Tiere nicht übermäßig abzulenken und beobachte die Gespanne. Es ist für mich immer wieder überraschend, mit welcher offensichtlichen Freude die Huskies den Schlitten ziehen und wie sie scheinbar mit wenigen Kommandos zu lenken sind. Die nächsten Stunden ist die Spur mit kleinen braunen Häufchen übersät, eine „Abgasklasse“ mit einer weit geringeren Geruchsbelastung verglichen mit dem blauen Dunst den die Zweitaktmotoren ausscheiden. Ich passiere die Hütte Sälkastugorna, und befinde mich bald am Fuße des Kebnekaise, der mit seinen 2113 m die höchste Erhebung Schwedens darstellt. Der auf der Karte etwas kleiner vermerkte sämische Namen des Berges, den ich während meiner ausgedehnten Mittagsrast entdecke belustigt mich, kommt er doch meinem fränkischen Zungenschlag überraschend weit entgegen. „Gieb-megäsi“ lese ich unter „Kebnekaise.“ Amüsiert schweift mein Blick noch etwas über die Karte. „Kaitumjaure“ lautet auf sämisch „Gäidumjävri“, „Teusajaure“ „Dievssajärvi“. Offenbar neigen auch die Samen dazu, „harte“ Konsonanten in „weiche“ umzuwandeln. Ich komme nicht umhin dieses Volk immer sympathischer zu finden. Womöglich haben Franken und Samen gemeinsame Vorfahren? Ich verfolge den Gedanken nicht weiter, hauptsächlich wegen meiner miserablen völkerkundlichen Kenntnisse.

Das Prasseln auf der Kapuze holt mich zurück in die polare Wirklichkeit. Es wird immer trüber und beginnt leicht zu schneien. Ich schnalle die Skier und Pulka wieder an und rutsche weiter das Tal hinunter. Nach der Hütte Singistugorna wird das Tal flacher und zieht sich endlos dahin. Ich beschließe die Nacht in der bewirteten Hütte Kaitumjaurestugorna zu verbringen, doch als ich nach weiteren 10 km im Talschluß die Hütte endlich erreiche und diese ca. 50 m überhalb der Piste auf einem Hügel thront, ist dies für mich Grund genug, noch ein paar Kilometer weiterzugehen, um im Birkengestrüpp einen geeigneten Platz für mein Zelt zu finden.

Der anhaltende Wind weckt mich frühzeitig. Es ist 5.30 Uhr und der Blick auf die Karte führt mir anschaulich vor Augen, daß sich der heutige Tag nur unwesentlich von einem harten Arbeitstag unterscheiden wird. Mich trennen rund 20 km von Vakkotavare und ich muß zweimal auf 800 m aufsteigen. Ich kann mir schon jetzt bildlich vorstellen, wie es da oben zugeht. Die beiden Abfahrten werden bestimmt auch kein Zuckerlecken, wenn ich mir die beängstigend dicht beieinanderliegenden Höhenlinien auf der Karte so ansehe. Aber ich will es heute hinter mich bringen und das möglichst zügig.

Ich steige das erstmal auf. Oben herrscht das übliche Bild, nämlich gar keines. Im grauen Schneetreiben stapfe ich von Markierung zu Markierung und kämpfe mich anschließend zur Teusajaurestugorna hinunter. „Hinunterkämpfen“ mag in den Ohren eines begnadeten Skifahrers höchst befremdlich klingen, doch leider zähle ich nicht zu dieser Gattung von Brett Künstlern. Erschwerend kommt bei dieser Abfahrt hinzu, daß der steile Hang dicht mit Krüppelbirken überwuchert ist. Meine Telemarkbindung ist an der Ferse nicht zu verriegeln und die Pulka schiebt nicht unbeträchtlich. Fast unten angekommen ziehe ich nochmals mit aller Kraft die Textilbremse um einen blutigen Zusammenstoß mit einer außergewöhnlich stattlichen Birke zu vermeiden. Pathologisch verkümmert liege ich im nassen Schnee und muß mich von Skiern und Pulka befreien, bevor ich mich aufrichten kann. Ich kratze den Schnee hinter meiner Brille hervor und schiele verstohlen zur Hütte, die unglücklicherweise schon in Sichtweite ist. Zum Glück ist kein Mensch zu sehen. Diese Abfahrt gefilmt und bei der „Versteckten Kamera“ ausgestrahlt hätte für Jahrhunderteinschaltquoten gesorgt. Belustigt blicke ich zurück und begutachte meine Abfahrtsspur, die unter ästhetischen Gesichtspunkten betrachtet bedenkenlos als vollkommen wertlos eingestuft werden kann, schon wegen der nicht ganz unbeträchtlichen Anzahl von badewannengroßen „Einschlagskratern“ kurz vor größeren Hindernissen. Die letzten paar Meter bis zur Hütte gelingt es mir glücklicherweise, ein Mindestmaß an Haltung zu bewahren. Ich setze mich auf die Pulka und verspachtle schwitzend meine Mittagsriegel. Der weitere Weg nach Vakkotavare ist in der Karte als „nicht markiert“ eingezeichnet, jedoch müßte ich bei einem exakten Südkurs auch im „Blindflug“ über die nächste Anhöhe kommen. Ich will gerade weiterziehen, als die Hüttenwirtin vor die Tür tritt. Die resolute Dame, die zu meiner Überraschung ausgezeichnet Deutsch spricht, erklärt mir, daß sie den gesamten Weg über den See und den anschließenden Aufstieg durch das Birkengestrüpp markiert hat. Oben würden auch Birkenruten stecken. Ich müßte mir keine Sorgen wegen der Orientierung machen. Ich lobe ihr Engagement und ziehe dankbar weiter. Tatsächlich weisen mir die gewohnten Birkenmarkierungen den Weg durch den Sturm, der auch auf der nächsten Anhöhe wieder wütet. Trotzdem bemühe ich mich, die letzten paar Kilometer bis zur Abfahrt zu genießen. Kurz bevor es richtig steil wird, hält sogar der Wind wieder den Atem an. Und ich möchte in diesem Fall nicht ganz unbegründet den gnädigen Mantel des Stillschweigens um das Erlebnis der Abfahrt hüllen. Jedenfalls bin ich froh als mich der Hüttenwirt in Vakkotavare hereinbittet und mir unaufgefordert eine heiße Fleischbrühe serviert. Ich kann mir auch ohne einen Blick in den Kompaßspiegel ausmalen, wie mitgenommen ich aussehen muß.

Am nächsten Tag überzeugt mich das graue Tauwetter davon, daß dieser Ort einen ausgezeichneten Endpunkt für die Tour darstellt. Die Durchquerung des Sareks reizt mich sehr, doch bei dieser Wetterlage sind die alpin anmutenden Berge des gegenüberliegenden Nationalparks mindestens so abweisend wie sie aussehen. Auch der mir noch zur Verfügung stehende Zeitrahmen bietet bei

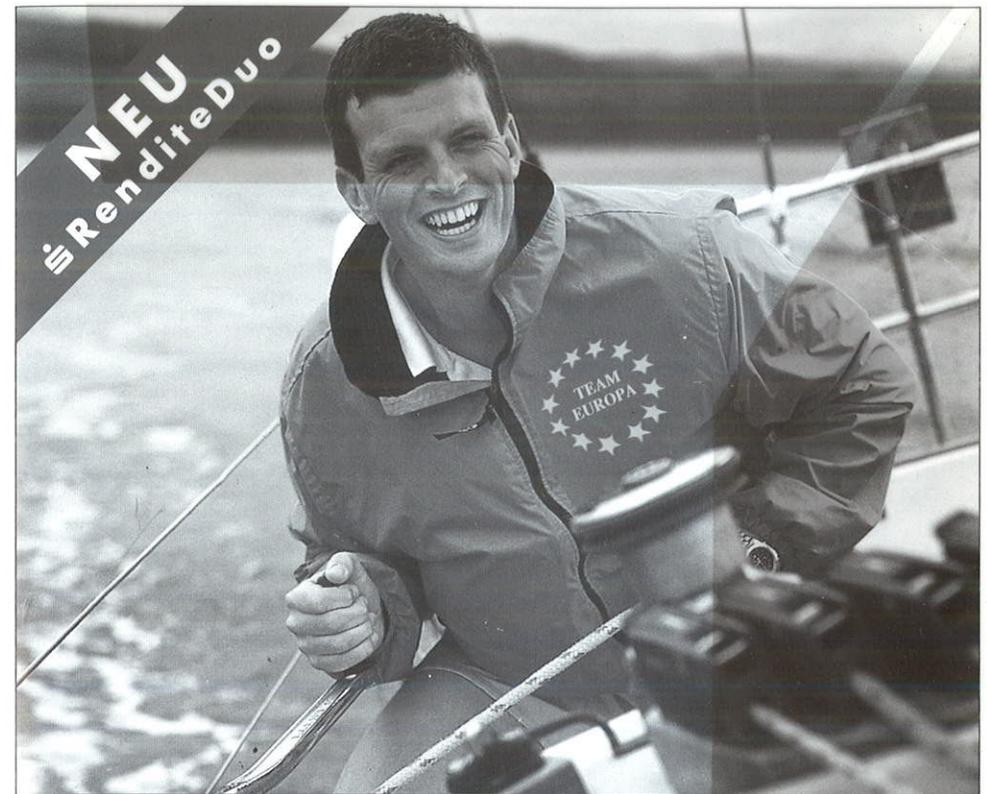
den Verhältnissen keine Reserven. So sitze ich gegen Mittag im Bus nach Gällivare, wo ich mich nach einigen Stunden in meinem Schlafwagenabteil müde und zufrieden in ein frisches Laken rolle. Der Vorhang flattert im Fahrtwind und ich beobachte die in der Dämmerung vorüberziehende graue Schneelandschaft. So ist der Abschied wenigstens nicht allzu hart. Mir fallen die Augen zu und ich träume von sonnenüberfluteten Schneelandschaften, dem Farbenspiel während der Dämmerung, dem Nordlicht und allzu deutlich spüre ich den eisigen Griff des Polarvirus, gegen den es glücklicherweise keinen Impfstoff gibt.

*Freunde, wenn ihr eintretet in die Welt des Berges,  
tut es mit Andacht und Ehrfurcht,  
wie es der großartigen Offenbarung  
der Schöpfung würdig ist.*

*Vergeßt über dem Ziel nicht des Weges!  
„Der Weg ist das Ziel, nicht der Gipfel!“  
Dann wird euch nicht nur die Brust erstarken,  
auch die Gedanken werden sich mächtig weiten.  
Sie werden sich weiten und wiegen  
zwischen Himmel und Erde  
bis zu den Grenzen des Irdischen.  
Euer Weg vom Tal zum Gipfel wird ein Weg  
durch tausend Wunder sein,  
ob er breit über den Kamm des Berges  
oder gerade durch die Nordwand führt.*

Jos. Jul. Schätz

Bibliothek  
des  
Deutschen Alpenvereins



**CLEVER KOMBINIERT -  
GUT INVESTIERT.**

**RenditeDuo**

**Die Sparkasse Nürnberg** 

[www.sparkasse-nuernberg.de](http://www.sparkasse-nuernberg.de)

Kombinieren Sie jetzt die überdurchschnittlichen Zinsen und die Sicherheit des Sparkassenbriefes mit den Renditechancen einer Investmentanlage. Näheres bei Ihrem Geldberater und im Internet unter [www.sparkasse-nuernberg.de](http://www.sparkasse-nuernberg.de). Wenn's um Geld geht - Die Sparkasse Nürnberg 